

FGH 7070

WARBURG



18 0147918 5

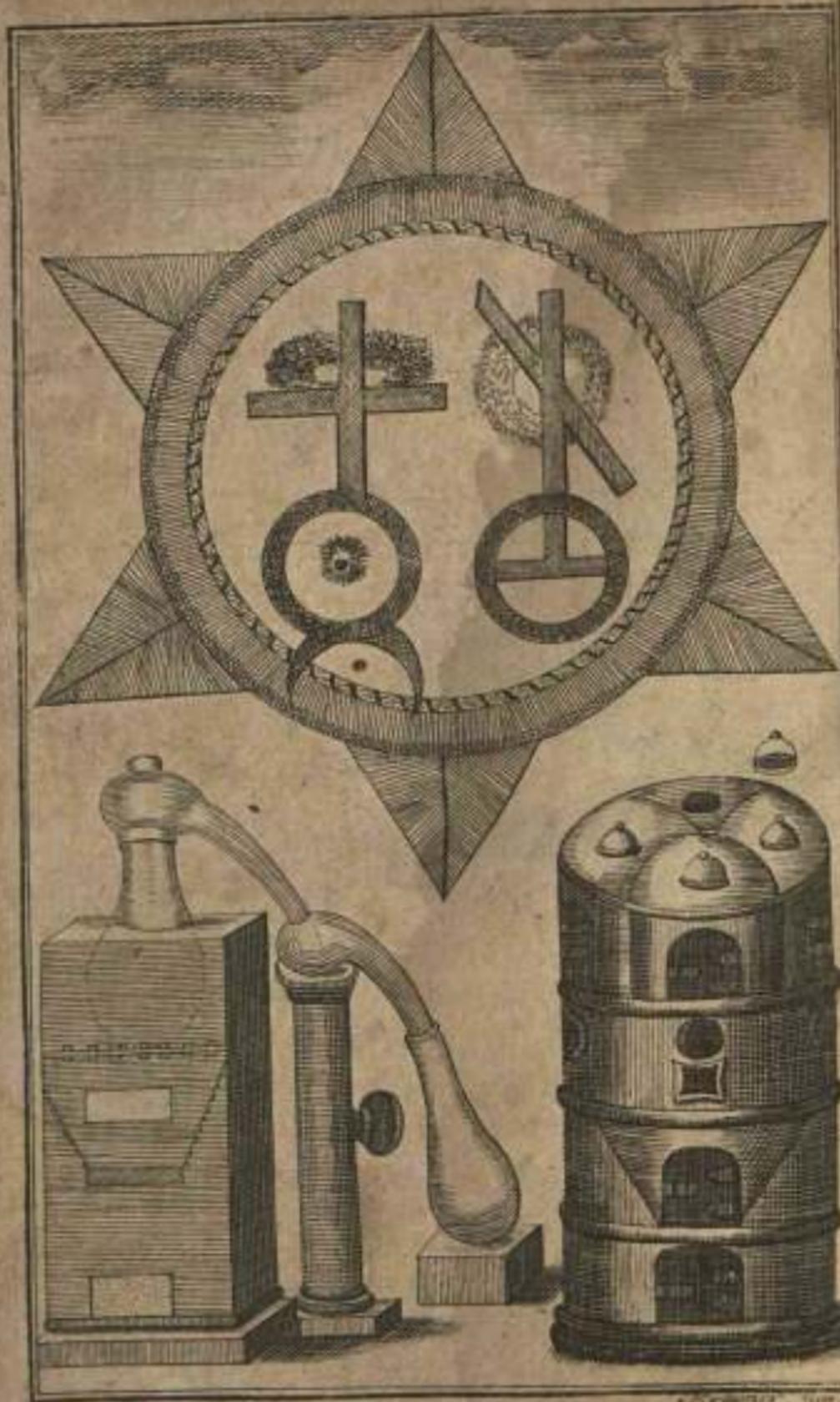


F
G
H

7070

Fictula 1, *Azoth et Ignis* } 1749
 " 2, *Aureum Vellus* }
 " 3, *Thronica Victoria* 1750





13/113
AZOTH ET IGNIS,

Das ist,

das wahre Elementarische

Wasser und Feuer

Oder

Mercurius Philosophorum,

Als das einige nothwendige der Fundamental-Uranfänge und Principiorum des Steins der Weisen.

AVREVM VELLVS

Oder

Goldenes Bließ

Was dasselbe sey,

Sowohl in seinem Ursprunge,
als erhabenen Zustande.

Denen Filiis Artis und Liebhabern der Hermetischen Philosophie dargelegt,

auch, daß darunter

die Prima Materia Lapidis Philosophorum,
samt dessen Praxi verborgen, eröfnet

Von

HERMAN FICTVLD.

LEIPZIG,

bey Michael Blochberger, 1749.

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

AZOTH & IGNIS,

Das ist/

das wahre Elementarische

Wasser und Feuer:

Oder der

MERCVRIVS

PHILOSOPHORVM,

Als das

**Einige nothwendige der fun-
damental Ur-Anfänge und
principiorum des**

Steins der Weisen/

2. Petri 3. vers 5.

Aber muthwillens wollen sie nicht wissen,
daß der Himmel vor Zeiten auch war;
darzu die Erde aus Wasser, und im
Wasser bestanden, durch Gottes
Wort ic.

herausgegeben durch

HERMAN FICTVLD.



Worrede
an die Liebhaber
Der
Hermetischen Philosophie.

I. Cor. 2/ 14.



Durch gegenwärtiges Werk:
AZOTH & IGNIS
das ist, das wahre Elementari-
sche Wasser und Feuer, oder der
Mercurius Philosophorum
als das einzige notwendige
der fundamental Ur-An-
fänge und Principien des Steins der
Weisen, haben wir uns vorgenommen
Dinge

Dinge darzulegen, die da in der Natur gegründet sind, daher haben wir nicht durch krumme Wege, sondern den geraden Weg nach dem ersten Subjecto und Samen desselbigen euch leiten und führen wollen; Dieser Weg ist das Gebet, und die wahre Buße, womit Gott, der da eine Finsterniß über unsere Herzen und Augen geführet, zu versöhnen, und von ihm aus Gnaden zu erlangen, daß die Finsterniß von uns genommen, und wir wieder sehend gemacht werden, dasjenige zu sehen, was der natürliche Mensch in seinem unbußfertigen Lebens-Wandel nicht zu sehen vermag. Wenn nun diese Finsterniß von uns abgethan, so sehen wir, durch das wahre Licht, die Grund-Ursach, warum wir zuvorhin, da wir noch in der Unbußfertigkeit gewandelt, die Dinge nicht fassen können; denn wir waren, wie der liebe Heyland selbst bezeuget, blinde, und sahen das Licht nicht; Gleichwohl aber wolten wir nicht blinde seyn, sondern glaubten, daß wir sehend wären; Wusten aber nicht, daß der Mensch eine doppelte Geburt hat, als eine nach dem Fleisch und eine nach dem Geist. Kurz, wir wolten

recht haben, und nicht Leute seyn oder davor gehalten werden, die blind sind. Da aber die Geburt des Fleisches dem Gott dieser Welt dienet, und nach dessen Gesetz, Evangelio und Lehre wandelt, und sich auf das äußerste bemühet, daß sie nach dem buchstäblichen Verstand, diesem ihren Welt-Gott lebe, und gefällig werde; So verhindert selbige, daß sie nichts versteht von denen Dingen die des Geistes Gottes sind, das ist der neuen Geburt, des Geistes und der neuen Creatur; Es möchten uns aber einige, wie die Pharisäer dem Herrn Christo, antworten: sind wir denn auch blind, haben wir nicht die Tauf und das Abendmahl, gehen zur Kirchen und bekennen uns zur christlichen Religion, Glauben an dem Herrn Jesum Christum und bekleiden uns mit seinem voligültigen Opffer des bitteren Leydens und Sterbens, seiner Gnugethuung und Gerechtigkeit? Solte denn diß nicht uns neue Geburth gnug seyn, da wir zu Kindern Gottes angenommen sind; Es dienet euch aber zur Antwort, was der Heiland dem Nicodemo beyh Joh. 3/3. gesagt: Wahrlich, wahrlich

lich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand von oben herab gebohren worden, kan er das Königreich Gottes nicht sehen. Item, warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand gebohren worden aus Wasser und Geist, so kan er nicht ins Königreich Gottes eingehen. Christus bezeugets mit einem doppelten Eyde, wenn er sagt, warlich warlich, als wolt er sagen, gewißlich ist's dem also, darum sehet euch wohl für. Nun möchte ich jezund auch fragen, wenn ihr glaubt, daß ihr nicht blind seyd, sondern wahre Kinder Gottes, wenn denn dieselbe Wiedergeburt in euch vorgegangen, und so sie an euch vollbracht worden, warum ihr denn noch in der alten Geburt, in dem alten Adam, in dem sündlichen Begierden und Wercken lebet? Denn aus eurem Lebenswandel folget, daß ihr nichts von der neuen Geburt wisset, oder aber euch derselbigen unfähig gemacht; Und daher, weilen eure Wercke nach dem äussern Menschen gethan, so sind sie Wercke der Finsterniß, die keine Gemeinschaft mit dem Lichte haben, darum ihr auch blind seyd. Diese Blindheit aber muß durch

die Geburt aus GOTT abgethan, damit wir sehend werden, so wird denn der natürliche Mensch transmutirt, und wird ein GOTTES-Mensch, der denn verstehen kan die Dinge, die des Geistes GOTTES sind, und also auch die Dinge, die GOTT der HERR anfänglich gebildet und in die Natur geleget.

Die Dinge nun, die GOTT der HERR in die Natur gebildet und gepflanzet, sind die ersten Anfänge und Principien, der Samen der Natur und die Essentialischen Wesenheiten des Steins der Weisen, von welchen wir vorgenommen, auf das deutlichste und kürzeste zu handeln: worzu uns treibet die Liebe der Wahrheit, die Liebe der Weisheit, und die Liebe einiger Freunde, insbesondere aber die große Blindheit, in welcher die Welt dahin gehet, die da eine Begierde und Hunger nach Gold und Reichthum hat, darben aber ihre Nahrung und Stand aufopffert.

Euch aber unser Vornehmen und Wohlwollen recht begreiflich zu machen, haben wir vor uns genommen ein
 214 sicht.

sichtbares und begreifliches Objectum, ein fühlendes Subjectum, und eine wesentliche Wesenheit, nemlich das Element, das Wasser, als das erste Ding, so da gewesen, und aus welchem GOTT der HERR das grosse Welt-Gebäu mit allen seinen Creaturen und Geschöpfen gebildet hat; Wie uns das Buch der Schöpfung und die Natur selbst lehret. So haben wir also eigentlich darinn eine fünffache Abtheilung und Begriff gemacht, als 1.) daß GOTT der erste Ursprung, und Ur-Anfang aller Dinge sey. 2.) Daß das Wasser die erste Substanz und Subjectum gewesen, daraus GOTT alles gemacht. 3.) Daß es mehr als einerley Gattung Wasser gebe. 4.) Daß die Erde und alle Steine aus dem Wasser gewachsen, und 5.) daß die Prima Materia aller Dinge, und auch des Steins der Weisen ein Wasser sey. Dieses nun haben wir mit Gründen in diesem Werk erwiesen, so viel es sich hat thun lassen. Im Vorbeygehen aber nur noch gedencken wollen von dem Wasser, als dem Samen oder Prima Materia des Lapidis

pidis Philosophorum, daß es kein gemeines Brunn- oder Regen-Wasser, sondern ein Chaotisches, schleimigtes, wüßtes, stinckendes, und nebelwässeriges Wasser, der menschlichen Natur untrüglich zu gebrauchen sey, welches aber gleichwohl der himmlische geheime Samen, der Samen der Natur, und die wunderbare Feuer-Essenz des grossen Gottes ist, und in welchem sie, als in einem Gefäß der Natur, als ein Kuchlein in seiner Schalen ausgehecket und vollkommen gemacht werden muß, vermittelst der Putrefaction, ohne welche es nimmermehr angehet, noch zu dem hohen Werck tüchtig zu machen ist. Dieser Samen, der da in dem Wasser verborgen, ist das Centrum, allwo die Weisen zusammen stimmen, daß es ihr Samen sey, den sie in den Sulpherischen, irdischen, oder salzigen Acker säen, und darin wieder gebären, worin eine ganz neue Frucht hervortwächst: Dieser Samen nun ist der Zweig, der da von seinem unfruchtbaren Stamm abgebrochen, und auf einen ganz andern gepropffet wird, der denn mit selbigem eins, und ein vollkommener Baum wird, der da Fruch-

Früchte trägt der Gesundheit und des Reichthums. Da wir aber gesagt, daß es der Samen der Natur, der Astralische Samen, so sagen wir aber auch, daß es das Wasser sey der Philosophen, womit sie waschen und reinigen die Jungfräuliche Erde von ihren verbrennlichen Unreinigkeiten und Hesen. Es ist aber darum dieses Wasser auch kein Wasser, sondern ein Feuer, daß da die Unreinigkeit verzehret und in eine Essentiam verwandelt, welches sonst kein Ding in der Welt vermag.

Da wir aber schon vorher berührt, daß die Principien, oder Samen der Natur, als die Essentialischen Wesenheiten, von Gott in die Natur gebildet und gepflanzt worden, und aber der natürliche Mensch, der fleischliche und irdische Adam, der unter der Sünde und Fluch lebet, nichts verstehet von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, so wird unser Bemühen bey vielen vergeblich seyn, und der allzustarcken Ober-Macht der Critic weichen müssen. Wie man denn siehet, da so viele herrliche Tractate durch den Druck bekannt worden, doch

so wenige ein wahres Fundament dar-
 aus erlanget, sondern bey dem grössten
 Hauffen eine widrige Wirkung gehabt,
 da einige ihre Sinnen auf allzu hohe
 Dinge getrieben, und übernatürliche
 Subjecta gesucht, andere aber sind durch
 ihre Phanthasien auf allzu niedrige
 Dinge verfallen, und haben den trans-
 mutirenden Sulphur und Mercurium
 in vegetabelischen Dingen nehmen wol-
 len. Noch andere aber sind der Natur
 besser nachgegangen, und haben ihre
 Subjecta in dem mineralischen Reich ge-
 nommen, sind aber wegen der vielen
 daselbst befindlichen Farben ganz con-
 fus geworben, und dennoch darin nicht
 einig gewesen, da der eine diese, der an-
 dere jene Farb erwehlet, nachdem ihre
 Ideen waren, und gleichwohl war kei-
 ner unter ihnen allen, der das rechte
 Mineral allda ergriffen; Es war ihnen
 so einfältig und abgeschmackt, daß sie glau-
 ben solten, der grosse Gott habe so herr-
 liche und reiche Gaben darein gelegt;
 Noch andere sind auf die Extremität ge-
 fallen, daß, da sie die Wahrheit nicht zu
 erfinden vermochten, haben sie angefan-
 gen

gen selbige zu lästern, und zwar aus politischen Ursachen, eines theils, die Besitzer der Hermetischen Arcanen verwegen zu machen, als ob selbige, auf diese Herausladung, so bald auf dem Kampfplatz erscheinen würden, welches Begehren mehr lächerlich als ärgerlich, zumahlen, wenn man dabey auf ihre Absichten keine Reflexion machte. c. Andern theils, der Welt ihre vermeintlich besitzende Klugheit darzulegen, als wenn im Scherz eine Unwarheit zu reden keine Sünde wäre, wie dann ein Tractätlein, *Lapis Philosophorum Nonens*, daß der Stein der Weisen nie gewesen, noch nicht ist, aus göttlicher, und menschlicher Weißheit zum Nachdenken vorgestellt, durch Christoph Pflugk, Seelsorgern zu Vielau Anno 1732. gedruckt.

Desgleichen auch der Tractat, *Adeptus Ineptus*, oder Entdeckung der falsch berühmten Kunst, Alchimie genannt, darinn die Nichtigkeit solcher Kunst klärlich erwiesen, der Alchimisten Principien untersucht, ihre Betrügercy eröffnet, und die Unmöglichkeit der Metallen: Verwandlung wenigstens

stens auf das wahrscheinlichste darge-
 than; wie auch von der universal Mes-
 dicin und andern vorgegebenen Alchis-
 mistischen Kunststücken gehandelt wird,
 von T A R S A N D E R N, oder
 Herrn Magister Georg Wilhelm Weg-
 ner, Pfarrern zu Germendorf und Koss-
 heim, Anno 1744. herausgegeben.

Und solten wir billig diese
 Thorheiten und Lasterungen wider-
 legen, und zeigen, wie irrig, verkehrt/
 falsch, ungegründet, ihr Vorgeben sey.
 Allein da schon so viele Schrifften von
 wahrhafften Besitzern des Steins der
 Weisen als auch andere, die da Augen-
 Zeugen gewesen der vielen *projectionem*
 und Metals-Verwandlungen, so seit
 vielen hundert Jahren her in Europa
 geschehen, vorhanden sind. So werden
 auch diese finstere Herren einer mehrern
 Widerlegung nicht werth seyn.

Da wir aber unser gegenwärtiges
 Werk auf das *Subjectum* des Wassers
 geleitet, und in Thesi bewiesen, daß das
 selbige das einzige Ding sey, von welchem
 die Weisen so viel Ruhmens machen,
 so

so kan es anders nicht als vielen wunderbar vorkommen, wie es denn auch in Wahrheit wunderbar ist, in allen seinen Theilen und Abwechselungen. Denn wunderbar ist die hohe Kunst *Alchimia*, wunderbar ist die *prima Materia*, das einzige Ding, das verborgene *Subjectum*, so wir allhier Wasser nennen, wunderbar ist des Wassers Ursprung, ja wunderbar ist GOTT, als der Ursprung aller Dinge, daher muß auch unsere Schreibart wunderbar seyn, jedoch zur Ehre und Preis Gottes.

Wir haben in diesem Werke gesagt, daß das Wasser von Gott geurständet, das Wasser aber vermittelst der Wärme in die *Putrefaction* gegangen, schlammig geworden, und aus dem Wasser die ganze Welt geurständet und alle Creaturen gezeuget worden. Nun könnte uns ein Einwurff gemacht werden, da wir aus der Schrift und Natur erwiesen, daß GOTT ein hochheiliger und reiner Gott sey, der von allen Creaturen abgesondert und höher denn der Himmel selbst ist, daß vor dessen Reinigkeit und

Heis

Heiligkeit nichts bestehe, auch die Him-
 mel nicht rein sind vor ihm, Gott aber
 der Ursprung des Wassers, das Was-
 ser der Samen der ganzen Natur, und
 die ganze Welt aus demselbigen gewor-
 den, und aber die Welt mit ihren Ge-
 schöpfen unrein: von wannen denn die
 Unreinigkeit geurständet? Denen dienet
 zur Antwort: Aus dem Wasser allein.
 So könnten sie uns ferner vorwerffen, wie
 aus dem Wasser, da es seinen Ursprung
 von Gott hat? Denen zu begegnen ist
 nöthig zu zeigen, daß das Wasser rein
 und heilig von Gott geurständet und
 ausgegangen, und aber erst hernach, auf
 die hochheilige Anordnung Gottes,
 durch eine in sich selbst wirkende Wär-
 me in die *Putrefaction* gegangen, die
 da das Mittel ist, daß sich das Wasser
 in seine Elemente hat scheiden lassen, zu-
 mahlen ohne die *Putrefaction* keine
 vollkommene *Separation* geschehen kan;
 Es ist aber kein Zweifel, ihr werdet uns
 ferner vorwerffen, daß kein Ding in die
Putrefaction gehe, es habe denn Un-
 reinigkeiten bey sich. Wir antworten
 aber, daß ihr euch irret und weder die
 Schrift

Schriſt noch der Natur Wirkung recht verſtehet. Denn ein anders iſt es eine *Putrefaction*, die da entſtehet von denen Mercurialischen/ Sulphuriſchen/ und Saliniſchen Theilen, die da in ſich ſelbſten durch einander würcken, eine Sulphuriſche und Saliniſche Schlammigkeit verurſachen, welche Schlammigkeit darzum nicht feiſch und verbrennlich, nicht vergänglich noch verweſlich, ſondern die ſich in eine wahrhafte *Essentiam* verwandelt; Hergegen iſt es weit anders mit derjenigen *Putrefaction* beſchaffen, die da entſtehet u. abſtämmt von denen aus dem Flux herrührenden Unreinigkeiten, die da ein ſchlammigtes, ſtinkendes und garſtiges Waſſer verurſachen, in welchem zwar auch die reinen Weſenheiten, die drey Principia in ſich ſelbſten würcken; aber durch die feces und unreinen Theile zerſtöret, daß ſie in keine *Essentiam* können verwandelt werden, ſondern nur, um ſich von dem anklebenden Flux los zu würcken und loß zu ſchelen. Alſo iſt ein mächtiger Unterſcheid der *Dinae*, ſo da die *Putrefaction* befördern, und damit im geringſten nicht

der

Der Reinigkeit und Heiligkeit Gottes zu nahe getreten wird.

Also zweiffeln wir auch nicht, daß die unser Werk in andern Umständen von den Widersprechungen werde frey bleiben indeme selbiges gar zu einfältig und nicht mit so hochgelehrten Schul-Terminis, oder mit Cankleyenischen Worten ausgeputzet ist, sondern nur ganz einfältig, und schlecht, nach der alten lieben einfältigen Tracht, und Mode, indem diese hohe Kunst und Wissenschaft nicht an die Wohlredenheiten gebunden, sonsten müsten alle Schulgelehrte Besitzer der Hermetischen Weißheit seyn; Allein man siehet und hat Exempel, daß es nicht ist, sondern daß gleichwie Gott der Herr im Alten, und Christus im Neuen Testament sich nicht an die Schulgelehrten gebunden, noch selbige vor andern angesehen; Nein, sondern er hat selbige verworffen, und dargegen sein hochheiliges Wort und Evangelium denen armen Vieh-Hirten und Fischern anvertrauet, sie mit seinem Geist gelehret und mit seiner Kraft ausgezieret, daß sie mit feurigen Herzen und Zungen reden

den fonten von dem großen Wunderthas-
 ten Gottes. Also hat er auch seine ho-
 he Weißheits Gaben, die wahrhaffte und
 gerechte Kunst, die Hermetische Alchimie,
 nicht an die academischen Gelehrsamkei-
 ten, oder Cankleyischen Worte gebunden,
 sondern vielmehr zu den Unmündigen
 sich gewendet, die da der Welt Gelehr-
 samkeit nicht besitzen. Immassen wir
 nicht von denen groben äuseren Säulsen,
 tecibus, verdammter Erden, Fluch,
 und Trebern der Welt geschrieben, son-
 dern von dem wahren Wesen, dem himm-
 lischen Mercurio, dem geistlichen Saft
 und Ausfluß des Gestirns, dem solarischen
 und feurigen Sulphur, der ätherischen
 Fettigkeit, und dem reinen Saltz, als dem
 irdischen Balsam, von welchem der lie-
 be Heyland sagt, daß es ein gut Ding
 sey, daher und weilten wir von solchen
 geistlichen und himmlischen Dingen rez-
 den, die da ihren Ursprung aus Gott
 haben, und Gott der Herr selbige in
 die geheime Kammern der Natur ver-
 borgen gelegt, der natürliche Mensch
 aber nicht versteht die Dinge, die des
 Geistes Gottes sind, so ist ihm unser Red-
 den, und unser Vorbringen eine Thor-
 heit

heit und eine Aergerniß, die er nicht begreifen kan.

Schließlichen haben wir noch ein Wort mit euch Liebhabern der Hermetische Weißheit und Wahrheit zu reden, un zwar für das erste, da wir dieselbige eine hohe Wahrheit nennen, wie sie denn auch ist, so gehet darum unser Sinn Willen und Meynung keinesweges dahin, daß wir suchten, solche hohe Kunst beliebt und angenehm zu machen, oder für dieselbige mehrere Liebhaber anzuwerben, und anzufrischen, selbige zu suchen und ihr nachzuforschen, nein, gemit nichts, sondern wir protestire darwider, nemlich, daß die hohe Kunst Alchimie, nicht Jedermanns Thun sein und also nicht ein jeder derselbigen obliegen soll, sie zu forschen. Obwohlen viele Auctores sind, die da die Alchimie ungemein loben, und erheben, daß sie gering, als ob man nur zugreifen könne und gleich wie man mit einem Gefäß Wasser schöpffet, also könne man Gold schöpffen, welches Verfahren nicht zu loben ist, da es viel Leute verwegengemacht, die ihren Nahrungs-Beruf and

War

Wand gehenget, ihr bißgen Vermögen der Kunst aufgeopffert, unter der Hoffnung, daß sie es tausendfältig wieder finden würden. Dadurch aber sich in die äußerste Armuth gestürzt, da denn sie endlich die Desperation dahin verleitet, daß sie auf Subenstück gedacht, wie sie andere ehrliche Leute verstricken, und also ist das Uebel immer ärger worden, denn die Begierde nach Gold ist vermögend den Menschen auf allerhand Fata zu führen und anzusehen, daß er öffters die unmöglichsten Dinge bewerkstelliget. Ob nun wohl wahr ist, daß die Alchimie eine edle Kunst von hohem Vermögen, und geringen Unkosten, da die erste Materie gar nichts kostet, und die Praxis eine geringe Summa nicht übersteiget, so ist darum die Kunst nicht vor geringe Leute, die da ihre Nahrung erwerben müssen, zumahlen solche aus denen Büchern zu erlernen viel Schwürigkeit hat, wo nicht ganz unmöglich ist; wer aber mit der Faust was versuchet, der ist gleich einem, der Stoppeln säet, in Meynung, Weizen zu erndten. Denn er läßt das Feuer sein Vermögen verzehren: Also seyn Unvermöglige, treulich gewarnt, sich

der Alchimie zu entschlagen, es sey denn daß ihnen das hohe Arcanum vertraut worden und die hohe Wissenschaft in Händen haben; in solchem Fall hat es denn eine andere Meynung. Wer aber auf Gerath Wohl! hin probieret, unter der Hoffnung, die Kunst des Goldmachens zu erfinden, der ist seines Verstandes beraubet.

Wir sehen aber eine grosse Thorheit unter den Menschen, die allgemein ist, da es Leute giebt, die, wenn sie sehen, daß ihre Nahrung nicht hinlänglich ist, sich auf die Alchimie legen, als ob sie vergewissert, daß sie darin einen grossen Reichthum finden, und solcher nur auf ihre Ankunfft gewartet habe, da doch sie von so vielen Exempeln vernehmen, daß gar viel klügere Leute gewesen, als sie sind, die da durch die Alchimie sind ruiniret worden. Dahero laßt euch warnen!

Für das zweite ist es eine andere Thorheit, die wir sehen, und die ist nicht minder als die erstere allgemein. Nämlich, so bald eine auf die Alchimie verfällt, verleitet und geführt wird,

wird, es geschehe nun auf was vor Weise es wolle, so will derselbige nicht, wie in denen Schulen gebräuchlich, bey dem A. B. C. anfangen, mit Lesen der Chymischen Schriften, mit Concordiren und harmoniren dessen, worin dieselben einig sind, und mit der Natur übereinstimmen, und denn, sobald er einen Grund gefasset, mit der Hand eine kleine Probe zu versuchen, ob selbiges zusammen eintreffe. Nein, das ist denen Anfängern zu wenig, zu langwierig und zu unerträglich, sondern sie wollen feinschwind reich seyn, sie suchen ein erträgliches Particular, sie berechnens vom Kleinen in das Große, wie viel Gläser und Tiegel sie auf einmahl einsetzen können, wie viel des Jahrs der Profit abwerffe, und was dergleichen Thorheiten mehr sind, da doch ihnen obliegen sollte zu wissen, was ein Universal und ein Particular-Tinctur wäre. Allein sie wollen nicht Lehr-Jungen, und Schüler seyn, denn solches ist ihrem Character und Stand nicht gemäß, sondern sie wollen alsobald Meister, Herr und Doctor der Schrift seyn, sie wollen die Schriften besser verstehen als die Weisen, so sie

geschrieben haben. Darum gehen sie also
 bald nach dem eingebildeten Brunnen, sich
 zu erquickten, und ihren Gold-Hunger un-
 Gold-Durst zu löschen und abzukühlen.
 Allein sie verstehen, wissen und glauben
 gar nichts, daß dieses der falsche Weg
 eines Hauses verderben und Untergang
 sey, zumahlen in der ganzen Natur kein
 Particular-Tinctur, Schößlein, Ess-
 lein, Zweiglein, Augmentation, Ce-
 mentation, Exaltation, ein- oder aus-
 bringen, oder wie es die Thoren nennen
 mögen, zu finden: sondern alle diese Vorge-
 bungen sie seyn von wem und welcherley
 Ueberschrift und Titul sie wollen, sind
 anders nichts denn Betrügereyen,
 wodurch den Leuten das Geld aus dem
 Beutel oder Kisten geklopft wird.
 Denn Particular-Tincturen fließen aus
 dem Universal-Brunnen, und ist kein
 Particular ohne den Universal, das ist
 ohne dem Mercurio Duplicato
 der hat das Wasser, in welchem man
 Fleisch, Fisch, oder Vögel sieden und bra-
 ten kan, so, daß wer diesen Mercuri-
 um Universalem hat, der kan das gro-
 se Universal-Werck, oder ad particularia
 arbei-

arbeiten: Denn sehet der Universal- und allgemeine Welt-Geist ist der Mann und das Weib, der Samen und der Acker, das unzeitige Gold und Silber, der da alles bewürcket, und zu seiner Vollkommenheit befördert. Darum heisset er universal, das ist allgemein; Ist er aber allgemein? wie sein Name ist, und ihm mit recht zukömmt: so ist ja offenbar, daß er alles bewürcken muß, und daß ohne demselbigen gar nichts zu seiner Perfection gelanget. Hingegen ist ein Particular ja nur ein Theil, daß entweder von dem vollkommenen herstammet, oder aber dahin gehöret, daß er vermittelst anderer Theile perfect werden möge; daraus zu schliessen, daß es ein unvollkommenes Wesen, das da annoch durch seine Zertheilung zerstöret stehe, und hiermit kein Nutzen zu erlangen sey. Wollet ihr nun in dem Werck der Hermetischen Wissenschaft glücklich fahren, so unterlasset das suchen der Particularien, der zertheilten Dinge, und suchet hergegen das grosse Universal, nemlich das ganze und zur Vollkommenheit gehörige, und achtet nicht, was einige Schwärmer vorgeben, daß man

müsse zuerst Particular-Tincturen haben, ehe man das grosse Universal-Werk verfertigen könne, oder aber daß man zuerst die niedern Theile suchen müsse, um sich besser souteniren zu können, das Universal-Werk zu suchen; allein alles dieses sind Thorheiten und eine Verzehrung des Geistes.

Für das dritte, so ist noch eine Thorheit, die wir sehen daß sie allgemein ist nemlich, es lauffet das ganze Land voll Sophistischer, alchimistischer Schwärmer, Vaganten, Laboranten und Landstreicher herum, die da unter allerhand Pretext ihre Betrügercy wissen zu beschönen die da entweder Grafen, Barons oder andre angesehene Herren gewesen, und durch besondere Fata in besindliche Umstände gesetzt worden, und zum Theil die ganze Kunst aus dem Grund verstanden, davon, nach ihrem Sinn, so hoch sprechen wollen, daß man vermeinen sollte, das Gold flös schon zum Tiegel heraus, haben aber das Werk annoch nicht ganz ausgearbeitet, sondern bis an die Röhre so da gewesen wie die Blüthe der Pfirschen.

Bam

Bäume, hernach hätte sich eine Fatalität zugetragen, darüber sie das Werk hätten müssen liegen lassen, und was dergleichen viel tausend Ausschneiderereyen mehr sind. Diese Leute suchen unter allerhand Vorwand, ihre hohe Wissenschaft zu recommendiren, und davor ein Stück Geld zu schneiden, wie dann viel hundert Exempel bekant und am Tag sind. Glaubet aber keinem, der euch also anspricht; denn wir deren gnugsam erfahren, gesehen und gekant haben, die da viele wohl angesehene Häuser ruiniret und in den Boden gerissen, und ist gewöhnlich, daß wie gröser der Herr, und wie von höhern Stamm er vorgiebt zu seyn, ein desto grösserer Betrüger darhinter stecke, und haben wir sehr wenige Exempel, daß wahre Adepti auf andrer Leute Unkosten das hohe Werk gearbeitet, wohl aber auf die ihrigen, an einem einsamen Ort, sonderlich aber in Italien, allwo die Lebens-Nahrung Brod und Wein, wie auch die Kolben um billigen Preis zu haben. Wenn nun also ein Liebhaber der Alchimie in der Welt herum schwärmet, unter dem Vorwand, seiner Wissenschaft sich gewis zu machen,

und selbige auszuarbeiten, der aber mehr
als Zauffmanns-Kost, fordert, und da
man ihm Kolben oder Gläser anschaf-
fen soll, der ist ein Betrüger, zumahl
er alle übrigen Materien, ohne des Hau-
herrn Beschwerde bey sich selbst haben
soll. Und dieses ist der wahre Probier-
stein, woran ihr die Alchimistischen Lan-
fahrer ausforschen könnet. Wir recom-
mendiren darum euch diesen Probierstein
auf das allerbeste, daß wo ihr demselben
genug thut, und unserm Schreiber
Erfahrung, Wohlwollen und Li-
be, wie auch Gunst: Gewogenheit
zu euch, als Hermetischen Liebhabern der
grossen geheimen und vollkommene
Wissenschaft dieser Irtdigkeit, werden
Glauben bey messen, und unserm Rath
Folge leisten, so sind wir des gewiß ver-
sichert, daß ihr von nun nicht mehr
werdet betrogen werden; Wenn aber
hingegen ihr diesem unsern Vorschlag
unsern Probier-Stein, unsern Rath
unser Wohlwollen, Liebe und Gunstge-
wogenheit werdet verachten, verlachen
und für eine unnöthige Warnung, oder
als eine eurem Glück zuwiderlauffend
Wahrheit ansehen, und alsdenn ihr vor-
der

dergleichen Landstreichern betrogen wer-
 det, so habt die Schuld für euch, und las-
 set künfftighin die wahren alchimistischen
 Scribenten und Adeptos, als Hermeti-
 scher Arcanen-Besitzer, unangeklagt,
 die ihr doch immer hin beschuldigen wol-
 let, als ob sie an dergleichen Unfall Schuld
 hätten, weil sie, mit Erspahrung der War-
 heit sie, nicht deutsch genug beschrieben,
 ihr dadurch verleitet worden wäret.
 Darum seyd gewarnt, und verschlieffet
 eure Ohren, Herz, und Geld-
 Beutel vor dergleichen Sirenen-Gefang,
 der da vermögend ist, euch einzuschlaf-
 fern und unter der stetswährenden Hoff-
 nung der in der Luft daher fliegenden
 Gold-Berge und Schlösser, mit einem
 betäubten Nachsehen und schweren Seuf-
 zen, zurück zu lassen. Nehmet also un-
 fern wohlwollenden Rath zur Warnung
 und mit Dank an, und erkennet, daß
 die Wohlgewogenheit zu euch, und die
 Abgeneigtheit gegen die verderblichen
 Land-Betrüger uns dahin disponiret ha-
 be, zumahlen wir offenherzig gestehen,
 daß wir zwar nicht gegen selbige Perso-
 nen, sondern wider ihre böse und verkehr-
 te Werke, sehr verbittert und aufge-
 bracht

bracht worden, nicht, als ob sie auch uns viel betrogen, sondern, da sie, vermittelst ihrer Betrügeren, die wahre Hermetische Philosophie in einen bösen und verkehrten Credit gebracht, ja solchergestalten dieselbige blamirt, daß viel Menschen sich schämen, nur ein Buch davon in die Hand zu nehmen, geschweige etwas mit der Hand zu versuchen, aus Besorge, daß sie von andern Leuten verachtet, verlachtet und ihr Viedlein werden; Anstatt daß man sich ehemahler eine Ehre und Freude gemacht, unter diesem Nahmen bekannt zu seyn, als einer, der nicht faul und träg ist, sondern sich bemühet, die edle Natur und die Geheimnisse Gottes, so er darein gelegt, zu erforschen. Allein, gleichwohl soll man um der Betrüger willen die Wahrheit zu suchen und zu erforschen nicht unterlassen, denn Wahrheit bleibt doch Wahrheit bis in Ewigkeit, welche wir auch bestens darum recommendiren.

Uebrigens empfehlen wir euch dieses unser Büchlein *AZOTH & IGNIS*

genannt, dasselbe nach seinen innhabenden Beschreibungen wohl zu fassen, und zu begreifen, so wird es euch zu eurem Nutzen dienen; Machtet es aber nicht, wie man pflegt zu sagen, daß ihrs anseheth als die Kuh ein neu Thor, oder daß es euch, als Böhmisches Dörffer, sey, zumahlen wir darinn nichts neues vorgetragen, als was mit der Weisen Lehre, wie auch mit der Natur und unsrer Erfahrung einstimmig ist, und damit es desto weniger anstößig sey, und euch den Weg der Wahrheit fürleuchte, wie auch den Endzweck erlange, nemlich, daß, wo es nicht zesehen, doch wenigstens fünff Talent eintrage, und entweder die begierigen Sucher auf die rechte Strassen der Hermetischen Arcanen zu führen, und sonderlich von der Prima Materia Lapidis Philosophorum, samt der Praxi desselben zu überzeugen, und in die Cabalam zu leiten, oder aber von dem

dem

Dem ganzen Sophisten-Schwarm, dem
 euch den Untergang geschworen ha-
 loß zu fauffen und zu reißen. Der H-
 schencke die Gnade, und gebe das G-
 deyen darzu. Denn, nichts ist, der
 pflanzet oder wässeret; Zwar h-
 Paulus wohl gepflanzet, und Apo-
 begossen: Aber der H-Err hat das G-
 deyen darzu gegeben. Weil denn der nati-
 liche Mensch verstehet nicht die Dinge
 die des Geistes G-ottes sind, sie sind
 ihm eine Thorheit, und mag sie nicht er-
 kennen. Dahero ist der H-Err, der die
 den Schlüssel hat aufzuschliessen, wie
 denn befohlen und gesagt: suchet, so wer-
 det ihr finden, bittet so wird euch geg-
 ben, klopfet an, so wird euch aufgethan
 zu suchen, zu bitten, und bey ihm an-
 klopfen, so wir anderst wollen zu dem
 wahren Centro gelangen denn, ohne
 daß der H-Err mit seiner Gnade in uns
 aufschlieset das kleine Keimlein, das ver-
 schlo-

schlossene Licht der Weisheit und der Wege Gottes, so können wir gar nichts sehen. Darum uns obliegen soll, den Herrn früh zu suchen, ihn um diese Aufschliessung zu bitten, um das wahre Licht zu erlangen; sonst es uns immerdar ergeht, wie der heilige Johannes klaget: in seinem Evangelio im ersten Capitel, das Licht hat in die Finsterniß geschienen, aber dieselbige hat es nicht ergriffen. Also möchten wir uns bemühen, so viel wir wolten, euch das grosse Geheimniß begreiflicher zu machen, so würde es doch vergeblich seyn, wenn ihr den Herrn nicht zum Freunde, zum Führer und Aufschliesser habet, wie wir euch dessen hoch versichern können, und öffters erfahren, da wir ganz klar von denen Geheimnissen geredet hatten. Dieser Herr unser Gott, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und leitet sie, wie die Wasser-Bäche, der da dem Pharao das

seine

seine verstockete, der Lydiá aber eröffn-
 te, der eröffne auch eure Herzen, G-
 müther und Augen, zu seinem einigen
 Lob und Preis in Ewigkeit. Der ich mit
 aller Gewogenheit, Lieb und Bereitwil-
 ligkeit einem jeden nach Stands Gebühr
 zu dienen mich verpflichte; und, so ge-
 genwärtiger Tractat, wie vorige, günsti-
 aufgenommen wird, soll nechstem
 noch ein anders unter dem Titul
 aureum vellus, folgen. Verbleibend
 der Liebhaber Hermetische Warheiten.

Geben in meinem Logis!

den 21. Jul. 1745.

Ergebenster

HERMAN FICTVLD



I. B. Mos. 1. Cap.

Wim Anfang schuff GOTT die Himmel und die Erden.

2. Und die Erden war öden und lehr, und es war finster oben auf dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebende oben über den Wassern.

3. Und GOTT sprach/ es werde ein Licht/ und es ward ein Licht.

4. Und GOTT sahe das Licht/ daß es gut war, da machte GOTT eine Unterscheidung zwischen dem Licht und der Finsterniß.

5. Und GOTT nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, also ward es Abend und ward Morgen/ der erste Tag.

6. Und GOTT sprach, es werde eine veste zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung zwischen beyderley Wassern.

7. Da machte GOTT die Veste/ und machte eine Unterscheidung zwischen dem Wasser/ das unter der Veste war/ und zwischen dem Wasser, das über der Veste war, und es geschah also:

E

8. Und

8. Und Gott nennete die Veste Himmel/ da ward es Abend und Morgen, der zwey Tag.
9. Und Gott sprach es sammle sich das Wasser unter der Veste an einen Orth/ daß man das Trockene sehe/ und es geschah also.
10. Und Gott nennete das Trockene/ Erden/ und die Sammlung der Wasser, nennete Meer, und Gott sahe/ daß es gut war.
11. Und Gott sprach/ es lasse die Erden aufgehen Gras und Kraut, daß sie sich besamen und fruchtbare Bäume, &c.
14. Und Gott sprach/ es werden Lichter an der Veste des Himmels/ einen Unte. scheid zu machen, zwischen dem Tag und der Nacht/ und die seyn zu Zeichen und Bestimmung der Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren.
15. Und seyn zu Lichtern/ an dem Himmel/ daß sie leuchten auf die Erden/ und es geschah also.
16. Und Gott machte zwey grosse Lichter/ daß grössere Licht zu regieren den Tag, und das kleinere Licht zu regieren die Nacht/ darzu auch die Sterne.
17. Und Gott setzte sie an die Veste des Himmels/ zu leuchten auf die Erden.

18. Und zu regieren an dem Tage, und in der Nacht/ und einen Unterscheid zu machen zwischen dem Lichte und der Finsterniß/ und Gott sahe, daß es gut war. 2c.

19. Und Gott sprach: Es erzeuge sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren/ und mit Vögeln, das auf Erden unter der Veste des Himmels fliehet.

20. Und Gott schuff grosse Wallfische und allerley Thiere/ das da lebt und webt/ und vom Wasser erregend ward, ein jegliches nach seiner Art, und Gott sahe/ daß es gut war.

21. Und Gott segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gebügel mehre sich auf Erden.

22. Da ward es Abend und Morgen/ der fünffte Tag.

Urd, wahres Christenthum 4. Buch
5. Tagwerck p. 865.

Das Wasser ist ein feuchtes, fließendes und netzendes Element, geschieden von den andern Elementen/ nemlich von der Erden/ von der Luft/ und vom Feuer/ daß es seye ein feuchtes und fließendes Element, größer denn die ganze Erde/ mit

sonderlichen Samen begabet, geschieden in
den Samens-Kräfften der andern Ele-
men, zu gebären sonderliche Früchte/ und
greiffet in sich die Primam Materiam oder Sa-
men der Vögel, der Fische, der Steine / der Ed-
gesteine, der Metallen/ der Mineralien u
der Salze.

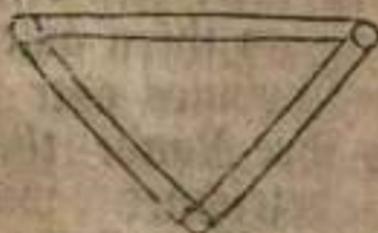
1. B. Mos. 2, 10.

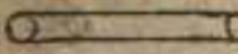
Und es gieng aus Eden ein Strom/
wässern den Garten, und von dannen theilet
sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, das er-
heisset Pison, das fleusset um das ganze Lan-
d Sevila, und daselbst findet man Gold, und das
Gold des Landes ist köstlich/ und da find-
man B. dellion und den Edelstein Onir. Das
andere Wasser heisset Sihon, und fließet in
das ganze Mohren-Land. Das dritte Wa-
ser heisset Tigris, das fließet für Assyrien.
Das vierte Wasser ist NB. der Phrat.





Vom dem Element, Wasser,
was dasselbige sey, von wannen es
geurständet, was dessen Kräfte, und
worzu selbiges gewidmet sey, in die-
sen kurzen Tractat behandelt.



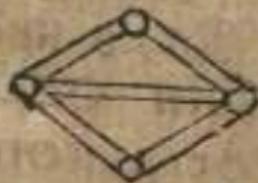
Wasser, das Element, als
ein von denen vier Haupt-
und Grund-Säulen der
ganzen Natur, darvon
auch die ganze Welt,
samt allen Geschöpfen und Creaturen
geurständet, ist von denen alten Weisen,
Cabalisten, Magis und Naturalisten
mit einer geraden  Linea/
Axi, Region, Aequatore, Ruhpunct,
Fläche, oder bilance; Desgleichen
E 3 mit

mit einem  himmlischen Radio
Licht-Strahl, Hefft oder Band; I
gleichen mit einem unterirdischen 

Radio, aufsteigenden Lichtes-Glast, oder
Elementarischen Essenz-Strahl, der sich
nach dem obern Lichte sehnet und sein
hungernde Begierden über sich führet
bezeichnet worden; Alle diese drey Cha
racter haben an ihren äußersten Enden
Kleine runde Globulos oder Zirckel, wo
durch theils ihre Münde, theils aber ih
re Höhle bezeichnet wird, welche
alle drey, bey ihrer Zusammensetzung

einen  Dreyangel formiren.

Es ist das Wasser in seinem ersten Ursprung, da annoch alle Elemente ungeschieden, von den Alten also bezeichnet worden:



Das ist, mit einem Quadrant, welcher mit

mit einer Linie durchschnitten: da der Quadrant mit zwey herabsteigenden und mit zwey heraufsteigenden Radiis, die da durch die Central-Linie oder dem Aequatorem unterschieden, und selbigen im Centro haben, und dadurch nach dem Hebreischen Worte, Schamajim oder Aesch majim, das feurige Wasser, oder das wässerige Feuer bedeuten wollen. Unser Text aus Moses Schriften, als dem Chronico des Welt Ursprungs, und des hochseel. Urnds, geben uns vier Haupt-Sätze an die Hand von dem Wasser zu betrachten, als nemlichen 1.) von wem dasselbige geurständet, 2.) was es in seiner ursprünglichen Substanz sey, 3.) die Vielheit derselben, und 4.) die Kraft und Nutzbarkeit desselben.

Unser theurer Moses ist sehr kurz in Beschreibung von der Schöpfung der Welt und allen Creaturen, wie selbige erschaffen und geurständet, dessen man sich aber nicht zu verwundern, zumahlen die vielen Chronologischen Historien selbiger als heutiger Zeiten ermangel-

ten, und er einestheils schreiben muß, was die Traditiones der Patriarchen mündlich gelehret, und über dem schon viel hundert Jahre verflossen, da er mündliche Unterrichtung von Adam empfangen gewesen; Andern Theils hat (wie nicht zu widersprechen,) der Geist Gottes ihm in seine Hand und See gepräget, zu schreiben dasjenige, so un- als der Nachwelt, nöthig ist zu wissen von dieser Schöpfung und Ursprung, ob er zwar kurz und dunkel, so können wir doch aus derselbigen viel gründliche fassen und begreifen; und zwar über den ersten Satz, darinnen I. B. Mos. zu beweisen, daß der Geist Gottes schwebende auf oder über dem Wasser sagt er: Im oder Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erden, oder wie es in dem Grund-Text stehet Schamajim veeth haarez.

NB. Wie aber eigentlich zu reden die Schöpfung oder Schaffung der Welt zugegangen, ob schon eine Welt zu vor hin gewesen, und aber ihre Endschaffung erlangt, die da in ihr erstes Chaos und Ursprung zurückgekehrt, umgegossen und

und umgeschmelzt worden; oder ob solche allhier ihren ersten Ur-Anfang genommen? davon sind keine hinlänglichen Zeugnisse oder Merckmahle vorhanden. Genug aber ist es, daß der Text saget, **GOTT** schuff, das ist, **GOTT** bildete eine Masse, Klumpen oder Chaos, daraus hernach die sieben herrlichen Tag-Wercke gefolget und geflossen sind.

Es möchten aber unwissende Leute fragen, wenn nichts zugegen gewesen, wie hat denn **GOTT** aus nichts alles erschaffen können? Denen antworten wir, daß sie sollen bedencken, für das erste, was der Evangelist Johannes saget in I. Capitel: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey **GOTT**, und **GOTT** war das Wort, dasselbige war im Anfang bey **GOTT**, alle Ding sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Item David, König und Prophet, im 33. Psalm. Der Himmel ist durchs Wort des **HERN** gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes: Vor das andere sehen wir, daß, wenn wir an der Kälte stehen, oder wan-

wandeln, daß ein Dampff von unserm Athem aufsteiget; und daß, wenn ein solcher Dampff in einem kalten Zimmer an die Wand oder Fenster getrieben, ein Wasser sich darvon formet, wenn solches vielmahls practiciret, und das Wasser aufgefaßt wird, durch die Putrefaction in die Verwesung geht, so giebt es wunderliche Formen und Bilder zu sehen. Wenn nun der Schluß von dem Menschen, als dem Geschöpf, auf den Schöpffer selbst gemacht wird, als den Herrn der ganzen Welt, der da Himmel und Erden erfüllet, dessen Athem ein Feuer ist, dessen Augen glänzen, wie Feuer Flammen, und vor ihm ein verzehrend Feuer hergeheth, dessen Wort so mächtig, daß es als ein Hammer die Felsen zerschmeisset; was meyne ihr nun, was dessen göttliche Kräfte vermögen, und dessen Athem für eine Form, Gestalt, und Figur bilden könne. Da desselben Athem, Hauch und Dampf in die ewigen Abgründe, Tiefen und Höhen, durch seinen hochheiligen Willen und Wollen geblasen worden, als in eine finstere und kalte Ewigkeit; Ob nicht solcher Athem, Hauch und Dampf all

haff

hafften, ein Wasser formiren und bilden können; welches Nachmahlen, durch die Zeit der Putrefaction, in ein schlammiges Wasser sich verwandeln und verkehren mögen. So viel zur nachrichtlichen Erinnerung, uns aber zu unserm Vorhaben; Also schuff Gott die Himmel und die Erden, das ist, Gott hat durch seinen heiligen Willen und Wollen, als durch das Gebot seiner göttlichen Weisheits-Krafft, und durch den Athem seiner Macht, geschaffen die Himmel und die Erden, oder, er hat aus einer Masse, Klumpen, Chao oder schlammigen Wasser heissen hervortreten die Himmel, die Erden und alle andere Geschöpfe und Creaturen. Also ist der grosse majestetische Gott der erste Ursprung und Schöpffer des Wassers, welches da ist der Samen, das erste Subjectum und Principium aller Dinge und Geschöpfe, wie die immer genannt mögen werden, womit wir glauben gnugsam gesagt zu haben von diesem Satz.

Der andere Satz, welchen wir in dem ersten schon gnugsam erkläret, nemlich, wie das Wasser in seinem ersten Ursprung eine

eine Substantz vom Zauchen, sprech
 und Athem habe, so da gleich ein
 Dampf, der sich in die Form und
 eines Wassers verkehre und verwa
 le, wie wir denn sehen, daß aller Rai
 Dampf, Nebel und Athem sich in W
 ser resolviret; Und daß der Rai
 Dampf, Nebel und Athems Ausd
 stung vom Feuer, es seye nun Mater
 lisch oder Aetherisch, seinen Ursprung h
 und in die Höhe steigt, darvon gar v
 zu sagen wäre und gesagt werden kön
 sonderlich vom Menschen; allein gni
 daß wir anzeigen, daß dessen Athem in
 Ausdünstung sich in ein klares Was
 resolviret, daß da durch die Putrefacti
 in eine Fäulung gehet, und sich in
 schlammigtes Wasser verkehret. Er
 aber solches mit Exempeln zu beweise
 so nehmet ein klares und reines Brunn
 quellen-Wasser in ein groß und rein
 Glas, verstopfft selbiges alsobald, d
 mit ihr versichert seyd, daß keine Unr
 nigkeit darzu kommen, stellet es eine Ze
 lang an die Sonnen oder in die Wär
 der Digestion, so wird solches Wass
 das da rau, lebendig und springend
 wesen, gang feigtig, matt und lind, alle
 eine

einem Dehl seyn, welches schlammig genannt, und hat eine Quantität feces gesetzt, das ist, unreine Erden, die ganz abgeschmactt und salzig ist. Oder man nehme Regen-Wasser, Schnee, Eiß, oder Schlossen in ein Gefäß, und procedire obgemeldter mafen, so wird man gleichfalls einige feces finden. Wenn aber das schlammige Wasser per Destillationem abgezogen wird, so geht das Wasser wieder klar und hell herüber, und bleiben im fundo des Gefäßes die feces, als eine ungestaltete Materie dahinten, die von vielen estode Erde genannt wird, die aber anoch voller Sulpherischer humorn und viel Wunder darin verborgen liegen.

Wann nun alle gemeine Wasser eine Erde bey sich führen und haben, die da unsichtbar, und gleichwohl dem Wasser, vermittelst der Fäulung, eine Schlammigkeit verursachen, was glaubet ihr, daß wohl solte das grosse göttliche Wasser vermögend gewesen seyn, das da von Gott, um die Welt, Himmel Erden, und allerley Geschöpfe zu erschaffen, zu formen und zu bilden, und welches da in denen ewigen Abgründen, da

falte

Kälte und Finsterniß gewesen, ist aufbhalten, darin putreficiret, und zur Scheidung tüchtig gemacht worden; Auf welchem der Geist Gottes geschwebet. Da wir vermeynen, daß alle diese Kräfte von Gott expres darein gelegt, und durch sein hochheiliges Wollen und Willen, als eine Begierde nach dem wesentlichen Bilde, seine göttliche, Feuer, Licht und Liebes-Essenz ausgeblasen, und dadurch das grosse Wasser geformet und gebildet, welches denn nachmahlen, durch die Dichtigkeit auf einem Hauffen stehend, in die Putrefaction gegangen, und schlammig worden, anderst selbiges sich nimmermehr würde haben scheiden lassen.

Also ist nun das Wasser in seinem anfänglichen Ursprung, nichts anders gewesen, denn ein Rauch oder Dampff oder das Schupen der Nasen, das da durch die Hitz und Kälte resolviret, und durch die Fäulung in ein schlammigtes Wasser verwandelt worden, aus welchem Gott der Herr, der grosse und gewaltige Schöpffer, die Himmel und Erde, und alle Creaturen geschaffen, darvon in der Folge was mehrers.

Folget der dritte Satz; allwo unser Text jaget, und der Geist Gottes schwebete oben über NB. den Wassern. Es redet allhier dieser Text von vielen Wassern, denn er sagt über den Wassern, im plurali, nicht in der einzeln Zahl, sondern in der mehrern, als von vielen. Woraus zu schliessen daß mehr als einerley Gattung Wasser sey. Wie denn der 6. vers solches selbstem expliciret, wenn er sagt, es werde eine Veste NB. zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung NB. zwischen den NB. beyderley Wassern. Im 7. vers. Da machte Gott die Veste, und machte eine Unterscheidung NB. zwischen dem Wasser das unter der Veste war, und NB. zwischen dem Wasser das über der Veste war; daß also der Text deutlich zu vernehmen giebt, daß es zweyerley Wasser sey, indem er selbiges noch specificiret mit dem Singulari, wenn er sagt: zwischen NB. dem Wasser unter der Veste, und zwischen NB. dem Wasser, das über der Veste war.

Diese zwey Wasser, waren anfänglich bey dem ersten Ursprung und Erschafe

schaffung nur ein einziges Wasser, ein
 einziges Subjectum, und eine einzige Sub-
 stanz gewesen, auf welcher der Geist
 Gottes geschwebet, das aber durch die
 Fäulung sich vergestaltet und in ein
 Massa, Klumpen, Chaos, oder schlamm-
 migtes Wasser verkehret, in welchem
 die übrigen drey Elemente annoch einge-
 schlossen und verborgen gelegen, und die
 Ursach der Fäulung gewesen, dadurch die
 Scheidung vollbracht worden, indem
 ohne diese Fäulung, die Scheidung un-
 möglich gewesen, daß sich kein Theil von
 dem andern hätte separiren lassen,
 worauf denn das Licht ursprünglich in
 dem Wasser verblieben wäre, die subtil-
 len Theilgen hätten von den schweren sich
 nicht erheben, noch eine Beste werden
 können. Dahero war die Fäulung oder
 Verwesung nöthig, um die drey elemen-
 te, so in diesem Wasser verborgen lagen,
 zur Perfection und Abwerffung seiner fe-
 ces zu befördern: Also hat die Putrefac-
 tion dieses helle cristalinische Wasser in
 ein schlammigtes und stinckendes Wasser
 oder Chaos verwandelt. Daraus denn
 das Wasser, die lichten flüchtigen Thei-
 le, die feurigen Essenzen, die Lichte-
 Kraft

Krafft der göttlichen Einheit, die Majestätische Klarheit, das kristallinische helle Licht, das wahre Aesch und Majim, das reine göttliche Feuer, über sich in die obern Gegenden und Regionen der obern Ewigkeiten und Abgründe sich geschwungen, davon die Himmel, sammt allen andern Gegenden, Wohnungen und obern Behältnissen mit ihren Engeln, und Geistern geschaffen worden und hervorgetreten. Hergegeben von und aus dem Wasser unter der Veste, so da grober pfligmatischer Art, und keiner solchen feurigen Eigenschaften, als in dem abgeschiedenen, sondern voll sulphurischer und grober salziger irdischer verbrennlicher Substanz war, sind geschaffen oder entsprungen die Erden, die Berge, die Metallen, die Mineralien, die Edel- und Un-Edelgesteine, die Salz-Brunnen, alle Vegetabilien, und Animalien, samt dem Menschen, und also auch der Samen des Silbers und des Goldes.

So sind es nun zweyerley Wasser in diesem ersten Wasser. Schlamm oder schlammigten Wasser gewesen, die da,

D

dem

dem äußerlichen Ansehen nach, eines
 wesen, aber in ihrer Wirkung weit
 unterschieden. Denn das erstere war
 einer sehr subtilen feurigen Eigenschaft,
 das da erwärmet, kochet, reiffet und zeit
 get, coagulirend und vest oder compa
 macht, auch eigentlich der Samen aller
 Dinge ist, der da in denen obern Re
 gionen perfectioniret und plusqvampe
 fect gemacht wird; Hergegen aber ist das
 Wasser unter der Beste, dick, kalt, co
 poralisch, herb, bitter, fließend und
 schmieriger Natur, das da seine Fett
 keit bey sich führet, das Erdreich zu
 bauen; wie wir sehen, daß wo ein frisch
 fließend Wasser auf ein mager und dürr
 Land fließet, solches Erdreich das Wa
 ser an sich ziehet, davon fett wird, gr
 net und Gras hervor wächst. So
 re auch vieles zu sagen von dem Wasser
 über der Beste, daß dasselbige ein Meer
 sey, darin Sonne, Mond und Sterne
 die mächtigen Himmels-Cörper, gleich
 denen Schiffen auf den irdischen Wa
 sern, schwimmen, schiffen und segeln vor
 ihrem Aufgang bis an den Untergang.
 Desgleichen daß selbiges mit einigen Ein
 wohnern angefüllet, wie auch das Wasser

unter der Beste ist, daß selbiaes also eine elementarische Welt, die mit allerley Arten der Creaturen und Geschöpfen angefüllet, daran die wenigsten Menschen gedencken: Aber wir wollen jezo alles dieses vorbey gehen und an seinem Ort beruhen lassen, und nur von denen Dingen Meldung thun, die zu unserm Vorhaben dienlich sind. Und also haben wir in diesem dritten Satz gnugsam bewiesen, daß es zweyerley Arten Wassers sey, die doch nur in einem einigen Wasser repräsentiret worden.

Der vierte Satz ist, wie unser Text sagt, daß Gott gesprochen: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also; und Gott nennete das Trockene, Erde, und die Sammlung der Wasser nennete er Meer; und Gott sprach ferner: Es lasse die Erde aufgehen allerhand Grass, Kraut und Bäume; zu dem Wasser aber sprach er: es errege sich das Wasser mit webenden und lebenden Thieren, und mit Vögeln ic.

Also hat Gott diese zwey Element
 Wasser und Erde, von einander gesch
 den, (obschon zuvorhin nur Wasser
 sehen gewesen, so hat sich doch Erde
 darin gefunden, allein in sehr geringe
 Quantität, wie zu sehen am untern Wa
 ser-Globo, der da die ganze Welt um
 fließet; hergegen die Erde nur geringe
 Inseln gegen das Meer-Wasser zu rech
 nen, wie wohl auch die Erde groß un
 weit ist, so ist doch ihre Grösse gar
 keiner Gleichheit mit dem Meer-Wasser,
 damit die Erde Frucht trage, und das
 Wasser regend werde von allerhand
 Creaturen. Nun ist offenbar, daß das
 Wasser die Prima Materia der Erden
 der Berge, der Steine, der Felsen, der
 Metallen, der Mineralien, der Salien,
 der Animalien und auch der Vegetabilien
 sey. Denn obwohl alle diß Geschöpffe
 aus Erde und von der Erden geformet,
 so ist doch das Wasser ihre Mutter.
 Denn das Wasser hat die Erde gebor
 ren, die Erde aber nur die Früchte her
 vor gewürcket, deren Samen in dieselbe
 zur Vermehrung geworffen war, so, daß
 die Erde gar nicht Prima Materia der
 Geschöpffe ist, sondern das Wasser. Denn
 der

der Samen aller Dingen ist entweder Wasser, oder das Wasser ist die wirkende Kraft derselbigen, wie denn zu ersehen, daß ohne die Feuchtigkeit gar nichts wächst.

Es ist aber auch das Wasser entgegen gesetzt dem Feuer, damit wenn die allzu lange oder grosse Hitze die Erden vertrocknet oder ausdörret, alsdenn mit dem Wasser dieselbe wieder möge befeuchtet und fruchtbar gemacht werden: wie denn das Wasser diese Qualität an sich hat, daß es befeuchtet, erweicht, und das Todte gleichsam lebendig machet, ja, erfrischt und erquicket, daß es von Untergang und Tod befreyet werde, und hergegen ihre Kraft anwende, zur Hervorbringung der Früchte, dahero ist die allzu grosse Trockene und allzugrosse Nässe dem Erdreich schädlich. Denn die Hitze der Sonnen erbauet zwar das Land, allein, bey zu langer Anhaltung, wird selbiges gar ausgedörret, und zu fernern wachsen der Früchte untüchtig: also auch bey vieler Nässe und lang anhaltendem Regen, kan das Land keine Saat hervorbringen. Darum haben wir Ursach

D 3

GOTT

Gott zu bitten um gute Bitterung
um den Früh- und Spät-Regen, damit
das Land sein Gedenken gebe zu rechter
Zeit.

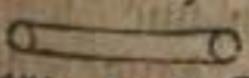
So hat auch das Wasser dieses an sich
daß es die Samens-Cörper in die Cor-
ruption führet, der Fäulung unterwur-
fig machet, und zu einer neuen Genera-
tion befördert, daß die Frucht, so in dem
selbigen verborgen und enthalten, in ih-
rer Form und Gestalt hervorsprießt und
selbige unsern Augen darstelle. Wie dem
das alte Sprichwort lautet: daß des
nen Tod, des andern Leben, und
des einen Absterben des andern Au-
erstehen sey. Denn, vermittelst des
Wassers, wird die Putrefaction gewir-
cket, und durch die Putrefaction werden
alle Ding verändert und vergestaltet, die
aus der alten Form eine ganz neue her-
vornwachset, wie auch unser Text selbige
bezeuget. Denn, da anfänglich nur ein
Wasser-Form und Gestalt zugegen war
aber, nach der Scheidung, allerhand
hens- und bewundernswürdige Corpora
sich dargestellt hatten; Zum Exempel
das schöne, helle, crystalinische und
Sic

Ziacinthen-Farbige weisse Licht, so da vor der Sonnen Aufgang sich erzeiget, sodann die schöne Sonne mit ihren gold-färbigen Strahlen, der weisse Mond, die hellleuchtenden Sterne, der Himmel selbst, desgleichen das grosse Meer, die Erde mit allen ihren Brunnen, Flüssen, und Strömen, die Vegetabilia und Animalia, insbesondere aber das grosse animalische Thier, der Mensch, so da ein Zusammenwurff, eine Extraction der grossen Welt, und das Ebenbild Gottes war. Daß also das Wasser nicht nur die Prima Materia ist, sondern auch die Putrefaction der Samen befördern muß.

Dahero ist das Wasser ganz was anders, als selbiges mit unsern thierischen Augen und Herzk betrachtet wird; denn da dasselbige so allgemein, und durch seinen so täglichen ja augenblicklichen Gebrauch, da es gleichsam durch seinen Umgang und Genuß unser einiges nöthiges ja unentbehrliches Ding und Leibes Nothdurfft worden ist, wie wir denn selbiges gebrauchen zur Speiß und Trancß zur Reinigung aller Gefässe, Leinen und

Bett-Geräthe, zur Tränckung des Viehes, zur Bauung des Landes, und zu vieler Erspahrung der Hand-Arbeit und Lebens-Kräfte etc. Allein, durch allen diesen so beständigen Umgang, ist es in eine Gerögenheit und Gebrauch ja in eine Verachtenheit, Verachtung und Nicht Hochachtung kommen, daß dessen Edelheit Niemand achtet, noch seine hohe Nutzbarkeit, Würde und Krafft nicht ästimiret noch respectiret wird. Denn die hohe Vernunft des Menschen ist daran zum Thoren worden, verachtet, verlachet und verspottet dasselbige, und alle andere Dinge, die ihm vor den Füßen liegen, da ihm doch obliegen sollte, nach eines jeden Dings Adel und Ursprung zu forschen. Hergegen sehnen sie sich nach solchen Tupperereyen, die mit großem Geld und Lebens-Gefahr aus denen entfernten Welt-Theilen gehohlet, oder aus denen unterirdischen Gegenden hervorgesucht, und als ein Eingeweihte der Berge und Felsen heraus gekrahet werden: da man doch bedenden sollte, was das Wasser vor ein so herrliches, edles und kostbares Subjectum, Substantz, Principium und Element seye, welches wir zur Unterhaltung des menschlichen Lebens weit

weit weniger entbehren können, denn das edle Brod selbst. Wir wollen alhier nicht gedencken von dessen nothwendigem Gebrauch, die Erde zu befeuchten, das Vieh, Vögel und Fische zu träncken und zu unterhalten, sondern nur allein von der Edelheit des Wassers an und vor sich selbst, davon es seinen Ursprung, Form und Gestalt hat. Womit wir auch glauben gnugsam von diesem Satz gesagt zu haben.

Nachdem wir nun bis hieher von denen vier Eigenschaften des Wassers gehandelt, so kommen wir nun auch wieder zu unsern Characteren, Signaturen, Formen und Gestalten, womit die lieben alten Magi, Cabalisten und Naturalisten das Wasser-Element bezeichnen, und was dieselbigen dadurch, beides in seinem ganzen, als zertheiltem Wesen, fürbilden wollen; Und zwar erstens von der  Lienea, Aere, oder Aequatore, was sie dadurch vorgestellt, nemlich 1.) die himmlische majestätische Glorie und Herrlichkeit des grossen Gottes, welche wir sonst den Thron

GOTTES, den Ort der heiligen Drey-
 faltigkeit, den Ort der heiligen Engel
 und Hausgenossen GOTTES, nennen
 von wannen der himmlische Vater ge-
 ruffen: das ist mein lieber Sohn, an
 dem ich Wohlgefallen habe; Von wan-
 nen der heilige Geist in Gestalt einer
 Tauben herabgefahren und über dem
 Sohn GOTTES geruhet hat, dahin Chri-
 stus IESUS nach seiner siegreichen Auf-
 stehung gefahren, und sich zur Rechten
 seines Vaters gesetzt, ja von dannen er
 auch wieder kommen wird, zu richten
 die Lebendigen und die Todten, be-
 des Fromme und Gottlose; welcher Ort
 ist die höchste Staffel der Ruhe und Voll-
 kommenheit. Dahero zeigt diese Linie
 eine Band, oder Thron der höchsten
 und obersten Ruhe, die da nichts wider-
 ges mehr zu befahren, noch von nicht
 kan zerstöret werden, indem die beyden
 äußersten Extrema und Flügel dieser
 Throns sich herab neigen, und dadurch die
 ganze Circumferenz, das ganze System
 einfasset und gleichsam gefangen hält, das
 kein Theil darvon nicht kan noch mo-
 turbiret werden. 2.) Die Syderische
 Region, allwo Sonne, Mond und Ster-

ne, die himmlischen Körper in ihre Sphären und Meer eingeschränket herum schweben, und an der Beste, als der Ausdehnung, ihren Lauff herum machen, welcher Ort besonders Anmerkens werth. 3.) Die Erd Fläche, oder Gleichheit der Höhe und Tieffe, von wannen in die obersten und untersten Abgründe der Ewigkeiten gleiche Distanz und Entfernung ist, da die obern Regionen oder Ausdehnungen mit reinen Wassern und sanfften Winden angefüllet; wie hergegen die Tieffe mit groben pflegematischen Wasser und kalter Erden; auf welcher Fläche oder Erd Band die Vögel, Thiere und Menschen herum wandeln, wohnen und leben. 4.) Die Substanz oder den Körper des Wassers, und die Mercurialische Feuchtigkeit, das Centralische Humidum und Radicalische Grund Feuchtigkeit. Item den wässerigen Samen, oder die schlammigte Feuchtigkeit der Natur.

Durch den himmlischen Radium



Licht oder Strahl, haben sie vorgebildet und zu verstehen gegeben, I.) den Sauch/
das

das Schnauben und Athemen oder sprechen Gottes, so er in die ewigen Urgründe gesprochen, und von welchem die ganze Circumferenz, mit allen ihren Ausdehnungen geurständet, geschaffen und gemacht worden, welches sprechen in seinem Urgrund ein feuriger Licht-Strahl und eine feurige Essenz nach dem Willen und Wollen Gottes, eine feurige Lichtes-Begierde nach einem Gegenwurf und Gegenbild seines majestätischen Wesens, und nach denen Creaturen der Engel, Geister und Menschen, wie er denn bezeuget, daß er seine Lust an den Menschen habe, welche er in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen, so, daß dieser himmlische Strahl ein solarisches Licht und Feuer-Essenz, als ein feurigs, mit dem centralischen himmlischen Licht, angefülltes Wasser bedeutet, in welchem eine solarische, sulpherische Essenz und Tinctur imprägniret und einverleibet ist. 2) Das grosse und offenbarende Licht der Gnade Gottes, die Ausflüsse der ewigen Liebe und Barmherzigkeit, womit er behendes die finstere Welt und Herzen der Menschen erleuchtet, bestrahlet, und

gebenedeyet hat, so, daß das göttliche Gnaden-Licht, durch seines Geistes Kraft, in das Central-Licht der Finsterniß gestrahlet, und mit seinem göttlichen Wort darein gewürcket, daß das verborgene Licht aus der Finsterniß hervorgetreten, nach seinem Ursprung über sich geschwungen, und sich oben auf denen finstern Abgründen sehen lassen, welches auch auf gleiche Weise bey dem Menschen seine Wege hat. Dieses göttliche Licht, so da aus denen Strahlen der göttlichen Gnade, als durch den Radium, herab geflossen in das Centrum der Finsterniß, und das in derselbigen eingekehrte Licht erwecket und hervorgebracht, wie denn dieses Radium beyden Globuli solches gnugsam anweisen, da der obere Globulus das Licht der obern Region, und der untere Globulus das verborgene Licht der Finsterniß bedeutet, und daß, obgleich dieselbigen von einander abgeschieden und entfernet sind, sie dennoch durch den Radium, als derselbigen Ausfluß, eine Zusammenwirkung haben, daß das untere sich nach seiner Freyheit und ewigen Ruhe sehnet, um mit Gott in Christo Jesu, durch den heiligen Geist, vereiniget zu seyn.

3.) Ein

3.) Ein Band oder Hefft, womit das obere an das untere, und das untere an das obere gehefftet und verbunden, und eines das andere erhalten müsse; Denn der Himmel oder das Syderische ist das wirkende, und die Erden das leidende Theil, so, daß eines ohne das andere nicht bestehen könnte, wie zu sehen an den Ausflüssen des Gestirns, die da den Regen, Wind, Schnee und Eiß gebären, was auch den Thau und andere Auswürckungen, so da die Erden fruchtbar machen. Hergegen die Erden und Wasser haben wieder ihre Ausdünstungen, die sie verschicken, und über sich nach der Höhe steigen, welche auch das Gestirn an sich ziehet, und gleichsam darvon sich speiset. Da denn durch Umwendung des Horizonts und Abwechslung des Gestirns allerhand widrige Würckungen erfolgen, sowohl in Gewitter, als in Kranckheiten. Dahero wird die wirkende Natur, die ehliche Liebe, so der Himmel mit der Erden, und die Erden mit dem Himmel hat, ein Band oder Hefft genannt, das Gott der Herr selbige mit einander verbunden hat, daß eines in das andere wirken muß. 4.) Des Wassers Solarische

Feurige, Sulpherische, Substantz, als dessen Lebens-Kräfte und Lebens-Säfte, da dasselbe mit feurigen Lebens-Essenzen, und Lebens-Tincturen der göttlichen Eigenschaften angefüllet und angeschwängert ist. Denn dieser Radius bedeutet, daß das Wasser über der Beste mit dem Wasser unter der Beste verbunden und verknüpffet sind, daß eines in das andere würcket, gleichwie zwey Ehe-Leute. Und wo diß nicht wäre, so müste nothwendig das Wasser unter der Beste in die Fäulung gehen, stinckend und ungesund werden, daß nicht nur die Menschen, sondern auch alles Vieh, Gevögel, Fische, Thier und Meer-Wunder erstorben und verderben müsten, auch wäre solch Wasser selbst der Erden, sie zu befeuchten und zu bewässern, höchst schädlich. Also ist dieser Radius eine Substantz und Principium der drey Substantzen und Principien des Wassers.

Endlich durch den unterirdischen



Radium oder Strahl haben sie bedeutet, I.) die unterirdischen Regionen, sammt

samt allen Behältnissen der finstern
 grimmigen Zwigheiten und abgesch
 denen Verter in der Erden, da Kälte
 Frost, Herbe und Grimmigkeit innen
 da die Seelen und Geister, so unter der
 Sünde und Fluch liegen, und gleichsam
 darunter beschloffen, darin eingekerkeret
 und mit Schwefel und Pech eingesalzen
 und auf den Tag des gerechten Gerichts
 Gottes aufbehalten werden, zu empfangen,
 was ihre Werke der Sünden und
 Bosheit verdienet haben. 2.) Die aufsteigenden
 und auftreibenden hungrigen Begierden
 und Kräfte der unterirdischen Elemente
 und Principien, welche da, vermittelst der
 empfangenen oberirdischen Ausflüsse
 und Kräfte, entzündet, bewegt, belebet
 und bereget werden, daß sie sich suchen
 von dem anklebenden Fluch, Hülfsen
 und finstern Banden los zu machen und
 zu entreißen, und davon über sich auf
 die Fläche der Erden empor zu schwingen,
 um allda allerhand Formen und Bilder
 zu gebären, sowohl der Metallen, Mineralien,
 Steine, Felsen, Berge und Salzen, als
 der Vegetabilien Laub, Gras, und anderer
 Erdgewächse. Item, wenn selbige sich noch
 höher

höher und in die obere Regionen erheben, so machen sie Donner, Schlossen, Schnee und Wassergüsse, nebst Wärme und Kälte. 3.) Gleichwie von dem himmlischen Radio gesagt ist, daß er ein Band oder Hefft sey, wodurch das obere an das untere, und das untere an das obere verbunden; also ist hier auch von diesem unterirdischen Radio zu verstehen: welches Band die Natur-Liebe ist, das sie annoch behalten haben von dem ersten Ursprung, da sie anfänglich aus einem Stamm und Ursprung geurständet, und also eines Geblüts und Wesens gewesen: Daher sie auch noch eine solche Inclination zusammen tragen, wie zu ersehen, wenn die Bitterung abgemessen, daß der Regen nicht mit Uebergüssen, und die Sonnen-Hitze nicht zu langwierig geschicht, oder daß die starken Nord-Winde nicht zu lange anhalten, sondern zu rechter Zeit Abwechselung geschicht, so wird dadurch ein fruchtbares Jahr. Denn die Erde wird dadurch wohl gebauet und tüchtig gemacht, ihre Früchte zu geben. Wenn aber der Regen durch die langwierige Ergießung anhält, so wird eine Ueberfluthung, oder Sündflut, wodurch

E

die

die Influentzen und Kräfte, so die Erde bereits empfangen, und darein gewürdet worden, wieder herausgezogen und weggespühlet; oder aber, so die Sonnen-Hitze allzulange währet, so wird das Erdreich ungeschlacht und unfähig, Früchte zu gebären. Dahero haben wir Ursache Gott zu bitten umb gute Witterung, daß die obern und untern Kräfte, durch das Band der Liebe, einander besprünghen, ihre Ausflüsse einander zu rechter Zeit zusenden, damit ihre beyderseits trügende Begierden gespeiset, und ihr Hunger gesättiget werden, wir aber dadurch eine reiche Erde genießen mögen. 4.) Der Wassers lunarische, Kalte, mercurialisches Substanz, als dessen Lebens-Kräfte und Lebens-Säfte, welche da von den indischen, sauren, herben und zusammenziehenden Eigenschaften seinen Ursprung hat, und dahero ein Kalt lunarisches Feuer ist. Denn dieser Radius urständet auf dem finstern Abgrunde, und zeiget, daß ob er gleich einen Wasser-Character formiret, er dennoch auch einen Feuer-Character mit vorstelllet, also, daß in seinem Centro nicht nur ein Wasser sondern auch ein Feuer ist, allein kein solarisches, sub-

phur

phurisches und verzehrendes Feuer, sondern ein lunarisches, mercurialisches und nährendes Feuer, welches die Macht hat, die himmlischen Samens-Kräfte zu empfangen und in das Centrum der Erden einzuführen, darin zu putreficiren, aufzuschliessen, ihrer Säften loszumachen, und denen Augen des Syderischen Seers darzustellen, und selbiger Wirkung zu überlassen.

Diese zwey Radii oder Strahlen, nemlich der Solarische und Lunarische, bedeuten auch die zwey Aren des obern und untern Poli oder Extremen der äußersten Enden, an welchen das ganze Systema und grosse Gebäu Himmels und der Erden, mit ihren Abgründen, sich herum drehet, gleich einem Rad an seiner Achse, wie es denn die Natur uns vorstellet.

Wenn alle diese drey Character, Signaturen und Figuren (welche sehr different und von einander unterschieden sind, nicht in Ansehung ihrer Gestalt, sondern nach der Lage, da einer eine Fläche, der andere eine Auf, und der dritte eine Ab-

steigung vorstellet, gleich denen Speich an einem Rade,) zusammen gesetzt und zusammen gefügt werden, so formirt sie den Character des Wassers; Also es auch mit dem Wasser selbst, welches gleichfalls aus drey Substantien und Wesenheiten, davon bisher gehandelt ist, zusammen geflossen, zusammen geronnen und zusammen gewürcket und ist daraus das Wasser formiret worden. Denn 1.) Das Gestirn von oben würcket eine salinische Substantz, welches die Linea vorstellet, die ein Salz præsentiret, so man das Sal coeleste nennet, welches bey hellem Himmel sich in die Höhe erhebet, und der ganzen Natur angenehm und gesund ist. Wenn aber die Luft dicke wird, und die Bitterung sich verändert, so wird dieses Sal coeleste herunter gedrückt, da es dick wird, gleich einem Nebel, so dem Menschen ungesund ist, denn es machet enge auf der Brust, einen kurzen Athem, und allerhand Catharre. 2.) Ferner würcket die Sonne eine feurige Substantz, die Sulphur heisset, eine sehr dünne Wesenheit, eine stetswährende Bewegung

und

und Entzündung, die man Feuer nennet, welche die ganze Natur entzünden und verbrennen würde, wosern ihr nicht der kalte Mercurius entgegen gesetzt wäre; Dahero hat Gott diesem Feuer, welches verzehrend ist, die Schranken oder ein Receptaculum geordnet, in welchem es sich concentriren muß. Dieses Feuer, oder dieser solarische Sulphur ist der Lebens-Balsam, davon alle Geschöpfe und Creaturen leben, weben und sind, ohne welchem die ganze Natur fallen müste. Denn er erwärmet, machet regen, bewegen und leben, er sporet gleichsam die Natur zur Würcksamkeit an, und giebt dem Todten oder erstorbenen Körper ganz neue Kräfte. Allein, obgleich er so würcksam ist, so ist er doch unsern Augen unsichtbar, und kan nicht gesehen werden, es werde denn selbiger aus seinen Behältnissen herausgetrieben.

3.) Desgleichen gebüret der Mond, als der kalten Erden Patron, eine kalte Substantz, die man Mercurium nennet, auch einer sehr subtilen und dünnen Wesenheit, der immerwährenden Bewegung unterworffen, die sehr kalter, feuchter und fließender Natur, durch-

dringend und einfließend, oder würcker ist, dergestalt, daß wenn solche obgedachte zwey Substanzen des Gestirns und Sonnen von dieser lunarischen Wesenheit ergriffen werden, sie sich zusammen auflösen, eine corporalische Form machen, und herunter auf die Erden fallen, welches man Regen nennet, und das große irdische elementarische fließende Wasser giebt, darvon zum Theil unsere Rede nicht ist.

Gleichwie nun aber in dem Wasser drey Wesenheiten enthalten, aus welchen dasselbige entstanden, also sind auch drey Arten der Würcksamkeiten darinn begriffen. Als erstens hat es diese Eigenschaft an sich, daß es gern in die irdischen Körper eingehet, sich mit selbigen amalgamiret und vergemeinschaftet; zweitens, daß es selbige befeuchtet, ihre Compaction und Bestigkeit auflösset und dünne machet; und drittens, daß es entweder sich in denselbigen coaguliret, oder aber wieder davon scheidet und austrocknet. Allein, diese drey Eigenschaften wären, unserm Bedüncken nach, nur Kleinigkeiten, der Kluge aber wird

Denselbigen weiter nachdenken, zumah-
len sie nicht ohne Geheimniß sind.

So man aber obgedachte Character
und Signaturen Stückweise zusammen
füget, als da ist die Linea und der himm-
lische Radius, so formiren selbige den

Character des Numeri



Sieben, oder ein Theil der Nummer
zwey und drey. Dieser stellet vor 1.) nach
der Nummer, zwey, den Sohn des wahr-
ren lebendigen Gottes, unsern Heyland
und Erlöser Jesum Christum, als die
zweite Person der hochheiligen Dreyei-
nigkeit Gottes, der auch zugleich die Gott-
heit und Menschheit an sich hatte, der
durch die Gottheit die Menschheit ge-
heiliget, und sie zu ihrem ersten Stand
und Ursprung wieder gebracht, mit sei-
nem Blut und Tod gereiniget, eine ewi-
ge Gerechtigkeit erworben, auch von der
Anklage der Sünden und des Teuffels frey
gemacht hat alle, die an ihn glauben, und
von Herzen suchen nach seinem Wort zu
leben, welches sonst keiner Creatur,
weder im Himmel, noch auf Erden, noch

unter der Erden, noch denen, so im Wasser sind, nicht wiederfähret. Aber die Linea allein, bedeutet GOTT den himmlischen Vater in seiner majestätischen Größe und Herrlichkeit; Der Radius stellet vor den Sohn Gottes, wie er von Gott seinem himmlischen Vater ausgegangen und kommen in diese Welt, der doch gleichwohl mit Gott eines Wesens und Lebens war, wie darvon ein mehreres in unserer Cabala, bey der Nummer, zwey zu ersehen. Also stellet auch dieser Character vor, ein Lunarisches Gnadenwasser in zweyen Naturen und Wesenheiten, so doch nicht zwey, sondern nur ein einiges Wasser ist. Denn die Linea ist und bedeutet das Wasser der Gnaden, der Salinischen und Seminalischen Kräfte der obern Lichts-Region ein Wasser der himmlischen Eigenschaften, welches, nachdem es in die Matricem und Gebärmutter der Erden, oder des Kalchs eingeführet worden, sich allmählich anfänget veste zu setzen, anzuflehen, zu coaguliren, zu putreficiren, zu leben, zu wachsen, und sich auseinander zu dehnen, und daselbsten zu herrschen, als in seinem Eigenthum. Allein, wiewohl die

dieses Wasser solche Eigenschafften an sich hat, so ist es doch zu Martialisch und grausam, daß es die Natur nicht also annimmt und vertragen kan, wennes nicht mit dem Radio der venerischen Eigenschafften vergemeinschaftet ist. Denn die Venus hat ein sehr angenehmes und gelindes Temperament, so da beliebt machet; Dahero muß sich Mars mit dieser Venus Consens concentriren und vereinigen, daß sein zorniges Geblüt, durch der Venus Blut, gemildert werde: wie denn der Radius bedeutet ein Wasser der Liebe, der Gelindigkeit, der Lunarischen und der untern Regionen Kräfte, welches einer schmierigen Eigenschafft, und durchdringender Natur, das da den Schlüssel hat aufzuschliessen, und in die Centra hinein zu dringen, welches sich auch nicht zu verwundern, denn es seiner Natur ist. Denn eine Natur nimmt gerne die andere an, und freuet sich, aber eine dritte kennet sie nicht.

— Es ist also dieses Gnaden-Wasser, so dadurch obigen Character signiret wird, ein sehr geheimes und verborgenes Wasser, das da bey denen Philosophen ihr

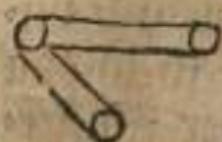
Wasser, ihr Feuer, und ihr Mercurius genennet wird; wie auch mit vielen andern Nahmen.

Nach dem Character, Numero drey, bedeutet es den heiligen Geist, als die dritte Person der heiligen Goetheit, wie abermahlen in der Cabala der Numero Drey, mit mehrern zu ersehen, immasse dieser Character ebenfalls ein himmlische Gnaden-Wasser præsentiret, durch welches die Seelen, unter dem Gluch und Tod liegende, aufgewecket, herum geholet, lebendig gemacht, und zu ihrem Ursprung geführet und erhaben werden.

Endlich nach dem Character, Numero, Sieben, bedeutet es den Sabbath und Ruhe-Zag, wie in der Cabala bey dem Numero, Sieben, umständlich zu sehen. Sabbath heist ein Zag der Ruhe, der Gnaden, der Verfühnung und ein Zag des Vergnügens, an welchem alles würdigen der äussern Tugend und Werke anhöret, und sich dargegen in der stillen Ruhe seines Gottes erquicket. Also stellet auch dieser Character ein solches Gut

den Wasser vor, in welchem alles Würcken und Wollen, alles Lauffen und Rennen aufhöret und allhier ruhet. Denn das ist das Wasser der Ruhe, das Wasser der sechs Tag:Wercke, und sobald man dasselbige erlanget, so ruhet man von denen Lasten der Arbeiten, nicht aber, daß dieses Wasser der große Sabbath und Ruhe:Tag sey, nein, sondern er ist, als der siebende Tag, nur ein Vorbild des Wassers der Philosophen, welches lac Virginis, und Jungfrauen:Milch genennet wird.

So formiret auch dieser Character der Lineæ, und des aufsteigenden Radii eine



Signatur des solarischen, feurigen

Wassers, oder eines wässerigen Feuers oder, wie der Autor der Gloria Mundi sagt, ein Wasser, das mit Feuer vermenget, und in welchem ein unauslöschliches Feuer, da Gott selbst in innen brennet; Also ein Wasser ganz feuriger Krafft und Wirkung, so, daß es mit dem himmlischen Feuer:Geist, Feuer:Essentz, und Feuer:Strahlen des himm-

himmlisches Lichtes angefüllet und angezündet ist. Denn die Linea ist ein feurigen Salz, Geistes Character der himmlischen Regionen, so da, als ein Ge oder als ein unsichtbares Salz, in den entfernten Theilen des obern Creffses sich hat ausgedehnet, und eigentlich nichts anders ist, denn ein feuriges Wasser oder Essentz des lebendigen Feuers, welches aber, nachdem es von denen Elementen der obern Region herabgestürzet und herab in die Erden oder Kalchen geworffen, so würcket es in die innersten und verborgensten Centra, dem Humido Radicali, oder Wurzel Feuchtigkeiten, als denen Centralischen unverderblichen, unzerstörlichen und unverbrennlichen Feuchtigkeiten, welche in denen Clammer Banden der Finsterniß, nachdem sie die Verfolgung durch Feuer und Schwerd ausgestanden, eingesperrt und eingekerkert worden, und welche da aus diesen grimmigen abgesehenheiten, ohne dieses feurige, lebendige und lebendigmachende Wasser nicht zu erlösen, noch heraus zu ziehen sind. Wenn aber solches sich in die Centra hineingedrungen und hinein gewürcket hat,

durch

durch die Wärme der Sonnen-Strahlen, als dem grossen Natur-Lichte, so vereiniget es sich mit dieser Central-Feuchtigkeit. Denn die Central-Feuchte ist sein Magnet, oder Matrix von der es gezogen, und deswegen sich gern mit derselben wieder vergemeinschaften, und ein unzerstörliches Wesen werden will, die auch alsobald anfangen zu streiten wider Noth und Tod, und sich suchen des frembden Jochs loßzumachen, oder, daß wir Theosophisch reden, das, nachdem Gott der Herr das Aengsten, das Nechzen und Seuffzen der Seelen lange Zeit gesehen und gehöret, so hat das Vater-Hertz solche Quaal nicht länger ansehen können, sondern die Liebe hat seinen Zorn und Grimm überwunden, und die Gnaden-Essentz des Liebes-Feuers hat solche gefangen genommen, und in sich selbst verzehret, daß, anstatt Zorn, Liebe, und anstatt Grimm, Barmherzigkeit zugegen ist, die denn vermögend gewesen, daß er in der Fülle der Zeit den versprochenen Weibes-Samen, seinen Sohn, in die Welt gesandt, darin zu leyden, zu sterben, und für die armen Sünder gnug zu thun, durch seine Unschuld, Gehors

horsam und Gerechtigkeit, GOTT, seine
 himmlischen Vater, mit den armen Men-
 schen zu versühnen, und als er am ver-
 fluchten Holz des Creuzes gestorben
 und der zwar getödtet worden am
 Fleisch; Aber lebendig gemacht an dem
 Geist: in welchem er auch hingegan-
 gen, und verkündiget hat den Geistlichen
 im Kercker, die ehemahls ungehorsam
 waren, da GOTTES Langmüthigkeit
 einmahl wartete in den Tagen Noa,
 der sich auch als ihr Zoel und Erlöser
 präsentirte: darauf erfolgete ein Erd-
 beben der Erden, und die Felsen spal-
 teten sich, und die Gräber öffnere-
 sich, und viel Leiber der entschlaffenen
 Heiligen wurden aufgewecket, und sie
 giengen aus den Gräbern, nach seiner
 Auferstehung, und kamen in die heilige
 Stadt, und erschienen vielen. Wel-
 che Heiligen nicht in ihrer groben und irdi-
 schen Gestalt auferstanden waren, son-
 stien sie von jederman wären gesehen
 worden, sondern in der reinen crystalini-
 schen, durchsichtigen, schneeweiß-gereinig-
 ten, weißgefegten, aus- und weiß ge-
 brennten Figur und Gestalt, weil son-
 stien sie nicht tüchtig gewesen wären, in
 den

den Vorhoff, in das Paradies und in den Orth des Sehnsens einzugehen, und allda auf den grossen ewigen Sabbath und Ruhe-Tag zu harren, bis daß ihre Brüder auch zu ihnen gesamlet sind. Denn der unterirdische Radius weistet an ein Wasser, das da aus den innersten Theile der finstern grimmigen Körper herausgezogen, und sich mit seinen hung- rigen Begierden hervor geschwungen, und mit dem himmlischen Wasser ver- gemeinschaftet hat. O Welch ein so herrli- ches Wasser, nach welchem die ganze Natur sich ängstet! O köstliches Was- ser, wie bist du so edel und angenehm denen die dich kennen! O du göttliches Wasser, das da viel Eigenschafften hat mit der göttlichen Gütigkeit! O du Wasser der Weisheit, wie bist du so gar verborgen, und abgesondert von dem Wasser der Welt-Klugheit, daß dich die Wasser des stolzen Jordans nicht ergreif- fen, ach wasche doch einmal die schwar- zen Sefen der sündlichen Unreinigkeit von uns ab, ja zeuch uns aus dem Schlamm der Unreinigkeit, und führe uns doch über alle Berge der Welt, in dich ein, auf daß wir als ein reines Gold,
 Das

das durch alles Creutz der Verfolgung
gereiniget, und als ein gerechtes Wo-
erfunden werden mögen.

Menschen-Klugheit kan nicht begre-
fen, und Menschen-Bernunfft kan es nicht
fassen, daß in einem so simpeln und al-
bern Wasser, welches die Natur un-
dargeleget, ein solches Feuer- und Lic-
tes-Strahl verborgen sey. Aber die
Weisheit Gottes hat es also geordnet,
damit die kluge Welt es in ihrer Weis-
heit nicht erhaschen, und dadurch GO-
t verachten müsse. Denn sehet doch, wie
so viel gelehrte als ungelehrte sich nach
diesem Licht sehnen, und doch die meisten
unter ihnen wissen nicht, was sie suchen.
Ach wie wollen sie doch wissen das zu
finden, so sie nicht kennen? Ist hier nicht
war, was dorten Gott der Herr klä-
get, wenn er sagt: ein Ochse kennet sei-
nen Herren, und ein Esel die Krippe sei-
nes Besizers, aber Israel kennet mich
nicht. Ach, o ihr lieben Sucher der himm-
lischen Weisheit, laffet euch doch nicht
also bethören, und suchet euer Heil
nicht bey denen löcherten Cisternen,
die kein Wasser halten, sondern suchet
doch

doch ein solches Wasser, das da die Kraft hat die alten Abgestorbenen, zu Staub und Aschen verbrannten Bäume mit seinem Nesten und Zweigen, wieder hervor wachsend zu machen, daß sie leben und grünen, ja daß sie neue Früchte tragen, die nimmer verwelken und verderben, sondern unverbrennlich und ewig bleibend seyn. Dieses Wasser ist, wie wir euch schon gesagt, aus dem Sauch und sprechen des wahren lebendigen Gottes geurständet, und hat seine Krafft aus der Feuer- und Lichtes- Essentz oder Tinctur seines heiligen Willens und Wollens, welches Wasser den stolzen Welt-Geistern gar zu einfältig vor kömmt, darum schlägt es sie mit Blindheit, wie dorten die Pharisäer und Schriftgelehrten, hergegen die, so an dasselbige glauben, machet es zu triumphirenden Sieges-Helden, damit sie seine Wunder verkündigen und groß machen über den ganzen Cransß der Erden; daß der Herr König sey, und sonst keiner mehr, und daß kein Gott ist, ohne dem, der da helfen kan.

Dieses so göttliche Wasser, ob es
 gleich

gleich so einen hohen Ursprung hat, von so edlem Stamm und Geblüt entsprossen, so ist es doch darum nicht so noch hochtrabend, auch machen seine he Tugenden, Qualitäten und Eigenschaften selbiges nicht aufgeblasen, sondern alles dieses verbindet selbiges an seinen Schöpffer zu gedenden, und an das Un- darzu es beruffen ist, nemlich jederman ohne Ausnahme zu dienen, auf daß keine Beschwerde noch klage hervor thut als ob GOTT parthenisch gehandelt, günstelt, und eine Parthen der andern vorgezogen: wogegen aber selbiges Lob erwirbet, daß seine Werck- Thätlichkeiten, die es ausübet, unbeschreiblich sind, so, daß die ganze Natur sagen muß unser König, ist unser Diener worden. O du göttliches Wasser, hätte dich GOTT nicht geschaffen, so wären wir nicht gezeuget, und so du uns nicht täglich erhieltest, so wären wir verlohren. O liebe Forscher der Weißheit, suchet dieses Wasser, mit Ausschließung alles andern.

Ferner, wenn die zwey Radii, das himmlische und irdische, zusammen gefestigt werden.

werden, so formiren sie die Figur



eines lateinischen V mit wel-

chem unsere Alten signiret und bezeichnet haben, das grobe pfligmatische irdische und elementarische Wasser, von welchem oben schon gedacht worden, und allhier nicht wiederholen wollen, es zeigt dieser Character gnugsam die hungrige Begierde des Wassers unter der Beste, welches da seine beyde Arme ausstrecket, den himmlischen Segen zu empfangen. Denn die Salinischen Seegens-Kräfte und Ausflüsse ermangeln ihm; da nun seine Lebens-Geister, seine Samens-Kräfte, und feurigen Theile von ihm geschieden, daß es nur als ein Phlegma ist, so lassen wir es auch an seinem Ort beruhen.

Gleichwie aber dieser ganze Character aus dreyen Wesenheiten oder Substantzen zusammengesetzt, so hat es auch eine dreyfache Idee, nemlich den Schatten, das Bild, und das Wesen selbst, denn der Schatten ist das außere Wasser; Das Bild, der Weisen verborgenes Wasser

wässeriges Feuer: und das Wesen
 das feurige Wasser, als der Endzweck
 der Weisen. Wollet ihr nun in eu-
 reren Unternehmungen glücklich seyn, so la-
 set euch nicht betrügen, daß ihr das Wa-
 sser der groben Elemente, für das rechte wa-
 sser Wesen nehmet, wiewohl von ihm der An-
 fang zu machen. Haltet euch auch nicht
 bloß an das Bild der Vernunft,
 dem elementarischen Feuer: Sondern
 suchet die wahre Braut, die Königliche
 Gespons, die Tauben der Göttin Diana
 zu Epheso, mit ihren Silber-weißen S-
 chalen, denn, wo ihr allhier euch nicht
 vorsehet, möchte es euch ergehen, als
 unsern ehemahlen, da wir lange Zeit an dem
 Schatten und Bilde gehangen, unter der
 Hoffnung, daß es das wahre Wesen seyn
 würde. Allein endlichen, da wir unsere In-
 struction und Begleitungs Befehle recht er-
 sahen, so wurden wir gewahr, daß es
 nicht diese Königliche Braut, sondern
 nur eine deren obersten Hoff-Damen war,
 die da die Zurüstung veranstaltete, die Kö-
 nige Standes-gemäß zu empfangen.
 Also mögen die Liebhaber der Weisheit
 sich wohl vorsehen, damit sie sich an dem
 Wesen

Vorläuffer nicht vergaffen, noch an der Hoff Dame versehen, sondern die Könige in ihrem Schmuck erkennen, und von dem Hof-Gesinde zu unterscheiden wissen, welches warlich eine grosse Ueberyung und langes Seuffzen mitbringet. Denn da der Welt; Heyland aus Königlichen Stamm, durch eine geringe Magd muß gebohren, und von einem auch geringen Pfleg-Vater erzogen werden, und muß Elias zuvor kommen, damit er das höckrige und Krumme gerade mache, die Herzen der Menschen bereiche, daß der König der Ehren einziehe. Darum sagen wir, haltet euch bey dem Vorläuffer nicht auf, sondern suchet den Herrn selbst. So viel von den Charactern.

Nun kommen wir zum letzten Theil unsers Vorhabens und zu dem Text, allwo der Mann Gottes, Moses, in seinem Buch der Schöpfung saget: Es gieng aus Eden ein Strom zu wässern den Garten. Was Eden sey, und Moses dadurch verstanden haben wolle, lassen wir allhier ununtersucht, indem die Nachrichten davon zu dunkel, wir haben

ben aber bereits etwas in unsern edlen Perlen davon gehandelt, dahin wir den Leser verweisen wollen, hier aber vergnügen wir uns mit dem, was die Cabalisten sagen, daß Eden eine schöne Gegend, oder Ort nach dem Aufgang der Sonne zu seyn: und also Adam von derselben Erde, welche schön roth und loth gleich dem Gold-Staube, gewesen, gemacht worden. Aus diesem Eden gieng aus ein Strom zu wässern den Garten, daraus müssen drey Dinge angemerket werden. 1.) Der Ort, in welchem der Strom entspringt. 2.) Der Strom, so allda entspringt. und 3.) die Nutzbarkeit zu wässern den Garten. Das erste belangend, so sagt der Text: Es gieng aus von Eden ein Strom, aus dem philosophischen Chaos, aus dem Welt-Schlamm, aus dem schlammigen Wasser, oder aus dem Element-Schatz und Schatz-Kammer der Natur, ein Strom; das ist zweyten ein Wasser, ein vermischtes Chaotisches Universal-Wasser, ein Wasser, in welchem alle vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser und Erden befindlich und abgemessen; Ein Wasser, das da aus vielen Wassern zusammen gesetzt. Ein Wasser das da von seinen Müttern, der

Morgen, Röthe und der Erden Festigkeit, geboren, ein Wasser, das durch den Grimm des Feuers, in Gestalt eines weißen und rothen Nebels dem liebhabenden Auge sich präsentiret. Ein Wasser, daß wir es kurz melden, das da von dem großen Feld-Herrn Gideon gesammelt und aufbehalten worden, welches ein Wasser über menschliche Vernunft, und in welchem alle Accidentia und Zufälligkeiten ganz confus vermischet, daß es unkenntbar, und der Natur ungenießlich; Dagegen aber gut zu befeuchten und zu Wässern den Garten des Paradieses, und die Erden der Philosophen im Lande Eden; Denn Gott der Herr pflanzete einen Garten in Eden, welcher da mußte bewässert und befeuchtet werden aus dem Wasser des Stroms desselbigen Landes, so allda hervor quillet und hervor brodellet. Und der Garten und das Land lagen gegen dem Aufgang, und also nach der Sonnen, wie denn alle Länder, so unter der Mittags Linie liegen, stark von der Sonnen ausgedörret und ausgetrocknet werden, daher selbiger des befeuchtens und wässerns sehr nöthig hatte. Der Ursachen halber auch Gott der Herr der grossen Sonnen-Hitze entgegen

gegen gesetzt hat einen Strom-Wasser um die Erden wieder zu erquickten, und fruchtbar zu machen.

Ob aber dieser Strom die Natur in Art gehabt, wie man liest von dem Fluß Nilus in Egypten, der von selbst sich ergossen, und das Land befeuchtet habe; Oder aber, ob Adam damals schon ein Bauersmann gewesen, und den Garten bewässert, lassen wir an seinem Ort beruhen. Genug, daß wir wissen, daß derselbige die Nutzbarkeit gehalten den Garten zu bewässern.

Aus Anlaß des Gartens in Eden, des Paradiesgartens, wie auch des Stroms daselbst, und des Landes Eden, nehmen wir Gelegenheit auszuschweiffen, und andere hierher gehörige Dinge anzumercken und zubeachten, und zwar zum ersten, wie nicht zu zweiffeln, daß Moses, der Mann Gottes, das Land Eden und den darin befindlichen Garten, sammt dem Strom, im Geist und Gemüthe von ferne gesehen habe, gleichwie das gelobte Land Canaan mit dem leiblichen Augen, und solchermassen denn auch von den lieben Vätern persöhnlich vernommen

Das ist die Meinung des Herrn Gott, daß er den Menschen den Garten Eden zu bewässern habe lassen, und den Strom Nilus zu ergießen, und das Land Eden zu befeuchten, und den Menschen zu bewässern, und den Menschen zu erquickten, und den Menschen zu fruchtbar zu machen.

(darunter wohl noch deren mögen gewesen seyn, die ihren Großvater den Noa, gekannt; Noa aber den Adam,) wie daß zwar ein himmlisches Eden und Garten gewesen; Allein selbiger habe im Gegenbild eine irdische Gegend gehabt, in welchem alle Thiere körperlich zugegen gewesen, die da des himmlischen figurlich und im Vorbild waren. Also hat der Mann Gottes Moses von diesem Garten zwey unterschiedliche Ideen gehabt, und das von geschrieben. Wollen anbey nicht gedencken dessen, was die Schrift sagt, daß er in allen Wissenschaften und Künsten der Egypter, und also auch in ihrer, und der Chaldaer Cabala unterrichtet gewesen, da doch, wenn schon keine philosophische Schriften zugegen wären, aus dem Buch der Erschaffung der Welt, des Menschen, und des Paradieses, genug zu finden, wie der Stein der Weisen zu bereiten sey. Also muß man das Buch der Schöpfung wohl verstehen lernen, indem wir gewiß davor halten, und auch concludiret werden kan, daß Moses von einem geistlichen und irdischen, wie auch philosophischen Eden oder Paradies geschrieben, und zwar darum, da die

Schrifft von dem Paradies saget, da
 daselbsten die Seelen der Auserweh-
 ten ruhen, und mit Sehnen warten auf
 den Tag der Zukunft. des Herrn Jesu
 Christi, welches also das geistl. Paradies
 seyn muß. Das irdische aber, in welchem
 die Thiere der Erden, und also auch die
 Schlange, so Adam und Eva zum Paradies
 gebracht, muß zugegen, und auf dem Erden-
 boden gewesen seyn. Ferner von dem
 philosophischen Eden, da Moses in allen
 Künsten der Egypter unterrichtet, und die
 Primam Materiam, nehmlich das Wasser
 samt der ganzen Praxi so deutlich beschrie-
 ben, daß es auch nicht heller seyn könnte.
 Vor das andere ist anzumercken, wo
 der Text sagt: Und es gieng aus Eden
 ein Strom zu wässern den Garten.
 Also ist unwidersprechlich, daß, wie die
 Schrifft saget, alle Wasser aus dem
 Meer kommen und wieder dahin fließen,
 und gleichwohl wird es darum nicht vob-
 ler, immassen es die Natur selbst an
 weist, und daß die Erde, gleich einem
 Last-Schiffe, in dem Wasser sitzet, und
 gleichsam das Wasser unter sich presset,
 und das Triebwerk der Natur das Wasser
 durch die Adern der Erden, bis auf die

obersten Berge herauf zwinget, und es sich daselbsten an Tag geben muß, und von dannen wieder über die Erden herabfließet, biß auf das äußerste derselben, allwo es denn wieder in das Meer fällt. So ist folglich die Landschaft Eden an einem solchen erhabenen Ort, der mit Bergen umgeben war, gelegen gewesen, da auf einmahl und zugleich viel Wasser hervorgekommen, und hervor gesquollen war, daß davon ein großer Strom geworden. Von diesem also und von keinem frembden Wasser, das aus andern Landen geflossen wäre, mußte das Paradies besuchet und bewässert werden. Vor das dritte, wäre die Frage, was denn eigentlich dieser Strom vor ein Wasser gewesen? Die Antwort könnte gegeben werden: daß wir selbiges kurz hier oben schon erkläret, nemlich, daß es ein Quellen-Wasser gewesen, und also kein Meer-Wasser, noch das aus der Erden gegraben worden, noch ein Regen- viel weniger Thau-Wasser. Warum wir aber diese so unnöthig scheinende Frage aufwerffen, geschicht darum, daß, weil viel und mancherley Arten Wasser in der Welt sind, die doch zum Theil alle unter dem

dem Nahmen und Titel, Element bekannt
 davor passieren und angenommen werde
 man wohl billig fraget, ob sie auch den
 Titul mit Recht tragen, indem die
 Krafft von dem wahren elementarischen
 Wasser weit unterschieden ist. Das
 L) ist das Wasser des grossen Meeres
 welches, wie der Text bey Mose sagt
 das Wasser unter der Beste, so sich
 einen besondern Ort gesammlet, und
 der Herr das Meer genandt: welches
 wegen seines grossen und weiten Umkrei-
 ses, einen grossen Theil der Influenz des
 Gestirns auffasset, und von selbiger un-
 sonderlich der Sonnen, rühret es her, da-
 das Wasser unter der Mittags-Linie von
 ihrer daselbst ausstralenden Hitze so
 salzen ist, daß man bey nahe glauben
 sollte, es werde sich endlich coaguliren.
 Es ist aber darum das Meer gesalzen
 und von Gott demselbigen das Salz
 zugeleget worden, damit, weil es so un-
 glaublich tieff oder hoch auf einander
 stehet, es sich nicht erhizen und in die Säu-
 lung gehen könnte, wodurch ein pestilen-
 zialischer Geruch entstehen würde, von
 welchem alle Creaturen sterben müßten.
 Nun aber das Salz des Wassers Prae-

servativ, Beschützer und Erhalter ist, daß es nicht faulen kan. Darzu ist ihm das Bewegen der Fluth und Ebbe, sammt dem Treiben des Windes, höchst nöthig, welche dasselbe wacker durch ein ander schütten, daß es rauch werde, und gleichsam einen Geist bekomme, wie wir denn sehen, daß ein grobes elementarisch Wasser, wenn selbiges eine Zeitlang an der Sonnen stehet, in die Fäulung gehet und stinckend wird. Es ist aber das Meer-Wasser zum Gebrauch der Menschen und Vieh ganz unbrauchbar; hergegen aber ist es die universal-Mutter und der Stamm-Bater aller andern Wasser des Welt-Cranffes, und also die Gebär-Mutter der anderen Wasser, dann deren Samen und Wurzeln ist das Meer, und die Beschützung dessen ist das Salz. Wie dann mit gar geringer Mühe eine grosse quantität Salz aus demselbigen zu erlangen, sonderlich in denen Mittags-Ländern, da das Wasser in Lachen gegossen, und das selbst von der Sonnen-Hitze evaporiret wird, so bleibt ein abgeschmacktes Salz zurück, welches hernach in anderen süßen Wassern wieder solviret und nachmalen evaporiret, so wird selbiges Crystallischer.

Es

Es ist aber darum daß Salz ein
 Ding, wie der liebe Heyland **JH**
Christus saget, denn, wenn **GOTT** der
HERR dieses so edle Kleinod nicht erschaf-
 fen, so müßte daß Wasser verfaulen, und
 alle Creaturen sterben, daher wir ursach
 haben ins besondere für das Salz **GOTT**
 zu danken. Es ist aber das Salz nicht
 anders, denn die Fettigkeit des Wassers
 welche, so bald sie wieder ins Wasser
 kömmt, zu Wasser wird, und nichts we-
 ner darvon zu sehen. Gleichwohl ist
 es das Leben und die Seele des Wassers
 des grossen Meers. Das andere Wasser
 ist daß Brunquellen-Wasser. Es ist aber
 dieses sehr verschiedentlich. Denn es gibt
 unter diesen vielerley Arten, als süßes, bitteres,
 saures, warmes, und kaltes; so
 denn gibt's wieder andere Wasser, da
 eines diesem Metall oder Mineral zugethan
 hergegen ein anderes einem andern, und
 also auch denen Salien oder mittel Mine-
 ralien, worvon aber allhier in specie un-
 sere Rede und Meynung nicht ist, sondern
 in genere von denen Wassern, so da aus
 der Erden, aus den Bergen, Steinen
 und Felsen hervorquellen, und hervor-
 broden, welche durch die Last der Erden
 und

und durch das Kunstreiche Trieb-Werk der Natur von dem grossen Gotte bezeugt, das Wasser bis in die obersten Spitzen der Berge zutreiben und zu führen; wie man denn siehet, daß keine Quellenbrunnen in denen ebenen und flachen Ländern, sondern nur an denen Gebirgen hervorbrechen, und also muß folgen, daß die Berge die Wasser-Schläuche sind, und daß, vermittelst dieser Wasser-Schläuche, und deren Wasser, die da die Prima Materia der Steine, Berge, Felsen und Erden ist, sie davon gewachsen und geurständet sind. Unbey aber ist nicht zu vergessen, daß die Wasser der Brunnquellen viel besser und gesunder denn andere, und wie höher die Wasser auf denen Bergen entspringen, wie lieblicher und gesunder selbige sind. 3.) so ist auch das Wasser der Soden, Aqua puteana, so da mit grosser Mühe, mit grosser Beschwerlichkeit und mit grossen Kosten, auch Leib- und Lebens-Gefahr in der Erden gesucht und gegraben wird, wie denn deren die Menge in denen flachen Ländern anzutreffen, da das Wasser muß herauf gezogen oder gepumpet werden, darvon man auch in der

Schrift

Schrift findet, daß die seligen Väter
 chen dergleichen Brunnen gegraben,
 von sie sich und ihr Vieh, gelabet ha
 Allein solches Wasser ist bey weiten
 so schmackhafft, nahrhafft und gesu
 als das Quellen-Wasser, wie denn
 Orten zu finden, daß allerley Gatt
 Ungezieffer sich in solchen Brunnen fin
 auch an manchen Orten eine Quant
 Salz ie zu Zeiten eingeschüttet w
 damit dasselbige gesund und nahrh
 sey. Dennes ermangelt diesem Wa
 die solarische Feurigkeit, welche dassel
 in eine Lebhaftigkeit bringet. 4.) D
 Regen-Wasser, das da bey Abwech
 lung des Sonnenscheins, wenn es trü
 und wolckigt ist, entweder in Gestalt d
 Wassers, des Schnees oder Schloff
 aus der Höhe her, und auf die Erde
 fällt, und, nach Umstand des Gew
 ters, selbiges einen sonderbaren Geru
 hat. Wie denn das Wasser, so mit Don
 ner fällt, einen gar schweflichten und sa
 peterischen Geruch hat, desgleichen auch
 die Schlossen. Hingegen das Schne
 Wasser hat einen Mercurialischen Ge
 schmack, und auch dessen Art, wie zu se
 hen, wenn selbiges putreficiret, und her
 nach

nach bis auf das Trockene ein coaguliret wird, daß es die Gefäße mit einem Knall oder Schlag zerschmeisset. Das Regenwasser aber ist noch in etwas zu genießsen, wenn es bey guter Bitterung fällt, und wird daher an vielen Orten in denen Cüternen aufbehalten, allein die dessen nicht gewohnet, erlangen davon allerhand Unbeliebigkeiten, und ist zum Theil dieses Wasser nirgends besser, als das Land zu befeuchten und zu wässern, wie es denn auch das Erdreich vor andern gern an sich nimmet und davon fruchtbar wird.

Also haben wir allhier gezeiget die Vielheit der Wasser, die da aus dem Meer urständen, und wieder in das Meer fließen zu ihrer Mutter, welche es, gleich einem Magneten das Eisen, wieder an und zu sich ziehet; Ja solchergestalt, daß es in einem Guß und gleich als ob Jemand hinter ihm her wäre, der es treibe, nach seiner Mutter. Stätte fortfließet und fortrollet.

Es ist aber keines von diesen fließenden Wassern gesalzen, da sie doch aus dem Meer, so gesalzen ist, kommen. Allein

dessen ist sich nicht zu verwundern, da
 durch so viele *Fitrationes* und *destillationes*
 der Erden passiren muß, so bleibet seine U-
 reinigkeit und Salzigkeit zurück, daß
 der Natur und den Creaturen angenehm
 und genießlicher wird; Und da das Wa-
 ser nur kurze Zeit über der Erden
 denen Strömen fließet, ehe es wieder
 das Meer kömmt, so hat die *Influentia*
 seine Macht, dasselbige salzig zu ma-
 chen; darzu ermangelt auch ihm die Er-
 bär-Mutter, und haben zum Ueberfluß
 das Fließen, welches sie rauch macht,
 daß die Salzigkeit ihnen nicht anhaf-
 fan. Vor das vierte, so ist noch
 merckenswürdig, daß denen Wasser
 als ein besonderer Segen und Kraft
 der Nutzbarkeit, der Schlüssel der Er-
 den anvertrauet, welches da die Macht
 hat, selbiges anzugreifen, in dasselbe
 einzufließen, und den verborgenen Salp-
 ter oder Erden-Salz aufzuschließen, daß
 seine Wirkungs-Kraft von sich giebet.
 Denn sobald die Erden angefeuchtet wird,
 so schließet sich das Erdensalz auf, u. giebet
 seine Kraft von sich. Wenn aber die Erden
 anfängt zu trocknen, daß sich entweder
 die Feuchtigkeit *evaporiren* kan, oder aber
 da

Da ihr die Pori und Luft-Löcher gesperret sind, sie sich coaguliren muß, so zeucht es deren Krafft an sich, und wird sammt der Feuchtigkeit in der Erden zu einer grössern Quantität Erd-Saltz. Also hat das Wasser den Schlüssel der Erden, und derselben nährenden Krafft bey sich, welches den Unverständigen und Thoren nichts merckwürdiges ist, und so man ihnen darvon sagt, so sehen sie einen an, als eine Kuh ein neues Thor. Hergegen der, so sich läßt angelegen seyn die Natur zu erfahren, der forschet diesem Geheimniß etwas tieffer nach, dessen es auch würdig ist. Vor das fünffte, so ist auch anmerckens werth, daß der Samen aller Creaturen Wasser ist, oder eine wässerige Feuchtigkeit, wie man siehet erstens bey denen Mineralien, da das Wasser durch die ganzen Felsen hindurch dringet, und von oben an bis in die Tieffe derselbigen durchschleicht, und als in einer Grünheit erhält. Wo es alsdenn eine Matrix, die seiner Natur annehmlich, antrifft, so würcket es darin, und wird eine Minera, Stein oder Erß daraus; desgleichen bey denen Vegetabilien, wenn schon der Samen zugegen, und die würckliche

Feuchtigkeit darin vertrocknet ist, kan er nimmer wachsen, oder so dem Samen die würckende Feuchtigkeit ermangelt, so bleibet er todt; Und also ist der Samen der Vegetabilien ein Wasser. Bey denen Animalien aber brauchet man keines Beweises, sintemahlen die tägliche Erfahrung es unter die Augen leget. Was ist offenbar, daß das Wasser die Prima Materia und Samen aller Dinge; Daher haben die alten Weisen ihren philosophischen Doctrinæ zugeruffen, daß, so sie glücklich fahren wolten, und mit Vortheil der Alchymia oder Hermetischen Philosophie was auszurichten gedächten, solten sie die Metalle, nemlich der Philosophen, auflösen, und zurück bringen in ihre erste Materiam, das ist, in ein chaotisches sämmlisches Wasser, davon sie geurständet, nemlich in eine wurzlichte Grund-Feuchte, oder das Humidum Radicale. Für das sechste ist zu betrachten nöthig die Klarheit des Wassers, denn wir sehen, daß das selbige eine sehr dünne und unbegreifliche Substantz ist, die doch dicker als die Luft, und dünner als die Erden. Es kan das Wasser mit der Hand gefühlet, aber nicht ergriffen

ergriffen, gefasset und gehalten werden, und ist doch gleichwohl ein Corpus, allein nicht verhaltend, gebunden oder coaguliret, sondern zerfließend, zertheilend und zerfahrend, nicht in kleine Körper oder Globulos, wie der Mercurius vivus, sondern flüßig und nezend; Und wo die Wärme darzukömmt, flieget es als eine Lust und Dampf hinweg. Es hat aber das Wasser eine besondere Klarheit in sich, welche es durchsichtig machet, daß man die Dinge, so hinter demselbigen sind, als zum Exempel diejenigen, so da einen Gegenschein machen, ersehen kan; diese Klarheit urständet vom Licht: Denn das Licht ist im Wasser verborgen, wiewohl es sich in und durch die Klarheit offenbaret. Und das Wasser ist des Lichts Receptaculum und Behältniß, darum offenbahret es sich in der Klarheit, welche Klarheit Majestätisch ist, indem daß solche ihren Ursprung vom Licht hat, und das Licht hat seinen Ursprung von Gott. Es hat aber das Licht keinen andern Gegenschein, noch Offenbahrung, denn die Klarheit, welche im Wasser ist. Dahero die, so das Licht suchen wollen, die müssen es in

seiner Klarheit und im Wasser suchen. Denn das Licht ist der Erhalter des Wassers in seiner Flüssigkeit, indem das Licht das Feuer in sich hat, dadurch es sich in seiner fließenden und dünnen gewordenen Substantz erhält: Also, daß wir danach streben, obgelegen seyn soll, diese Klarheit und deren Ursprung, nemlich das Licht, zu entdecken. Für das siebende ist zu bedenden, wie das Wasser dem Feuer entgegen gesetzt worden. Denn wir sehen, daß sowohl das Materialische als das Sonnenfeuer, ingleichen auch die Luft-Feuer, die Körper, welcherley Art sie auch sind, sehr verbrennen, theils zu Staub und Aschen, theils nur, bis ihnen ihre Feuchtigkeit entgangen, theils aber auch nur, bis sie welck, und also von sich selbst nicht vermögend sind etwas weiter zu werden, oder sich wieder zu erhohlen. Dahero hat es Gott vor nöthig erachtet, und ihm belieben wollen, dem Feuer einen Widersacher und Feind zu setzen, der da dessen Zorn, Rache und Verfolgung Einhalt thue, und dargegen Gebot, Gesetz und Schranken mache, wie weit es mit seiner Macht gehen soll.

nehm

nehmlich das Wasser, welches kalter, feuchter und netzender Art, und sobald es dem Feuer zu nahe kommt, so muß das Feuer weichen, und dem Wasser die Oberherrschaft lassen; also ist das Wasser des Feuers Widersacher und Feind. Denn wenn wir unsere Speisen kochen, und das Wasser nicht mehr vorrätzig daran ist, so müssen sie verbrennen; wenn aber der Koch oder die Köchin, ihrer Pflicht gemäß, in Zeiten darnach siehet, und ferner Wasser zugießet, so wird die Speise vor dem Feuer präserviret, und dargegen gahr ge-cocht, daß man selbige mit Apetit genießen kan. Daher ist noth, daß ein guter Koch des Feuers Art und Eigenschaft wisse, wie auch des Wassers Krafft und Wirkung verstehe, so wird er in seiner Kunst wohl bestehen.

Wir gehen aber wieder zu unserm Text, allwo derselbige sagt: Und von Dammen theilete er sich, und wurden 4. Haupt-Flüsse. Das ist, nachdem dieser Strom Eden entsprungen, oder wie der Text sagt: Es gieng aus von Eden ein Strom, der durch das Paradies geflossen, so, daß er selbiges befeuchtet und be-

wässert habe, und dessen Wasser Ueberfluß war, so lieff selbiges aus dem Paradies hinaus noch ein Stück weiter fort, und darnach theilte es entweder darum, daß der Strom von andern zufließenden Wassern vor dem Paradies mächtig groß worden war, daß ihn die Ufer oder Fluß-Better nicht fassen und er selbige übersteigen, zerbrechen, und das Land von neuem unter Wasser setzen, oder aber, daß andere Theile der Erden, Länder, und Flüsse auch die Borthteile genießen mögen, oder auch daß die Flüsse zu ihren besondern Dienstungen bereitet, und denn dahin geleitet oder geführet würden, allwo ihre Gegenwart höchst nützlich und ersprießlich ist. Der Text sagt also: Von dannen theilte er sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, es sind nicht nur ein, zwey oder drey Flüsse aus dem Strom geworden, sondern vier Haupt-Flüsse. Man soll glauben, daß das von keiner sonderlichen Wichtigkeit gewesen wäre, daß Moyses solches beschrieben, indem es weder der alten Israelitischen, noch der neuen Christlichen Kirchen zu, noch abgänglich, und also so einer solchen wohl ausgedruckten Specification

feirung nicht nöthig gewesen: Allein, wir
 sagen, daß es aus vielen besondern Ursachen
 denen zwey Kirchen nöthig gewesen, und
 in dem guten Chronico zukömmt, alle Sa-
 chen, darvon er Nachricht hat, zu mel-
 den. Unbey aber erinnert euch, was
 wir oben gemeldet, nemlich daß Moses
 in allen Künsten und Wissenschaften der
 Egypter unterrichtet gewesen, und daß
 wir muthmassen, diese Wissenschaften
 möchten was beygetragen haben, daß er
 solches Buch von der Schöpfung in et-
 was nach jener Sinn gelencket. Gnuß,
 daß der Text saget: daß sich der Strom
 in vier Haupt-Flüsse getheilet: darvon
 der erste genannt Pison, der fleusset
 in das ganze Land Hevila, daselbsten
 findet man Gold, und das Gold des
 Landes ist köstlich, da findet man Be-
 llium und den Edel-Stein Onix.

Die Cabala saget, daß der erste Fluß,
 so sich von dem Strom abgesondert, ge-
 nannt werde Pison, das ist, ein Fluß
 der geschwind vorbey fließend sich rei-
 niget, und von seinen Sülsen der an-
 lebenden Unreinigkeiten losmachet und
 losreißet, welches ein arößer und mäch-
 tiger

tiger Fluß sey; Der aber auch für
 selbstn nicht allein ein Fluß sey, seine ge-
 se Länder durchstreiche und durchflie-
 (Und, allem Ansehen nach, Wassers ge-
 mag gewesen seyn, selbigen Länderen
 ihre Nutzbarkeit zu verschaffen,) sonder
 solcher Fluß seyn noch darzu durch den
 grossen Fluß Gihon verstärket worden
 und habe sodenn einen neuen Namen
 bekommen, nemlich Nehar-Ragaz, das
 ist, ein zertheilter, doch einiger Fluß, der
 also um das Land Hevila fließet, in we-
 chem Lande man Gold findet, und das
 selbige Gold sey sehr kostbar. Hevila
 ist sonder Zweifel das bekandte König-
 reich Colchis oder Ophir, dahin man mit
 Schiffen gefahren, Gold zu holen. Doch
 aber sagt der Text: daß es kostbares
 Gold sey, und also nicht gemeines me-
 tallisches Gold, weil sonst der Text nicht
 nöthig gehabt, zu sagen, daß das Gold
 desselbigen Landes kostbar sey. Folglich
 muß es das goldene Vließ, so Jafon
 mit seinen Heiden abgeholt, selbstn an-
 wesen seyn. Denn selbiges ist ein sehr
 kostbares Gold, und zwar der Samen
 des Goldes, welchen man in den Acker
 der Philosophen säen kan, und davor
 Gold

Gold erzeuget wird, nicht zehen, nicht
 dreßzig und sechzig, oder hundert,
 sondern von tausend zu tausendfältig.
 O welch ein herrliches Gold! Es sagt der
 Text ferner, und daselbst findet man Be-
 dellion und den Edelstein Onix. Be-
 dellion ist ein weißer crystallinischer
 Stein, welcher von denen Cabalisten ein
 Mercurialischer Stein genannt worden,
 der da an der Farbe weiß, gleich einem
 gefrohrnen Schnee, der sich in einen Firn
 oder Gletscher verkehrt hat, der da an
 der Kälte sich coaguliret, und an der
 Wärme zu Wasser wird, sonder Zwei-
 fel ist er bey denen Philosophen das troz-
 ckene Wasser, so die Hände nicht netzet.
 Was der Onix vor ein Edelgestein ge-
 wesen, das läßet sich schliessen aus des-
 sen vorigen Umständen, nemlich, daß es
 gewesen ein kostbares Edelstein von
 sonderlichen Farben, den man die Tinctur
 nennet, und womit die geringern Metalle
 die da an der Farbe, Gewichte und fixitæt,
 dem Golde nicht hinlänglich gleich sind,
 aber durch diese Tinctur, durch diesen
 Edelgestein oder Onix, so da ein voll-
 kommener Mercurius ist, Fix und dem
 fein

feinsten Gold gleich gemacht werde
 O herrlicher Edelgestein Onix!

Der Text sagt ferner: das andere
 Wasser heisset Gihon, und fließet in
 das ganze Land der Mohren. Gihon
 ist der zewente Fluß, der sich von dem
 Strom des Paradieses in Eden ab
 gesondert, und der erstens seinen Lauf
 gar weit um machet; Ja, der da das
 ganze Mohrenland rings um fließet,
 nachhero aber sich ergießet in den ersten
 Fluß Pison, so zuvor schon mit ihm ein
 gewesen, in Eden entsprungen, durch
 das Paradies gereißet, und hernach von
 selbigen abgeschieden, und da jedes von
 sich allein eine gewisse Gegend der Länder
 durchgewandelt, so kommen sie hier all
 ganz ungefehr wieder zusammen, und
 vereinigen sich, nehmen einen neuen Na
 men an, als ob sie nicht jene wären, die
 aus dem Paradies gekommen, und stre
 chen sodann mit einander ein Compa
 noch viele Länder durch, biß daß sie sich
 in den Sinum Persicum versencken. Gi
 hon heisset ein besonderer Fluß, das ist
 ein Fluß, der einen gar besondern Lauf
 hat, oder ein Fluß, der aus dem Land
 Eden

Eden entspringet / Mohrenland umfließet, oder, wie andere wollen, das Land Chus in dem Wüsten Arabien; es sey nun das Mohrenland, oder das Land Chus, so bedeutet es ein wüstes Land, das mit vielen Bergen, Felsen und Steinen, desgleichen mit wüsten, wilden Einsöden und Wäldern angefüllet, das wegen seiner Gegend, da es unter die Mittags-Linie zu rechnen und von der Sonnen sehr verbrennet, mithin schwarze Leute giebt, nicht die fruchtbarsten Länder sind, daher dieser Fluß es nicht durchstreichen, sondern rings um dasselbige fließen muß, ehe er sich davon entfernen kan. Wenn aber er sich von dem Lande abscheidet, und mit dem Pison vereiniget, so fließen sie nach dem Persischen Meerbusen, daß ist, in einen Ort, allda sich der Fluß versencket und kein Fluß mehr, sondern ein Meer geworden ist, welches also ein neuer Nahme, und so viel sagen will, das Ende hat zu seinem Anfang oder Ursprung sich gekehret. Welches den Verständigen gnug gesaget ist.

Ferner sagt der Text: das dritte Wasser heißet Hidkel, und fließt vor Assyrien.

syrien. Dieser Hydekel ist der dritte
 Fluß, so sich von dem Strom aus
 abgefondert. Er wird sonst genennet
 Tigris, und soll durch eine See in Ar-
 menien fließen, so geschwind, daß er sich mit
 deren Wasser nicht vermische. Er laufft
 um Mesopotamien biß er endlich in das
 Persische Meer fällt. Er soll von
 seinem schnellen Lauff so dunckel seyn,
 ob er schwarz oder Blut wäre. Dieser
 Hidekel wird uns mit gar besondern
 Farben und Umständen abgemahlet.
 Denn, erstens saget die Cabala und
 Text, daß Hidekel der dritte Fluß ist,
 so sich vom Strom abgefondert, der
 ein dickfließend Wasser, und folglich
 geschwind lauffe, als ob er schwarz,
 oder geronnen Blut, oder wie der König
 David saget, daß es aussehe, wie verbrant
 Geblüte, das ist, Schwarz und schwar-
 zter denn Schwarz. Denn Hidekel
 deutet ein dickes Wasser, das da fließt
 oder geflossen, welches allhier gar wohl
 harmoniret; Sintemahlen das dritte
 Wasser der Weisen auch ist ein schwarzes
 und dickes Wasser oder eigentlich der
 Planeten Saturnus, in dem der Same des
 Goldes darin angefangen zu würck-

aber unvollkommen gelassen worden. Es ist eigentlich das Wasser, welches Saturnus mit seinem Crayß umzogen, allein nicht das erste, sondern das, so aus dem ersten geurständet, welches die Weisen Gold nennen, und ist doch kein Gold, sondern wird nur um des Gleichnisses also genant, damit sie die Ehren bey der Nasen herum führen können. Da wir aber sagen, daß das Wasser Hidekel ein schwarzes, flüssiges oder fließendes Wasser sey, so müssen wir auch zugleich sagen, daß die Schwärze der Anfang, und der Schlüssel der Kunst sey. Denn, der da nicht schwärzen kan, der kan auch nicht weiß machen, sintemahlen die Weiße aus der Schwärze kömmt, und mit unserm Feuer aus derselbigen hervor gezogen und gekocht wird, daher verachtet die schwarze Farbe nicht, obgleich nicht alles Engel sind, so sich damit bekleiden, so ist doch selbige die erste Staffel im Herauffsteigen zum königlichen Pallast, und die Pforte zum Eingang. Es haben daher die Weisen diese Pforteden schwarzen Raben, oder den Raben-Kopff genennet, und zwar darum, daß als Noa wissen wolte, wie es mit

mit der Sündfluth sündete, so hatte er die Raben fliegen lassen, der aber nicht kommen; Daraus denn der Patriarch schliessen konnte, daß das Wasser vertrocknet, und der Rabe Nahrung gefunden habe. Dahero ist die erste Pforte als schwarzes Feld abgemahlet worden zum Zeichen, weil die Welt nach der Sündfluth mit todten Cörpern und Thieren angefüllet war. Welcher Urgrund wegen die Weisen sagen: Schneide die Raben den Kopff ab, mache weiß das Schwarze, und röthe das Weiße, habt ihr, was ihr suchet. Denn wisset, die Röthe sowohl als die Weiße, und die Weiße sowohl als die Röthe aus der Schwärze kömnet. Daher hat ein gewisser Autor gar wohl davon geschrieben, wo er sagt: Daß die Nymphen der Venus Wagen sowohl als die Tauben, und diese der Diana Wagen eben sowohl als der Venus ihren gezogen hätten. Was mit wir glauben, den Kindern der Weisheit genug gesaget zu seyn.

Ferner sagt der Text: Das vierte Wasser ist der Phrat oder Euphrat, der Text machet allhier eine sehr kurze Beschreibung

Schreibung, und schließet mit wenig Worten, wenn er sagt, das vierte Wasser, ist der Phrat. Als wolt er sagen, wenn ihr die drey vorhergehenden Wasser werden gefunden haben, so werdet ihr auch dieses wohl sehen. Denn er ist der letzte der von dem Scrom aus Eden kommt, der sich nicht abgesondert, als die drey vorhergehenden, sondern er ist in seinem Fort geblieben, und hat den geraden Lauff fortgesetzt. Denn die andern drey haben sich von ihm abgesondert, und haben andere Forts gesucht, er aber der Euphrat, der da gleichsam der größte und letzte, wird sich wohl finden lassen; Denn er gehet von seinem Ursprung nach Babel, und von dar nach dem Persischen Meer-Busen. Es kommen die mehrsten Scribenten darin überein, daß der Fluß Tigris sich mit dem Euphrat vereinigen, und denn zusammen nach dem Persischen Meer-Busen fließen, welches denn abermahlen mit unsrer Meynung einstimmig ist. Phrat oder Euphrat heißet bey denen Cabaliten und Philosophen so viel, als ein Fluß, der da sich durch gewisse Vor- oder Zufälligkeiten von ein und andern abgesondert, aber wegen seiner

ner ehemahligen Zusammen-Entsprungung, da sie aus einem Geblüt ge-
 ständet und gebohren worden, sich we-
 der mit einander vereiniget, verbund-
 incorporiret, und vergemeinschaftet, ob
 sie niemahlen von einander getrennt
 gewesen; Jedoch in einer ganz andern
 Gestalt und Figur, und zwar in einem
 zweyfachen Verstande. Denn erstens
 in dem, als die Vermischung des Him-
 mels mit der Erden, des obern mit dem
 untern, des flüchtigen mit dem fixen,
 des heißen mit dem kalten, des männ-
 lichen Samens mit dem weiblichen, und
 des feuchten mit dem trockenen: und
 denn zweytens, der Mercurius mit dem
 Sulphur, das Silber mit dem Gold,
 der König mit der Königin, und die
 Braut mit dem Bräutigam. Welches
 denn zusammen ein einiges, ewiges und
 unzerstörliches Wesen ausmachen, da
 da mit keinem Element sich zertrennen
 läßt, sondern ewig bleibend ist, welches
 auch durch die Schlange vorgebildet
 die da sich in ihren Schwanz beißt,
 oder selbigen frisset; das ist, das Azoth
 hat seinen Ursprung gefunden.

Also haben wir nun von denen Was-
 fern der obern und untern Regionen,
 daß selbige sind der Azoth & Ignis, die
 Prima Materia, Lapis Philosophorum,
 und das rechte Elementarische Wasser
 und Feuer der Weisen, von dem die gan-
 ze Wele stammt allen Creaturen und
 Geschöpfen geurständet, und auch noch
 täglich hervor spriessen und wachsen,
 gnugsam geredet und gehandelt, nicht
 zweifelnde, es werde in den Augen und
 Ohren der Gelehrten gar zu dumm und
 abgeschmackt seyn, weil es mit keinen
 gelehrten noch cankleyischen Worten ver-
 fasset und gezieret, gleichwohlen flattiren
 wir uns, daß solches bey denen Söhnen
 der Weißheit, seinen Zweck und Nutzen
 finden werde. Unbey solten die Gelehr-
 ten wissen, daß allezeit ein grössers ist,
 eine Sache zu erfinden, denn zu corrigi-
 ren und zu tadeln. Wenn nun sie mit dem
 Licht und Talent der Hermetischen Weiß-
 heit begabet, so werden sie ersuchet, ihr
 Licht auch leuchten zu lassen, damit man
 ihre gute Wercke sehe, und den Vater
 des Lichts preiße. Die andern aber, so
 das Licht der Wahrheit nicht besitzen,
 werden gebeten, mit ihren Gott und

Gewissenlosen Schmirereyen, Lügen und
 Verführungen, zurück zu bleiben, wenn
 anders sie nicht wollen Schand und
 Spott darvon tragen. Denn,
 ben Leute, sehet doch, was ist euch
 mit gedienet, daß ihr die Welt mit euren
 Grillen anfüllet, da nichts dahinter ist,
 denn Betrug und Verführung, wodurch
 ihr so viele Menschen in Zeit und Ewigkeit
 unglücklich macht. Ach, was ver-
 meint ihr doch, sollte GOTT nicht ein ge-
 rechter GOTT seyn, der da um alles Thun
 der Menschen nicht Rechnung fordern
 werde. O! ja, GOTT ist ein gerechter
 GOTT, ja ein verzehrendes Feuer, und
 wird seine Gerechtigkeit den Sünder in
 seiner Bosheit wohl finden und straffen,
 mit ewigem Feuer seines Zorns in denen
 finstern Abgeschiedenheiten, da ihr Wurm
 nicht stirbet und ihr Feuer nicht verloschet,
 und werden sie allem Volk ein
 Greuel seyn, o! erschrecklicher Tod. Nicht
 allein aber das, sondern wie GOTT der
 HERR noch in seinem Gesetz dräuet, wenn
 er sagt, er wolle auch heimsuchen die
 Kinder bis in das dritte und vierte Glied
 derer, die seine Gebot verachten, also
 wolle GOTT die Kinder, um ihrer Eltern
 Sünd

Sünde und Bosheit willen, noch aufreißen und verderben. Ach daß die armen Kinder doch nicht die Bosheit ihrer Eltern tragen müßten, und bezahlen das sie nicht geraubet! So hütet euch doch ihr Sophisten, ihr Welt. Land. und Leute. Betrüger, und schreibet doch nicht von solchen Dingen, davon ihr keine Wissenschaft habt, noch der Welt damit gedienet ist, in der Hoffnung, daß unsere treuherzige Vermahnung statt finden werde, so empfehle euch der Gnade Gottes, und der Liebe Jesu, in der einwohnenden Krafft des Heil. Geistes, Amen.

Wasser - Rein und fein
 Aus - - Einem eingen Ding
 Syderisch, - Sauer, und aetherisch.
 Stinckend, - Sulphur und bitter,
 Elementl. - Auch Lumarisch
 Recht - Wasser, das solarisch.

Recht - Wasser das kan man
 Erlangen - Auch finden, das da ist
 Solvirend - Süß, drum
 Suche - Solchs Wasser, und
 Augmetir. - Es und coagulir
 Wenns - Recht, so ist der Weißen
 Zier.

Zum Beschluß.

Haben wir das schöne und herrliche Gebet des hochsel. Ainds aus dem vierten Buch des ersten Theils das 6. Capitel, von denen selb. Tag. Wercken Gottes, hier anfügen wollen theils wegen seiner Wichtigkeit und zu unsern Wercke gar süßlich; theils aber wegen seiner Nutzbarkeit zur Ehre und Preise Gottes. Wenn es aber der Raum zuläßet, so wäre höchst dienlich, das ganze Capitel, darüber das Gebet geformet worden, allhier bey zu bringen und lautet das Gebet also:

Lobe dem HERRN meine Seele! HERR mein GOTT, du bist sehr herrlich in deinen Wercken; Du wölbtest es oben mit Wasser, du lässest Wasser stehen über den Bergen; Und weil die Welt bequem ist zu gehen in das inwendige aller Körper, legest du darein den Samen, Nahrung und Wachsthum aller Dinge, so, daß die Erden und was sie in sich hält oder trägt, aus Wasser oder im Wasser besteht durch dein Wort. Das lebendige Wasser ist voller Geheimniß, aber so gering geschätzt, daß ein thörichter es nicht glaubet, und ein Narr solches nicht achtet. Das Wasser reiniget alle Ding, und müsten wir ohne dasselbe

Dasselbige in unserm Unrath vergehen, es machet durch deinen Segen reich ohne Mühe, es wimmelt von deinem Geschöpfen, die zu unsrer Nahrung und Nothdurfft dienen. Es überzeuget uns deiner herrlichen Allmacht und Regierung, da du den Sand dem Meer zum Ufer gesetzt, darin es allzeit bleiben, darüber es nicht gehen muß, und obs schon wallet, so vermags doch nichts; und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht darüber fahren. **O**effne mir o **H**Err! die Augen, daß ich sehen möge deine Wunder in der Natur, und dadurch zu dir geführet werde. Du offenbarest dich in deinem Wort, als eine lebendige Quelle, ach erweise dich also meiner durren fruchtlosen und verschmachtenden Seele; Gehe in mein inwendiges, stärke, nähre und vereinige mich mit dir. Du befiehlest zu bitten und verheiffest zu geben lebendiges Wasser, ich bitte o **H**Err! gib du nun das Wasser, das ins ewige Leben quillet, sprengte du über mich das verheiffene reine Wasser, daß ich rein werde von aller Unreimigkeit, und gereiniget werde von allen meinen Gözen. **G**esegne und bewahre, die mit Schiffen auf dem

Meer fahren, und zu ihrem Beruff ih-
 ren Handel treiben, in grossen Wasser
 gebent dem Wind und Wellen zu ihrer
 Besten, bring sie endlich zu Land, nach
 ihrem Wunsch, und mache sie dankbar
 für deine Güte und Wunder, die du an den
 Menschen-Kindern thust. Wenn auch
 o HErr, deine Wasserwogen und Wel-
 len der Trübsalen über mich gehen, wenn
 die Wasser-Ströme der Verfolgung
 ihre brausende Wellen empor heben, groß
 sind und greulich brausen, so erweise
 dich mir, daß du noch grösser seyst in der
 Höhe; wenn das Welt-Meer wüthet und
 waltet, und von seinem Ungeßüm die
 Berge einfallen, so laß deine Wohnung
 die Herzen deiner Gläubigen, darin du
 bist, sein lustig bleiben in dir; Hilf
 ihr Frühe. Wenn meine Sünden mich
 drängen, so erbarme dich meiner, dämpfe
 meine Missethaten, bewege das Meer
 und trockene / daß bald erscheinen möge
 zur gänglichen Verrettung deiner seufft-
 den Gläubigen, der Heyden Trost, Christus
 Iesus Iesus unser HErr, hochgelobt,
 über alles in Ewigkeit, Amen.

AVREVM VELLVS

Oder

Goldenes Glies

Das ist

warhaffte Entdeckung,

was dasselbige sey?

Sowohl in seinem Ursprung,
als auch in seinem erhabenen Zu-
stande; Aus denen Alterthümern hervor-
gesucht, und denen filiis Artis, und
Liebhabern der Hermetischen Philosophie,
dargeleget, auch, daß darunter die
Prima Materia Lapidis Philosophorum,
samt dessen Praxi verborgen, eröff-
net, und mit dienlichen Anmer-
kungen erkläret,

durch

HERMAN FICTVLD.

Bachoff p. 553.

O Seele! siehe wie die Welt
 Gottes Wunder-Werck verlachet,
 Und die voller Weines hält,
 Die er voller Geistes machet.
 Sela! der wird recht versüßt/
 Der im Geiste truncken ist.

Seele! laß das theure Pfand
 Dir nicht aus dem Herzen rauben/
 Hast du nun diß Ordens-Band,
 Kämpffe ritterlich im Glauben,
 Bis du dich gen Himmel schwingst
 Und dort ewig Sela! singst.



Vorrede.

an die Liebhaber

der Chymischen Weisheit.



nachdem sich viele unterwun-
 den haben zu schreiben, von
 dem berühmten weltbekand-
 ten Nahmen, AVREVM
 VELLVS, oder dem goldes-
 nen Vlies, aber keiner unter denselbigem
 sich gnugsam darüber erkläret, was es
 damit vor eine Bewandniß habe; son-
 dern da sie angefangen, und ihnen ob-
 gelegen gewesen, davon zu reden, haben
 sie angestanden, abgebrochen, und ge-
 schwiegen, womit denn Niemand nichts
 weiter gedienet war, als die Begierden
 zu verdoppeln, und das Nachsuchen zu
 vermehren: So haben wir es auch vor
 gut

gut anzu sehen, eine Rede zu stellen, vor diesem so weltberuffenen, aber gleichwohl bey vielen unbekanntem Nahmen, welches es damit vor eine Bewandniß habe, wo er entsprungen, warum die Alchimisten sich dessen bedienen, und wie er zu großem Ansehen gestiegen.

Wenn ehemahlen jene weleberühmte hochweise, ja gelehrteste und beredteste Männer, als da gewesen Plato, der durch das Getümmel des Volks ist in Gemacht worden; Cicero, der mit zittern und stammeln seine Worte vorgebracht; Isocrates aus Furcht und Schrecken seinen Mund nicht aufthun können; Socrates gar keine Worte vorzubringen gewußt; Und ein griechischer Theophrastus verstummend gestanden: Wenn sie nun an eine Gemeinde vortragen, oder proponiren sollen. Was solten wohl wir gedenden, die wir nicht die geringste Gleichheit der Weisheit, Wissenschaften, Gelehrsamkeit und der Beredtsamkeit besitzen; und was noch mehr ist: Die heutige Welt an Gelehrsamkeit, Sprachen und Wohlredenheit, die alle Welt weit übersteiget und selbiger weit übergehret.

gehet, auch, da wir nicht nur an eine
Gemeinde oder Land, sondern an viele
auf einander folgende Zeiten reden, und
unsere Gedancken frey geben; So, daß
wir bey dieser Ueberlegung nicht nur ver-
stummen, sondern mit Erasmo Morieni
und Archilochio die Waffen und Tart-
schen von uns werffen, und vor Schre-
cken und Furcht der Welt fliehen sollten.
Indem eine solche Historie der Alterthü-
mer vielen Widerspruch zu ertragen,
und denen mächtigen Criticis ausgesetzt
ist; Dessen ungeachtet, da wir sowohl
aus dem wörtlichen Verstand, als dem
Sinnbilde, und der Alten ihren Traditio-
nen gnugsam vergewissert, haben wir
uns dahin bestrebet; die hohe Wahrheit
aus dem Grunde, unter dem alten Schutt
und Ruderis hervor zu suchen, und denen
Wahrheit liebenden darzulegen: In-
massen uns das Gesetz und Evangelium
verblindet, dem Nächsten zu dienen.

Wir haben gar nichts mit denen ho-
hen und stolzen Geistern dieser Welt zu
thun, noch mit aller ihrer Gelehrsamkeit,
es sey denn, daß, wie dorten der Herr zu
Simeï gesprochen: Glücke dem David.
Da

Dahero geben wir die Versicherung
 über, mit keinem Jota zu antworten.
 Jedoch sollen solche der Instruction, ma-
 che der König David seinem Sohn Sa-
 lomom zugestellet hat, eingedenck sein,
 wenn er sagt: Du weißest was mir
 mei für Böses erwiesen, und was Ni-
 phiboseth mir gethan am Tage meiner
 Verfolgung, da ich flohe vor Absolon
 und ihnen geschwohren, kein Leid zu thun,
 du aber handle mit denselben nach deiner
 Weisheit. Dergleichen möchte auch
 einem getreuen Salomon erfolgen.

Also tragen wir mit gegenwärtiger
 Werck euch abermahlen, und zwar
 einen Nachtrab unsers Probier-Steins
 eine ganz besondere Historie vor, und
 dem Nahmen, Aurea Vellus oder Go-
 den-Vliesz und unter demselbigen
 Materie und Praxin des Steins der W-
 sen. Wir geben euch die Versicherung
 daß dieses keine neue Zeitung, Mär-
 lein, niemahlen erhörte Historie, und
 keine Phantasie, Fama oder Romane
 sind, nein, ganz nicht, sondern eine ultra-
 alte, historische, hohe, edle und theure
 Wahrheit, die da in denen Schrifften der

Weisen, frommen und gottseligen Lehrer, so fest gegründet ist, daß die Macht der Finsterniß sie ewig nicht über den Haufen werffen mag.

Diese hohe Wahrheit und edle Wissenschaft hat Gott der Herr, der Allgewaltige, der Himmel und Erden erschaffen, der da Tod und Leben in seiner Hand hat, der den Menschen aus Staub gemacht, und wieder zu Staub machet, dem ersten Menschen, dem armen gefallenen Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, als eine Erösung geoffenbaret; Denn als derselbige von der Schlangen und Eva verführet worden, und wider das schwere Verbot Gottes gehandelt, verfiel er in eine Reue, wie er denn sagt: Ich höre deine Stimme im Garten, und fürchte mich; Der arme Adam erkandte seinen Fehler, seinen Ungehorsam, und die Last des Zorns Gottes, darum sprach er: ich fürchte mich, denn ich bin nackend; das ist, er sey schon gerühret in seinem inwendigen, und er empfand bereits als ein Nackender, das Feuer, den Zorn Gott; den er nicht nur über sich, sondern alle seine

Nach.

Nachkommen gezogen, und sie de
 theilhaftig gemacht. Diese Neue, die
 Buße und grosse Betrübniß hat G
 den HErrn gleichsam gefangen gehalten.
 Daß ob gleich er den hartgedruckte
 Fluch ausgesprochen, sich doch gnädig
 dabey erbarmet, wenn er saget: Ver
 flucht sey der Acker um deinet willen.
 Disteln und Dornen soll er dir tragen
 der Samen des Weibes soll der Schla
 gen den Kopff zertreten, im Schw
 deines Angesichtes solt du dein Bro
 essen, biß daß du wieder zur Erde
 werdest, davon du genommen bist.
 Denn du bist Erde, und solt zur Erde
 den werden. Allhier hat Gott
 HErr diesem Adam einen dreyfachen
 Trost versprochen, damit er in seinem
 grossen Elend, in seiner Betrübniß un
 Traurigkeit nicht verschmachte, oder
 zweifle. Denn 1.) sahe Adam vor sich
 nichts anders, denn den zeitlichen un
 ewigen Tod. 2.) Er sahe eine Schwach
 heit, Gedrechlichkeit und alles Ungem
 an ihren Leibern. 3.) So sah er auch
 den Hunger und Mangel seines thier
 gemordenen Leibes. Ja er sahe, daß der
 Acker der Fruchtbarkeit von Gott ver
 flucht

flucht und der Seegen darvon genommen, daß derselbe anstatt Früchte der Nahrung zutragen, künfftighin nur Disteln und Dornen hervor bringen würde. Er sahe, daß wie vorhin die Früchte balsamisch, edel, wohlgeschmackig und gesund gewesen, die da ihre Körper vor aller Corruption verwahret; künfftighin dieselbigen bitter, herb, sauer, unschmackhaft, ungesund und tödlich wären. Ja er sahe endlich, daß der Acker keine Frucht mehr hervorbringen werde, als wenn er mit arbeiten, mit Müß und Last, die Erden fruchtbar mache; welche aber gegen die erstern keine Gleichheit; und welche Früchte, sammt der schweren Arbeit, wie auch sein ängstliches Sorgen seinen Leib ungesund, kräncklich, schwach und matt machen, davon er ersterben müsse, und zwar nicht nur leiblich, da sich Leib, Seel und Geist von einander trennet, sondern das er auch des ewigen Todes ersterbe. So tröstete GOTT den Adam erstens mit dem geistlichen Trost; und sprach: Der Samen des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten, das ist, das ewige Wort des Vaters, das da von Ewigkeit her mit GOTT gleiches

Wesens und Herrlichkeit, wird sich
 Fleisch und Blut verkleiden, eine mensch-
 liche Natur annehmen und euch in alle
 gleich werden, ausgenommen die Sünde.
 Der soll und wird durch seinen Gehor-
 sam, mit seinem Blut und Tod, ein
 ewiges vollgültiges Opfer werden, da-
 durch bezahlet, was er nicht geraubet,
 wird meinen Zorn mit seinem Blut und
 Tod wieder versühnen, und euch vom
 ewigen Tod erlösen; ja, er wird ein
 Herr und König seyn über den gan-
 zen Erdsitz der Erden, er wird her-
 schen vom Aufgang der Sonnen bis zu
 ihrem Niedergang, er wird legen die
 seine Feinde zum Schemel seiner Fü-
 ße, er wird herumbringen alle, die da von
 ihm abgewichen und ungehorsam wor-
 den, er wird sich eine Gemeinde erwe-
 ben von denen, so durch mein Wort
 ihn glauben, ja, er wird alles wieder
 seiner ersten Gabe bringen: es sey nun
 durch wahre Buße in dieser Gnaden-
 Zeit oder durch die Leidenschafften in de-
 nen peinlichen Ewigkeiten; Er wird
 durch seine göttliche Krafft, und
 kindlichen Gehorsam, vermittelst des
 Gewalt, so ihm von dem himmlischen Va-
 ter

Vater gegeben, der Schlangen den Kopf zertreten, ihm die Gewalt und Macht einschränken und unter seine Füße bringen, daß er nicht mehr verführen soll die Heyden oder Völker. Das ist nun der geistliche Trost, oder der Trost der Seele Adams und in allen seinen Erben.

Der zweyte Trost bestehet darin; daß als Gott der Herr den Adam erschaffen, so hat er ihn mit besondern geistlichen Speißen erhalten; wie denn Christus selbst bezeuget, wenn er sagt: der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet, also hat Adam in dem Paradies-Garten wohl essen mögen von allen Früchten der Bäume im Garten, denn sie waren geistlich und himmlisch; Der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses aber, war leiblich, irdisch und corporalisch; daher auch dessen Frucht schön und lieblich anzusehen war. Die Schlange soll, nach vieler Alten Meinung, gleich denen Menschen gewesen seyn, die da reden können, Hand und Füße gehabt, und daher auch aufrecht gegangen, an den Baum sich gelähnet, Frucht

Frucht abgebrochen, und der Eva übergeben haben. Sobald nun die Menschen von der corporalischen, als irdischen Frucht gegessen, da habe sich ihr natürlicher Gang geöffnet, wären thierisch geworden, hätten sich an thierische Speise gebunden, und auch damit sich unterhalten müssen. Daß also ihnen die Frucht des Gartens, wie auch der Garten selbst, der ein geistlich und heilig Werk war, nicht mehr tauglich, sondern sie davon ausgehen mußten auf die Felder, auf den Acker, denselben zu bauen und zu pflanzen, damit sie für ihre thierisch gewordene Leiber Nahrung und Unterhaltung hätten, darum sprach Gott der Herr: dieweil du das gethan hast; So solt du im Schweiß deines Angesichts dein Brod essen, und trübselig und kummer dich von dem Acker ernehren und erhalten. Denn da du dich nicht begnügen können mit Speisen, die unschuldig vorsetzt dir zuqeflossen, und dem Gehorsam ungehorsam warest, so mag und kanst du dich ietzt selbst darnach umsehen, dir Speise pflanzen, daß du deinen thierischen Leib mit Trebern ansacken könntest. Allein wisse auch dieses, daß der Acker

dir keine Früchte des Paradieses hervorbringen wird, sondern er sey verflucht, er trage dir Disteln und Dornen, i. e. Treber und Hülsen, saure und bittere Herling, die du mit Müh und Arbeit, mit Kummer und Sorge pflanzen, im Schweiß deines Angesichts essen, und dich darvon sollt ernehren; Also du sollt zwar, ob du gleich aus dem Paradies gestossen und derselbigen geistlichen Früchte nicht mehr genießest, dennoch nicht vor Hunger und Kummer verschmachten oder sterben; Sondern du sollt leben, und dich von der Erden ernehren, und zwar so lange bis die Natur den Geist deiner in der Schöpfung in dich gepflanzten Kräfte und Säfte verzehret hat, da denn du schwach und Kräfte los gern wirst sterben, und wünschen aufgelöst zu werden. Das ist also der zweyte Trost Adams.

Der dritte Trost Adams war eine ganz besondere Tröstung; Denn gleichwie Gott der Herr den Adam mit seinem ersten Trost ermunterte, daß, ob zwar er sich an ihm vergriffen, und nach seiner Gerechtigkeit verdienet hätte, zeitlich

lich und ewig gestrafft zu werden, so wolte er doch nicht nach dem Eyffer seines Zorns mit ihm handeln, sondern nach seiner ewigen Gnade und Barmherzigkeit; Als solte er nicht des ewigen Todes sterben, sondern er wolte seinen Sohn den Samen des Weibes für ihn in den Tod geben, welches also ein Trost der Seelen ist. Der zweyte Trost ist ein Trost des Leibes, daß derselbige nicht alsobald solle vor Hunger sterben, sondern durch Speißen der Erden erhalten werden, so lange, biß seine natürlichen Kräfte verzehret sind. Der dritte Trost aber ist ein Trost der Geister des Lebens. Das ist der Kräfte und Säfte des Lebens, als welche den natürlichen Geist der da den Menschen in seinen Bewegungen und Verrichtungen unterhalten stärken und conserviren, biß an seinen bestimmten Todt.

Denn als Adam, durch den traurigen Sündenfall, sich dem Fluch unterworfen gemacht, so hat das Syderische seine Impressiones, wie auch die Ausdünstungen der unterirdischen Elementen, der Artericalischen und Phlegmatischen Geister ihre

ihre freye Einwirkung in denselbigen erlanget; dergestalt, daß er dadurch aangezwecklich, schwach, kräncklich und sterblich geworden, welches Elend er auf alle seine Nachkommen gezogen und gepflanzet hat, daß, wenn GOTT der HERR sich nicht annoch ins besondere über diesen Zufall des Menschen erbarmet hätte, so könnte unmöglich anders, (da das Alter der Welt seinen obersten Gipffler ersteiget, dieselbe an ihren Kräfften erschöpffet, und der unterirdischen Kräfften Grimmigkeit und Herbe überhand nehmen, das Gestirn zu inficiren, daß dasselbige ganz widrige Wirkungen hat.) ein einiger Mensch gesund seyn und seinen Geschäften obliegen, sondern alles müste sich der widrigen Impression des Gestirns unterziehen und dessen Fata erwarten. Allein, GOTT der gnädige Schöpffer erbarmete sich sowohl insgesamt, als auch insbesondere über diesen Menschen: und zwar erst überhaupt erbarmete er sich darin: daß, ob er gleich die Erde verfluchte, dennoch einen Segen, nemlich eine Arzney in allen Vegetabilien und Mineralien wider allerhand zufällige Schwachheiten und Leidenschafften gelassen, um den ge-

schwächten und erschöpfften Lebe
 Geist zu stärcken, und von seinen Leid
 schafften zu befreien. Insbefondere
 erbarmete Gott sich über diesen M
 schen darin, daß er demselben ein Rem
 dium und Vniversal-Medicin eröffne
 sowohl für alle incurable Krankheit
 der Menschen, als der Metallen, um
 durch sich in seinem Noth-Stande unte
 stützen und eine Erleuchtung verschaf
 fen zu können. Diese Eröffnung
 Trost bestunde darin, wenn Gott sa
 Im Schweiß deines Angesichts solt
 dein Brod essen, bis daß du wied
 zur Erden werdest, woraus du genom
 men bist, denn du bist Erden, und solt
 zur Erden werden. Das ist: Sieh
 Adam, da du nicht gehorchet mein
 Stimme, sondern dieselbe verworffen
 dargegen aber dem Satan Folge gefol
 stet und hast die Frucht gegessen, dar
 ich dir gebothen, nicht zu essen, son
 dern auch nicht anzurühren, dadurch
 du gebrechlich worden bist; So solt
 nun auch wissen, daß du mein edelst
 Geschöpff gewesen, so ich geschaffen, und
 dich zu was besondern erheben wollen.
 Dahero habe ich dich nicht von der Er
 den

Den genommen, gleich denen andern Thieren, sondern aus der Erden, als einen Extract und Essentz aus der Erden, welches nichts anders ist, als eine feurige und Lichtesvolle Eigenschaft, die da von denen göttlichen ausfliessenden Wesenheiten hat sollen unterhalten und gespeiset werden. Da du aber dich darinne nicht hast fassen, begreifen und vergnügen können, sondern hast Trebern und Hülsen gegessen; so magst du dich nun auch darmit unterhalten, und solst dahero im Schweiß und Kummer deines Angesichts dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, daraus du genommen bist, denn du bist Erden und solt zur Erden werden. Dieses ist also der dritte Trost Adams.

Es ist kein Zweifel, daß dieses grosse Geheimniß vielen Lesern noch werde verborgen bleiben, sintemahlen diese Rede in einem sehr weiten Verstande muß gefasset werden; Denn solte Adam nicht die eingepflanzete Wissenschaft gehabt haben, daß, so bald er was angesehen, er dasselbige auch gleich an seiner Signatur erkandt, und nach dessen Centralischen

Kräftten beurtheilet hätte? Also, da diese Worte von Gott gehöret, so munterte er sich, und gabe sich zufrieden. Denn er hatte keinen Dolmetscher oder Textes-Ausleger nöthig, sondern solche waren ihm, als ob er sie in einem Spiegel ersähe, und wuste, wohin sie zu appliciren. Welche aber nicht des Adams Naturell oder einen vertrauten Freund haben, die werden wohl schwerlich den Verstand der Worte finden. Wenn daher hero viele den Verstand dieser Worte nicht vermögen zu begreifen, so sollen sie darum diese hochtheure Wahrheit nicht verachten, noch verwerffen, sondern dagegen diß mehr nachforschen und bedencken, warum Gott der Herr gesprochen: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böse ist, nun aber, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich. Denn Adam ist durch Erlangung dieser götlichen Tröstung, als durch die Vniversal-Medicin und Arzney-Schatz, gleichsam unsterblich worden. Er ward dadurch ihm selbst ein Physicus, Arzt und Doctor geworden.

Er hatte das Erkenntniß, daß er eine Extraction der grossen Welt, ein Zusammenwurff aller Kräfte, ein Centrum aller Eigenschafften, ja er hatte das Wissen, daß er in sich ein Feuer hätte, durch welches alle Speisen in ihm gahr gekochet, und daß seine Lebens-Geister ein Hunger, dieselbigen zu verzehren und in seine besondere Theile zu führen, darvon er erhalten werde; — Daraus er denn schliessen konte: Weilen er so ein edles Geschöpf sey, daß in der Welt seines gleichen nicht habe, so müsse er auch seine edelste Arzney bey sich selbstem tragen, in sich selbstem suchen, und in sich selbstem finden, woran er auch gewislich sich nicht betrogen. Denn wenn der Mensch nicht die gröste und höchste Medicin in sich selbstem findet für die gefährlichsten und beschwerlichsten Leiden-schafften, so darff er nur den Schluß machen, daß er außer sich auch nichts finden werde. Bomit wir von diesem, glauben genug gesagt zu haben, und nur noch zum Beschluß erinnern.

— Es wird dahero gesagt, daß Adam die hohe Wissenschaft mit sich aus dem
Paras

Paradies getragen, und seinen Kindern communiciret. Wie denn die Historien geben, daß alle Alt-Väter bis auf Noach der die Arche bauete, und mit derselben aus der ersten Welt, durch die Sündflut in die andere Welt geschiffet war, und das Arcanum seinen dreien Söhnen mitgetheilet. Und Japhet, der den Thron gegen Abend erwehlt, und dessen Nachkommen wir sind, es seinem vierten Sohne dem Javan, der sich gegen Theffalien wendet, und allda seine Hütte aufschlugen, mitgetheilet hat. Dieser Javan hatte nachmahlen wieder vier Söhne, von welchen einer Hesper genandt; Und da ihre Haabe groß geworden, hat er sich von seines Vaters Hütte geschieden, die Gegend von Italien erwehlet, und ist dahin gezogen. Von diesem Hesper sind annoch viele Merckmahle zugegeben, daß er die hohe Kunst seiner Väter besessen, und in selbiger Fußstapfen gewandelt. Wie er denn von seinen Nachkommen verehret, vergöttert, in das Siebente Gestirn des Himmels gesetzt und angebetet, und dessen Land nicht ohne besonderes Nachdenken nach seinem Nahmen Hesper, er selbst auch, gleich seinen Väter

tern, Hermes genennet worden, daß ist, ein Besizer der Mercurialischen Künste und Wissenschaften, wovon in folgenden mit mehrern.

Diese hohe Wissenschaften und Geheimnisse Gottes sind, bey Fluch und Bann, verbothen, offenbarlich zu lehren und darvon der Nachwelt zu schreiben, und zwar darum, daß solche nicht in ungewaschne Hände gelangen, und das Maas der Sünden, durch Ausübung allerhand Bosheiten und Greuel, nicht aufeinmahl voll werden, und die Gerichte Gottes loßbrechen mögten. Damit aber jedoch die Nachwelt, das ist, diejenige so von Gott darzu erschen, dieses so edlen Schazes nicht beraubet würden, so haben sich zu Zeiten einige gefunden, die, als Chronologisten das ihre gethan, und darvon unter allerhand Gleichnissen und Figuren die Wahrheit vorgestellet, damit dieselben einige Spuren und Fußstapffen erschen, selbigen nacheylen, und mit ihnen das vorgesteckte Centrum erlangen möchten.

Derohalben haben wir uns auch unterfangen, auf gleiche Art und Weise, denen
von

von Gott ersehenen Kindern der Weisheit, von diesen grossen Hermetischen Wissenschaften, als Künsten der lieblichen Alt-Väter zuschreiben, und zwar solcher gestalt, daß wir, nach den Gesetzen der Kunst und Natur, die Schrancken nicht übersteigen, noch die wohlgeordnete Regel der Weisen nicht übertahren. Nun diese grosse Wissenschaft aus dem Alterthum abstammet, so haben wir selbige mit dem uralten Königlichem Purpuren-Kleide, darein sie ehemahlen gekleidet worden, hervor führen wollen, unter dem edlen Rahmen: AVREVM VELLVM oder Golden Vlies. Ihr wisset, daß nach der Königsreiche Gesetzen nicht erlaubt ist, den König bey seiner Crönung oder Inthabilirung anders zu kleiden, als zu crönen, denn als die Gesetze, Statuten und Ceremonien zugeben, damit die alten verordneten Gesetze und Rechte bey behalten werden. Ob nun gleich die alte Tracht und Ceremonien von der heutigen weit unterschieden, und verächtlich oder lächerlich scheint; so ist sie doch tausendmahl bedenklicher, der Vernunft gemässer, der Natur ähnlicher, als die heutige. Denn die alten Statuten und

Ceremonien, beydes in der Mondur & Armatur als auch der Crönung, haben zum Grunde die Ehre und Furcht Gottes, das Gesez der Liebe und Gerechtigkeit, die Freyheit, die Beschüzung und Erhaltung der Rechte. In Summa, die alten Geseze und Ceremonien stellen uns vor die Ehre Gottes und des Menschen Heyl. Allein, alle diese Statuten sind, bey heutiger Welt, eine alte unbekandte Mode, die man nicht mehr liebet noch respectiret, sondern ganz neue an deren Stelle erwehlet, die da keinen andern Endzweck haben, denn Pracht und Hochmuth. Darum ist auch keine Gottesfurcht mehr im Lande, indem die Welt, statt des Kerns, sich mit Hülsen und Trebern behülffet. Wir wollen nicht sagen, daß solche Ceremonien an allen Orten abgethan, und die alten Geseze gänzlich aufgehoben. Nein, dieses nicht, sintemahlen uns nicht unbewußt, daß an vielen Orten sie noch beybehalten, hoch veneriret und respectiret werden.

Also haben wir dieser hohen Wissenschaft und königlichen Kunst auch ein königliches Ehren-Kleid aufs neue anzie-

ziehen und präsentiren wollen. Welches Ehren-Kleid genennet wird AUREVM VELLVS, das ist, goldenes Vlies, so schon vor einigen hundert, tausend Jahren von dem königlichen Prinzen, Phrixus, des Königs zu Theben Sohn, verfertiget worden.

Sodenn von dem königl. Prinzen Jason von Thessalien erobert, und als eine reiche Beute, hoher Schatz und kostbares Kleinod, mit grossen Pomp und Pracht abgehohlet, vergöttert und verehret worden.

Nach diesem folget der dritte königliche Prinz, nemlich Philippus der Herzog von Burgund und Brabant aus dem Bourbonischen Hause der Könige in Frankreich, genant der Gute. Der denn diesen kostbaren und königlichen Schatz, eine öffentliche, grosse und ansehnliche Pyramide, oder Ehren- und Gedächtniß-Säule aufrichten und verfertigen lassen, nemlich den hohen Vaters-Orden zum goldenen Vlies.

Also haben wir dieses königliche Ehren-Kleid, so da nach den Reichs-Gesetzen

ken und der güldenen Bulle, in denen Archiven und Thresoren verwahret lieget, hervorgesucht, und die alten Könige, das ist die Hermetischen Künstler darin zieren wollen, welches euch keinesweges befremden soll, damit ihr nicht auf die Gedanken kommen möget, als ob ich der Erste wäre, so diesen weltbekannten Nahmen erdacht, oder selbigen von dem hohen Ritters-Orden geborget und allhier meinem Bercklein einverleiben wollen; sondern wir haben darin nur angewiesen, wie, und von wem dieser Nahme entsprungen, wer und welcher Autor darvon geschrieben, und welche alchymistischen Scribenten mit Recht dieses Nahmens sich bedienenet. Dahero glaubte ich, nicht minder befugt zu seyn, denn jene, und daß ihr uns gleiches Recht werdet zugestehen und angedeyen lassen, nemlich, daß dieser Nahme derer Alchimisten ihr Eigenthum sey. Welches auch die hohen Stifter dieses Nahmens, als auch des hohen Ordens selbst gethan, indem sie beyde erfahrne Chymici und Hermetische Adepti gewesen, wie davon ein mehrers folget.

Hiermit haben wir, als in einer Vorrede, zeigen wollen, Erstlich, daß diese hohe königliche Wissenschaft oder Kunst von GOTT, dem ewigen Schöpffer, von dem alles seinen Anfang und Ursprung hergeurständet sey, wie Er selbige dem ersten Menschen, Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, in dem Garten des Paradieses eröffnet, und als einen dritten Trost mit auf den Weg gegeben, um sich damit in seinem Nothstand zu unterstützen. Zweytens, wie diese hohe Wissenschaft von Adam auf seine Erben, bis auf Noa sey fortgepflanzet worden, und selbige auch seinen Söhnen eröffnet, und daher sie Hermes, das ist, Besizer des himmelischen Mercurii, genannt worden. Drittens, sey der Sohn Japhet von dem Berg Ararat, auf die Seiten gegen Albanien gezogen, und habe sein Sohn Jovianus, der die Gegend von Thessalien erwählet, von dessen Nachkommen denn die Könige zu Theben und Thessalien entsprossen, daß Aureum Vellus gestiftet, nach Colchis gebracht, und von dannen wieder abgeführt. Viertens, und da dieses Kleinod in seinem königlichen Ehren-Kleide bey uns nahe scheint vergessen zu werden; so hat

Gott der Herr einen frommen und Gottseligen königlichen Prinzen unter den Christen erwecket, der da auf einmahl die im Staub der Verachtung liegende Kunst mußte erheben und verherrlichen, damit sie einen neuen Glantz bekomme. Fünffstens, haben wir noch zu zeigen, wie daß diese herrliche Sonne nicht gar lange geschienen, sondern in seinem Sohn Carolo wieder untergangen. Jedoch der hohe Ritters-Orden beh behalten, aber die Beweg-Ursache, als der Central-Grund, verborgen geblieben. Sechstens, daß nach diesem, als nach des grossen Carls, des Herzogen von Burgund und Flandern Todt, die Besitzer dieses grossen Geheimnißes sich mit ihrer hohen Wissenschaft und Kunst ganz geheim gehalten, und zurück gezogen, indem diese herzogliche Linie verloschen, und dargegen dessen Land und hoher Orden in andere Hände gefallen. Siebendens, und wie dargegen ein ganz neuer Orden von denen Besitzern der Hermetischen Wissenschaft, unter dem Nahmen einer Societæt oder Brüderschaft der goldenen Rosen-Creuzer, errichtet worden, welchen Nahmen sie bis diese Stunde

behalten, obwohl unter dem Zweiffel
der Weltgelehrten und widrig gesinn-
Gemüther, der auch ihnen biß an ihr
Tod verbleiben soll.

Es ist anbey nicht zu zweiffeln, daß
mißgeartete Menschen finden werden,
sen hohen und theuren Wahrheiten zu
dersprechen; Allein es wird bey uns
Schluß verbleiben. Welchem wir
noch beyfügen, daß sie sich nicht über-
len und glauben wollen, als ob dieses
Unternehmen oder Vortrag dem hohen
Ritter-Orden, Aureum Vellus oder
denen Vlies, præjudicirlich, oder ver-
nerlich sey. O! nein, gar nicht;
bitten uns dieses gehorsamst aus,
versichern vielmehr das Gegentheil,
erweisen erstens, daß diese hohe Weißheit
Kunst und Wissenschaft, darvon wir
deln, ein göttliches Geheimniß sey: der
1.) ist GOTT der ZVR der oberste St
ter/ Ursprung oder Ur-Anfang derselben
2.) Hat er sie selbst dem ersten M
schen, Adam, geoffenbahret. 3.) H
er seine Hand täglich über dieselbige,
mit sie nicht in ungewaschene Hände
lange. 4.) Ist er selbst der Protecto

und Administrator derselbigen und giebt sie wem er will, und verhählt sie auch, wem er will. 5.) In vorigen Zeiten war sie der Alt. Väter, Patriarchen, Richter, Priester, Könige, Fürsten und Landesherren ihr Eigenthum; damit sie in ihrem Stande ohne Beschwerden der Unterthanen leben möchten, indem selbiger Zeiten denen obersten des Volcks das Gesetz und Gebot Gottes wissend war, daß sie Menschen sind, und daß Menschen nicht können und sollen über Menschen herrschen, sintemahlen alle Menschen, ohne Unterschied, Gottes Ebenbild und Kinder Adams sind; sondern, daß die Menschen sollen herrschen über die Erden, über die Fische, über die Vögel und über alles Thier, das auf der Erden krecht. Zweytens. Umoch vor wenig Seculis hatten die Könige, Fürsten und Herren, Item die Cardinale, Bischöffe, Prälaten und andere der Cleriken, sich auf die Alhymie geleet, diesem hohen Studio obgelegen, und ist ihr einiges Wohlleben gewesen, wenn sie ihre müßige Zeit damit passiren können; Anstatt, daß man es heut zu Tag mit solchen Wercken, die man

man Gewissens-Belästigungen nemmen könnte, zubringet. Drittens heut zu Tage wäre annoch kein Zweifel, daß wo nicht alle, doch die grössere Anzahl solcher obgedachter Menschen, oder, nach der heutigen Welt-Mode, Herren, wenn sie hörten, solten, wie eine Verwandlung der Metalle geschehen möge, nicht curios wäret selbige mit anzusehen, oder mit dem Artifex darüber zu sprechen, und Grund und Ursach zu vernehmen, wo nicht gar zu erlernen. Wer solte denn doch so grund und ungemässen seyn zu glauben, daß dieser Vortrag denen Herren Interessenten dieses hohen Ordens, der Ritterschaft zum guldenen Vlies, solte nachtheilich seyn, um so viel weniger, da dieser Orden doch, um der Hermetischen Kunst willen, gestiftet worden, und wir als die pure Wahrheit vortragen.

Wisset aber, daß ein gewaltiger Unterscheid ist zwischen der Wahrheit und Lügen; Ist's nun, daß der Teuffel einige Gemüther aufgebracht hat, die durch List und Betrug, andere gutwillige Seelen, die allzu leichtgläubig gewesen, hintergangen und hintergeschlichen

und um ein Stück Geld belogen und betrogen haben, auch einige Zeit her keine öffentliche Projectionen mehr geschehen: So benimmt doch alles dieses der hohen Wahrheit gar nichts, daß selbige nicht solte Wahrheit seyn und verbleiben.

Oder, da so viele wackere, hochgelehrte und fluge, ja weise Männer der Hermetischen Kunst 10. 20. 30. 40. bis 50. Jahr obgelegen, dieselbe mit allem Fleiß geforschet, aber keinen Grund erfinden können, auch einige gar darüber toll und rasend worden, daß sie in eine Buth ausgebrochen, die hohe Wahrheit und Weißheits-Kunst vor Lügen ausgeschrien, als ob selbige niemahlen gewesen, nicht seyn könne, und nicht werden möge, sondern nur von argen Leuten erdacht worden, gleich denen Romanen, und andern gelehrtem Zeitvertreib, und was dergleichen loßes Vorgeben mehr ist. Allein, o Thorheit! o Greuel, o Schande der Christenheit über solche schoßbärtigen Menschen! Aber auch dieses alles ist der hohen Wahrheit unschädlich. Denn die Schrift sagt: sie irren und werden irren. Sie haben des rechten Wegs verfehlet, darum sagen

gen wir, daß sich niemand überen-
 wolle, uns zu tadeln, so lange er nicht die
 hohe Wahrheit und Natur-Möglichkeit
 aus dem Grund untersucht. Wird
 diesem unsern Rath gehorchen, so sind
 wir gewiß nicht widerwärtig und
 das tadeln wohl unterbleiben.

Unsere Meynung ist auch keinesweges
 diesen unsern Vortrag als ein Noth-
 oder Zwang-Gesetz anzusehen, zu glau-
 ben und anzunehmen; Nein, auch die
 nicht, sondern es ist eines alchymistischen
 Discurses Vortrag, da jeder die Freiheit
 hat, selbigen anzunehmen und zu lassen
 nach seinem Willkühr.

Auch ist es nicht eine Anwerbung oder
 Einladung mehrerer Liebhaber zu der
 Alchymie. Nein, auch nicht, son-
 dern wir wollen allhier darum wi-
 derhohlen, was wir in der Vorrede der
 Cabala Nat. gedacht, (obschon solcher
 einigen empfindlich gewesen, und uns dar-
 über Reprochen gemacht worden) da
 wir gesagt, daß die hohe Wissenschaft
 nicht jedermanns Thun sey, und obschon
 Gott der Herr keinen Unterscheid un-
 ter

ter denen Menschen gemacht, noch eini-
 ges Vorrecht gesetzt, so wisset doch, daß
 der Reiche viele Vortheile vor den Arz-
 men darzu hat. Obgleich die Prima
 Materia Lapidis Philosophorum von Je-
 derman, ohne die geringsten Unkosten,
 kan gesammlet werden: Auch die Praxis
 die Unkosten eines geringen Werths
 nicht übersteiget, so sagen wir doch, daß
 selbige nicht Jedermann zukömmt, und
 daß der, so nicht überflüssige Nahrung
 und Mittel hat, sich dieser Kunst und
 Wissenschaft ganz entsagen und ent-
 schlagen soll. Denn, wer mit Nah-
 rungs-Sorgen beladen ist, der kan unmög-
 lich dieser hohen Wissenschaft obliegen,
 sintemahlen die Nahrungs-Sorgen einen
 ehrlichen Mann verbinden, Hand ob sei-
 nem Beruff zu halten; Wie kan er denn
 ohne Nachtheil derselbigen, diese Kunst su-
 chen, welches zwey Dinge, die da ein-
 ander widerwärtig und entgegen gesetzt
 sind.

Eine der größten Thorheiten unter der
 Sonnen ist es, die wir sehen und allgemein
 ist, daß es Menschen giebt, die, wenn ih-
 re zeitliche Mittel in das Abnehmen ger-
 rathen, und sie eine Darbung oder Man-
 gel

gel mercken, dieselben sich auf die Alchemie legen, als ob sie die Versicherung hätten, daß sie das verlohrene wieder erjagen oder, als ob schon lange mächtige Reichthümer auf sie gewartet, da doch bald alle dergleichen ihre völlige Haabseligkeit damit aufgeopffert, verzehret und an Bettelstab kommen sind.

Noch eine andere grosse Thorheit unter der Sonnen ist es, die wir sehen daß es Leute giebt, und zwar hochgelehrte, die da nicht den geraden Weg zu dem grossen universal suchen, sondern wollen sich zu erst von einem particulier Meister machen, entweder von Cementen, von Augmentationen, von Ein- und Ausbringen, von Figirungen, und vielen andern dergleichen brodlosen Künsten; oder, wie neulich einer vorgabe, daß er ein Augmentarium perpetuum habe, und gegen 1000 Rthl. Vorschuß, wolte ausliefern. Welche Proceffe, sie haben Nahmen, wie sie wollen, wenn sie außer dem Universal-Brunnen sind, so sind sie erlogen und betrogen, deren Vater der Teufel ist, wo durch ehrliche Leute um das Ihrige gebracht werden. Denn, außer dem Universal-Brunnen, ist keine wahrhaftige

Augmentation des Silbers oder Goldes, geschweige denn, daß, nach jenes Professoris Vorgeben, die particularia solten seyn, principia des universalis, welches gar zu abgeschmackt klinget. Wir sagen also, daß alle Particular-Processe nichts anders sind, als ein Feind des Künstlers, und dessen Vermögens Ungesundheit.

Es giebt zwar auch einige, welche die wahre Materiam Lapidis Philosophorum kennen, aber die praxis ist ihnen verborgen. Dahero sie auf allerhand Irrwege verfallen, und sind wie die Träumende oder Betrunkene, denen auch das Krümme gerade scheint. Diese solten wissen, daß welche also veränderlich in ihren Gedanken sind, solche nimmermehr beständige Häuser bauen werden: sondern, daß wenn sie einmal das Fundament gelegt, sie doch nur der Natur-Möglichkeit und Wirkung nachdenken mögten, so wird ihnen die ganze Praxis offenkundig werden.

Ihr Kinder der Kunst aber, die ihr bereits das Feuer auf euerm Heerde habt angezündet, und mit gemachten Schritten fortrucket, mehr aber hinterwärts als vorwärts sehet, und mit Sehnsucht

sucht schauet, wer euch wolle nach-
 enlen; Euch sagen und legen wir hier
 ein kleines Werklein vor Augen, in wel-
 chem ihr Wasser auf eure Mühlen finden
 sollet, oder einen angenehmen Wind,
 durch welchen ihr eure Segel verdoppelt
 desto freudiger fortsegeln, und in dem Ho-
 fen zu Colchis glücklich anlangen, und mit
 Jason das goldene Lamm erbeuten kön-
 net. Denn wir haben euch darin den
 nächsten und geraden Weg gewiesen, da-
 mit ihr nicht irren sollet, und habt alle
 zwey Vortheile, nemlich das Werk von
 den alten Weisen beschrieben, und auch
 nach unserer Erfahrung dargelegt.
 Welches euch in der liebe zu empfehlen
 und allen rechtschaffenen Filiis Sapienciae
 zu dienen von Herzen beflissen ist

Der Autor.

Gegeben den 7. März als an
 meinem Geburtstage

1747.

HERMAN FICTVLD.



Das I. Capitel.

Von denen Autoribus, aus welchen die
Historie des goldenen Vlieses genommen.

Solden Vlies, oder Aureum
Vellus, war ein Wort und
eine besondere Redens-
Art, die sehr alt, und die schon
bey denen ältesten Zeiten und
Völkern bekannt und in Uebung war,
die da sowohl bey denen Weissen, Magis,
Cabaliten und Poeten; als auch bey de-
nen Scribenten, Chronologisten, Histori-
cis und Geographis angezogen gefun-
den wird. Es ist eine Redens-
Art, mit welcher etwas besonders und Verwun-
derungswürdiges will gesaget werden.
Die da gleichsam denen vorbe-
ygehenden zuruffet und sagen will: Lieber
Wandersmann! Erkauffe die Zeit, ein
wenig hier zu stehen und mich zu betrach-
ten, ja lieber erkauffe die Zeit, und stel-
le über mir eine Untersuchung an, so wird
der Vortheil, den du darüber genießest
wirst

wirst, deine Bemühung vielfältig belohnen; Meine äußere Gestalt wird dir anweisen, was hinter diesem Vorhang verstecket, und wird dich in eine solche Bewunderung versetzen, deren du dir nimmermehr versehen, ja es wird dich ein solches Licht und Glanz ergreifen, der da die Schatzkammer der ganzen Natur öffentlich darleget, und die Geheimnißreichen Bilder der gebligten Körper vorweist, welche die oberste Weisheit in dieser Gruffe verschauet und verwahret hält.

Ja, es ist eine Redens-Art, die da ein fernes, ein weitfassendes Nachdenken erfordert, sintemahlen solche aus einem einigen Centro ausfließet, die aber zwey Ab- oder Ungründe hat, so da zwey Extrema, deren Ende mit unserer Vernunft nimmer zu fassen, was solche erstens, an und für sich selbst, und dem zweytens, was selbige bezeichnen und bedeuten. Diese Redens-Art ist eine Tieffe und Abgrund aller Weisheit, sie ist das Augenmerk nach dem warhafften Centro aller Weisen, sowohl der Primæ Substantiæ, als der Praxis des Lapidis

pidis Philosophorum selbstem, unter wel-
 chem Terminis die angeregten Philoso-
 phischen Scribenten, welchen der Grund
 und das Fundament dieser Redens-Art
 bewusst war, und das Haupt-Werck be-
 fassen, ihren Söhnen und Discipeln der
 Weisheit, und aus Liebe zur Nachwelt,
 die Gold-Przeugungs-Kunst, Testa-
 mentlich beschrieben, hinterlassen haben.
 Die andern aber, so hiervon keine Ge-
 wisheit hatten, sondern nach ihren Spe-
 culationen und Imaginationen beurtheil-
 ten, sahen zwar, daß was grosses, geheiz-
 mes, und goldenes darunter verborgen,
 allein was damit sollte und wolte gesagt
 werden, blieb bey ihnen ein verdecktes
 Werck. Dahero sie auf allerhand ver-
 fallen, sonderlich aber auf die Metallurgie
 und Bergwerke der reichen Gold-Adern;
 Wie auch auf ein Buch oder Rollen, von
 Widder, oder Lammes-Fellen, darauf
 die Mysteria de Dieu, die alten Magischen
 Geheimnisse, oder die Hermetische hohe
 Kunst selbstem beschrieben, so von denen
 Patriarchen, Königen und Priestern al-
 ler Zeiten aufgehoben, und als eine Spur
 ihren Nachkommen hinterlassen worden.
 Allein, wie gesagt, der Grund der Wahr-
 heit

heit ermangelte ihnen; und gleichwie
 sahen sie, daß es was grosses zu bedeu-
 ten. Wir müssen aber ihnen dieses
 gute halten, zumahlen selbiger Zeit
 Alchymie nicht so unter gemeinen Leu-
 ten bekannt gewesen, als heut zu Tage
 jeder verloffener und versoffener Sch-
 gel ein Philosophus und Adeptus zu
 will, ob er gleich sein tage nicht gehöret
 was ein Adeptus ist, geschweige daß
 adeptische Werke gesehen; Denn
 Nahmen, Alchymie, ist bey den Alten
 so geheim gehalten worden, als die hochste
 Kunst selbst. Darum sie auch nicht
 so bösem Verdacht, noch auch so viele
 verführische Schrifften, und verhungerte
 und verkrummete Sophisten seyn konten,
 sondern die Kunst war geheim, und nur
 denen obersten des Volckes bekannt.

Es sind aber nachfolgende Autoren
 bey denen wir die Historie von dem
 königlichen Prinzen, Phrixus, der das
 goldene Vlies nach Colchis gebracht
 und Jason, der das goldene Vlies,
 zu Colchis verwahret lag, wieder abge-
 hohlet und nach Theffalien gebracht,
 geschrieben gefunden, als:

Polybius - - } welche ungefehr 300
 Apollonius Rodius } Jahr vor Christi
 Apollodorus - - } Geburt gelebet.

Diodorus Siculus, hat ungefehr 500.
 Jahr vor Christi Geburt gelebet.

Higinus } diese haben kurz vor Christi
 Ovidius } Geburt gelebet.
 Virgilius }

Valerius Maximus, soll um die Zeit Chris-
 sti gelebet haben.

Seneca - - } haben ungefehr 60.
 Plinius - - } Jahr nach Christi
 Valerius Flaccus } Geburt gelebet.

Plutarchus, ungefehr 80. Jahr nach
 Christi Geburt sich bekannt ges-
 macht.

Eusebius, hat ungefehr zur Zeit Con-
 stantini gelebet.

Suidas, lebte ungefehr 1000. Jahr nach
 Christi Geburt, der zu seiner
 Zeit öffentlich das Aureum Vel-
 lus auf die Alchymie gedeutet.

Wir finden noch viele, sowohl alte als
 neue AUTORES, wie auch Chymicos, die
 von diesen Geschichten Meldung thun,
 und

die aber, Kürze wegen, zu übergehen, mahlen wir ohnedem schon Zeugen genug und mehr haben, als in den grösten Traktatien erfordert werden. Welches allerthentische Zeugen, die in denen wichtigsten Angelegenheiten gebraucht worden. Wir mit wir also diesen Satz glauben erweisen zu haben; Daß das Wort oder Redens-Art, Aureum Vellus oder Golden-Vlies, aus dem Alterthum herkomme. Und wir also dieses Capitel schließen.

Das II. Capitel.

Handelt von denen Autoribus, welche Europäische Tractate/ unter dem Nahmen, Aureum Vellus, oder Golden-Vlies/ herausgegeben.

Damit wir auch diesen zweyten Satz beweisen, daß wir nicht die ersten gewesen, so da auf die Gedanken kommen fallen, daß das Wort, die Redens-Art, und auch der hohe weltberühmte herzogliche Burgund- und Flanderische Ritters-Orden, zum Golden-Vlies, ein alchymistisches Wort und Terminus genommen, und daß dieser hohe Ritter-Orden zu Ehren der Alchymie und der Hermetischen

tischen hohen Wissenschaft gestiftet worden. Als wollen wir die Autores anherführen, und euren Augen darstellen, welche sich in unsrer Chymischen Bibliothek befinden, die da Alchymisten gewesen, und den Titul haben: Goldenes Vlies. Damit ihr ersehet, daß in Wahrheit mehr Leute, als wir, die Kühnheit gehabt, nachzudenken und zurück zu sehen, ja zu forschen und zu erfinden, was doch eigentlich Golden-Vlies sagen wolte, und wohin die Erfinder oder Stifter dieses Namens gezelet; welches sie aber dahin geleitet, daß sie glaubten die Verfassung zu haben, daß dieses Wort und Terminus der Alchymisten Eigenthum sey, sonderlich, da Suidas schon bey 600. Jahren zuvor, ehe der hohe Ritter-Orden in Burgund errichtet worden, öffentlich gezeiget, daß das Wort, Aureum Vellus, der Alchymie zuständig, und daher, mit gutem Grund, solchen Titul ihren Schriften vorsezen können; Als da ist:

Appollonis Rhodis, gebürtig von Alexandria, ein berühmter Poet und grosser Philosophus, der sein Aureum Vellus von
 L 2 Dem

dem zu Colchis in Verwahrung liegenden goldenen Vlies, welches von Jason und seiner Gesellschaft daselbst wieder abgehohlet worden, beschrieben.

Aloisius Martianus, ein Doct und Philosophus, hat einen Tractat unter dem Nahmen, Aureum Vellus, geschrieben, beydes von der Alchymie und Poesie.

Aurelius Johannes, ein berühmter Poet und Chymicus, der da die Historie von Jason und seiner Reise beschrieben, unter dem Titul, Aureum Vellus, die er mit der Alchymie verglichen.

Aureum Vellus, ein Tractat in 4to Anno 1598. zu Nospach am Bodensee gedruckt, darin der Autor die Alchymie tractiret, und ziemlichen Grund von dieser Historie anführet.

Golden: Vlies, in 8vo Anno 1607. geschrieben, und erst 1736. in Leipzig gedruckt worden, allwo der Autor die hohe Ordens: Kette in einem Kupffer vorstellet.

Aureum Vellus, ein lateinischer Tractat von Herrn Doct. Criling in Tübingen geschrieben, darin die Alchymie tractiret wird.

Aureum Vellus oder Golden-Vlies,
ein Chymischer Tractat von dem Welt-
beruffenen Erst-Sophisten, Taragoras,
Anno 1730. gedruckt.

Aureum Vellus, von Johann de Monte,
Hermeticus genannt, welcher von der
Chymie handelt und Anno 1680. ge-
druckt.

Noch von einem Tract. der Alchymie,
unter dem Titul, Aureum Vellus, wird
gelesen in einem kleinen Tractat vom
Philosophischen Werke des Steins der
Weisen, durch eine Jungfer E. H. An-
no 1574. geschrieben, welchen wir aber
nicht gesehen, und also was mehrers dar-
von nicht sagen können.

Noch von einem zweyten Tractat der
Alchymie, unter den Titul, Aureum Vel-
lus, wird gelesen, den der Autor Suidas,
ein Grieche, in dem zehenden Seculo soll
geschrieben haben, den aber auch niemah-
len gesehen ob er mit einem von obi-
gen einstimmig, lassen wir beruhen, in-
dem wir schon Zeugen gnug haben zu un-
serm Vorhaben. Und soviel sind biß
dato in unsere Hände gekommen; Ob
aber deren annoch mehrere vorhanden,
ist

ist wohl nicht zu zweiffeln. Also haben wir erwieſen, daß dieſer Termin ſchon lange unter den Hermetiſchen Schülern bekannt geweſen, und daß ſie glauben, daß eſ ein Wort und Redensart ſey, ſo ihnen allein zukomme und von Rechtswegen gebüre. Daher ſie auch dadurch die Prima Subjecta oder Materiam die Praxin, das Gebürge, allwo ſie gemacht wird, und den Lapis Philoſophorum ſelbſt verſtanden haben.

Wer nun die primam Materiam Lapidis Philoſophorum kenne, und dieſem Nahmen ſagen höret, der kan anders nicht, denn glauben, daß die Erfinder dieſes Nahmens und Stifter dieſes hohen Ordens, wahrhafte Adepti geweſen, und die durch dieſen Nahmen als ein compendioſes Wort, ihren Nahmen kommen die hohe Hermetiſche Kunſt zu decken wollen.

Wer an dieſen angebrachten Zeugnissen nicht genug hat, der ſchlage ſelbſten in alchymiſtiſchen Schriften auf, ſo werden ihm mehrere entdeckt werden.

Das III. Capitel.

Von dem ersten Anfang und Ursprung des bekandten und Welt-beruffenen Wortes, golden Vlies.

Su denen Zeiten der Israelitischen Richter, so ungefehr zwölff Hundert Jahr vor der gnadenreichen Geburt oder Menschwerdung unsers theuresten Heylandes und Seligmachers Jesu Christi, da er durch die Jungfrau Maria, aus dem Königlichen Stamm, Geschlecht und Geblüte Davids, hat im Fleisch erscheinen wollen, aber von und nach Erschaffung der Welt, des grossen und gewaltigen Wunder-Gebäudes Himmels und der Erden, war es ungefehr Sieben und Zwanzig Hundert Jahr, daß schon dazumalen mächtige und gewaltige Völker und Königreiche gewesen in denen Abend- und Mitternächtigen Ländern, die weit abgelegen von dem heiligen Lande Canaan; da denn sonderlich mit darunter zu rechnen die Griechische Monarchie. So, daß in diesen Zeiten geherrschet hat der gewaltige König und Fürst Athamas, der eines gewaltigen Stück Landes, Theben genant, Herr und Meister

war. Dessen Gemahlin oder Königin war Nephelen, eine sehr kluge Dame, von deren der König zwey Kinder hatte, als einen Prinzen und eine Prinzessin. Der Prinz hieß mit Nahmen Phrixus und die Prinzessin Hellen. Athamas der König war ein sehr strenger, scharffer, eifersüchtiger und hitziger Herr oder Regent, nach Art der Griechischen Nation vor dessen Versohn, Wort und Gebot alles beben musste. Hingegen Nephelen eine subtile, blöde, fränkliche und fürdame Versohn, von Melancholischer Complexion, die mit ihrem Gemahl nicht wohl harmonirte; welche auch aus allen Umständen abnehmen konnte, daß sie nicht lange Zeit zu leben hätte, sondern bey wenig Jahren sterben, alsdann aber ihr Herr Gemahl und König sich anderweitig verheyrathen, diesen ihren am Hofen liegenden zwey Kindern eine Stiefmutter zuführen, u. er schon ein Stiefvaterliches Herz haben würde, wodurch ihre Kinder vieles zu leiden u. auszustehen haben, auch schlecht erzogen werden möchten. Dahero berathschlagete sie sich mit ihren Kindern, wie sie bey Erfolgs ihres Todes, und Aenderung oder Abneiglichkeit ihrer

ihres Vaters sich zu verhalten hätten. Sie gab ihnen in Verwahrung dasjenige goldene Buch oder Rollen, die vermutlichen, nach damahligen Gebrauch, von Schaaf- oder Lammes-Fellen zusammen gestoppet und eine lange Rolle darvon gemacht, und, wie noch heut zu Tage unter den Juden das Mosaische Gesetz, die Propheten und Psalmen geschrieben werden, darauf, nach der alten Weise, mit Ziffern, Characteren, Littern, Figuren und Bildern von Gold, die hohe Kunst und Wissenschaft der Alt-Väter signiret und bezeichnet war; und zwar nicht allein die Gold-Erzeugungs-Kunst, sondern zugleich alle Sieben Wissenschaften der hohen Weisheit, der Magie, Cabalæ und Astronomie (welche heut zu Tage bey nahe vergessen, und nur noch die Fragmenta oder Hülsen darvon im Gedächtnis sind, auch von vielen unvernünftigen Menschen gar verleugnet oder unter die Zahl der Teufels-Künste gerechnet werden. So weit ist unser Europa, und sonderlich die Christenheit gekommen. Zu bejammern ist es, daß so wenig rechtschaffene Menschen sich finden, die da sich bemühen in natürlichen, verbotenen und der Ehre Gottes

zuwiderlauffenden Künsten und Wissenschaften, suchen Meister zu werden.) die als eine Testamentliche Gabe in dem Königlichem Cabinet verwahret lage, solt nehmen, und darmit entweder in eine abgelegene Wüsten und Land, oder aber zu ihren Bettern, der Mutter Bruder dem König in Colchis, in Georgien, Mingrelien, heut zu Tag Odisey genant welcher Ort von ihnen jenseits über dem schwarzen Meer gelegen, als ihren vornehmlichen Vaterlande, fliehen und ziehen solten: allwo sie sichern und vergnügten Aufenthalt finden, leben, und sich erheben könnten.

Was geschah, Tephelen, die Königin als eine ihrer Kinder Prophetin und Wahrsagerin, starb; Athamas, der König, verheyrathete sich anderweit und zwar die Ino, eines Priesters, Cadmus, Tochter der da nicht nur ein Priester sondern auch aus dem Geschlecht und Stamme oder Würden der Priester war. Welche neue Königin, nach der Welt-Meynung, eine Unholdin oder Zauberin gewesen, (was nicht zu zweiffeln, denn damahlen alle Priester dieser Völker solche seyn mußten)

sten,) war sehr hart gegen diese Königlische Kinder, (wie dann der Stiefmutter Art und gewöhnliche Eigenschaft ist,) die da nicht zugeben konnte, daß solche an dem Königlischen Hofe waren: dahero sie bedacht, wie solche von Hofe zu schaffen. Sie besprache sich demnach mit ihren Verwandten und Freunden, der Aegyptischen Priesterschaft, als einer boshaften, verkehrten und lügenhaften Rotte, und veranstaltete, was geschehen sollte: nemlich, als der König an einem hohen Festtage mit großem Pomp und Pracht in den Tempel gekommen, um seine Ausdacht zu verrichten, da hatte das Oraculum angefangen zu weissagen und zu prophezeien: Es trügen die Götter eine besondere Hochachtung und Begierde zu des Königs, als denen von der Aephelein erzeugeten Kindern, und verlangte, daß der König ein Fest anstellen, und selbige denen Göttern opffern sollte. Wodurch sie in die Zahl der Götter solten aufgenommen werden (*). Der König, voller Freu-

(*). Ach Gott, kein erschrocklicherer Geist ist in dem Abgrund der finstern Ewigkeiten, als der Verfolgungs-Geist, welcher warlich ein verfluchter, verdammter, greulicher und ab-

Freuden und Vergnügen, daß seine Kinder
 der sollten vergöttert werden, welcher

scheulicher Geist ist, der da schon in dem Pa-
 radieß-Garten an Adam und Eva seinen er-
 sten Kunstgrif erwiesen und seine Probe allda ab-
 gelegt, da er sie nicht allein der Irdischen, sondern
 auch der himmlischen Glückseligkeit verkehrte
 machte: Wosern du Gott dieselben nicht mit
 deiner Gnade angesehen hättest. Und vor-
 gleichwohl müssen alle fromme Kinder Gottes
 bey ihrem ersten Antritt der Verleug-
 rung ihrer selbst/ und da sie gottselig
 wollen anfangen zu leben/ von diesem ab-
 scheulichen Geiste Verfolgung leiden.
 Denn es ist dieser verfluchte Geist von vielen
 Zeiten her (wie im 1. Buch der Kön. 22.
 als ein falscher Geist ausgefahren in alle
 falscher Propheten Mund, und hat die
 Königen, mit einem falschen Eyffer der Ehre
 Gottes/ eingenommen, da doch dieser
 falscher Eyyfer nichts anders ist, denn Hoch-
 muth/ Ehrgeiz/ Eigen, Interesse/ und falsche
 Absichten/ wodurch sie die armen frommen
 Seelen verfolgen/ und ihnen verbietthen
 Mahmen des Herrn zu reden/ zu lehren
 oder zu weiffagen; auf daß ihre falschberüh-
 te Kunst nicht offenbar werde/ mit welcher
 sie die Seelen auf halten/ daß sie sich zu Gott
 nicht hinnahen können; Darum werden die
 Verfolgten, so da vom Geist Gottes ergriffen worden
 und ihren Nächsten auch suchen näher zu

eine hohe Gnade und Ehre ist, respectirete den Befehl, voller Begierde, solches ins

GOTT zu führen / verfolget / verjaget und verbannet / biß sie dieselben vom Erdboden aufgerieben. Aber alsdenn / sobald sie kaum tod sind, so werden sie doch / und zwar wider ihren Willen, in das Register der Heiligen protocolliret. Ach / daß doch der Geist der hohen Wahrheit, der Geist der Einigkeit, der Geist des Friedens und der Ruhe wolte ausfahren in die Herzen der neidischen Priester-schafft, und dieselbe lehren, ja die wahren Principien in ihr innerstes einschreiben / daß das nicht der Weg des Heyls und des Evangelii, nicht der Weg des Geistes GOTTES und seiner theuren Gnaden-Beruffungen / sondern der Weg des Anti-Christis / der Weg der Unruhe / Zerstörung und der Weg des Teuffels sey. Welches aber darum kein Wunder ist / sintemahlen die Priester-schafft nicht mehr nach denen Wegen der Propheten / Seher / Männer / GOTTES / Evangelisten / Apostel und Jünger des HERRN unmittelbar von GOTT gelehret werden in der demüthigen Schule JESU CHRISTI / als zu dessen Füßen sitzend / und sich belehren lassend: die sodenn der HERR zu einem Amt beförderte, und ihnen eine Heerde nach ihrem Talent anvertrauete; und sie selbige / als getreue Hirten, weiden, leyten und führen würden zu denen fetten Auen und frischen Wassern des Lebens; Sondern sol-

ins Werck zurichten, und seine arme und
schuldige Kinder zu verbrennen, und mit

die werden um zeitlicher Absichten, vor
auf denen Schulen gelehret, gleich den
Handwercks-Zungen: und wenn sie die Hand-
griffe, Regeln und Principien ihrer
Lehr-Herren begriffen, so werden sie alsdenn
auch zu Meistern gemacht, und vermittelst
ihrer Patronen und ihres Geldes, auf eine er-
trägliche admittirte Werckstatt gesetzt, so lang
bis was bessers nachkommt. Das sind
denn die Priester Gottes, die Knechte des
HERRN/ die Gesalbten des HERRN/ und
Männer Gottes/ wie sie sich selbst nennen.
Die aber von Gott/ dem HERRN der Heer-
schaaren/ beym Propheten Jesai. 56/ 10.
anders beschrieben, und mit ihren Ehren-Titel-
genennet werden, wenn er sagt: Alle die
Wächter sind blind/ sie wissen nichts,
sie sind mit einander stumme Hunde, die nicht
bellen können; sie liegen/ schnarchen und
schlummern gern; und diese Hunde sind stark
von Begierde, die nicht wissen/ wenn sie
sind. Ja/ dieses sind Hirten/ die nicht ver-
stehen zu unterweisen: Sie wenden sich allesamt
auf ihren Weg, ein jeglicher auf seinen Ge-
winst, von ihrem vornehmsten an, 2c. Dies
wie beym Propheten Hosea 6. stehet: Die
Priester-Gesellschaft ist gleich denen Truppen
die auf Jemand lauren; sie morden des Weges
nach Sichem zu; Denn sie begehen Schand-

grossen Solennitäten aufzuopffern, oder
in den Stand und Zahl der Götter zu
ver-

thaten/ und wie allda die Rand-Glosse lau-
tet. Niemand verdencke mir/ daß ich eine sol-
che Vergleichung anstelle zwischen dem greul-
chen Betrug der Priester und der Strassen-
Räuber oder Gaudiebe und Spitzbuben:
Denn sie sind wirklich nicht besser, und be-
gehen Schandthaten/ die eben so schlimm
sind/ denn jener ihr Mord und Strassen-
Raub/ an denen/ die ihnen trauen; Oder/
wie der Hebe Heyland Joh. 10. sagt: daß sie
solche/ die da nicht zur rechten Thür, durch
den Gnaden-Zug des Vaters/ in den
Schaaf-Stall Christi hinein gehen/ Diebe
und Mörder sind/ die da als Mierhlinge und
Lohn-Knechte über die Heerde herrschen/ sich
mästen und fett werden, wie die Kühe zu Ba-
san, Amos 4. Diese wollen immerdar, nach
dem Ceremonialischen Geseze, Viehe schlach-
ten/ Fleisch fressen/ fett und dick werden.
Sie wollen niemand, der nicht ihr Sunfftge-
nosse ist, neben sich dulden, damit ihre Lügen
und falsche Lehre nicht offenbahr werde/ son-
dern sie verfolgen solche auf das greulichste;
die doch wissen sollten/ als Priester und Lehrer/
daß Christus mit einem einigen Opffer voll-
kommen gnug gethan und bezahlet hat, und daß
sie nicht mehr sollen opffern, schlachten und
würgen/ sondern hingehen in alle Welt/ und
lehren alle Völker, und sodann tauffen im

versehen. Allein alles dieses müßt
höchster geheim gehalten werden, da

Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen
Geistes/ und ferner predigen Buße und Ver-
gebung der Sünden in dem Verdienste Christi.
Saget: Das Himmelreich ist nahe be-
kommen. Verkündiget/ daß Christus der
rechte Weg des Lebens/ und daß ohne die
Geburt, niemand kan selig werden: und
nun ihr also nach eurer schuldigsten Pflich-
theils daß ihr Christen seyn wollet/ und
daß ihr Priester-Amts pfleget/ und dessen
nuß genießet/ solches thun werdet, so werde
nicht das Pferd beym Schweiff außsäum-
en und nur die groben Laster und Ausgelassen-
heiten an denen Welt-Menschen zu bestraffen
ben/ sondern der heilige Geist wird eure Pflich-
ten segnen/ und denen Menschen Ohren des Hei-
ligens geben/ daß sie die Worte, die der
Geist Gottes in euch würcket, in sich we-
eindringen lassen. Denn wisset/ daß
vom Geist gesäet wird/ das bringet Früchte
des Geistes/ und was vom Fleisch gesäet wird
das bringet Früchte des Fleisches, und so
lange der heilige Geist nicht inwendig in die
Herzen der Menschen würcket/ so lange ist die
äußere Ermahnung und Bestrafen vergeblich
sintemahlen es nur vom Fleisch/ das ist/ vom
Welt-Geist kommt/ der nicht besser, wohl
ärger machen kan; Denn das Schloß
Verstockung muß inwendig durch den heiligen

es die Kinder nicht vernähmen. Zumah-
 len per a la mode der König der Prie-
 ster ihr Slav und Beutel-Knecht war,
 der da glauben mußte, was die gottlose
 Priester Rotte, die unheilige heiligen,
 die gottlose und verkehrte Priesterschaft,
 durch das Oraculum oder Gesetz, weiffa-
 geten. Denn es war ihr Urim & Thu-
 mim, und die göttliche Stimme zc.

Gott hatte aber allerwegen seine heiligs
 Hand ob denen seinen, und führete sie
 wunderbarlich. Dieses Vorhaben und
 Anschlag wurde einem Verwandten oder
 sonst guten Freunde der Kinder entde-
 cket, der es denn auch selbigen im höchsten
 M Ber-

Geist eröffnet und aufgeschlossen werden/ an-
 dergestalt ist es unmöglich. Darum ihr, die
 ihr Priester und Philosophen seyn wolt, beden-
 cket solches wohl, und lasset euch doch von
 dem greulichen/ verfluchten und verdammten
 Geist der Verfolgung nicht einnehmen oder
 inficiren, daß ihr alles/ was nicht in euren
 Kram diener, mit Feuer und Bann verfolget/
 sondern schlaget doch ein die Wege der Busse
 und Reinigung/ waschet/ reiniget/ und seget euch
 weiß von denen verdammten schwarzen Sün-
 den, fecibus, mit denen Wassern der Buß-
 Thränen, die da aus dem Grunde unsers Inn-

trauen offenbahrete, und dafür war-
te. Diese unschuldige Kinder nahr-

wendigen geflossen sind. Denn/ wenn
uns mit allen Wassern der Welt würd-
schen und segen/ so würde solches unsrer
len nicht helffen, sintemahlen sie nicht da-
könten gereiniget werden, sondern immer
in einem ächzen/ seuffzen und sehnen
bleiben würden, über der grossen Last der
den, und könten doch nicht frey werden; Wo-
aber einmahl die Gnade des Vaters in sein-
Sohn sich über uns erbarmet, und den he-
gen Geist in unsere Herzen und Seelen
schencket hat/ daßer/ als der Geist von
mit seinem Schlüssel kömmt, und auffsch-
daß die Wasser der Buß- & Thränen her-
fließen/ so haben wir grosse Gnade; und
nen uns damit waschen und reinigen, da-
den wir denn zu wahrhafften rechten und
sehenen Priestern Gottes/ zu wahren
pheten und Aposteln der Kirchen des
Bundes, und zu Erstlingen des Neuen
ments: Anderergestalt bleiben wir immer
Schälcke/ Diebe und Mörder, die die
schen verführen/ ihnen falsche Wege und
de Lehre darlegen/ und die Kirche
verfolgen, und selbiger Glieder Drangsal-
fügen, welches doch der Herr sich in
erbarmen/ und uns sein Licht in Gnaden
cken wolle/ Amen!

die Warnung an, und gedachten an den Rath und Vorschlag ihrer Mutter, der Nephelen; brachten das Buch, die goldene Rollen, zu handten, und reißeten damit ganz ingheim, verborgen und jedermann unwißend, vom Hof zu Theben, nach dem schwarzen Meer, und nach dem Königreich Colchis. Allein was geschah. Das widrige Glück folgte denen unschuldigen Kindern auf dem Fuße nach, und verband sich, selbige nicht zu verlassen, sondern mit allerhand Widerwärtigkeiten zu verfolgen. Wie denn die zarte und junge Prinzessin, Sollen, voller Angst, Bangigkeit und Bekümmerniß, wie auch Mattigkeit und andern Zufällen erkrankete, u. auf dem schwarzen Meer im Schiff, der goldene Widder genannt, starbe, zur größten Betrübniß und Herzeleid ihres geliebten Bruders, des Prius, und wurde, nach Art der groben Boots=Knechte oder Schiffleute, als eine unbekandte und geringe Person, in das schwarze Meer versencket und begraben: der Ort aber von dem traurigen Prinzen wohl bemercket, und ist nachmahlen daselbst zum ewigen Gedächtniß, daß seine Schwester allda

gestorben und begraben, eine Gedäch-
niß-Säule aufgerichtet, und Hoellenip
genannt, welches nahe an einem Berg
wo eine sehr grose enge, aber gleichwohl
gröste Passage der Welt worden ist, durch
und über welche man aus Europa
Asien, oder aus Asien in Europa geht
und jährlich von viel tausend Men
bestiegen wird. Dieser Ort hat bis
heutigen Tag den Nahmen auch alle
halten.

Phrixus, seiner grossen Betrüb
ungeacht, seine Reise schleunigst fort
hend, damit er nicht verrathen und
jaget würde, kam endlich glücklich
seinem Vetter, dem König zu Colch
an, allwo er mit höchsten Freuden
pfangen und aufgenommen worden
Nachdem aber der König keinen So
sondern nur eine einige Prinzessin
ter hatte, so wurde Phrixus zum
dam oder Tochtermann angenommen
ihm der königliche Titul beygelegt,
daß er nach des Königs, seines Schw
ger-Vaters, Todt, zum König
Landes-Herren proclamiret und aus
ruffen worden.

Phrixus, nunmehr König zu Colchis, hat mit dieser seiner Gemahlin oder Königin erzeuget zwey Kinder, als einen Prinzen und Prinzeßin, dem Prinzen war der Name, Aetha, bengelegt worden; der, nach Absterben seines Vaters, König zu Colchis ward. Phrixus aber hatte sich durch seine hohe Wissenschaften und Weißheit gar ausnehmend beliebt gemacht und in Ansehen gesetzt: sonderlich aber, da er sein so herrliches Buch oder goldene Rolle, zu Ehren und zum unbeschreiblichen Schatz, in den Tempel, der dem Mars gewidmet war, und allwo die Königlichen und des Königreichs Schätze, unter der Aufsicht der Priesterschaft, als der Baals-Pfaffen und Mammons Knechte, verwahret lagen, übergeben, und in Verwahrung gelegt.

Aetha ward, nach dem Tod seines Vaters, König an seine Statt, und beherrschete desselben Königreich und Länder, und hatte, nebst andern Kindern eine Tochter oder Prinzeßin, Medea genannt. Darvon hernach.

Das IV. Capitel.

Wie das goldene Vlies zu Colchis, durch
son/ dem Prinzen des Königs von E
lien, wieder erobert worden.

Nach Verlauff ungefehr eines Sec
der obgemeldten Historie von Pe
rus/ seiner Schwester/ und dem
denen Vlies/ wie derselbe darmit
Colchis gekommen; und in dem er
Jahrhundert vor Christi Geburt/
in dem acht und zwanzigsten Jahr
dert von Erschaffung der Welt an/ in
eine Provinz in der Landschaft Ma
donia/ Thessalien genannt; allwo
grosser König und Herr/ Nahmen
Aesson/ herrschete und regierte. We
cher einen einigen Prinzen oder Erb
aller seiner Staaten und Herrschaf
hatte/ Jason genannt. Es starb aber
König Aesson/ bey annoch wahren
Minderjährigkeit des Prinzens; Um
cher Ursache willen die Hofrätthe u. Bl
Freunde sich/ wegen der noch nicht
langten Majorennitæt, berathschlagt
einen Vormund/ Regenten und Adm
nistrator des Reichs zu setzen; wie der
auch des verstorbenen Königs Brud
dar

Darzu erwöhlet worden. Allein er war ein sehr interesfirter und Ehrgeiziger Mann, der darauf bedacht war, wie er das Königreich und die Regierung an seinen Nagel hängen, dasselbige für sich behalten, und die Crone selbstem aufsetzen möchte; Dahero, bey Annäherung der Majorennität des Prinzens, veranstaltete er, als Administrator, daß der Prinz eines weit abgelegenen Königs Tochter, und zwar zu Colchis, heyrathen sollte, die er auch in eigner Persohn, nach damahligen Gebrauch, abhohlen mußte. Jason ein junger Prinz, aber auch dabey ein gewaltiger Held, ließ sich den Vorschlag und Rath des Administrators gefallen, die Contracte wurden geschlossen, die Anstalt vorgekehrt, und alles, was zu einer langen und beschwerlichen Reise zu Wasser und Land erforderlich ist, herbey geschaffet, die Abreise aber geschah mit neun und vierzig Persohnen, so, als junge Helden und Staats Begleiter, mit gehen mußten, unter dem Nahmen der Hofräthe, Hofmeister, Hofmarschall und anderer angesehenen Bedienungen. Denen man den Nahmen Hercules, das ist, wackere

Helden oder Argonauten, beygeleget. In dieser starcken und ansehnlichen Svite oder Begleitung kam er endlich, nach langem ausgestandener Beschwerlichkeit und Mühsam gemacht, sonderlich da sie auf dem Ionischen Meer Schiffbruch gelitten, Colchis an. Da aber diese Reise so langsam von statten gegangen; hatte in dieser Zeit die Sache in Colchis ein andres Ansehen bekommen; Denn des Königs Hofrätthe und Priester, als Hausväter, hatten den König eines andern beygethet, und dahin disponiret, daß er seine Prinzessin Tochter einem andern verprochen und beylegen/ hergegen die ersten Contracte über einen Hauffen werfen wollen.

Jason, der zu Colchis seinen öffentlichen Einzug gehalten, und bey dem König und seiner Braut die Complimente abgeleget, war einer der schönsten Menschen in der Welt, der seiner Prinzessin Braut gar sonderlich gefallen, so, daß sie ihre Augen und Herz beständig auf selbigen gerichtet, und auf ihn incliniret, daß sie ihm auch das vorgegangene offenbahret, nemlich, daß ein Compliment

von Hofrathen und Priestern, (welches zwey feuerspeyende Drachen oder Ohren-Bläser waren,) angesponnen sey, und sie, als die griechischen Gäste, aus dem Wege räumen wolten. Allein Jason, mit Hülffe seiner Braut und derer Helden, kam allem diesen zuvor, stellten sich, wie vorhin, ganz unwissend, die nichts anders glaubten, denn daß sie sehr angenehme Gäste wären, machten schleunige Anstalten zu einem Ball und prächtiger Mahlzeit, darbey der König sammt seinen Hoff-Beamten und der Priesterschaft erscheinen mußten. Jason ließ nun einen kostbaren Trancß bereiten, den sie zum Theil mitgebracht, gaben diesen ihren Feinden zu trincken, (die da aus zwey Factionen, der Weltlichen und Geistlichen, bestunden,) daß sie darvon geperstet und gestorben sind. Nach diesem so vollführtem Anschlag, hat Jason sein Ansuchen vom König erhalten, die Hochzeit vollzogen, und nach einem ziemlich langen Aufenthalt in Colchis, die Rückreise endlich wieder angetreten, allwo er, nebst seiner Braut, einen kostbaren Schatz von großem Werth, darunter auch sich mit befunden das Buch

oder die goldene Rolle, von Schaa
 oder Lammes-Häuten, darauf die Gold
 Erzeugungs-Kunst, nebst andern gro
 Geheimnissen beschrieben war, (und
 mahlen von dem königlichen Pringen
 Phrixus, aus Theben nach Colchis
 gebracht,) und, wie geglaubt wird, nur ein
 Abschrift, zum Heyraths-Guth erhalten
 und wieder nach Thessalien mitgenom
 men hat. Als sie daselbst wieder glück
 lich angelanget, ward der Administrat
 entlassen, hingegen Jason zum König
 Landes-Herrn proclamiret, gecrönet
 auf den Thron gesetzt, der sodann
 Land und Volk mit grosser Klugheit
 gieret, so, daß das Land ihn, und
 das Land liebete. Zumahlen er ein
 königlichen Schatz besaß, darvon er
 leben hatte, ohne von den Unterthan
 Tribut zu ziehen.

Dieses ist also kürzlich die Historie
 Fata von dem Aureo vellere, oder gold
 nen Vlies. Item, von Phrixus, wie
 solches nach Colchis gebracht, und
 Jason daselbsten wieder abgehohlet
 den, welches nach dem buchstäblichen
 Verstand der Chronologisten gedeutet

ist. Nun haben wir ferner zu sehen, was die Wort-Schnitzer und Wort-Dreyler, die Poeten, davon tichten, und was deren Verstand seyn möchte.

Das V. Capitel.

Von der Poetischen Beschreibung des Goldenen Vlieses.

Sie sagen: als Athamas, König in Theben, auf Befehl des Oraculi, seinen Sohn, Phrixus, und seine Tochter, Hellen, opffern sollte, so habe die verstorbene Mutter Nephele, welche sich unter denen Göttern befinde, und in eine Wolcke verwandelt worden, solche in ihren Schutz genommen, und ihnen einen Widder mit goldener Wolle zugesandt, auf welchem sie über das schwarze Meer nach Colchis gefahren; ob nun wohl die Tochter, Hellen herunter gefallen und ertrunken, daß man deswegen den Ort Hellenpont genennt, so seye dessen ungeacht, Phrixus auf dem Widder nach Colchis gefahren, alda habe er den Widder geschlachtet, das goldene Fell oder Vlies in den Tempel daselbsten aufgehängt, welches nachmahlen allen nach Col

Colchis reisenden Völkern gezeiget; deren Begierde aber war selbiges zu erlangen, allein der König habe es solchgestalt in Verwahrung geleyet, daß die Zugänge mit Feuerspeyenden Drachen verwahret wären. Nachmahlen also sey doch der königliche Prinz aus Thessalien, Jason, dahin kommen, und habe es mit grosser List erobert, und mit nach Griechenland gebracht, und allda mit grossem Lob besessen.

So weit gehen die Worte der Poeten von dem goldenen Blietz, welches mit der Chronologischen Historie ganz andererley Verstand hat: Womit wir also gezeiget, und aus dem Alterthum erlesen, wie diese Redens-Art ihren Anfang genommen, und was darmit sey zu verstehen gegeben worden. Nun mangelt uns noch der Philosophische Sinn, in welchem es eigentlich seinen rechten Ort und Verstand haben soll.

Denn Phrixus und Jason sind gemessen zwey Poeten und Philosophen, die durch ihre eigene Fata und die Hermetische hohe Kunst und Wissenschaft beschrieben

und unter dem Nahmen, Golden-Vlies, sowohl die Prima Materia, als die Praxin des Steins der Weisen selbstem ausgedrucket und zu verstehen geben wollen, wie an seinem Ort genugsam soll gezeiget werden, so, daß dieser Terminus und Redens-Art eine uralte, bekannte und geübte Redens-Art ist, deren sich die Poeten und Philosophen bedienet, selbige zu ihrem Behelff erdacht, und ihren Schrifften mit einverleibet haben: von denen nachmalen die Scribenten selbige geborget, und hergeleitet, worbey wir es auch dimalen wollen bewenden lassen, zumalen niemand anders bewußt noch befugt ist zu glauben, als daß diese Redens-Art denen Poeten und Philosophen, von Alters her, ihr Eigenthum sey und ihnen zugehöre? die jüngern und neuen Philosophen, welche in gleichem Recht den alten gefolget, haben es aus dem Alterthumb hervorgezogen, und dieses als ein angeerbtes Eigenthum behalten, und sich dessen bedienet, auch ihren Schrifften, als ein Hermetisches Alphabet oder Anweisung-Gruß, vorgesezt, worbey es auch fernerhin sein Verbleiben haben wird.

Das

Das VI. Capitel.

Der zweyte Theil unsers Vorhabens

Von dem Anfang des hohen Ritter-Ordens
zum Goldenen Vlies/ derer Herzoge von
Burgund und Flandern, als Stifftern
selben.

Als der grosse und mächtige Souverain
Fürst und Herzog von Burgund
und Brabant: Philippus der III. zu
namt der Gutherzige; der da war
Sohn Johannis des Uerschrockenen,
fer Johannes aber war ein Sohn Philippus
des II. mit dem Zunahmen der Gütige
und dieser Philippus war ein Sohn Jo-
hannis des II. mit dem Beynahmen des
Fromme/ und König in Frankreich.
Dieser Philippus der III. Herzog von
Burgund/ von dem unser Vorhaben
zu reden/ war geboren den 29. Junij
1396. Er kam zur Regierung Anno 1419
und starb den 15. Julij Anno 1467. seines
Alters 73. Jahr.

Welcher bey Vermählung seiner drit-
ten Gemahlin/ die eine Prinzessin Jo-
hannis des Königs in Portugal
Nahmens Jesabella war, am Tag

seiner Hochzeit / so Anno 1430. zu Brüg in Flandern gehalten / zu einem ewigen Andencken; als auch zu Lieb und Ehren eines theils der Heiligen Jungfrau Maria; des Heiligen Apostels Andreas; und derer Hochwerthesten Hochzeit-Gäste; und andern theils der hohen Hermetischen Kunst; (nachdem selbige lange Zeit unter dem Scheffel als im finstern gelegen) um sie aus dem Staub der Verachtung zu erheben; alles unter dem Vorwand, (und zwar auf Anhalten einiger Griechischen Christen,) einen Feld- oder Creuzzug in das gelobte Land Canaan, wider die Saracenen, vorzunehmen, und das von denen Türcken im Besiß habende heilige Grab wieder zu erlangen, einen neuen Ritter-Orden gestiftet, mit dem Gedächtniß-Nahmen, zum Goldenen Vlies, oder Goldenen Lammes-Fell, deren er dazumalen 24. ernennete, und signalisirte: Er aber war der 25te, und als Groß-Ordens-Meister oder das Oberhaupt derselben, das ist also der Anfang und Ursprung des hohen Ritter-Ordens zum Goldenen Vlies, darvon hernach ein mehreres.

Das VII. Capitel.

Von denen Signaturen, womit die hohen Glieder
dieses hohen Ordens zum Goldenen Vlies
signiret und gezeichnet sind.

Nachdem dieser große Fürst und Herzog von Burgund und Brabant Philippus der III. den hohen Ritterorden zum Goldenen Vlies gestiftet und errichtet, auch die Glieder davon ernennet und incorporiret hatte; so te es ihm doch darmit nicht genug seyn, solche instabulirte und qualificirte Glieder dieser neuen Societät und Bruderschaft also zu lassen; sondern er bemühet sich, ausfündig zu machen, wie diese Subjecten ihrem neuen Orden gemäs, möchten feierbarlich seyn; daher ordnete er ihnen einen besondern und Bundernswürdigen Habit oder Ritter-Kleid, sammt einem noch niemalen vorher gesehenen und bewirten Ketten von Massiv-Gold: damit so Jemand diese hohe Ritter von fern ansichtig würde, selbige sogleich erkennen und respectire, zumahlen dieser Orden was ausnehmendes seyn, der seinen gleichen in der Welt nicht haben sollte. Denn gleich wie er, der Herzog, eine

der mächtigsten Herzogen und vielen Königen an Macht und Reichthum vorgegangen; also hat er auch hier mehr als einen königlichen Ritter-Orden errichtet.

Der Habit, welchen diese hohe Ritter tragen mußten, bestand in einem Unterrock, nach Art der Läufer-Röcke, welche auch an einigen Orten von denen Consulen oder Bürgermeistern getragen werden, wenn sie in dem Staats-Rath erscheinen, oder auch von denen Pastoren, wenn sie ihr Amt in den Kirchen pflegen, und viel Gleichheit haben mit der Kleidung der päpstlichen Garde zu Rom. Sie sind von feinem Tuch, Sammet, oder seidenen Stoffen von vielerley Farben zusammen gesetzt, mit Gold-Zerissen bordiret oder verbrämt, die da oben mit einer Brust, gleich einem Cüras, daran eingefalteter Rock oder Umlauff war, der bis auf die Knie oder Stieffeln herab hänget. Auch waren oben daran offene zerschnittene Ermel, allwo durch die Schnitte allerhand andere Farben von seidenem Stoff hervor spieleten. Dieser Habit war sehr prächtig, den sie selbiger Zeit alle Tage tragen mußten, allein
 R nach

nach Absterben dieses Herzogen, ist an
dieser Ordens-Habit geändert worden.

(*) SCHIFFLETIVS, ehemahliger Groß-Meister
dieses hohen Ordens/ berichtet von dem Zustand
dieser Ordens-Ritter uns nachfolgender
stalt: Am Tage des hohen Ordens Festes
auf St. Andreas-Tag gehalten wurde/ daß
die hohen Ritter tragen mußten, nach
Stifters, Herzog Philippi des III. Verord-
nung/ einen runden Hut/ oder vielmehr
runde Kappe, die den Hals und Schultern
bedeckte; Und einen weiten Ober-Rock
langen Talar/ und zwar beydes nur von
leinen Tuch, doch von Scharlach-roth/ und
allerhand kleinen kostbaren und zarten
werck aufgeschlagen und gefuttert; Außer-
dig hatte der Talar einen breiten Saum/
auf des Herzogs Sinnbild, nemlich
Stahl, und Feuer-Steine/ welches
felsweisse, mit herausspringenden und
zenden Feuer-Suncken/ mit Gold gefestigt
seyn mußte, sammt der obgedachten Devise
des Herzogs/ nemlich AUTRE N'AYR
Auf Latein: NON HABEO ALIV
Auf Teutsch: Ich will kein anders.
wolle nemlich sich kein ander Sinn-Bild
Ordens-Zeichen wehlen 2c.

Des andern Tags aber/ da der Verstorbenen
Gedächtniß begangen und für die verstorbenen
Ordens-Glieder Seelen-Messen gehalten wur-
den/ durfften sie nicht in der ersten Farbe ersche-

Die Ordens-Kette/ oder das Ordens-
Zeichen war eine Kette von Massiv-
Gold/ die sie am Hals tragen mussten/
welche die Formirung hatte von elf Ges-
N 2 lenz

nen/ sie trugen wohl eben den Ordens-Habit/
aber von schwarzem Tuch/ so musste auch der ge-
stickte Saum/ und die Bordinung wegbleiben.

Der dritte Tag/ womit sich das dreytäg-
gige Ordens- und Gedächtniß-Fest des heiligs-
gen Andreas endiget und beschloffen wird/
wurde der heiligen und hochgebenedeyten
Mutter Gottes, Maria, zu Ehren gefeyret/
die der Herzog iederzeit vor allen andern mit
besondern Eyffer verehrte, welche man an dies-
sem Tag in specie um Schutz und Hülffe an-
ruffte/ auch ihr zu Ehren einen besondern
Habit und Ordens-Kleid tragen musste. Sie
mussten nehmlich am dritten Tage den purpurro-
then Leib, Rock und Talar ablegen, und eine an-
dere Kleidung von weißem Damaste tragen.

Sein Sohn aber, Herzog Carl/ hatte
nach der Zeit alles/ was von Wollen oder
Tuch war/ gänzlich abgeschafft, und die
Verordnung gemacht/ daß hinführo an dem
ersten Tag des Ordens-Fests/ oder am
St. Andreas Tage/ statt der vorigen
Kleidung von Scharlach-rothen Tuch, sie in
zukünftigen Zeiten/ Kappen und Talar von
Purpur-rothen Sammet und mit weißem
Taffet aufgeschla'en und gefüttert/ und mit
dem breiten Saume, wie vorhin/ eingefasset

lencken/ deren jegliches zwey Fein
Stahle präsentirte, allwo in der M
ten, da die Gelencke an einander ha
Feuer-Steine formiret sind, von we
Feuer-Zunder oder Feuer-Funcken
aus blitzen und heraus strahlten. E
ches anzusehen, ist was magnifiqu
An dieser Ketten sind noch zwey be

tragen sollen, worauf des Ordens Sinn
nehmlich Funcken und Feuerspritzen
Stahl und Feuer-Steine wie vorhin
Gold gesticket/ zu sehen/ denn es war
mehr des Ordens, als des Herzogen
lipps/ Sinnbild. Woran er also
nichts, als nur die einzige Beyschrift:
TRE N'AVRAI veränderte, und an
derselbigen/ sein elgenes Symbolum be
als: JE L'AY EMPRIS: ILLVD S
CEPI. zu teutsch: Ich habe solches
gethan. Welcher Wahlspruch zwar
und wichtig, doch des Herzogs Humeur
Sinn ganz vollkommen gleich und gemä

Und weiln sein Herr Vater/ Her
Philipp/ der andern Kleidung und Leib
halber nichts verordnet hatte/ und ein
solche von Zeug und Farben blau und
nach Gefallen truge/ so hat Herzog
hinführo solche auch von Purpur-rotten
met zu tragen verordnet. So weit sch
LETTI Nachricht.

dere Gelencke oder Gewerbe, die da herabhengen, und an welchen sich das Ordens- Zeichen befindet, nehmlich eine Metallie, auf welcher sich das goldene Lamm- Schaafe oder Widder- Fell, welches voll goldener Wolle, præsentirte, und das goldene Vlies vorstellete, mit dieser Umschrift:

PRETIUM NON VILE LABORIS.

Das VIII. Capitel.

Von dem Nachfolger in der Regierung des Herzogthums Burgund und Brabant, als auch in dem hohen Ritter-Orden selbst.

Wls nun der grosse Fürst und Herzog von Burgund und Brabant Philippus der III. in einem hohen Alter mit Tode abgegangen, ward sein Nachfolger in allen seinen Verlassenschafften sein einziger Sohn, als rechtmäßiger Erb-Prins, Carolus, genannt der Kühne oder Kriegerische, ein sehr generöser Herr. Der auch Recht und Gerechtigkeit liebte; darbey aber eines sehr feurigen und hitzigen Temperaments, der seinen Feinden und Beleidigern nicht ohne Rach zu vergeben, oder zu vergessen pflegte, sondern

bis auf das äufferste suchte, selbige zu folgen, und seinen Zorn an ihnen zu thun. Dieser Carolus war, wie gedacht, der einige Sohn, und also der rechtmässiger Erbe aller seiner Staaten, Provinzen, Fürstenthümer und Herrschaften des Herzogthums Burgund und Brabant, wie auch der Groß-Ordens-Meister-Stelle des Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies.

Dieser Carolus hatte Anno 1433. 10. Octobr. das Tages-Licht erblicket und war von Isabella, des Königs Johannis von Portugall Tochter, zeuget und zur Welt gebohren worden Anno 1467. nach seines Vaters Ableben, kam er zur Regierung, er war zeit darauf bedacht, seine Länder zu vergrößern, und seine Gränzen zu erweitern; Dahero er theils ganze Fürstenthümer, Graffschaften und Provinzen erkauffte, theils auch durch Bekriegung seiner benachbarten und angrenzenden Herrschaften erhielt, so, daß er dardurch mahlen einer der mächtigsten Fürsten und Herzoge gewesen, welcher Ursachen wegen er auch den alten Titul

Könige von Burgund prætendirete: Darüber er mit dem damahligen Kayser Friederico dem V. in Unruhe und Krieg verfallen; welcher aber ingeheim vermittelte, und ihm der prætendirte Titul, als König zugestanden worden: Jedoch mit diesem Vorbehalt, daß er seine einzige Tochter und einzige Erbin aller seiner Staaten und Länderen, des Kayfers Sohn, dem Erz-Herzogen Maximilian von Oesterreich, zur Gemahlin gäbe.

Allein, in wärender dieser Unterhandlung, kam es auch zu einem Mißverständnis, und Uneinigkeit mit dem Corpore Helvetico, heut zu Tag die Endgenossen oder Schweizer genannt, indem dieselben, laut alter Bündnisse und Verträge, dem Kayser wider diesen Herzogen zu Hülffe gezogen, und Krieg geführet; Da aber der Kayser ohne Wissen, und ohne Mit-Begriff des Corporis Helvetici, die doch nichts gegen den Herzogen hatten, sondern nur dem Kayser zu Gefallen aufgezogen waren, einen Frieden gemacht und geschlossen: Dahero vermeinte der Herzog gewachsen genug

und im Stand zu seyn, sich an denselben rächen zu können, welcher Ursachen halber er also noch selbiges Jahrs mit einer starcken Armee sie überfallen und überzogen; allein, für ihn, sehr fatal und unglücklich. In dem er bey dem ersten Feldzuge seine ganze Macht und Pracht, in dem Zwenten abermahlen seine Macht und in dem Dritten gar sein Leben verlohren, welches geschehen den 5. Jenui 1477. in dem Entsaß der Bloquade von Nancy.

Dieser Herzog Carl hatte drey Gemahlin, und doch nicht mehr als eine einzige Prinzessin Tochter, zur Erbin seiner Staaten und Herrschafften hinterlassen: welche nachmalen, wie oben schon gedacht, in dem Friedensschluß, an den Erzherzogen von Oesterreich, so aber hernach Kayser geworden, bey lebzeiten versprochen: die Hochzeit aber erst nach seinem, des Herzogen von Burgund Tode, vollzogen worden.

Durch diesen so unerwarteten und niemals gehofften Todt, ist es sehr wunderlich in Vertheilung seiner nachgelassenen

nen Staaten ergangen, denn, so vermeinte der Erzherzog von Oesterreich, daß er vermittelst dieser seiner Heyrath, da seine Frau die einzige Erbin dieses großen Herzogen gewesen, der Erbe von allen dessen Herrschafften, und sonderlich von Burgund seyn müsse, welches Herzogthum eine absolute Apanage war, die der König Johannes der II. in Franckreich Anno 1361. ererbt, und selbige seinem Sohn Philipp, zum Recompens für Ewig und Eigenthum hingegeben, die auch auf den weiblichen Stamm erben und heimfallen solle, ohne daß Franckreich eine Prætenſion darauf machen könne. Allein dessen ungeacht, wurde gesucht, dem Erzherzogen Maximiliano dieses schöne Land zu entziehen, und mußte daß Corpus Helveticum auf eine gewisse Art Erbe von diesen Landen seyn, indeme sie den Herzog Carolum im Streit überwunden; welcher Ursachen halber die Städte von Burgund sich bey diesen Helvetiern angaben, sich zu ranzioniren und eine Republick mit ihnen zu werden. Desgleichen meldete sich König Ludovicus der XI. von Franckreich, und begehrte, daß ihm dieses Herzogthum möcht zugestelt und abgetre-

ten werden; So auch geschehen. Mit
 mit was vor Condition, haben die, so d
 mit einen Umgang gehabt, nicht nö
 gefunden in die Chronica zu setzen, in
 sie wohl ersehen und begreifen könn
 daß es ihnen zu einer ewigen Scham
 wäre, daß sie ein solches großes Herr
 thum von handen kommen lassen. S
 Frankreich hat es in Besiß genom
 und dem Erzherzogl. Hause von Oest
 reich den Titul gelassen, nebst denen Fla
 derischen und Brabandischen Provinz
 wie auch den hohen Ritter-Orden
 Goldenen Vlies, heut zu Tage To
 genannt.

Also waren die Burgundischen Lande
 die Siebenzehen Flanderischen Provinz
 und der hohe Ritter-Orden zum
 denen Vlies, durch des nunmehr to
 Herzogs Caroli Tochter, Maria genant
 an das Erzherzogliche Haus von Oest
 reich gelanget, und darmit vereiniget
 den, so, daß Erzherzog Maximilian
 von Oesterreich, als nachmaliger Kä
 ser, Herzog von Burgund, Flandern
 und Braband war, wie auch Groß-
 dens-Meister des hohen Ritter-Ordens
 zum Goldenen Vlies.

Allein, es währte nicht gar lange, so starb seine Burgundische Gemahlin, Maria, von deren er einen Sohn hatte, mit Nahmen Philipp, sonst Prinz von Lützelburg, Herzog von Burgund und Brabant, wie auch Erzhertzog von Oesterreich; als nun unverhofft die Spanische Kron ausgestorben, so wurde dieser Philippus, König in Spanien; und nach dem Tod seines Vaters, des Kaisers Maximiliani, fielen ihm seine von der Mutter herfließende Lande, nebst diesem Ritter-Orden zu, und kamen also diese Burgundische und Brabandisch-Flanderrische Lande, nebst dem hohen Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, an Spanien, und war also Philippus der I. König von Spanien, oder der IV. Herzog von Burgund und Brabant, Erzhertzog von Oesterreich, und Groß-Ordens-Meister des hohen Ritter-Ordens, zum Goldenen Vlies.

Dieser hohe Ritter-Orden ward nun in Spanien sehr veneriret und hoch gehalten, so, daß sie bey allen Gelegenheiten auf daß herrlichste davon redeten, und die Glieder dieses Ordens wurden et-
was

was besonders respectiret. Die hohe
 dens Kette ist auf allen Geld-Sorten
 Wappen von Spanien zusehen, mit
 cher sie das Spanische Wappen um
 und eingefasset haben.

Dieser hohe Ritter-Orden, zum
 nen Vlies, bliebe aber bey der Kron
 nien, nur von Anno 1496. bis Anno
 denn da König Carolus der II. ohne
 ben mit Tod abgegangen, waren
 Spanischen Lande an Kayser Leo
 dum erblich von Rechtswegen gefol
 die aber durch ein Testament dem
 d' Anjou in Frankreich zugeschan
 worden. Kayser Leopold aber cess
 sein Erbrecht auf die Spanische Mo
 chie seinem zweyten Sohn, Carolo,
 herzogen von Oesterreich. Als aber
 erster Sohn Josephus, nach des Kay
 Leopoldi Todt, Kayser worden,
 Anno 1711. ohne männliche Erben auch
 Tode abgegangen, so ward dieser z
 te Sohn, Carolus, zum Kayser
 wehlet, und darauf wurde mit Fran
 reich über dem Successions-Krieg ein
 den gemacht. Da dann der Kayser
 seine Erb-Ansprach auf Spanien,
 Ti

Titul, als König von Spanien, samt denen Flanderischen Landen und Groß Ordens-Meister-Stelle des hohen Ordens, zum Goldenen Vlies, erlanget: und ist also dieser hohe Orden der Ritter zum Goldenen Vlies nun wider an das Erzherzogliche Haus von Oesterreich gekommen.

Wie dann Anno 1712. den 6. Januar. dieser Neuerwählte Käyser Carolus, glorwürdigsten Andenkens, zu Franckfurth XXII. solcher neuen Ordens-Ritter ernennet; und in eben dem Jahre noch, bis auf XXXV. vermehret hat.

Anno 1744. den 6. Jenner hat Maria Theresia, Königin von Hungaria und Brabant, auch Groß-Ordens-Meisterin des hohen Ritters Orden, zum goldenen Vlies, Capitul gehalten, und XVI. solcher neuen Ordens-Ritter, als rittermäßige Helden, die da durch Verdienst sich meritirt gemacht, erwehlet, den hohen Orden ergänzet, und die, durch den Tod hingerissene Glieder, wieder complet gemacht.

Merckwürdia ist es, daß unser Caroli, nemlich desselben Herzogs von Burgund

gund und Braband seine Tochter, die Maria geheissen, durch welche die Brabantischen und Flanderischen Lande, so dem hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, an das Haus Oesterreich gekommen, darvon nun die heutige Maria Theresia herstammet, und auch die einzige Erbin ist; daß, sage ich, iene ein Vorbild war und seyn mußte, die alle Güte und Fata mit der heutigen Maria Theresia gemein hatte: Denn 1.) war sie eines grossen Fürsten Tochter. Deren Vater Carolus geheissen hat. Der allzu frühzeitig gestorben, und die Welt gesegnen müssen. 4.) Sie hat Maria. 5.) Dero rechtmäßigen Erbin wurden von Ludovico XV. Könige von Frankreich angegriffen. 6.) Die von selbigem auf das heiligste sind gemarteret worden. 7.) Hat sie großmüthig und sieghaft über ihre Feinde bis hienieden gelebet. Und 8.) ist sie auch nunmehr Großmeisterin des hohen Ritter-Ordens zum goldenen Vlies zc.

Bis hieher gehen die Historien von dem hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, wie selbiger seinen Anfang genommen

nommen, wie er von dem Hause Burgund an das Oesterreichische, und von dar an Spanien, von Spanien aber wieder an das Erz-Haus Oesterreich gekommen. Allwo er bis dato verblieben und erhalten worden. Dieses ist also der zweyte Theil unsers Vorhabens.

Das IX. Capitel.

Der dritte Theil unsers Vorhabens.

Von Beweissthütern / daß dieser hohe Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, etwas mehrers zum Grunde habe, oder bedeute / als man mit dem äusseren Auge etwa möchte einsehen.

Nachdem wir bereits dargelegt und erwiesen, daß das Wort, oder die Redensart, das Goldene Vlies, ein altes Wort und Redensart sey, die da ihren Grund und Ursprung aus dem alten Heyden und Griechenthum genommen, von denen Poeten, Philosophen, und Alchymisten, desgleichen von denen Magis und Cabalisten erdacht und gebraucht worden; und zwar als eine angewöhnte oder ererbte Redensart, die da ihr Eigenthum, ihnen allein eigen sey, und

und zukome: So bleibt uns noch bevorstehend zu erweisen und zu zeigen, daß dieser Herzog Philippus von Burgund und Brabant, als Stifter dieses hohen Ordens, weit andere, und zwar wesentlichliche Absichten müsse zum Grund und Endzweck gehabt haben, als nur bloß, daß er auf was gründlicheres gezielte, da was substantielles in seinem Centre habe, welchem er zu Ehren eine Pyramide oder Gedächtniß-Säule aufrichten wollte: Damit die Nachwelt, als vorüberwandernde Pilger, sich bey derselben aufhalten, ein wenig erquicken, und veranlassen mögten zu fragen, was derselbe prognosticire, wie dann alle Scribenten einhellig in der äuffersten Verwunderung gestanden, gefragt und geantwortet, was doch den Herzogen bewogen?

1) Einen solchen hohen Fürstlichen, Königlichem Ritter-Orden stiften und lieben zu wollen, demselben einen uralten Heidnischen und Griechischen Namen beizulegen, der da dem äufferen Ansehen nach, nichts wesentliches und nichts grundliches oder fundamentelles in sich habe.

2) Wa

2) Warum er diesen hohen Ritter-Orden gestiftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren seiner Gemahlin, denen anwesenden Hochzeit-Gästen, der Hochzeit selbst, der Heil. Jungfrau Maria und dem Heil. Apostel Andreas zum Andencken?

3) Warum zu Ehren der Apostolischen Patronen, der ersten Evangelischen Lehrern, und zugleich auch einen Krieg wider die Saracenen oder einen Feldzug wider die Ungläubigen vorzunehmen?

Welche drey Fragen oder Vorfällenheiten sie stuzig gemacht, zu erkundigen die Ursach, indem dieses ein ander zuwider lauffende Dinge seyn: Wie es denn in Wahrheit auch ist: Denn, wie kan doch das harmoniren, und zusammen stimmen bey einem frommen Christen, daß er Christliche Werke und Heidnische Concepte habe; einen Christlichen Wandel, christliche Absichten und christliche Werke, unter einem heidnischen Sinn, Mahmen und Deckel ausübe oder verrichte; dann, wann er diesen hohen Ritter-Orden zu einem Angedencken seiner Hochzeit, Hochzeit-Gäste, wie auch
 D der

der H. Jungfrau Maria und dem H.
 Apostel Andreas zu Ehren gestiftet,
 wäre es noch für was wesentliches an-
 sehen, zu erkennen und passiren zu la-
 ssen. Allein der heidnische Nahme, der da
 wesentliches vor Augen, noch in denen
 Ideen, und hat doch selbigen dem Ewang-
 elio zu unterscheiden um dasselbige dar-
 an angesehenener zu machen: dieses kan abson-
 derlich nicht seyn noch beyammen bestehen.
 Eine andere ist widersinnisch, einen Orden
 nach Apostolischen Häuptern der ersten
 zu Ehren zuerrichten; sich einem
 Evangelio gemässen christlichen Leben
 Wandel zu erwählen, und dem Ewan-
 gelio gemäss zu leben wollen. Dar-
 auf auch zugleich ein Gelübde zu thun,
 den Krieg wider die Ungläubigen vor-
 zuhaben und auszuführen; Wie kann
 dieses zusammen reimen? Denn der
 Heiland sagt: Liebet eure Feinde,
 Gutes denen, die euch beleidigen,
 vergelt ihn, so speisse ihn, dürstet
 so träncke ihn, ist er nacket, so
 kleide ihn; Wehe denen, die Aergerniß
 richten; Denn Christen sollen nicht
 dem Schwerdt drein schlagen, sintem-
 len wer das Schwerdt braucht, der

durch das Schwerdt umkommen; Christen sollen mit dem lebendigen Wort Gottes ihre Feinde überwinden und bekriegen, nicht aber mit Mörderischen Waffen; also sind dieses ganz wider einander lauffende Dinge. Zudem so haben alle Potentaten, Könige und Fürsten bey Errichtung eines Ritter-Ordens, es sey für ihre Person, oder Haus, oder Reich gewesen, den Nahmen desselbigen niemalen auf dergleichen Altväterische und Heidnische Historien oder Traditiones und Fabeln, die da keinen wesentlichen Grund haben, und mit der Natur nicht übereinkommen, gerichtet oder geleget, sondern allezeit auf eine gegründete Wesenheit, die da mit der Natur überein kommt. Wie denn zum Exempel:

- König Canutus der IV. in Dänen Anno 1190. den Elephanten-Orden,
- Waldmarus der II. in Dänen Anno 1219. den Dannebrug-Orden gestiftet.
- Uladislaus in Polen Anno 1325. den weisen Adlers-Orden.
- Augustus in Polen 1705. obigen weisen Adlers-Orden renoviret.

König Eduart der III. in Engelland
1345. den blauen Hosen-Orden.

Herzog von Bourbon, den Distel-Orden
- - - Orleans, den Zigel-Orden
- - - Burgund, 1430. den goldenen
Blies-Orden.

- - - Savoyen, Anno 1355. den
Orden zur lieben Frau.

Könige in Frankreich Anno 1469. den
St. Michaels-Orden.

- - - in Portugall Anno 1320. den
Orden Christi.

- - - in Sicilien Anno 1464. den
Orden des zunehmenden Monats.

- - - in Frankreich Anno 1579. den
Heil. Geistes Orden.

- - - in Preussen, Anno 1701. den
schwarzen Adlers Orden.

in Oesterreich den St. Georgen Orden
Anno 1470.

Item Anno 1535. den Kreuz-Orden
nach der Zeit auch den goldenen
Adler-Orden.

in Savoyen Anno 1440. den Orden
Mauritii & Lazari.

in Venedig An. 1332. den Orden de la Ca...

in Brittannien, Anno 1450. den Orden
 Hermetis und Korn-Vlehrens
 in Rom, Pabst Alexander der VI. den
 St. Georgen-Orden.

Und viele andere, der Kürze wegen, zu
 übergehen, die da alle auf was wesentli-
 ches und gründliches fundiret worden, es
 sey nun auf die Gottheit selbstem oder
 auf Creaturen und edle Geschöpfte, so ist
 es doch was substantielles und gründli-
 ches, darauf sie gegründet. Hergegen
 aber der hohe Ritter-Orden, zum gol-
 den Vlies, hat nichts wesendliches, nichts
 gründliches und nichts fundamentelles,
 weder in sich, noch vor, neben, um, über
 oder unter sich, als bloß eine alte Hende-
 nische Fabel, Historie und Tradition, ein
 altes Gedichte, das da nur in denen Sin-
 nen spielet, mehr lächerlich als Wahrheit
 scheinendes, mehr zwendeyntiges denn auf-
 richtiges, und mehr thöricht denn klug
 scheint; in Summa, es ist eine Rede, die
 keinen Grund, keinen Anfang, kein Mit-
 tel und Ende hat. Die da zu curieu-
 sen Fabeln, Romanen und Poetischen
 Gedichten eine Annehmlichkeit machen
 muß. Ja, es ist eine Redens-Art, die

da niemahlen zuvor erhöret, noch
 der Natur einstimmet; Denn kein
 hat jemahlen ein Lamm gesehen, da
 lebendig sey, Fleisch und Blut habe
 mit einem Leben oder Seele begabet
 gleich aber ein Fell oder Haut an sich
 das da metallisch und goldene Wolle
 vorgebracht hätte, sintemahlen es
 die Vernunft und Natur, daß ein
 malisch Thier, so da ein Leben in sich
 sollte metallisch Gold oder Silber
 vor bringen, oder aussen an
 Leibe zeugen können. Es giebt
 allerhand Künstler in der Welt, die
 Wissenschaft in Erfindung
 Dinge sehr hochgebracht; Allein alle
 Wissenschaft ist eitel Stück, und
 Werk, ja unvollkommen. Denn
 der grosse Schöpffer und Formirende
 Creaturen, hat ihm alle diese Dinge
 behalten, Creaturen zu formiren, die
 ein Leben und eine Seele haben; Ja
 alles was übernatürlich ist; Allein
 wohlten gehet er nicht übernatürlich,
 ob es gleich unsern Augen also scheint,
 es doch natürlich; Aber ein Schaafe
 Widder, das da lebendig ist, und
 animalische Seele hat, solle metallisch

goldene Wollen getragen haben, ist nicht nur nicht natürlich, auch nicht übernatürlich, sondern unnatürlich und nicht Wahrheit. Wir Menschen sehen öftters Dinge, da wir keine Hülfe/Tröst und Rath wissen, und glauben, wenn Gott nicht etwan übernatürlich würcke, so sey es gethan. Aber alsdenn eben ist Gott nahe, und würcket erst natürlich. Hier aber ist kein Nothstand gewesen, daß Gott auf eine solche Art übernatürlich würcken müssen, und ein dergleichen abscheuliches Monstrum hervorbringen lassen. Man liest in denen Historien von allerhand garstigen und unnatürlichen Monstris und Mißgeburten, aber doch von keinem, daß animalisch und zugleich mineralisch gewesen sey. Kurz, Gott ist ein Gott der Ordnung, und würcket in seiner Kirchen und derselben Gliedern auf eine ausnehmende und wunderbahre Art; Allein, alles in der Ordnung, und nicht außser der Natur. Wie viel weniger denn außserhalb seiner Kirchen &c.

Also wollen wir nicht glauben, und zwar um desto weniger, da schon vor langen Zeiten her sich Leute gefunden,

die da sich unterstanden öffentlich zu sagen, daß dieser große Fürst und Herr Philipp der III. (der ein ausnehmender Politicus gewesen, von hohem Verstand und Geist, darbey sehr geheim) diesen seinen neu errichteten Orden Golden: Vlies, der da was hohes und unschätzbares war, in welchen er so viele Noble Fürstliche und andere hohe Personen aufgenommen und damit beehrte auf ein so eitles, nichtiges, verächtliches und lächerliches Heydnisches Werk Tradition, die nirgends gearündet, die keinen Anfang und kein Ende hat, gegründet oder gebauet: sondern vielmehr und Gegentheil auf was wohlwissendes wohlverfahrnes, wohlgegründetes wohl approbirtes, recht und gerechtfundenes Subjectum, Objectum und Substantz gesetzt und bevestiget habe, welche mit der Natur harmoniret und übereinstimmet, darüber er bey der Welt nicht zum Gelächter werde, sondern Freydehne Ehre und Lob erwerbe.

Dahero muß das Wort, der Terminus, oder die Redens-Art von dem goldenen Vlies, wenn es soll recht verstanden

den werden, in seinem vollgültigen, vollkommenen und natürlichen Verstand und Ursprung genommen werden, das ist, man muß es in seiner weitesten Ausdähnung zusammen ziehen und als in seinem Mittel-Punct zu ergreifen suchen: andrergestalt ist es ganz unmöglich. Also, wenn nun das Wort, nach seiner Mund-Art, nach der Aussprache, und nach dem Urgrund des Stammes-Worts gefasset wird, so ist's unmöglich anders, als die Vernunft muß uns nach dem Ort seiner Erzeugung, das ist, zu seiner Mutter führen. Werden wir nun den Verstand des Worts umkehren, so werden wir finden, daß es heißet ein flüssiges Gold oder ein fließendes Gold, ein aus der Natur der obern Regionen und Sphæren des Gestirns und der Elemente erzeugetes herabfließendes astralisches Gold, oder wie die Philosophen sagen, das Gold Gottes, das da vom Himmel herabfließet und eine solarische, astralische und feurige Substanz und Wesenheit ist; Ein rechtes wahres philosophisches und metallisches Gold; welches da als ein Ausfluß der Güte Gottes, die sich herab in die wesentlichen Dinge setzet, in die

Vielheiten ausdehnet und sich zertheilt
 selbigen das Leben und Wachsthum
 giebet, so, daß es deren Seele und
 men ist. Um deswillen gesagt wird,
 der Lapis Philosophorum in allen
 gen der Welt sey, von wannen es den
 besondere geheime Wege, den man
 Weisen Weg, den Gold-Weg,
 guldenen Weg nennet, herauströbet
 herausfließet und heraus getrieben
 Da es alsdenn in seinem dritten
 stande das wahrhafte rechte und gerechte
 Subjectum der Philosophen, das ein
 Ding der Welt genannt wird, das
 die hohe Medicin kömmt, zur Gesundung
 der Menschen und Metallen; Dem
 grosse Fürst und Herzog Philipp
 III. von Burgund und Brabant,
 Recht keinen andern Nahmen be-
 gen konte, als das goldene Vlies, oder
 fließend Gold; welchen Nahmen es
 allem Recht verdienet und ihm gebühret
 Eines Theils darum, wie oben ge-
 daß es ein flüssiges, güßiges und flüch-
 des, wunderwürdiges und wunder-
 ckendes Gold ist; andern Theils aber,
 es der Weisen, der Hermetischen Phi-
 losophen ihres, und nicht der Welt

tallisches Gold ist. Darum er nicht ohne Grund darzu gesetzt, Vlies. Das ist, ein durchdringendes, durchwürkendes und durch alle hart verschlossene Körper durch fließendes Gold.

Also ist diesem großen Fürsten und Herzogen, das so hochbelobte Gold der Weisen, das Hermetische geheimde Subjectum, das wahrhaftige einige Ding, die so geringe aber gleichwohl sehr kostbare Materie des Steins der Weisen, welches wahrhaftig das NB. einige Ding in der ganzen Welt, wie es alle Philosophen bezeugen, daß es seines gleichen nicht habe, bekannt gewesen; und weilten er, gleichwie alle Philosophen, sich über diesem so einfältigen Subjecto in Verwunderung gesetzt, daß ein so geringes und verächtlich Ding, das da von niemand ætimiret und respectiret wird, von Gott insbesondere ausersehen, und solche große Wunder-Kräfte dareingelegt, da doch so viel tausend andere, dem Ansehen nach, schönere und edlere Dinge sind, die dessen ermangeln, was dieses in einem Überfluß besitzt. Denn es ist solchergestalt mit denen Himmelischen Kräften, und

Balsa

Balsamischen Säfte angefüllet, daß sie ganz überfließend hat. Aber auch darum hat dieser grosse Fürst und Herr den hohen Ritter-Orden auf diesen Namen gestiftet, daß er das geringe Subjectum beehre, und auf den Thron der Majestätischen Preißwürdigkeit, der Verdienstwürdigkeit, und der Hochachtung erhebe, und aus dem Staube oder Kohlen herausziehe, auch der Welt damit anweise oder proclamire, daß GOTT der Herr dieses geringe Subjectum, das im Tod und Leben, Reichthum und Armuth, Krankheit und Gesundheit enthalten, gewürdiget zu seyn, daß ein Ding, daraus der Stein der Weisen bereitet werden muß. Wann nun Jemand wäre, der da glaubet von GOTT beruffen seyn, der Hermetischen Alchymie obzuliegen oder Hand anzulegen; Er einig und allein nach diesem einigen Dinge und Subjecto bestrebe, sich kein andres erwähle, und verlange, sondern allein zu diesem halte, und glaube, daß außer diesem nichts seye, so würde er das vorgesezte Ziel erlangen. Daß also dieser grosse Fürst mit dem einigen Worte Goldenes Vlies, welches er aus dem

terthum von denen Philosophen entlehnet, und rühmlichst seinem neuen Ritter-Orden einverleibet, weit ein mehrers gesagt, als mancher Autor mit einem grossen Folianten, welches im Vorbeygehen gesagt seye.

Nun haben wir gezeiget, was das Wort oder die Redensart, für ein Terminus sey: wo und wie er entsprungen, was selbiger bedeute, wie er zu verstehen, und warum ihm dieser hohe Ritter-Orden bengelegt worden? Folglich auch erwiesen; daß dieser grosse Fürst und Herzog seinen hohen Ritter-Orden auf keine solche eitle, nichtige, verächtliche, verlachende und thörichte Fabeln und Historien gegründet, die da kein Fundament, Grundveste, oder Beweis in der Natur haben, oder mit der Vernunft und Natur nicht übereinstimmen; sondern daß er, mit gutem Rath und Bedacht, solchen auf eine wesentliche Grundveste, als einen wohl approbirten Grund und Fundament gesetzt, der da mit der Vernunft und Natur einstimmig, aus derselbigen geurständet, und ausgebohren worden. Ja, der da mit aller
 Weißs

Weisheit nicht hätte klüger ausfinden gemacht werden können, sintemahl die Wahrheit des hohen Wercks selbst, das Zeugniß darvon abstattet.

Es ist nicht zu zweiffeln, daß die wenigsten Menschen wissen, daß der große Herzog von Burgund und Brabant Philippus der III. und sein Sohn Carolus Hermetische Adepti gewesen, allein an vielen wird es gleich viel seyn, ob sie wissen oder nicht; Da wir aber vorgenommen, wie in der Vorrede gedacht, zu zeigen, was das Wort, Goldenes Vlies, sey, und wie es entsprungener Hernachmahlen aber in denen mittleren Zeiten ein hoher Ritter-Orden, und zwar eben unter diesem Nahmen eine Fabel, errichtet worden, wie Olivarius Marcanus bezeuget, wenn er sagt: „Sänlich zwar gieng sein Absehen wohl auf die bekannte Fabel vom Jason und dessen güldenes Vlies, der mit seinen Cameraden, wie die Fabel lautet, die wichtige und weite Fahrt zur See nach der Insul Colchis, unternommen und gewagt, den grossen Widder, dessen Vlies oder Fell ganz gülden war

„zu erobern und zu erbeuten, ic. Es für-
 „gete sich aber, daß der Ordens-Canz-
 „ler, Nahmens IOHANNES GERMA-
 „NVS, der zugleich Bischoff zu Chalons
 „in Burgund, ein berühmter und vor-
 „trefflicher Redner, und einer der vor-
 „nehmsten Prälaten war, der bey Hof
 „in besondern grossen Ansehen stand, von
 „dem Fell Gideons gedachte, und da-
 „durch veranlassete, daß NB. man (nicht
 „der Herzog) die vorigen Gedancken
 „änderte, das erste Dessen verließ, und
 „davor die Biblische Geschichte vom Fell
 „Gideons zum Modell und Beyspiel sich
 „gefallen lassen.“ (*)

Dahero

(*) Die Historie des OLIVARII MARGANI
 gedencket von dem Bischoff Germano/ daß
 er Ordens-Canzler des hohen Ordens gewes-
 sen/ und anstatt der Fabel vom Jason und
 dem Goldenen Blies, welches ihm gleich
 andern/ ein Geheimnis war, die Historie von
 dem Israelitischen Feld-Herrn Gideon, da er
 mit einem Fell den Versuch gethan, ob ihn
 GOTT der HERR zum Richter und Feldherrn
 in Israel gemacht/ aufgebracht/ und zum
 Glauben Anlaß geben wollen. Womit
 denn die widriggesinnten Gedancken wegsal-
 len/ welche sagen und vorgeben/ daß der

Dahero wolle niemand auf die Ged
 efen gerathen, als ob in denen jüng
 Zeiten, nur etwan aus einem Miß-Tre
 eine Vergleichung mit dem hohen Dr
 und des Jason güldenem Vlies, sey
 macht worden; nein, gar nicht: sonder
 ein jeder soll überzeuget seyn, daß
 wie Herzog Philipp den hohen Dr
 der Ritterschafft, zum güldenem Vlies
 genannt und gestiftet, er seine beson
 re Absichten gehabt; Also er gleich

grosse Herzog / Philipp / von Burgund
 Brabant darumb die Fabel vom Jason
 dem Goldenen Vlies angenommen, weil
 eine so starcke Reisenach dem gelobten Lande
 vorgenommen, als Jason nach Colchis; we
 diß wäre / so hätte Germanus nicht auf
 ander Fell gedencken dörfen / sondern er
 re bey dem ersten Dessen geblieben, we
 denn auch in Wahrheit geblieben ist. D
 man findet gar nicht, daß weder Herz
 Philipp / noch Herzog Carolus, was dar
 ausgefest oder widerruffen / da doch le
 rer vieles daran verbessert und corrigiret
 Darbey ist noch zu gedencken, daß Herz
 Philipp der III. Anno 1430. den hohen Dr
 den gestiftet und erst Anno 1443. zu Br
 das Gelübde gethan / eine Schiffarth in d
 gelobte Land vorzunehmen.

in diesen Absichten den hohen Orden mit des Jasons Fabel vergleichen, und er die hohe Hermetische Wissenschaft darunter verstanden haben wollen.

Es wolle aber hinwieder auch niemand glauben, als ob wir, nur aus einer Ruhm-Begierde, und um die hohe Kunst Alchymiam oder die Hermetische Wissenschaft dadurch angesehen zu machen, diesen grossen Fürsten und Herzogen unter die Zahl der Alchymisten mitrechnen und mitnehmen; Nein, auch dieses wolle niemand glauben; zumahlen wir nichts zu unternehmen gedanken, als was wir mit authentischen Zeugen zum Beweischum darlegen werden: und also keinesweges um eignes Interesse willen, diesem grossen Fürsten das Wort reden, sondern aus der Werckthätigkeit des sich selbst erworbenen unsterblichen Ruhms, daß er ein wahrhafter Adeptus Hermeticus gewesen, und dieser seiner Erfahrungheit und besessener hohen Wissenschaft zu Lob und Ehren den hohen Ritter-Orden gestiftet habe.

Die höchste Schuldigkeit hätte es erfordert, und die Liebe der Wahrheit hät-

te die Hermetischen Philosophos verpflanzten und verbinden sollen, dem großen Fürsten und Herzogen von Burgund und Brabant nachzuahmen und nachzufolgen, die hohe Kunst Alchymie zu unterstützen, wider die Aggressores zu schützen, und vor dem Schwarm der Gold-Räffer, der Erzbetrügerischen Philosophen, die als ein Schwarm der Schrecken und pestilenzischen Ungeheerum schwärmen, zu bedecken; so wäre diese hohe Wissenschaft niemals in einem solchen Miß-Credit verfallen. Nun aber der Verfall einen solchen breiten und festen Fuß gesezet, daß er auf einmahl schrecklich wird zu heben seyn; und gleichwie wir uns vorgenommen, diesem großen Fürsten und Herzogen, desgleichen vielen andern wackern Männern zu helfen, um die hohe Hermetische Kunst zu unterstützen, von der Last der Unterdrückung zu befreien und von dem Kothe der philosophischen Schmierereyen zu reinigen, welches ohne Empfindung der daran Theil habenden nicht geschehen kan. Diese aber mit Grund der Wahrheit nicht legitimiren oder justificiren können, obgleich sie gerne wolten, und

ihren Partisanen auf uns losstürmen werden; allein nur getrost, wir haben uns auch entschlossen, denen Aletophilischen Krieges- & Stürmereyen, dem Schall der physicalischen Trompeten, denen tumultuarischen Rumor-Geistern und der Frau Caluminiaë entgegen zu gehen, auch den Vizlipuzli zu erwarten, damit wir ersehen, ob die hochprahlende Lügen, oder die von ferne folgende Wahrheit Herr im Lande sey. Womit auch dieses Capitel mag beschloffen seyn.

Das X. Capitel.

Von Beweißthum und Zeugen/ daß Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Herzoge von Burgund und Brabands, warhafftige Ehyfici und Hermetische Philosophi gewesen.

Den ersten Grund und Zeugen, so wir hiervon haben, ist eine sehr weitläufftige chronologische Historie, die da betrifft den grossen und unbenennlichen Reichthum, den der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus nach einander besessen, darvon aber der Carolus einen

Theil, sammt seinem edlen Leben, verlor
 worden ist. Wiewohl diese Historie
 weitläufftig und ausschweifend, so
 doch dieselbige sonderlich dienlich zu
 unserm Vorhaben, um die ungläubigen
 Thomasiſten dadurch zu überweisen und
 zu überführen.

Die Historie von dem grossen Fürsten
 und Herzogen von Burgund und Brabant
 hand betreffend, daß er aus Königlichem
 Geblüt und Stamm der Könige von
 Franckreich gewesen und hergekommen
 sey, haben wir bereits hin und wieder
 etwas davon gedacht, sonderlich in dem
 VI. Capitel. Doch aber, damit ihr ein
 rechten Bericht davon haben möget,
 wollen wir die ganze Historie aus
 Grunde anführen, und von Johannes
 dem II. Könige in Franckreich, als dem
 Ur-Groß-Vater des Herzogs Philipp
 des III. von Burgund und Brabant
 und dem Stifter des hohen Ritter-Ordens,
 zum goldenen Vlies, anfangen.

Johannes der II. genannt der Fromme,
 König in Franckreich, succedirte
 seinem Vater, Philipp dem IV. in dem
 Regni

Regierung und Königreich, Anno 1350. Er hatte Königs Caroli von Navarra Tochter zur Gemahlin, und war verbunden, den Krieg, so sein Vater wider Engelland gehabt, fortzuführen, so, daß er selbst mit zu Felde zog. Und Anno 1356. der Schlacht bey Poitiers bewohnet, samt seinen 15. jährigen Prinzen, Namens Philippus, gefangen und nach Engelland gebracht worden. Allwo sie vier Jahr gefangen lagen, in welcher Zeit Franckreich miserabel zugerichtet ward: indem alles mit Rauben und Morden angefüllet. Denn der Bürger-Stand gab vor, daß der Adel-Stand die einige Ursach des Krieges und der Gefangenschaft des Königs wären: Dahero sie solchen sehr verfolgeten, und den Meister im Lande spielten, auch große Veränderung im Staat machten, so, daß dazumahlen, nebst dem äußerlichen Krieg, noch ein innerer Krieg und Unruh war, wodurch Engelland Anlaß hatte, Anno 1358. die mehresten Provinzen von Franckreich zu entreißen, und selbiges zu nöthigen, einen Frieden, nach Engellands Gutbefinden, zu schliessen. Wor-
 auf denn der König Anno 1360. samt
 P 3 seinem

seinem Sohn, losgelassen wurden. Als
 als der König Anno 1360. zu Paris
 nen öffentlichen Einzug gehalten, wo
 der Königliche Schatz so arm und
 schöpffet, daß bey der Taffel des Königs
 nicht einmahl ein silberner Teller zu sehen
 war; dahero dazumahlen denen Juden
 gegen Erlegung eines Stück Geldes
 williget wurde, in Frankreich zu we-
 nen. Denn es war das Geld sehr rar
 so, daß man, anstatt dessen, nichts
 lederne Münze sahe. Darbey war
 der König über vielen Sachen, die
 nicht zu ändern wuste, sehr verdrießlich,
 welches ihn veranlassete, unter
 Vorwand, eine Visite zu machen,
 der nach Engelland zu reisen, allwo
 auch Anno 1364. verstorben ist.

Philippus, ein Sohn Johannis
 II. Königs in Frankreich, von dem
 her gedacht, war geböhren Anno 1328.
 er wohnete mit seinem Vater dem
 zuge bey wieder die Engelländer, all-
 er ward dazumahlen in der Schlacht
 Poitiers mit seinem Vater, dem
 nig, gefangen; ungeacht er nur 15. Ja-
 alt war, so hatte er dennoch bewund-
 rung

rungswürdige Proben seiner Heldenmüthigkeit bey der Gefangennehmung seines Vaters abgelegt; welches denn seinen Vater bewogen, daß er, da sie aus der Gefangenschaft der Engelländer zurückgekommen und Anno 1361. der Herzog Philippus der Erste von Burgund mit Tode abgegangen, und keine Leibes-Erben hatte, aber iedennoch das Herzogthum Burgund, als ein Lehen von Frankreich war, welches also der König ererbte, solches auch sogleich seinem Sohn Philippo, nicht als eine Apanage, sondern als ein Eigenthum zum Recompens seiner treuen Dienste übergeben und zugesellet; und zwar mit einem solchen vollkommenen Recht der Freyheit und des Eigenthums, daß wenn auch schon der männliche Stamm verlöschete; der weibliche Stamm dennoch die Fähigkeit haben sollte, ohne allen Widerspruch ein solches zu ererben, und darin zu succediren: der Ursachen halber ihm der Titul beygeleget wurde, Philippus der II. genant der Kühne, Herzog von Burgund.

Anno 1368. heyrathete er die nachgelassene Wittib des verstorbenen Herzog

Philippi des Ersten von Burgund, eine Tochter und einzige Erbin war Graffen Ludovici des III. von Flandern, wodurch sie ihm die Flandrischen Provinzen und Titul zugebracht, und an die Burgundische Haus gezogen. Er war ein guter Herr, allein sehr unglücklich mit seinen Flandrischen Unterthanen, indem sie beständig gegen ihn rebellirten und seine Regierung abwerffen wollten. Desgleichen war er auch in einem ständigen Streit mit seinen Blutsverwandten und Freunden in Frankreich, so, daß er ohne Aufhören eine starke Armee auf den Beinen halten mußte. Er starb Anno 1404. und waren nicht nur seine Schatz-Kammern ganz erschöpft und leer, sondern er war überdies in einer grossen Schulden Last; wodurch seine Gemahlin veranlaßt worden, bey dem Begräbniß des Herzogen, als ihres Mannes, sich aller beweglichen und fahrender Güter öffentlich zu entziehen, und den Gürtel, Bogen und Schlüssel auf das Grab zu legen, (*) womit sie angewiesen den schließlichen

(*) Siehe Saffners Schau. Plag p. 366

ten Zustand, worinnen sich das ganze Herzogthum befand.

Johannes der Unererschrockene, Herzog von Burgund und Brabant, war ein Sohn Philippi des II. geboren zu Dijon Anno 1371. ein tapfferer Herr und General, so Anno 1396. die 2000. Edelleute commandirete, welche der König in Frankreich dem König in Ungarn, wider die Türcken zu Hülffe gesandt. Anno 1404. nach seines Vaters Tode, kam er zur Regierung und setzte den Krieg wider seines Vaters Feinde enffrig fort, nemlich wider den Dauphin, wider die Hoff-Parthen, und den Herzogen von Orleans, so, daß Frankreich zu dieser Zeit annoch in einem schlechten Zustande, und der König nicht sein selbst Herr war. Er aber der Herzog von Burgund hatte seinen abgesagten Feind, den Herzog von Orleans, ganz Meuchel-Mörderischer Weise ermorden und umbringen lassen; Allein gleichwie es Gott verheissen, und sein Wort Wahrheit ist: so wurde auch dieser Herzog von Burgund auf gleiche Art Anno 1419. von des jungen Herzogen von Orleans Leuten wieder um das Le-

ben gebracht, und seiner bösen That
 ber bezahlet. Der Herzog von B
 gund hatte nicht besser Glück, denn
 Vater, indem die Flanderischen Pro
 zen von ihm abfielen und er sie mit
 walt des Krieges beybehalten mußte,
 hatte, wie schon gedacht, einen beständ
 Krieg wider die Hoff-Parthen, so
 nach dessen Absterben eine grau
 Schulden-Last zugegen war, und
 bald niemand wuste zu rathen oder
 helfen.

Philippus der III. genant der G
 Herzog von Burgund und Braban
 (von dem unser Vorhaben ist) war
 Sohn Johannis, geboren zu D
 Anno 1396. Er wohnete Anno 1
 dem Feldzuge bey wider die Engellän
 Anno 1419. nach seines Vaters
 Fam er zur Regierung, er rächete
 Todt seines Vaters an seinen Feind
 an dem damahligen Dauphin und
 Bog von Orleans. Er ergriffe zu
 Ende die Englische Parthen, und br
 te es dahin, daß der Dauphin von
 Crone Frankreichs ausgeschlossen wur
 Anno 1423. stiftete er die Univer

zu Tull. Anno 1425. zog er wider den Herzog von Bedford und wider die Engländer zu Felde. Anno 1430. heyrathete er seine dritte Gemahlin und stiftete den hohen Ritter-Orden/ zum goldenen Vlies. Anno 1433. ererbte er noch ein Theil der Flanderischen Provinzen, und gab eine Anzahl Volk und Kriegs-Unkosten wider die Saracenen oder Türcken. Anno 1443. und 1444. unternahm er freywillig, auf seine eigene Unkosten, einen mächtigen Feldzug zu Wasser, wider die Saracenen; auch hatte er in diesem Jahr mit dem Herzog von Orleans Frieden gemacht, und schenckete ihm zu einem Präsent und Freundschafts-Stücke 200000. Thaler baares Geld. Anno 1449. kam er abermal mit denen Engländern in einen Krieg, und schlug sie aus der Normandie. Anno 1456. hat er Ordens-Capitel gehalten, und selbigen noch mit einigen Gliedern vermehret. Anno 1467. starb er in seinem 73. Jahr.

Carolus, genant der Kühne oder Kriegserische, Herzog von Burgund und Brabant, und zwar der Letztere, so in eigener Person das grosse Herzogthum besessen

fessen und regieret hat. Er war
 Sohn Philippi des III. geboren zu
 Jon Anno 1453. Er wohnete der Schlacht
 zu Rupelmont An. 1452. bey, und An. 1455.
 der Schlacht zu Morbeque und Gavre.
 1467. der Schlacht zu Monteri, auch
 zog er in eigener Person mit 100000. Man
 die Stadt Lüttich, und schwur bey
 Heil. Apostel Andreas, daß kein
 auf dem andern bleiben sollte. In diesem
 Jahr succedirete er seinem Vater in
 len seinen Staaten und Ehren-Staff
 als der einige rechtmäßige Sohn
 Erbe. Er hielt auch in diesem Jahr
 Hochzeit mit seiner dritten Gemahlin
 welche des Königs Eduarts in Eng-
 land Schwester war. Es war der
 an dem Hochzeit-Tage unbeschreiblich
 man wohl seit des Königs Salomons
 Zeiten dergleichen nicht erlebet oder
 sehen hat. Anno 1469. gabe er 800000
 Gulden auf die Länder Sundgau, Breis-
 gau und Schwarzwald, als ein Darlehen
 Anno 1473. erkaußte er das Herzogthum
 Geldern, und die Graffschafft Zutphen
 er führete Krieg wieder den Bischoff
 Cölln, wider den Herzog zu Lothringen
 wider den Kayser, Friedrich, und wider

Das Corpus Helveticum, heut zu Tage die Schweizer genannt. Anno 1471. setzte er seinen Schwager, König Eduardum, in Engelland wieder auf den Thron, den zuvor das Parlement darvon abgesetzt, und aus dem Königreich verjaget. Anno 1473. hielt er eine mündliche Besprechung oder Unterredung mit dem Kayser, und beschloffen einen Frieden, ohne Vorwissen des Herzogen von Lothringen, und dem Corpore Helvetico, welches geschehen zu Trier, wodurch denn des Kayfers Sohn, Erz-Hertzog von Oesterreich, Maximilianus, des Herzogen von Burgund einige Tochter heyraichen, und desselbigen ganze Staaten und Länder ererben sollte. Hergegen verspricht der Kayser ihm, dem Herzogen, den königlichen Titul der alten Könige von Burgund beizulegen, allein, bey dieser Unterhandlung ward der erste Stein seines unglücklichen Falls und Todes geleget.

Als nun dieser Hertzog von Burgund zu Trier erscheinen wolte, hatte er seine Hofhaltung, welche ohnedem königlich war, ganz neu und prächtig zugerichtet, und einen königlichen Einzug daselbst

sten

sten gehalten, dabey waren seiner eh-
 nen Pferde 5000. zugegen, dergleichen
 waren 4000. Edelleute und Bediente,
 die den Staat machten, die alle in gol-
 nem Stuck, Sammet und Scharlach
 kleidet waren. Er selbst hatte eine
 Cüras an, und einen Rock darüber,
 der 80000. Gulden soll gekostet haben,
 und seine Kleider, welche er allda getragen
 und über 1000000. Gulden sollen wert
 gewesen seyn. Sein Tresor-Credentz
 oder Fürstliche, ja Königliche Pyram-
 de, so er aufrichten lassen, und alle
 zu sehen war, soll 20. Spannen lang
 und 10. Staffeln hoch gewesen seyn,
 welcher ausgestellet zu sehen waren:

24. Stuck grosse und kleine Flaschen,
 mehresten von Gold, andere von
 Silber und vergoldet.
70. Kannen groß und klein, von
 Gold und Silber.
100. Becher mit Deckeln von Gold,
 mit Steinen gezieret.
40. Duzend Schaalen, groß und klein,
 von Gold und Silber.
6. Kriegs-Schiffe, groß und klein,
 von purem Silber.

24. Grosse platten von Gold und Silber.
 6. Einhörner von Silber, darunter eines,
 so drey Ellen lang gewesen.
 1. Allmory oder Segens-Horn von Sil-
 ber, drey Ellen lang.
 6. Silberne Gelten, jede zu 24. Maas
 haltend.
 800. Silberne Küchen-Platten.
 Von andern Tisch- und Küchen-Servis
 nicht zudencken.

Die Kirche daselbsten hat er also
 zieren lassen.

Die Kirche war inwendig mit sehr
 kostbaren Tapeten umhängt, der
 Chor mit Gold, Sammet und Seis-
 den-Stücken, und der Altar mit

- | | |
|-----------------------------|---|
| 4. Evangelisten | } von Silber und ver-
guld, jedes andert-
halb Ellen lang oder
hoch besetzt. |
| 12. Aposteln | |
| 24. Bildern der
Heiligen | |
10. Creuze, je eines grösser und prächtis-
 ger, dann das andere, von Gold und
 mit Edelgesteinen besetzt,
 6. Leuchter, als zwey von Gold, zwey
 von Silber und fein verguld, und zwey
 von feinem Silber.

4. Engel mit Lichtern, fein Gold, je
einer Ellen hoch.

I. Heilighums-Kasten von feinem Gold
mit Edelgesteinen besetzt,

I. Lilien von Gold, mit Edelgesteinen
zieret,

I. Nagel vom Creuze Christi, als
grosses Heilighum.

I. Diamant, zweyer Daumen lang,
grossem Werth.

Die Hofhaltung wurde täglich mit
Etualien versehen und reguliret,
wie folget:

16. Ochsen, 10. Schweine, 6. Centner
Speck, I. Centner Kinder-Mark, 25
Hämmel, 250. Lämmer, 250. Ferkel
100. Hasen, 800. Kögel. 300. F
nen, 200. Wasser-Vögel, 800. and
Vögel, 400. Tauben, 200. Schwane
400. Hennen, 500. Capaunen, 100
junge Hüner, alle andere Sachen, Bred
Wein, Bier, und was man sonst be
thiaet, ist nicht einmahl gemeldet. U
war diese Königl. Hofhaltung zu Tr
kostbar reguliret. Allein nicht nur
Trier, sondern auch zu Dijon und and
ren Orten, wurde sie das ganze Jahr
dur

durch sehr kostbar, prächtig und Königlich gehalten, welches hier nur im Vorbeygang berühret.

Da nun, wie gedacht, der Herzog von Burgund zu Trier mit dem Kaiser Friedrich, ohne Vorwissen dessen Allürten, dem Herzogen von Lothringen und dem Corpore Helvetico, einen Frieden gemacht, und den Kaiser von seinen verbundenen abgezogen, unter der Hoffnung, selbige zu besiegen, und deren Lande, so an den seinen angränzten, zu vereinbaren; Er triumphirte schon mit der Haut, ehe er den Bär geschossen: Einige wolten gar glauben, daß der Kaiser selbst an diesem Unternehmen theil gehabt, indem eine geheime jalouxie obwaltete, weil nemlich dieses Helvetische Corpus das Joch der Oesterreichischen Dienste und Lastbarkeit abgeworffen, und mit keiner Gewalt zum Gehorsam zu zwingen war, sondern sich zu einer eigenen Provinz gemacht. Dahero zog dieser Herzog Carl von Burgund mit einer Macht von 50000. Mann über Nancy nach Neufchatel, und Granson; er belagerte letztere Stadt und Schloß, bestürmte selbige öftters, aber ver-

vergeblich, allein die Garnison wurde durch eine falsche Botschaft beredet, der erwartete Entsatz geschlagen, und nicht ankommen konnte. Derohalben mit denen Belagerern sollten accordiren auf einen freyen Abzug; Diese gute Sache glaubten dem Vorgeben: erhielten den Accord des freyen Abzugs, und gaben Stadt und Schloß. Allein, statt des zugestandenen freyen Abzugs wurden sie, wider des Herzogs gegene Parole, ganz treulos, theils an einem langen Seil im See erträncket, theils aber an dem Schloß aufgehendet, sämmtlich ihres Lebens beraubet. Das wunderbare und treulose Begebenheit vernahmen die Helvetier, als der Succes eynten mit starcken Schritten noch einen Tag an Granson, griffen also in aller Furie das Herzogliche Lager unter so eyffrigen Gebet, Thränen und seuffzend um Rache über der so sen Treulosigkeit, Wenn: End, Hutmuth und Boshaftigkeit; stärckten einander mit Zusprüchen, ihre Freyheit Weiber und Kinder zu beschützen, so fochten also wie die Löwen, und schlugen das Herzogliche Lager in die Flucht.

hergestalt, daß die Burgunder nicht Zeit hatten, nur das wenigste mitzunehmen, sondern alles mußten im Stich und denern Helvetiern zur Beute überlassen. Es wurden viel tausend gezehlet, so von denen Burgundern auf der Wahlstatt geblieben, und in dem Nach-Jagen ertödet worden sind. Und wenn die Helvetier von der starken Reize, so sie selbigen Tag gethan, nicht so ermüdet gewesen, solten wohl die Burgunder sämtlich erölet worden seyn; Allein sie zogen sich auf die Wahlstatt zurück, dancketen Gott für den Sieg, begruben ihre so treulos hingerichtete Brüder, und vertheilten nach ihren Körpern die Beute.

Denn sie hatten erobert die ganze Feld-Artillerie, die Kriegs-Canzelen, die Kriegs-Cassen, alle Magazynen, dem Herzoglichen Schatz, so er bey sich gehabt, eine grosse Anzahl Kaufmanns-Güter; Ferner sahe das Herzogl. Lager mehr einer Handels-Messe gleich, denn einem Kriegs-Lager; Item alle Zelten, und viel andere Sachen. Es wurde aber alles getheilet, nemlich:

420. Stück Geschütz.

300. Tonnen Pulver.

600. Banner.

400. Reis-Trög oder Munition-Wägen.

2000. Heer-Wägen.

400. kostbare Zelte, die, nebst des Königs
Kögen seinem, alle inwendig von Sammet
und Flock-Seiden überzogen, und
an Schilde von Gold und Edelsteinen
besetzt, auf welchen das Herzogliche
Wappen zu sehen war.

3000. Säckhaber.

2000. Tonnen Heringe.

3. Wagen mit Arm Brüsten.

2. Wagen mit Stricken, die Haupt
der Helvetier damit zu hängen.

Viel Wagen mit Englischen Pfeilen.

I. Wagen mit Seumen.

Eine grosse Menge Tonnen, mit ge-
trocknetem Fleisch.

Eine grosse Menge Säcke, mit Gerste
und Weizen.

Hühner, Enten, Gänse, Fasanen, Schaa-
mer, Schweine, Ochsen und Kühe
sind alle nicht gezehlet worden.

Victualien, Specerey, Stockfisch,
andere Lebens Mittel ohne Zahl.

800. Kolben, so mit Eisen beschlagen.

Den gangen königlichen Tresor und Cre-
denz-Schatz, wie oben beschrieben.

Eine grosse Menge silberne Servis, Tels-
ler, Löffel, Messer, Gabeln und an-
ders mehr.

Eine grosse Menge allerhand Küchen-
Geschirr von Metall und Kupffer.

Ein Sessel von Silber und verguldet.

Sein, des Herzogen, Siegel von Gold,
ein Pfund schwer.

Seines Bruders Siegel, des Antonii,
sonst genant der grosse Bastard von
Burgund.

Seines Vaters Pater Noster, ganz von
Gold, daran die 12. Apostel von Gold
mit Edelgesteinen besetzt waren.

Sein Schwerdt, dessen Knopff am Ge-
fäß mit sieben Diamanten besetzt war.

Ein Kästlein mit vielen Heiligtümern
angefüllet.

Viel kostbare Portraits, und andere Klei-
nodien.

Den grossen Diamant, von dem oben
gedacht worden.

Den vorgedachten Kirchen-Zierrath,
mit allen Bildern.

Seine ganze Cancley und Archiv.

Kauffmanns-Güter, von seidenen Stoff/
Sam

Sammet, Damast, Gold:Stück
und dergleichen kostbare Zeuge
Zahl.

Des Geldes war so viel, daß man es
geachtet, sondern mit den Hüten ge
let, seiner Guarden Musqueten, die
Kunstreich mit Helffenbein eingeleg
ren, in Summa, allerhand Sachen, welche
dem Leser unglaublich scheint, wenn
nicht die Chronica und Historien so
hellig bezeugten, auch vieler andern
ge nicht zu gedencken, die dazumal
theils wegen der grossen Freude über
Sieg, theils aber wegen der Betrü
über der an den ihrigen begangenen
treue, und getödteten zu Granson.
geschweigen, daß, nach der damahl
Lieben Einfalt und Redlichkeit nicht
mahl alles beschrieben worden; sonder
jede Theile der verbundenen Bundes
nossen schrieben es bey ihrer Heimk
in das Gedächtnis-Register, so gut es
jeder verstunde, und wahr befunden.
Daß annoch vieles nicht einmahl in
öffentlichen Chronica erschienen ist,
sonst ein noch weit größeres Facit
aus kommen würde.

Allein dessen ungeacht, daß der Herzog eine so schwere Niederlage und Verlust erlitten, kam er des folgenden Jahres abermahl mit einer Macht von 100000. Mann in die Schweiz, bloquirete und belagerte die Stadt Murten am See, des Vorhabens sich recht zu rächen an seinen Feinden, und auch den verlohrenen Schatz wieder zu finden, Er bestürmte die Stadt öffters, aber vergeblich; In welcher Zeit das Corpus Helveticum selbst, samt seinen Mitverbundenen von Straßburg und Rothweil herzu eilten, bey sich habende einen starcken reißigen Gezeug, und machten grosse Tage-Reisen; bey ihrer Ankunfft, riefen sie Gott ernstlich an um seinen Beystand, Macht u. Sieg; Griffen also das herzogliche Burgundische Heer mit einem Helden-Muth an, und erschlugen derselbigen über 30000. auf der Wahlstatt zu tod, ohne was im See ertruncken, und sonst umkommen ist; mit Eroberung einer grossen Beute, doch der vorigen nicht zu vergleichen. Denn erstens bekamen sie die ganze Artillerie, alle Stücke und Wagen, so sie bey sich

gehabt, die Kriegs-Cassen, die Kriegs-Cantzley, 1000. kostbare Zelte, eine Menge frembder Pferde, sechs Mauthiere mit Gold beladen, die annoch im Lager angelangt gewesen, das ganze Magazyn mit allen Victualien für eine grosse Armee, selbige zu unterhalten, so, daß wohl dieser Verlust den Herzogen mehr zu Herzen gehen mußte, denn der vorige. Wie zu ersehen, da er einer Flucht bis Geneve gefahren, daß er sich drey Tage lang eingeschperrt, keine Person vor sich kommen lassen, nichts genießen wolte, und da der Herzog von Savoyen nebst andern ihm nachsetzen wolten, er solches nicht annehmen wolte, sondern von sich gewiesen.

Ueberdis, und ungeacht seines schmerzhafftens Verlusts, kam er denn selbigen Jahr wieder mit 40000. Mann vor Nancy, einer Stadt dem Herzog von Lothringen damahlen gehörig, weil er weilen solcher mit dem Corpore Helvetico verbunden war, mußten solche dieser Herzoge zu Hülffe eilen, und kamen mit einer Macht gen Nancy, griffen die Bün-

gundischen an, und schlugen selbige, so, daß der todten mehr denn der lebendigen waren, auch erbeuteten sie die ganze Artillerie, 130. Stücke Geschütz, nebst vielen Wägen, Harnisch, Fahnen, Panier, Gewehr, Victualien, Kriegs-Casse, und Kriegs-Sanklen, wie auch eine grosse Menge allerhand Kriegs-Geräthe; dabey auch der Herzog Carl von Burgund selbst das Leben verlohre.

Geehrter Leser, werde nicht ungeduldig über diese weitläufftige Kriegs-Beschreibung und Chronologische Historie, welche gar nichts Hermetisches in sich hat, aber doch zu unserm Vorhaben und den gefassten Entzweck zu erlangen, sehr dienlich ist; vielmehr ersuchen wir dich noch ein wenig in Gedult allhier stehen zu bleiben, und mit einem unvorgrifflichen und unvoreiligen Gemütthe zu betrachten, ob doch möglich sey, daß ein König, Fürst oder Herr, dessen Voreltern 1) in einer grossen Schuldenlast gestanden, deren Casen und Schatzkammern erschöpffet, deren bewegliche Mittel und fahrende Habe denen Creditoren überlassen worden. 2) Des-

D 5

sen

sen Vater und Großvater in einem
 100. Jahr wählenden und niemalen
 gehörten Kriege begriffen und verw
 gewesen. Der neben diesem ordina
 Krieg noch 3) andere Kriege und mächt
 Ausgaben gegen die Türcken gehabt.
 zwar 4) wohl ein grosses, aber nicht
 reiches Land hatte, dennoch mit Geld im
 Verfluß versehen war. Und daß er 5)
 Dis eine Summa von 200000. Thlr.
 war zu der Zeit eine grosse Summa
 Herzog von Orleans zu schenken verm
 te. Er theilte täglich reiche Almosen
 er sandte ein ganzes Heer den Ritters
 Malta, da sie noch in Rodis waren,
 Hülffe; er hatte denen Ungarn wider
 Türcken zu Wasser und Land Hülff
 leistet: alles von seinen eigenen Sch
 6) Hatte er Fürstenthümer, Graffsch
 ten und andere Herrschafften gekau
 7) 80000. Fl. auf Zinsen ausgeliehen
 dennoch seine Schatzkammern mit sol
 Reichthümern und Raritäten angefü
 daß vorhin seines gleichen nicht er
 worden. 9) Seiner Kostbarkeiten, Hof
 tung und Kleiderpracht nicht zuged
 ken, und 10) da er Todes verbliehen,
 seine Tochter noch selbiges Jahr mit d

Erzherzogen von Oesterreich in Flandern Hochzeit halten wolte, hat der Kaiser seinen Sohn obwohl sparsam, doch wie leicht zu erachten, kostbar, samt seiner Suite lassen kleiden, welches der Braut zu Ohren gebracht, daß es mit grössern Kosten hätte geschehen können, so sandte sie ihrem Bräutigam 100000. Gl. entgegen, sich prächtiger zu montiren. Wann nun eine solche Summa zu entbehren gewesen; so ist ja leicht zu erachten, daß noch grössere Schätze in denen Cassen gelegen? Wenn man alle diese Ueberlegungen machet, wer sollte wohl nicht auf die Gedanken verfallen, daß dieser grosse Herzog seine so unbeschreibliche Reichthümer anders woher müsse gezogen haben, als daß solche von seinen Unterthanen wären genommen worden? wir sagen, wer sollte nicht auf die Gedanken verfallen, daß solche Einkünfte und grosse Schätze anders woher müssen geflossen seyn? Denn wer nur ein wenig in die Klenoth. Kammern der Höfe gesehen, und weiß, was die Einkünfte und Ausgaben derselbigen betragen; der wird gestehen, daß nur eine Hofhaltung, die nicht mit allzuvielen Staat der Domestiquen geführet wird, grosse Ausgaben

ben erfordere; geschweige denn solche königliche Hofhaltung, allwo viel tausend Edelleute und Bediente zugegen, da täglich offene Tafel gehalten, und ein m. Denn königlicher Staat geführt wird, gebrauchet es auch mächtiger Könige Interessen. Wie sollte denn möglich seyn, ein Herzog solche aushalten könnte, da eine Armee, die zu Zeiten auf 1000 Mann gewesen, bey fünfzig Jahr zu erhalten, dennoch darbey seine Schatzkammern bereichert und mit Geld Lande erweichert, daß er nicht sich selbst und sein ganzes Land ruiniren sollte?

Man siehet an denen mächtigsten Potentaten unserer Zeiten, daß, wann 20. bis 30. Jahr Frieden haben, wie ihre Kammern mit Gelde anfüllen, einen grossen Vorrath anschaffen, gleichwohl, wenn sie in Krieg verfallen, selbigen keine zwey oder drey Jahr führen vermögen, da ihre Vorrathskammern und Cassen schon wieder ausgeleeret sind, daß sie die Unterthanen mit allerhand neuen Auflagen beschweren müssen, wodurch das Land ausacion verarmet, und in Schulden-Zast geleeret wird.

wird, sich aber selbstem starck angreifen und von andern Geldauf Interessen nehmen müssen. Wie solte dann dieses den zweyen Herzogen von Burgund möglichen gewesen seyn, bey die 50. Jahr auszuhalten, und dennoch darbey ihre Reichthümer zu vermehren? dieses sey zum fernern Nachdencken gesagt.

Der zweynte Beweis=Grund ist.

Ein Autor MENING, in seinem Tractat, welcher dem Theatro Chymico beygedruckt, so Anno 1623. zu Straßburg herauskommen, sagt in dem 2ten Cap. „Es sind auch einige, welche dafür halten, „daß der Heilige Philippus der III. Herzog von Burgund, mit dem Zunahmen „der Gütige, diese herrliche und vor- „treffliche Kunst und Wissenschaft auch „besessen habe. Welcher seinem Sohn, „Carolo, zugenahmt der Kühne, einen un- „ermesslichen Schatz, fast wie des Kö- „nigs Salomons, hinterlassen. Wel- „cher Carolus dann auch wegen seiner „Reichthümer und Macht, wie auch küh- „nen Herkhaftigkeit, Muths und glück- „lichen Kriegs=Expeditionen, von allen „Für-

„Fürsten der Christenheit gefürchtet
 „geehret worden, und der auch allen
 „nen Feinden zum Schrecken gewor-
 „Obbenannter Philippus nun hat
 „Gottes Ehren, zum Lob der Heiligen
 „Jungfrau Maria, und des Heiligen
 „Apostels Andreas, den Orden des
 „denen Uliesses gestiftet, und in dem-
 „bigen die Bornehmsten aus seinen
 „sen Landen, als großmüthige Für-
 „an der Zahl, wenn ich nicht irre
 „aufgenommen, welche dann alle
 „an dem grossen Ordens-Fest, wel-
 „im Tempel mit Königlichem Majes-
 „tischer Pracht geführet worden,
 „ersten Tage in einem Purpur-Farben
 „Mantel, am andern Tage in einem
 „schwarzen Mantel, und am dritten
 „mit einem weissen Kleide erscheinen
 „sten; um mit diesen Farben die erst-
 „lichen Geheimnisse der grossen Bu-
 „anzudeuten. So weit gehen die
 „te des Mening.

Der dritte Beweis-Grund ist.

Cornelius Agrippa, ein von der Clero
 seines führenden frommen Leben

und Entdeckung ihrer Laster halber, verhaßter, aber doch Gottsel. Mann schreibet Anno 1509. aus Tollen, in dem niedern Burgund, allwo er Professor war, an den Abt zu Spanheim, Johann Trithemium, folgender gestalt: Die vorigen Tage sind glücklich gewesen, die zu einer Zeit wackere Männer hervorgebracht, welche die göttlichen Geheimnisse besessen haben, unter welchen war Philippus der III. Herzog von Burgund, der auch zu Ehren dieses grossen Geheimnisses seinen Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, gestiftet. Item, Iohannes Picus, zu Mirandola. Cosmus de Medicis, der große Herzog von Florenz, der wegen seiner Weisheit und Reichthum in der ganzen Christenheit bekannt war. Item Theodorus Gaza, ein Grieche, so eine Zeit zu Rom gelebt, der ein Wundermann war, und viele andere mehr, die alle mit dem Philippo von Burgund, dieser grossen Wissenschaft halber, im vertrauten Umgang gestanden. Nach diesem kam sein Sohn Carolus, der gleichfalls theil an diesem göttlichen Geheimnissen gehabt, und ein sehr kluger Mann soll gewesen seyn. Ich selbst habe zu Dijon noch das Labo-

rator-

ratorium und die Oefen gesehen in der
Herzoglichen Burg, auch hat man
dieselbsten einige Chymische Scripturen
Character an denen Wänden gewiesen
beyder Herzogen eigene Handschriften
seyn sollen: so weit Cornelius Agrippa.

Item. Noch ein anderer in dem
befindlicher Autor bezeuget dergleichen
dessen Nahme uns aber entfallen.

Item. Uns bekannte Freunde, die ehemals
in Dijon gewesen, bezeugen, wie
denen alten Bürgern genugsam zu
nehmen, daß die ehemaligen Herzogen
mit der Alchymie Umgang gehabt, und
damit ihren Reichthum erworben.

Der vierte Beweis-Grund ist

Das aus dem Heydenthum gebohren
Wort, Goldenes Vlies, als welches
thes ein Wort, so denen Alchymisten
Hermetischen Philosophis eigen ist, da
da seinen Grund und Ursprung von
Materia prima Lapidis philosophorum
wie auch von dem solarischen Sulphur
der da in denen Astris erzeuget und ausge-
bohren wird, theils aber auch von dem

Magnete des himmelischen Mercurii, die da in denen Philosophischen Hermetischen Gebürgen und selbiger Gold-Adern formiret / ja zur greiflichen Substanz gemacht werden, welche dann nachmahlen durch das Macro- und Micro-Cosmische Feuer ausgekocht, und vollkommener gemacht, wie oben schon mit mehrerem gedacht, und in der Folge soll erwiesen werden. Also hat dieser grosse Herzog das Wort, goldenes Vlies, theils von denen heydnischen, theils aber von denen christlichen Hermeticis und Alchymicis, denen es ein angeerbtes und angebohrnes Eigenthum, ihnen auch allein zukommende Redens-Art ist, geborget. Wie denn der Autor Artephius, Nicolaus Flamellus, und andere in dieser Zeit gelebet, und sich dieser Redens-Art auch bedienet haben.

Der fünffte Beweis-Grund ist.

Der hohe Ritter-Orden, zum goldenen Vlies selbst, der da der Redens-Art in der Hermetischen Philosophie ist zugeleget worden. Denn es ist gewiß merckwürdig, was die Historien melden,

den, daß der grosse Herzog den Orden zum Goldenen Vlies, gestiftet am 24. seiner Hochzeit, zu Ehren der Jungfrau Maria, und des H. Apostel Andreas, unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen. wird der geehrte Leser ersucht, dieses wenig gegen einander zu conferiren. Ist kein Zweifel, derselbe werde nicht geringste Uebereinstimmung finden. 1.) Ist's bekant, daß nicht alle Gäste bey der Hochzeit gewesen, zu Rittern schlagen worden. 2.) andere, so bey der Hochzeit gewesen, sind doch Ritter worden. Folglich nicht zu Ehren der Hochzeit-Gäste. 3.) Hat man sich zu dieser Zeit vergnügt, nur einen Patron zu wählen, und nicht zwey; wie dem Schrift sagt: Niemand kan zu zwey Herren dienen. 4.) Unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracener vorzunehmen, so sind doch alle zu Rittern gemacht worden, diesem Feld-Zügen bengetwöhnet, und nur 24. bis 30. an der Zahl waren. Folglich ja zu Ehren des von denen Christen geborgeten Worts: goldenes Vlies.

Der sechste Beweis-Grund ist.

Der Habit oder Ordens-Kleid, welches die hohen Ritter tragen, und sonderlich an dem hohen Feste: am ersten Tage, wie Schiffletius des Ordens Groß-Canzler, und Mening bezeugen, von Sammet, Scharlach-roth, am andern Tage, schwarz, und am dritten Tage, weiß, womit die erstaunlichen Geheimnisse der grossen Kunst angedeutet werden.

Der siebende Beweis-Grund ist.

Nochmahlen der Habit oder Ordens-Kleid, so, nach des ersten Ordens-Canzlers Germanici, und eines andern Ordens-Canzlers Schiffletii, bericht, soll bestanden haben in einem Talar von Scharlach-rothem Tuch, mit zartem Rauchwerck aufgeschlagen und gefüttert; Auswendig hatte dieser Talar einen breiten Saum, darauf des Herzogen Sinn-Bild, nemlich Feuer-Stahl und Feuer-Suncken, mit Gold gestickt, sammt einer Devise des Herzogs: AUTRE N'AU-RAI. Oder: NON HABEO ALIVD.

Ich will kein anders. Welche W
 aber von dem Herzog Carl verändert
 worden, und, anstatt selbiger Worte,
 setzt: JE L'AY EMPRIS: ILL
 SVSCEPI. Ich habe solches
 gethan.

Durch diese Kleider, sonderlich
 den Scharlach-rothen Talar, we
 sie täglich und insbesondere am
 Tage des Fests, tragen mussten, w
 verstehen, das vollkommene Beram
 und besitzen der hohen Kunst und
 senschaft der höchsten Medicin, des
 des Gottes und der Weisen, des
 wie Basilius Valentinus bezeuget,
 seinem Purpur-Mantel præsentiret
 die hohen Besitzer desselbigen zu
 phirenden Helden, das ist, zu
 des hohen Ordens Jasons und P
 pi von Burgund, des goldenen V
 machet. Die da können ausruffen
 sianna und Halleluja! Ehre sey
 drenmahl heiligen Gott und danke
 seine Güte, in alle Ewigkeit! Amen

Also ist das erste Ober-Kleid,
 täglich und in specie an dem ersten

des Festes getragen, ein Purpur, oder Scharlach-rother Talar gewesen; womit, wie oben gedacht, der hohe Stifter gesehen, eines theil auf das vollkommene Vergnügen und Zufriedenheit in Besizung der hohen Kunst-Wissenschaft, und selbiger Endzwecks, andern Theils aber auf die *Primam Materiam Lapidis Philosophorum*, wie selbige in ihrem Anfang gang Purpur- oder Scharlach-roth, gleich einem durchsichtigen Golde, oder dick gewordenen Blute ist. Wie denn Geberus bezeuget, daß sie aussähe wie verbrannt Blut. Welches aber darum noch keine beständige Farbe oder Tinctur, sondern erst durch lange Zeit der Kochung und Reinigung, mit dem höchsten verborgenen Feuer der Philosophen, muß zur Plusquam Perfection gebracht werden, und zwar von Staffel zu Staffel, aus einer Bergestaltung in die andre, so lange, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist. Darum mußten die hohen Ritter, nach Verlauff des ersten Tages, das rothe Ober-Kleid ausziehen, das ist, die Materie, die da in Gestalt des hohen Ritters zu betrachten, die da mit ihrem Talar-Kleide, als dem königlichen Unter-

Kleide des ersten Ursprungs bekleidet
 Aber durch den darauf erfolgten Fall
 von Gott sich vergestaltet, und es
 aus denen vier Elementen bewirkt
 Ober-Kleidung der Feigen-Blätter, oder
 feces terræ, an und um sich genommen
 darein verhüllet und vergestaltet: Da
 mit sie nach der äusseren verdorbenen
 Vernunft vor Gott erscheinen durf-
 dieses sündliche rothe, von dem Zorn
 und Fluch Gottes gefärbte Ober-
 Kleid war keine ursprüngliche und
 uranfängliche Wesenheit des ersten Ur-
 sprunges von Gott; darum auch nicht
 ewig bleibend, fix und beständig, sondern
 das da, um des Ungehorsams und Fall
 Adams willen, darzwischen gekommen
 eingedrungen und imprægniret wor-
 den, mußte auch darum wieder aus dem
 Wege geholet werden, durch die Lei-
 denschaften des grossen Erlösers in
 Welt-Heylande, durch die Buße und
 Gnaden-Zeit, oder durch das Zorn-
 Gottes in denen peinlichen Ewigkeit
 in dem ängstlichen Harren der Pein
 Quaal: auf daß dieses aus dem Fluch
 genommene Ober-Kleid wieder abgethan
 und ausgezogen werde, und der heil-

Ritter in seinem vor Gott und der Natur unschuldigen Ehren-Kleide erscheinen möge. Das ist also das rothe Scharlachene Ober-Kleid, welches mußte ausgezogen werden.

Das andere Ober-Kleid, welches die hohen Ritter an dem zweenen Tage des Festes getragen, war ein langer schwarzer Mantel oder Morgenländischer Talar, welcher das ganze Jahr durch niemals, als auf diesem einigen Tage, durffte getragen werden. Womit der hohe Stifter gesehen auf des hohen Wercks Fortgang, wenn dasselbige durch die Leidenschaften zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Wie denn alle Philosophen einhellig bezeugen, daß die schwarze Farbe der hohen Kunst Anfang, und die Pforten oder Eingang in den königlichen Pallast sey. Denn sobald das ausstrahlende Licht, welches da in dem Centro des Oberkleides verborgen ist, die Freyheit nicht mehr hat, sich auszudehnen, so ziehet es seine Würcksamkeit zurück, und arbeitet in sich selbst, dadurch denn die ihm anklebende Theile, so aus denen grimigen Elementen geurständet, und als

sein äusseres Ober-Kleid sind, in welches sich verhüllet hat, in die Fäulung und Verwesung gehen, schwarz werden und sich verkehren; aber darum keine bleibende Farbe oder Tinctur ist, sondern eine anhaltende vorbeywürgende Farbe, die da ihren Grund aus dem Inneren hat, und darum schwarz wird. Der Fluch ist eine Leidenschaft, die Straffe der Sünde; Soll nun der Fluch, die Leidenschaft, die schwarze Farbe, der schwarze Salatz, oder, wie die Philosophen sagen, das Raben-Haut der Raben-Kopff abgethan werden, muß mit der Kochung, mit dem philosophischen Feuer der stetswährenden Würcksamkeit angehalten, und mit den Thränen der Buße oder dem Thronen-Wasser die hart anlebende und gebrannte Sünde erweicht und mit dem theuren Blut des grossen Erlösers, dem Blut der Gerechtigkeit und Gnugthuung, abgewaschen, gereinigt und weiß gemacht werden, auf daß die Seele, der reine Samen, die göttliche Tinctur, der edle Ritter, in ihrem reinen Kleide der Unschuld vor dem göttlichen Throne erscheinen möge. Darum

muß

müssen die hohen Ritter sich in einen schwarzen Mantel verhüllen, darin das Fest der Gedächtniß ihrer verstorbenen Mit-Glieder begehen, die da in die Leidenschaften des Fegefeuers versetzt worden, um für dieselbigen zu bitten, und zugleich sich ihrer eigenen Sterblichkeit zu erinnern, daß sie sich durch die wahre Buße in dieser Gnaden-Zeit durchweben, um in denen Ewigkeiten, als in denen Leuterungs-Feuren, nicht gehalten, sondern in die Staffeln des Paradieses mögen versetzt werden. Dieser Ursachen wegen wurde das Fest der Gedächtniß der Sünde, des Fluchs, des Todes und der Wieder-Geburt, Abwaschung und Reinigung der von denen Leidenschafftten gefangenen Seelen, in einem schwarzen Mantel gehalten. O wie hat der hohe Stifter so ein schönes und herrliches Memorial gehabt von der hohen Kunst, dieselbe recht lebhaft und wesentlich in allen ihren Theilen vorzustellen; darbey aber auch die hohen Ritter in ihr nichts, das ist, in ihre Sterblichkeit und Fluch vor Gott zurück zu weisen, damit sie ihr etwas i. e. Jesum, ihren Erlöser und Seligmacher finden,

als das einige Haupt aller Ritterschaf-
ten.

Das dritte Überkleid, so von den
hen Ordens-Rittern mußte getra-
werden an dem dritten Tage des Fei-
war ein Weiser Mantel oder Wei-
Talar, von Weisen Damast, der
gleichwie das Schwarze Überkleid,
auf diesem Einigen Tage durffte getra-
werden, mit welchem der hohe Stiff-
gesehen auf des grossen Werck's glück-
che Endschafft, wann dasselbige von
nen Clammer-Banden der Leidenschaft
der, Verfolgung und Drangsalen be-
et ist. Wie dann die ganze Schaar
Weisen, von der weisen Farbe geden-
daß dieselbige sene der Weg und Str
der vollkommenen Röthe, und daß
die Weise niemahlen die Röthe könn-
funden werden. Denn die Weise ist
vollkommene Licht, der Same, die S
le, daß Leben und die Würcksam
aller Dinge, sonderlich aber das Centr
aller Weisen, das ist, das Chaos, wo
die Prima Materia des Lapidis Philosoph
rum zu finden. Wann nun das L
oll offenbar werden, so ward es zuvor

ster auf dem Abgrund. Dann ohne die Finsterniß konnte das Licht nicht offenbar werden, sintemalen die Finsterniß des Lichts Receptaculum war. Darum sprach Gott: Es werde Licht / da war das Licht aus der Finsterniß hervorgetreten und offenbar worden. Denn das wahre Wesen, das helle Licht, der Samen der Vollkommenheit, konnte sich nicht von der Finsterniß separiren und abscheiden, es sey dann, daß der weise Schöpffer es geboten, und mit seinem Willen und Wollen, als einer göttlichen Aussprache, die da eine Feuer- und Lichtes-Essenz ist, befohlen, so senckte sich die Finsterniß nach der Tiefe, und das Licht der Klarheit stieg über sich. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Also hatte sich das Licht der Klarheit, das ausstrahlende Licht, der Samen der Vollkommenheit, die Seele oder das Leben, vermittelst der Feuer und Lichtes-Essenz, von seinen finstern Clamerbanden der Leidenschaften durchgewürdet, durchgewebet und durchgedrungen, so daß es von derselben Last und Joch sich lossage

gemacht und abgeworffen, und sich dem ersten Kleide der Natur-Unschuld offenbarlich dargestellt, und sich seinem Schöpffer dankbarlich præsentiret. Da die rechte wahre Weise mußte aus der Schwärze, vermittelst des Philosophischen geheimen Feuers oder feurigen Wassers, welches ein wässeriges Feuer ist, herausgekocht werden, die alsdann der edle Ritter ist, mit dem weisen Mantel oder Talar, verhüllet. Jedoch nicht die erwartende Tinctur der Volkmenheit, sondern nur ein Samen der Selbigen; dahero mußten die hohen Ritter diesen weisen Talar oder weisen Damast (nicht Silber-Stück) nur einen Tag tragen, hernach aber selbigen wider ablegen, und das tägliche Kleid, den hochrothen Purpur oder scharlach-farbenen Talar, als den Mantel und Kleid der Volkmenheit, anlegen. Denn die weiße Farbe ist allhier, ob wohl sonst eine vorkommene, doch nur eine vorbegehende Farbe.

Also hat der hohe Stifter seine edle Ritterschaft dahin führen wollen, sich selbst wohl zubegreifen, und das hohe

Fest der Gedächtniß und Dancksagung für die erbarmende Liebe Gottes, für die in dem Fege-Feuer, in dem Feuer der Durchläuterung gesegeten, gereinigten, ausgebrannten, abgebrannten und mit dem Feuer der Reinigung abgewaschenen, nun aber daraus erlösten und in den Ort des Paradieses versetzten Mitbrüder, herzlichst zu begehen, und ihm herzlich zu danken für die gnädige Erlösung. Darum mußten sie nicht in dem rothen Mantel der Sünden, auch nicht in dem schwarzen Mantel der Verzweiffelung und Wanckelmuth, sondern in dem weisen Mantel der Freyheit sich zu Gott nahen, und das hohe Fest halten; das sey also von dem weisen Kleide gesagt.

Das Symbolum oder Sinnbild von dem auf dem Überkleide Wechselsweise gestickten Feuer-Stahl und Feuer-Steine, mit herauspringenden und blizenden Feuer-Funcken, mit Gold gestickt, wollen wir an seinem Ort, nemlich bey der Ordens-Kette gedencken, hier aber nur von denen Devisen, oder Leibsprüchen was sagen, welche gleichfals auf dem breiten Saum

Saum des Kleides gestäpft war
 AUTRE N' AURAY. Ich will kein
 deres. Oder wie es nachmahlen Herzog
 Carl hat ändern lassen, und dargegen
 setzt JE L'AY EMPRIS ILLUD SUS
 PL. Ich habe solches schon gethan.
 wolte der grosse Herzog Philippus sagen
 ich will nichts anders, ich erkenne
 anderes, und lasse mir von nichts anders
 reden: denn ICH, obwohlen Herzog
 dennoch als ein sterblicher Mensch
 Sünder vor GOTT, der Ich nicht würdig
 bin dessen Gnade und Barmherzigkeit
 bin doch durch seine theure Gnade gezeuget
 worden, daß Ich gelernet, wer Ich bin
 und durch diese Erkänntniß weiter
 führet worden, indem Ich, vermittelst
 treuer Freunde, zu der höchsten und
 höchsten, ja zur göttlichen Wissenschaft
 dem Reich der Natur und Gnaden gelangt
 get, so, daß Ich die Primam Materiam
 des Lapidis Philosophorum nicht nur
 kenne und derselbigen mächtig bin, son-
 dern auch solche durch gegenwärtiges
 Sinn-Bild und Devise vorstelle. Und
 da mir diese hohe Erkänntniß oder Ge-
 heimniß anvertrauet, und weiß, was die-
 ses Subjectum kan oder vermag, so wil-

ich bey dieser hohen Erkenntniß und ewigen Wahrheit verbleiben, und nichts oder kein Ding in der ganzen Welt diesem einigen Ding vergleichen, noch weniger vorziehen. Denn ich weiß, daß keines ist, dem der grosse Gott solche Kräfte und Eigenschafft zu gestellt, darinn einige Vergnügung zu erlangen, als wie in diesem, darum erkenne ich kein Anderes, ich will kein anderes, ich suche kein anderes, ich respectire und venerire kein anderes, als das einige Ding, das einige Subjectum, das einige Chaos, so mir von Gott und guten Freunden eröffnet worden. Denn ich weiß und habe es aus der Erfahrung, was dasselbige kan und vermag. Denn was ich mit meinen Augen gesehen, das gehet über alles Plaudern, Waschen und Bind machen. Darum bleibe ich bey meiner Erfahrung und hoher Wissenschaft, und achte alle Welt nichts, sie mag sagen oder halten von mir was sie will, so will ich nichts anders, oder Ich will kein anders. Das ist kürzlich der Berstand der Devise des Herzogen Philipps.

Daß aber Herzog Carolus diese Devise verändert, so sein Vater gemacht und abge-

abgethan, dargegen aber die Seinige
 lassen: Ich habe solches schon
 than: welches zwey ganz ungleiche
 vifen sind, und in denen Augen der Welt
 unmöglich sich zu vergleichen scheinen,
 doch auf eine gewisse Art sich nach einer
 Verstand lenken, wie aus der Explication
 zu ersehen, wenn er sagt: J. C. 3. / Carolus
 der grosse Herzog von Burgund, Flan-
 dern und Brabant. Ich, der ich dieses
 hohen Ordens Groß-Meister und
 Stifter bin, ja ich, der ich diesen
 ter-Habit trage, ob ich zwar einer der
 größten Fürsten in Europa bin; so er-
 ne ich nach meinem hohen Amt, das
 Gott mir, als ein Richter-Amt, anver-
 trauet hat, daß ich ein Fürst bin, und
 mich Fürstlich betragen soll: Ich erkenne
 aber auch, daß ich nach meinem Namen
 Carolus, ein Mensch bin, gleich allen
 andern Menschen, und meine mensch-
 liche Schwachheiten an mir habe, die ich
 suche von Gott zu erbitten, an mir zu
 ändern. Darum wir auch diesen hohen
 Ritter-Orden also mit Devisen, Symbolen
 und Gedächtnis-Säulen errichtet
 uns, und sonderlich mich, meiner mensch-
 lichen Schwachheiten und Sterblichkeit

zu erinnern, und in stetem Gedächtniß zu haben. Darzu mich denn sonderlich verbindet die Tractation der Materiae Primæ Lapidis Philosophorum, die Ich habe/ durch Beyhülffe meines geliebten Vaters und anderer lieben Freunde, untersucht, und die hohe Wissenschaft, des Hermetis Kunst, den Stein der Weisen/ darinnen gefunden, als welchem zu Lob und Ehren wenland mein geliebter Vater den hohen Ritter-Orden, zum Golden Vlies, gestiftet, und diese Untersuchung, samt der hohen Kunst selber, habe ich nicht von Hören sagen, von Meynen oder Glauben, sondern aus selbst eigener Erfahrung. Denn Ich habe solches in eigener Person, theils aus Curiosität, theils aber auch der Gewisheit versichert zu seyn, und als einen Mit-Meister der Kunst mich rühmen zu können, schon/ vor langer Zeit, und zwar in meinen noch jungen Jahren, da mein Vater und meine lieben Freunde gesehen, daß ich ein gutes Temperament habe, ein scharffes Gedächtniß, und tieffes Nachdenken, darbey eine grosse Begierde und Liebe zu der hohen Wissenschaft trage, auch vertraut, verschwiegen und un-

ermüdet bin, mir darben eine Freude und Vergnügen mache, mit ihnen mich darüber zu berathen, zu discurren, und speculiren, so haben sie mir das hohe Geheimniß geoffenbahret und communiciret, oder unter gegebener Parole und theurer Versprechung der Verschwiegenheit und kunstmäßiger Betragung vertrauet. Da denn ich nicht lange gesessen oder die Beschwerlichkeit der eignen Praxis gescheuet, sondern ich solches alsobald unterfangen, Hand gelegt, und das hohe Werk gethan. Ich habe solches schon vollendet. Als ein hoher Prinz, habe mich nicht delicat geachtet, der da seine Hand nicht von den Fingern ziehen dürffte, keine Kolben, Gläser oder Materien greiffen könne oder möge, damit die Finger nicht beschmieret, oder etwan einen widrigen Geruch an sich nehmen würden. O nein, gar nicht, denn die Begierde zu der hohen Wissenschaft hat mich gezogen, daß ich alles andere für nicht geachtet, um der hohen Wahrheit zu sichert zu seyn, und als ein Meister zu können: Ich habe solches schon gethan. Womit dieser Beweis geschlossen wird.

Der achte Beweis-Grund ist.

Die goldene Ordens-Kette, so diese hohe Ordens-Mitter getragen, welche war ein Feuerzeug, das ist, ein Feuer-Stahl und Feuerstein, und darvon spritzende Feuer-Strahlen. Diese sonderbare Façon und Form der Ketten muß was besonders zum Grunde haben, sin-temahlen dieselbe ja sich weder mit dem goldenen Vlies, noch mit dem Feldzug wider die Saracenen, noch mit denen Hochzeit-Geschäften vergleichen kan. Die Historien melden, daß der grosse Persiamische Prophet, König u. Gesetzgeber, Zoroaster, ein seinem Volk übergebenes Gesetz, samt seinen grossen Wissenschaften und Künsten, in einem Buch von Kupfernen Tafeln gegraben in Gestalt eines Feuerzeugs, von Feuerstahl und Feuersteinen, mit Feuer spritzenden Strahlen, hinterlassen, welches den Nahmen habe: Zent, oder Zenta vesta, das ist, ein Gesetz der Feuer-Kunst. Welcher Zoroaster, nach vieler Meynung, schon zu Abrahams Zeiten gelebt, und der grosse Hermes genannt, (wenn es nicht Abraham selbst gewesen,) welcher, nach der Sündfluth,

der erste war, der die eisernen und kupp-
 fernen Tafeln von den Künsten der sieben
 Weisen der alten Welt, von dem Meis-
 Tubalkain gestochen, gefunden haben
 soll. Diese Tabulen aber sind hernach
 von diesem Zoroaster in die Arabische
 Sprache versetzt, und in gedachtes Buch
 geschrieben worden, welcher Inhalt mit
 der Form u. dem Titul des Buchs einerein-
 sen, und den Gegenwurf eines Feuerzeu-
 habe. Und zwar in einer doppelten gegen
 einander stehenden Forme. Dieses Buch
 soll noch auf dem heutigen Tag in der
 Verwahrung der Persianischen Priester
 liegen, und als ein uraltes grosses Schat-
 lichthum verwahret werden, von welchem
 Buche vermuthlich dieser grosse Schatz
 benachrichtiget gewesen, und daher der
 Ritter-Ordens Kette ganz gleich nach
 dem Modell des Zenta vesta machen lassen
 allwo an jedem Gelencke dieser Kette
 das Buch, das ist, zwey an einander
 stehende Feuer-Stahle, an einem Feuer-
 Stein mit Feuer-Strahlen und Feuer-
 spritzenden Funcken, zu sehen, vorstellen
 soll. Und also, wie er bey dem Orden
 Golden Vlies genannt, auf die Historie
 des Jasons gesehen, er also auch hier auf
 dem

den Zoroaster und dessen Buch, als des grossen Hermetis Kunst und Wissenschaft, wird gesehen haben, damit er der Alten Wissenschaft stets in seinem Gedächtniß trage, und Gott dafür lobe und preise.

In diesem Sten Beweis=Grund ist, als ein Bey=Grund, mit anzuführen das goldene Vlies oder Lamm=Fell, so da zu unterst an der Ketten hängt, und das Sinn=Bild ist des Griechischen Prinzen, Phrixus und Jasons, Goldenen Widders, oder des von Widder und Lamm's Fellen gemachten Buchs, oder, nach dem Gebrauch der Alten, die Rolle, darauf die Gold=Erzeugung's Kunst, nebst anderen hohen Wissenschaften, mit Goldfarben geschrieben war; so, daß dieser große Fürst althier mit dieser Ordens=Ketten auf zwey Uralte und aus dem Alterthum hergebrachte Passagen gesehen, sich darauf gegründet, und zur Lehre angenommen hatte: welches verdienet wohl angemerket zu werden.

Ferner dienet in diesem Sten Beweis=Grund, auch als ein Beygrund, die sehr

nachdenklichen Worte, die da an die
 Ordens-Kette um das Lamm oder Goldene
 Bließ, als eine Devise, herum geschrie-
 ben ist, nemlich: PRETIUM NON VI
 LABORIS. Als wolte der grosse Fürst
 und Herzog Philippus, oder vielmehr
 diese goldene Ordens-Kette sagen, um
 denen allda vorbey wandernden zuzurufen
 Liebe Menschen, die ihr mich anschauen
 sehet meine preißwürdige und Wahr-
 heitsvolle Gestalt an, und betrachte
 selbige wohl. Dann ich bitte euch, neh-
 met die Mühe und stehet allhier ein wenig
 stille, entslaget euch aller fremden Be-
 danken; dargegen aber verdoppelt eure
 Aufmerksamkeit, fasset mich mit einer
 tief gründenden Gemüthe, und suchet da
 mit grosser Begierde den Grund meiner
 Præsentation, denn ich bins würdig, daß
 ihr mir diese Ehre beweiset. Ja, ich be-
 gehre euch, spannet alle eure Kräfte, Sin-
 nen und Begierden an, mich in meinen
 beiden Centris des äusseren und inneren
 Wesens zu betrachten. Sintemalen
 Erstens das Gold, der Metallische Gold-
 Klumpen, den ihr hier sehet mit euren
 Augen, ist kein solches Gold, das da aus
 denen Bergen der grossen Welt gehauen
 oder

oder gegraben, auch nicht aus dem Sand gewaschen wird; sondern solches ist von dem wahrhafften Golde der Weisen als dem Golde Gottes, aus denen Sonnens Strahlen der himmelischen Kräfte gemacht, welches da seinen Ur-Grund in Gott hat, und von ihm in die Wesenheiten der Obern Elementen und deren Wirkksamkeiten, als auch des Gestirns, herab in das Aetherische, in die unterwürcfenden Elemente geführet und gegossen worden: von wannen es durch die hohe und edle Kunst der Alchymie oder Feuer-Kunst, als wie euch meine Form und Gestalt anweistet, herausgebracht, und zu einem vollkommenen Metal, das ist, Gold, gemacht ist. Obgleich nun ich Gold bin, und zwar weit Edlers, als das, so aus denen Weltbergen kömmt; so ist alhier, wegen meines hohen Werths, meiner hohen Würde, und meiner hohen Kräfte, der Unkosten, so darzu verwendet werden, mit nichten zu gedencken. Dann solche meritiren nicht, daß man ihrer nur gedencket; dahero lieber Zuschauer, der du die Mühe auf dich genommen, mich zu betrachten in meiner Preißwürdigen Gestalt, lasse mich nicht so bald aus deiner

ner Undacht verschwinden, sintemalen
 Zweitens meine Form dich noch was be-
 sonders belehren soll. Du magst zwar
 viele Ordens Kleinodien gesehen haben
 aber doch dergleichen keines: denn ob ich
 gleich Gold bin, von sehr hohem Werth
 so präsentire ich doch nur ein geringes
 Feuer & Zeug, daß mit geringem Ge-
 fan erlangt werden. Woraus du schlie-
 ßen kannst, was dieses Goldene Feuer
 Zeug dir anweisen wolle. Wie daß durch
 eine geheime aber geringe Kunst, aus einem
 Stein mit einem Stahl, Goldene Feuer
 Strahlen, Feuer Funcken herauszufüh-
 ren, die, wenn sie gesammlet werden,
 nichts anders sind als ein solches metall-
 sches Gold, wie du hier vor Augen sie-
 het. Und Drittens: Sehet ihr, daß
 ich ein sehr kostbares Metall bin, durch
 des Goldarbeiters Hand kunstreich
 dieser Ketten geformet, um damit diesen
 Ritter zu beehren und die Nachwelt zu
 unterweisen, wie ich zwar allen, doch
 aber nur denen würdigen es sage, was
 ich darmit habe lehren wollen. Nemlich
 gleichwie ich ein kostbares Metall bin, kunst-
 reich gemacht, und den Menschen beehret,
 so bin ich doch dargegen allhier, euch dar-

zulegen und zu zeigen die Seringheit und Vergänglichkeit; und daß obwohl das Gold ein fixes Metall, dennoch sowohl, als seine kunstreiche Form, kan zerstöret werden, und wie es ein Lamm, oder Vlies, einen geringen Stein, einen Feuer-Stahl und Zunder präsentiret, die da alle vergänglich und verwelklich sind; Also auch die Ehre des Menschen, so daß wir Menschen damit und dadurch verstehen und lernen sollen, wie daß zwar der Mensch das herrlichste, höchste und größte Wunder-Geschöpfte auf Erden, der da, durch seine besitzende Reichthümer, Künste und Wissenschaften, die erstaunlichsten Dinge zu bewerkstelligen fähig ist, daß man dessen in das späte Alter gedenket, doch aber, sterblich ist, und daß dessen Leben verlöschet und dessen Leib verweset. Darum wir stets an Gott gedenken sollen, uns dessen Gnade in Christo zu erwerben, auf daß unsere Seele in die ewigbleibenden Wohnungen aufgenommen werde. Darzu uns allen wolte verhelffen die erbarmende Liebe des dreieinigen Gottes, des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, Amen!

Der neundte Beweis-Grund ist.

Der  Stern, die Signatur

Ordens-Ritter, welcher auf der Brust getragen, auf das Kleid gesteypt und geheftet wird: zumahlen wie wir sehen, daß solcher keinesweges die Signatur eines Sterns des himmlischen Zodiaci, sondern die Figur der zweyen Character vorstelt, womit die alten Weisen das Feuer und Wasser bezeichnet, als die zwey Principal-Anfänge des Steins der Weisen, oder wie die Weisen selbst sagen, des AZOTH & IGNIS. (Darüber ist ein eigenes Tractätlein verfertigt und beschrieben haben.) Diese zwey Character des Feuers und Wassers, wenn selbige durch einander gezogen werden, so formiren sie einen Character eines Sterns, wodurch sie aber die vier Elemente andeuten wollen, und also das rechte wahre Subjectum, das philosophische Chaos, den ächten und wahren Element-Schatz, die grosse schwarze Kammer der Natur, oder den ersten Stoff

Stoff des Steins der Weisen, das gerechte güldene Vlies, samt dessen vollkommenen Krafft, Vermögen und Wirkung, damit bezeichnet haben. Denn dieses ist der rechte und gerechte Signat-Stern, den die Natur selbst formet und bildet; Aber nicht der, so auf dem Regulo Antimonii, als Stella Martis, gezeuget wird, sondern der, so auf unserm Antimonio zu ersehen, der da von der himmlischen Influenz gebohren worden, und von denen Weisen gesehen war, darüber sie sich erfreueten. Denn der ist, von dem das himmlische Licht ausgehet, und von ihm die goldenen Strahlen ausfließen. Ja, von dem das Feuer der Weisen selbst seinen Anfang hat. Wer will nun anders glauben, als daß dieser Signat-Stern, der sonst keinen andern Grund und Ursprung hat, denn die Elemente, Feuer und Wasser, und der nicht weiters kan appliciret werden, denn auf die Alchymie, oder was anders vorstellen solle, als das philosophische Subjectum, und daß die hohen Ritter des Ordens, zum warhafften goldenen Vlies, sich dadurch einander zu erkennen geben, wer sie seyn. Daß also dieser Signat-Stern,

Der

der da den Philosophen eigen ist, theils das Subjectum, theils aber die Besitzung dieser hohen Wissenschaft selbstem, bezeichnet haben will.

Der zehende Beweis-Grund ist.

Das der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus, in allen ihren Panzern und Fahnen, die gleiche Figur und Signatur mahlen lassen, welche die Ordens-Kette und deren Habit præsentiren nemlich einen Feuerstein, mit Feuerstrahlen und darvon flammenden Feuerstrahlen, samt der Umschrift: ANTE FERUM QUAM FLAMMA MICE T. Welche Figur und Devise nicht bloß zu dem Ende in die Fahnen gesetzt worden, die Menschen zu erschrecken, noch des hohen Ritter-Ordens bloßem äußeren Ansehen zu Ehren, sondern ganz was anders damit will gesagt haben.

Der Fülffte Beweis-Grund ist.

Eine silberne Metallie, die der Herzog Carolus, schlagen lassen, allwo auf einer Seite des Herzogen, Caroli, Brust-Bild.

Bild. Auf der andern Seite aber das goldene Vlies, mit der Umschrift: JE L'AI EMPRINS BIEN EN AVIEGNE. So uns abermahlen beweiset, daß solches zum weitem Nachdenken gesetzt worden.

Zum zwölften Grund kan uns dienen

Der grosse Diamant, welcher eines Daumens dick, und zweyer Daumenlang gewesen ist, wie darin alle Historici übereinkommen. Die Jubelirer und Naturverständigen werden hier selbst gesehen müssen, dergleichen keinen gesehen zu haben, und daß der Natur unmöglich sey, einen solchen zu erzeugen, oder hervor zu bringen. Folglich derselbe durch die Kunst gemacht worden; welcher dieser Ursachen halber der Welt zum Schan und Nachdenken auf seinem Credenz öffentlich ausgestellt; Allein, auch in der Schlacht bey Granson verlohren, durch einen Soldaten gefunden, um einen Gulden das erstemahl, das andre mal um 2. Gulden, das dritte mal aber zu Lion um 7000. Gulden verkauffet worden; Item, wurde er dem Herzog Ludwig von May:

Mayland um 11000. Gulden, und das
 letztere mal dem Pabst Julio um 20000
 Ducaten verkauft.

Der dreyzehende Beweis-Grund

Das beglückte und gesegnete Secular
 Adepticum, allwo in selbiger
 viele berühmte Männer, Philosophen
 und Besizer des Steins der Weisen
 lebet 1.) Iohannes Picus, Herr zu
 randola, 2.) Cosmus de Medices, von
 Florenz; 3.) Theodorus Gaza; 4.) Tho-
 mas Kempis; 5.) Georg Riplæus; 6.)
 Isaac Hollandius; 7.) Salomon Trismos-
 8.) Basilius Valentini; 9.) Nicolaus
 Flamellus, der in Paris soviel Kirchen
 und Spitäler gestiftet, 10.) Graf Bern-
 hardus, 11.) Thomas de Bononia, welche
 letztere zusammen correspondiret, noch
 noch funffzehen andern, die der
 Bernhardus gekannt hat, so an einem ein-
 gen Ort gewohnet; ohne die er sonst
 in Frankreich, Spanien, Italien, Teu-
 land und andern Orten gekannt hat.
 Item 12.) Raimundus Lullius, bey Edu-
 to dem IV. König in Engelland. Item
 13.) Arnoldus de Villa Nova, der mit d-

nen Königen von Arragonien, Navarra und Neapolis in Bekantschaft gestanden, und viele andere noch, die da sonder Zweifel zusammen correspondiret, in geheimer Verbündniß gestanden, und Zusammenkunft gehalten, die da in der Zahl dasjenige ins geheime, was die edlen Ritter in das offenbare gewesen sind, nehmlich Brüder und Glieder eines Corporis, mit dem Nahmen, Golden-Vlies, zumahlen gar viele Merckmahl da, und die als gewissenhafte Zeugen zugegen sind, so uns versichern, daß diese grosse Herzoge Philippus und Carolus nebst denen offnbaren Rittern, zum goldenen Vlies, amoch eine geheime und im Verdeckte gehabte Societät unterhalten haben. Und daferne, wo die Sachen, so unter ihnen beredet gewesen, ihren rechten Gang bekommen haben solten, alsdenn sich würde erwiesen haben, welches die rechten Ritter, zum goldenen Vlies, wären. Nun aber hat es Gott nicht zulassen wollen, sondern dieser geheimen Verbündniß, durch den Todt des Herzogs Caroli, ein Ende gemacht. Der da allzu frühzeitig und in seinen florirenden Jahren ganz unverhofft der Welt entrissen wor-

worden, so, daß sich diese geheime Societät und Brüderschaft verkrochen, im Verborgenen geblieben, und der äußeren Welt den Hall und Berdeck des wahren Wesens gelassen haben. Wie denn nachfolgender Beweis Grund genug uns dessen, was wir allhier gesagt, überzeugen wird.

Der vierzehende Grund des Beweisthums ist

In des Herrn SCHIFFLETTI, Großkanzlers des hohen Ordens, zum goldenen Vlies, Nachrichten, wenn er sagt: Daß nach dem Tode Philippi und Caroli niemand gewußt das eigentliche Wesen / warum eben dieser hohe Orden auf die Fabel des Jasons gerichtet worden. „Die Nachrichten aber von dem zwar anfänglich vom goldenen Vlies Jasons hergenommenen, hernach aber von dem bedeuteten Zell Sideons entlehnten Nahmen und Benennung des Ordens, finden wir bey keinem Antiquare deutlicher und besser, als bey dem nur gedachten Olivario Marciano, in seiner noch bis dato ungedruckten ausführlichen Relation und Bericht an König Philipp.

„Philipp den I. von Castilien und Urs
 „Enkel Herzog Philipps des I. Stiff-
 „ters dieses Ordens. Er war bereits
 „76. Jahr alt, da er dieses Schreiben
 „aufsetzte, und lauten seine Worte also:
 „Hiernächst muß ich Ew. Majestät auch
 „berichten, worauf dero Ur-Großvater,
 „Herzog Philippus Bonus, eigentlich gese-
 „hen hat, wenn er diesem weltberühm-
 „ten Ritter-Orden, gleich bey der ersten
 „Stiftung, den Rahmen des goldenen
 „Vlieses, bengelegt. Anfanglich zwar
 „ging sein Absehen wohl auf die bekand-
 „te Fabel von Jason und Jasonis gül-
 „denes Vlies, der mit seinen Camera-
 „den, wie die Fabel lautet, die wichtige
 „und weite Fahrt zur See nach der In-
 „sul Colchis unternommen und gewagt,
 „den grossen Widder, dessen Vlies
 „und Fell ganz gülden war, zu ero-
 „bern und zu erbeuten &c. Es fügte sich
 „aber, daß der Ordens-Cankler, Nah-
 „mens, Iohannes Germanus, der zugleich
 „Bischoff zu Chalon in Burgund war,
 „ein berühmter und vortreflicher Redner,
 „und einer von denen vornehmsten Prä-
 „laten, der bey Hoffe in besondern gros-
 „Ansehen stund, von der Fabel des Fells

„Gideonis gedachte, und dadurch ver-
 „anlassete, daß man die vorigen Gedan-
 „cken änderte, das erste Dessen verließ
 „und davor die biblische Geschichte von
 „Gideon und von dem Fell Gideonis zum
 „Modell und Beyspiel sich gefallen
 „ließ.“

Wir sehen aus angeführter Historie
 des Schiffletii, Olivarii Marcani und Jo-
 hannis Germani, daß, ausser dem Her-
 zogen Philippo, und etwa seinen Söh-
 nen, als dem rechtmäßigen Erben Car-
 lo, und denen zwey Söhnen, Antonio
 dem grossen, und Balduino, die er auf
 der Seiten-Linien erzeuget, und alle
 Ritter des hohen Ordens gewesen, die
 Dessen und die Ursach niemanden, oder
 doch sehr wenigen der hohen Ritter
 bekannt gewesen seyn; Dahero
 übrige, was von denen Ursachen ange-
 führet worden, nur ein Spargiment
 wesen. Und ist es recht lächerlich,
 der grosse Herzog Philippus erst lan-
 nach, da Iohannes Germanus die Geschie-
 che von Gideon und dem bekannten
 gelesen, und darüber den Herzogen
 erinnert, sich Gideons Fell zum Mod-
 ell

und Beyspiel gefallen lassen. Al-
 lem, der hohe Orden mußte bleiben auf
 dem Grund, den der Herzog geleget,
 nemlich auf der Fabel des Jasonis, vom
 goldenen Vlies. Denn woferne die
 Fabel oder Historie von dem golden Felle
 des Jasons solte ausgethan, und
 dargegen die Geschichte des bethauten
 Fells Gideons angenommen, so müste
 ja auch nothwendig der ganze Ordens-
 Nahmen verkehret und abgethan wor-
 den seyn, samt dem Vlies selbst, sin-
 tmahien diese drey an einander hängen,
 und keines ohne das andere bestehen kan.
 So will auch das Wort, Vlies, etwas
 mehrers sagen, als bloß ein Fell. Und ist
 also des Germani Vorgeben nur ein unge-
 gründetes Spargiment.

Bedenckens und Anmerkungs würdig
 ist auch ferner dieses, daß so viele Ritter-
 Orden in der Welt sind, u. bald jeder Hof
 sich dergleichen erwehlet; doch unter allen
 keiner, als wie dieser, der zwar nur als ein
 Herzogl. Ritter-Orden anfänglich war,
 aber in ein solches Aufnehmen nachhero ge-
 stiegen, daß sich die mächtigsten Kayser,
 Könige und Fürsten eine Freude und Ber-
 gnü-

gnügen gemacht, selbigen anzunehmen und zu tragen. Woraus zu schließen, daß was besonders Gott und der Natur gefälliges darunter verborgen, welches diesen Orden nicht nur gefällig und angenehm macht, sondern auch, daß die hohen Besitzer selbigen so ausnehmend veneriren und respectiren, welches gewis verdienet, darüber ferner nachzudenken. Und ist es keinesweges weder die Jahnische noch Gideonische Geschichte, noch auch der Feldzug wider die Saracenen, sondern vielmehr der gute Vorsatz, das aufrichtige Gemüth und Wohlwollen an Gott, da dieser grosse Herzog nicht seine, sondern die Ehre Gottes gewis zu befördern, und Gott gelobet, daß ihm anvertrauete Talent, samt seinen Gemüths-Kräftten, Gott und seiner lieben Kirchen aufzuopfern, welches ihm am sehr am Herzen gelegen, dasselbige zu thun, und denen bedrängten Christen unter denen Griechen und Mahometanern beizustehen, um sie von deren Joch zu befreien. Darum ist auch dieser heilige Ritter-Orden also im Segen geblieben. Da hingegen andere wohl nicht also so mögen angefangen worden seyn, aber dar

darum auch in keinen solchen Flor und Ansehen gekommen. Man könnte auch tiefer nachdenken, warum GOTT der Herr es gefüget, daß dieser hohe Ritter-Orden mit weyland Ihro Römischen Kayserlichen Majestät, Carl dem VI. wieder an das Erzherzogliche Haus Oesterreich gefallen, und zwar bey Antritt dero glorwürdiasten Regierung; und ob es nicht damahl ein hoher Vorbothe war, daß seine Descendenten einen solchen, unter dem Segen stehenden, Orden nöthig haben würden, darinnen sich Fürstliche Ritter-Selden befänden, die da, wie die Selden des Königs Davids, mit ihrem Leben sich die Fürstliche Ritterschafft tapffer erworben, und nachhero diese Erb-Pfänder ihres Herrn, ohne Verletzung ihres Gewissens, an ihre natürlichen Descendenten zu bringen gesuchet.

Wer an diesen angeführten Beweishütern noch nicht genug hat, dem würden auch mehrere zu wenig seyn, und er mit jener Eule blind bleiben, ob man ihm gleich alle Brillen der Welt aufsetzte, und alle Sackeln ansteckte.

Das XI. Capitel.

Nun Kommen wir zum Vierten Theil
unfers Vorhabens.

Darin gewlesen wird/ wie die alten Philo-
phen ihre Hermetische hohe Wissenschaft
durch Poetische Gedichte und verborgnen
Reden vorgestellt/ dadurch theils die
vor denen Unwürdigen und Unberuffenen
verbergen/ theils aber auch denen Discipuln
zu offenbaren.

Aus der Natur/ und derselbigem
lichen Praxi, leget die gütige
heit unseren Augen dar, zu sehen, wie
zur Bollziehung des Endzwecks Gottes
in Vermehrung der Creaturen in dem
Animalischen Reiche, wie auch bey dem
Menschen, dem grossen animalischen Zweck
selbsten erforderlich, daß zur Erzeugung
und Hervorbringung eines neuen
schöpffs allezeit zwey Materien, Substan-
zien und Formen zugegen seyn müssen, da
das Eine das Agens oder Wirkende, und
das Andere das Patiens oder Leidende ist
die da, nach dem Ausspruch des grossen
Gottes, genannt ein Männlein und ein
Fräulein, Adam und Eva, oder nach
der

der Geburt, Vater und Mutter. Denn zur Erzeugung einer Frucht ist eines allein ganz ohnmächtig, untüchtig, und todt, oder nur als ein halber Leib zu achten, der da gar nichts kan, noch vermag; Soll daher nun eine Frucht erfolgen, so müssen sich diese in der Natur gegründete Wesen oder Subjecta zusammen thun, das ist, der Himmel mit der Erden, der Samen mit dem Aker, der Sulphur mit dem Mercurio, das Würckende mit dem Leidenden, der Mann mit dem Weibe, und also ferner in allen Geschöpfen, müssen sich zwey Subjecta zusammen thun, um ein drittes, das ist, eine Frucht zu zeugen.

Dahero wollen wir, unserm Vorhaben näher zu kommen, einen Schritt zurück thun, und in die Archive der Alterthümer sehen, allwo das wunderschöne, vortrefliche und herrliche Buch in Verwahrung lieget; nemlich das compendiöse und wohl verfaßte Handbüchlein, die Schmaragdina Tabula, welche ist das grosse güldene A. B. C. das Philosophische grosse Gesetz-Buch, darin alle hypothesen und des Gesetzes Ende stehen, welche da von dem grossen und Weltbekannten Hermete Tris-

megilto, dem Ur-Groß-Vater aller Phi-
 losophen, und wahrhaftigen Alchymi-
 sten, dem Besitzer des hochbelebten
 Steins der Weisen, der da, nach
 der Meinung, der Patriarch Noa, oder
 dessen Sohne einer, oder der Erz-
 Vater Abraham, wo nicht gar Zoroaster
 gewesen, soll geschrieben worden seyn.
 Der hat dieselbige zu Ehren seinen Kin-
 dern, bis in die späte Nach-Welt, als eine
 Pyramide, und Gedächtniß-Säule an-
 gerichtet, sich darmit verewiget oder ver-
 göttert; denn er hat in derselben, als
 mit einem Testamente, die verborgnen
 Schätze der ganzen Natur entdeckt, und
 selbige, samt seiner hohen Wissenschaften
 denen discipuln der wahren Weisheit an-
 gegeben; daher wollen wir dieselbige
 vor uns nehmen, und deren wörtlichen
 Verstand erklähen, hernach aber in dem
 Schluß die Wahrheit völlig darlegen.

Es saget Hermes, der große Philoso-
 phus: „1) wahrhaftig, ohne Lügen, 2) ge-
 „wiß, und das wahrhaftigste, daß die-
 „ses, so hier unten ist, ist gleich dem, so
 „doben; und das, so oben ist, ist gleich
 „dem, so hie unten ist, 3) damit kan man

„Wun-

„Wundersachen ausrichten in einem eini-
 „gen Dinge. 4) Und gleichwie alle Din-
 „ge von einem geschaffen, 5) durch den
 „Willen und Geboth eines Einigen, der
 „es bedacht hat; 6) also entsprossen und
 „kommen her alle Dinge von diesem einig
 „und allein, durch einen Weg und füglich-
 „che Schickung. 7) Die Sonne ist sein
 „Vater; der Mond seine Mutter; der
 „Wind hat es in seinem Bauche getragen;
 „seine Ernehmerin oder Amme ist die Er-
 „de. 8) Dieses ist der Vater aller Vol-
 „kommenheit in dieser ganzen Welt;
 „seine Krafft ist vollkommen, wann es
 „verwandelt wird in die Erde. 9) Du
 „solt das Erdreich scheiden vom Feuer,
 „und das subtile vom groben, oder dicken,
 „ganz lieblich, mit grossen Verstande und
 „Kunst. 10) Es steigt von der Erden in
 „in den Himmel, und steigt wieder her-
 „unter in die Erden, und bekommt also
 „die Krafft des Obersten und Untersten.
 „11) Also wirst du haben die Herrlichkeit
 „der ganzen Welt, 12) und derothalben
 „wird von dir weichen müssen aller Un-
 „verstand und Dunkelheit. 13) Dieses
 „ist von aller Stärke die stärkste Kraft,
 „dieweil es übertrifft alle subtile Dinge,

„und durchdringet alles, was dick und
 „ste ist. 14) Also ist die Welt geschaffen
 „15) Dannenhero kan man Wunder Din
 „ge ausrichten, so man es füglich we
 „zugebrauchen, auf die Weise, wie ange
 „zeigt ist. 16) Derowegen bin ich genenn
 „worden der dreyfache Mercurius, we
 „ich habe drey Theile von der Weisheit
 „der ganzen Welt, ist also alles erfüllt
 „was ich gesagt habe von dem Wert der
 „Sonnen.“ So weit gehen die Worte
 des grossen Hermetis.

In dieser Schmaragd-Tafel sind
 eigentlich drey Haupt-Sätze begriffen
 und zwar Erstens die Wahrheit und
 Gewisheit der Kunst, Zweytens die
 hohe Kunst selbst, und Drittens die
 Krafft und Würckung derselbigen.
 Also wollen wir dieselbe von Stück
 Stück durchgehen und betrachten, wor
 der geehrte Leser aufmerckende Ohren
 ben wolle: Hermes spricht: 1.) Wahr
 haftig und ohne Lügen, die hohe Kunst
 der alten Weisen, welche ich von meinen
 Altvätern selbst erlernet, und die
 bey dem Anfang des traurigen Sündenfalls
 zum Trost dem Adam von GOtt ge
 be

ben/ eröffnet und geschendet worden; die er denn hernach seinen Nachkommen auf gleiche Art wieder vertrauet, die so denn auch auf mich gekommen, und ich selbige darum auf die Spät-Welt fort zu pflanzen suche, ist wahrhafftig wahr, sie ist eine theure und ewige Wahrheit, deren ihr so gewiß könnet versichert seyn, so gewiß, als ihr das Leben von GOTT empfangen; Dahero spottet selbige nicht, als ob es Lügen und Unwahrheiten wären, nein, sondern es sind Wahrheiten, da GOTT sein Siegel darauf gedrucket hat und seine Hand darüber hält. Spottet ihr nun diese Kunst, diese hohe Wahrheit, so wisset, daß ihr GOTT verspottet.

2.) Denn gewiß und wahrhafftig ist es; daß dieses, so hier unten, auch gleich ist dem, so droben ist; und das so droben, ist gleich dem, so hier unten ist. Es sagt also der grosse Hermes, daß die hohe Kunst, eine Universal-Medicin vor Menschen und Metalle zu bereiten, eine hohe und theure Wahrheit sey, die auch die Höllen-Pforten, mit allem ihren Schwarm und Gefolg, nicht vermögend ist zu überwältigen, noch über einen Haufen zu werffen; Also, und eben so gewiß ist

ist es, daß die Materie unsers Steins die da hier unten auf Erden ist, in den unterirdischen Elementen, Theilen, Regionen, Behältnissen, Schatzkammern, dem Lande und Königreiche Cochis, ist gleich dem, so droben ist, in den himmlischen Elementen, siderischen Theilen der obern Regionen, Crassen und Sphären, in dem Lande und Königreiche Theben, also, daß diese zwei grosse Monarchien und Welten, der zwei Arten der Elemente, Principien und Ausgeburthen, in dem wahren Centrum und Urgrund nur eines sind, und nur eines ausmachen, nemlich Mann und Weib, das würckende und leidende, oder den Samen und den Acker, dahero auch, durch ihre vereinigte und würckende Kraft und penetrante Eigenschaften königliche Kinder gebären. Denn sie sind einander sehr nahe zugethan und verwandt, sie haben einerley Anfang und Ursprung, einerley Geburt und Eltern, nemlich aus dem sprechenden Worte des ewigen Vaters und Schöpffers aller Dinge, darum ist ihre würckende Kraft auch nur einerley. Unser grosser Herr sagt ferner: 3.) Damit kan man Wun-

der ausrichten in einem einigen Ding. Es will dieser getreue Vater, Hermes, sagen: O wenn ihr doch nur dasjenige Ding erkennet, von dem die Weisen ihren Stein bereiten, wie würdet ihr euch freuen, und würdet damit unvergleichliche Wunder ausrichten können; Denn sehet doch, der Anfang unsers Wercks ist nur ein einiges Ding, und in diesem einigen Ding sind alle Dinge der Welt eingeschlossen, nemlich ein Mercurialischer Sulphur und ein Sulphurischer Mercurius, das ist, ein feuriges Wasser und ein wässeriges Feuer: würdet ihr daher dieses einige Ding scheiden in zwey Theile, als in Erde und Wasser, da das Wasser flüchtig und die Erden fix ist, und denn sie wieder zusammen fügen, daß das Wasser ein Corpus, und das Corpus ein Wasser werde, so habt ihr die ganze Kunst. Wo ihr aber diese Erden nicht also von einander scheiden könnet, und ihr Wasser wieder mit ihr vereinigen, daß das Wasser fix, und die Erde flüchtig werde, so habt ihr annoch gar nichts in der hohen Kunst ausgerichtet. Darum sagt Hermes, das da unten ist, ist gleich dem,
das

das da oben ist, und das da oben ist, ist gleich dem, das da unten ist: Wenn nun die zwei Elemente, die da, dem Ansehen nach, ein einiges Ding sind, von einander geschieden werden, daß das Wasser in die Höhe der obern Regionen steigt und die Erden, so da fix ist, tod in denen untern Theilen liegen bleiben, wieder mit einander vereiniger sind, alsdenn damit Wunder-Dinge zu machen und zu vollbringen. Denn ihr Verdienst nach dieser Vereinigung und Coagulation nimmer vermögend seyn, sich ferner von einander zu scheiden, weder durch Feuer noch durch Wasser, damit ist mit solchem einigen Ding alles ausgerichtet. Ferner sagt unser grosser Hermes: 4.) Und gleichwie alle Dinge von einem Ding allein geschaffen, 5.) durch den Willen und Gebot eines Einigen, es bedacht hat. Es sagt Hermes: also wie aber alle Dinge der Welt, alle Geschöpfe und Creaturen, alle Substantien und Wesenheiten, alle Corpora und Subjecta aus einem und von einem Ding, von einer Materie, von einem Chaos, vom Primo Ente, als dem hauchenden und sprechenden Worte Gottes, darvon

Wasser worden (wie wir in einem eigenen Tractátlein, AZOTH & IGNIS genannt, darvon geschrieben) geurständet und hervorgetreten, jedoch zwar nicht für sich selbst, als eine Nuß in einer Hülsen, sondern durch den Willen und Gebot Gottes, als des einigen Schöpfers, der es so weißlich bedacht hat. Also ist aus einem Dinge, aus einem Klumpen oder Masse, Himmel und Erden geschaffen, durch den Willen und Gebot Jehovah, als dem drey-mahl heiligen Gott und Vater, als von dem, durch den, und aus dem alle Dinge geurständet und gemacht, das da gemacht ist, auch in ihm, seinem Ursprung und Centro, haßset, als in dem, der es bedacht und geschaffen hat.

Und gleichwie alle Dinge von einem Einigen geschaffen, also sind alle Accidentien des Steins der Weisen nur von einem, und zwar sehr schlechten, ja fast von jedermann verworffenen Dinge gemacht: dieses Ding beschliesset in sich alle vier Elemente, so auch von Gott geschaffen, und darum die Prima Materia genannt wird. Denn es ist die Natur eines

nes jeglichen Dings darin, daß sie alle
 allen Dingen der Welt gleich verwandt
 und angenehm ist, und die aus ihr ab-
 geschiedene Theile sich auch sehr begier-
 lich wieder mit einander suchen zu ver-
 einigen, welche Conjunction aber doch
 nicht geschehen kan, als durch den Artifer,
 der es weißlich anordne und darzubereite,
 mit Kunst und Wissenschaft, sonst wür-
 de sein Unternehmen vergeblich seyn. Dar-
 bey aber sollet ihr auch wissen, daß wenn
 ihr nach dieser hohen Kunst streben wol-
 let, so müßet ihr nicht, als die Schwär-
 mer thun, und zu denen verlöcherten, al-
 ten und stinckenden Cisternen der bitteren
 und tödtlichen Wasser lauffen, eure dur-
 stige Kehle alda abzukühlen, sondern ihr
 müßet euch zu der rechten wahren Quelle
 nahen, die da das Wasser des Lebens
 in sich hat, sonst trincket ihr den Tod
 und Fluch. Ein wahrer Christ fragt
 nicht nach falschen und sophistischen Leh-
 ren, sondern er sehnet sich stets nach sei-
 nem Centro, nach seiner Heimath, und
 nach seiner Ruhestätte, er findet keine Zu-
 friedenheit und Vergnügen, denn in sei-
 ner Ruhe, das ist, in Gott. Dahero
 wollen wir in allen unseren Unternehmungen

gen glücklich seyn, so müssen wir uns in Gott als in die einzige wahre Quelle der Ruhe einsencken, und ihm überlassen. Ein ausgelassener Mensch oder Sophiste aber, ist gleich dem Raben, so der Erzvater Noa aus der Arche fliegen lassen; er findet in allen Dingen und an allen Orten sein Vergnügen, und flattert von einem stinckenden und verwesenden Naß auf daß andere, bis seine Zeit dahin ist; wodurch er denn sich zweyer Edlen Vortheile verlustig gemacht: Nämlich, der irdischen und ewigen Glückseligkeit, welche ihm doch ein sehr geringes gewesen wäre zu erlangen, wann er nur dem einfältigem Verstande der Lehre unsers seligsten Patriarchen Hermetis gefolget hätte. Er führet ferner fort bey diesem, wenn er sagt: 6) Also entspriessen und Kommen her alle Dinge von diesem einig und allein, durch einen Weg und füglich Schickung. Es ist dem guten Mann nicht genug gewesen, was er in seinem 4. und 5. Spho gesagt hat, sondern er besorget, daß es allda nicht möchte observiret und verstanden werden, daher er es in diesem 6. Spho repetiret, und sagt: höret doch, also entspriessen und Kommen

her alle Ding von diesem einig und allein, denn GOTT hat dasselbige geringe und verächtliche Ding vollkommen gemacht, daß an ihm nichts ermanget noch auszusetzen, es hat nichts überflüssiges an sich, als das verächtliche Oberkleid, die feces terræ, und ist auch in ihr nichts zu wenig, das selbiger ermanget was beizufügen, sondern sie hat alles, was sie haben soll: Und darmit gebraucht es nichts anders, als eine flüchtige Zertheilung der Dinge in den Weisheiten, in die Elemente, Colores, nasse und trockene Theile, durch einen einzigen Weg (höret's ihr Thoren) und füglische Schickung, nicht durch allerhand selbst erwählte, ausspeculirte Wege, wie da jedem die Ohren jucken, noch auf dem Wege des Gerathewohls! des Schreies und Ertaps! Nein; sondern durch den einzigen von GOTT in die Natur gelegten Weg, allwo sich gar artig alles in der schönsten Ordnung præsentiret, auf einander folget und schicket. Gleichwie ihr sehen könnet und zum Vorspiel haben sollet die Schöpfung der großen Welt. Allein, weiter bey unserm großen Hermes, wenn er sagt: 7.) Die Sonne

ist sein Vater / der Mond ist seine Mutter; Der Wind hat ihn in seinem Bauche getragen; seine Ernährerin oder Amme ist die Erde. Hermes kommt hier mit einem ganz neuen Aufzug / und führet uns noch näher zum Zweck / und zeiget uns 1.) wie diese Materie in dem obern Reiche gezeuget / 2.) in die Erden herab geführt und daselbsten ausgebohret werde. 3.) Was diese Materie sey / und 4.) wie sie müsse tractiret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden. Daher spricht er / vermercket mich wohl / verfallt nicht auf andere eitele und nichtige Dinge. Die Sonne / Athamas / der feurige solarische Sulphur / ist der Vater dieses edlen Kindes. Denn von der Sonne / dem Athamas / fließet heraus der feurige martialische Samen / das edle Feuer Leben / die Tinctura Solis / der Spiritus Tingens / der Astral-Geist der obern Elemente und Ausflüsse / welche da sich in seine Matricem und Behältnisse der unterirdischen Regionen herabsencken / durch den Mond / die Nephelen / der wässerigen lunarischen Ausgüsse / u. der Erdenschafften / in seine Mutter; Denn vom Monde fließet heraus der wässerige /

ge, aber sehr feurige venerische Samen des sanfften Liebes, Feuer, Lebens, der weise Lunarische Mercurius, der Samen des Weibes, der astralischeweise Geist, das weise Wasser, das trockne, die Hände nicht naß machende, Wasser, das grosse Solvens, der Weissen Alcahest, in welchem das Gold der Weissen Radicaliter solviret und flüchtig gemacht wird, das da sonst kein andres Ding in der Welt vermag. Als wolte Hermes sagen, ihr solt wissen, daß die Sonne ein grosser und mächtiger Planeten am Tranz des Himmels, und, nach der astronomischen Ausrechnung 140. mahl grosser denn der Erd. Globus, darzu eine ganz feurigen Eigenschafft ist, gleich als ob es ein grosses Meer voll geschmolzen Metall wäre, die da ihre Strahlen ausgießet, als ein im Fluß auf dem Feststehendes Gold: so, daß wenn deren Strahlen sich gerade herunter nach der Erde senden solten, so müste alles zu Staub und Asche verbrennen; Allein der liebe Gott hat nichts erschaffen, das zum Verderben dienet, sondern er hat es alles weislich und gut gemacht, wie er denn diesen grossen Planeten erschaffen zur

wärmung der kalten feuchten Erden, der kalten Mercurialischen Theile, so hat er doch derselbigen entgegen gesetzt den kalten Mond / einen kalten feuchten Planeten, der da als ein dritter Mann, so zwischen der Sonnen und der Erden schwebet, und 42. mahl kleiner ist, denn der Erd. Globus, in welchem sich die feurigen Strahlen der Sonnen concen-
 triren und ablöschen, und welcher als-
 denn, wenn sie gemildert sind, sotha-
 nen eingefloßten und imprægnirten Sa-
 men wieder der Erden zusendet; so,
 daß Athamas und Nephele, durch
 ihr königliches Ehe. Band / zwey könig-
 liche Kinder, Phrixus und Hellen, das
 ist, einen solarischen Sulphur und lu-
 narischen Mercurius, gebahren in dem
 Königreiche Theben / der obern Clemen-
 ten und Regionen, die allda nicht bleiben
 konten, sondern mußten herab, und aus
 ihres Vaters Königreiche und Monarchie
 verjaget werden. Denn Nephele, der
 Mond, die Mutter, war, wegen gerin-
 ger oder schwacher Constitution und allzu
 großer Kälte, nicht vermögend die Sa-
 men und Ausgeburten der Sonne zu be-
 halten, sondern mußte sich selbiger ent-
 ziehen,

ziehen, als ob sie gestorben, da denn die übrige Gestirne, und sonderlich der Jupiter seine widrige Gemüths Affecten, gleich denen Stieff-Müttern und Priester-Kolte, als einen arsenicalischen Mercurium und Sulphur einfließen lassen, und dadurch wege brachten, daß diese Kinder ihre höhere Region verlassen, und, als in einem gesegneten Regen, mit dem goldenen Vlies, dem grossen goldenen Widder durch die Luft-Region herab in die aerische irdische Kälte, auf die Erden fallen mußten, und in deren Principien und Elementen, als in dem Königreiche, Chis, sind sie herrlich aufgenommen worden.

Ino, die Seiten-Gemahlin des Athamas, bedeutete die widrigen Aspecte und Impressiones des Gestirns, die vom Jupiter ihren Ursprung haben. Jupiter aber ist ein Patron des Priester-Geschlechts. Daher wird gehalten, daß Ino, als eines Priesters Tochter, zwar denen zwen Kindern sehr erträglich und vorthheilhaftig gewesen wäre, sondern erst nach dem

Zuifers und Adams, durch den von Gott ausgesprochenen schrecklichen Fluch, als eine Neben=Sache geurständet, eingeschlichen und eingedrungen sey: Das ist, die Arsenicalischen Geister, die widrigen Impressiones sind als eine zweyte Ehe anzusehen, und als eine Stieff=Mutter zu betrachten: Und zwar darum, wie bekannt, daß alles, was vom Priesterlichen Stande und Stamm herkommt oder gebohren wird, von einer besondern Art, bößhafft, verkehrt, verächtlich, verschmizt, heuchlerisch und lügenhafft, ja hochtrabend und stolz ist. Wie denn der liebe Heyland Christus Iesus selbst darüber klaget, wenn er saget, und gar öfters wiederhohlet: Wehe euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr Heuchler, ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte, wie wolt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen. Matth. 23. Dazhero auch die Stieff=Mütter in einem besondern ausnehmenden bösen Credit stehen, der ihnen in der ganzen Welt nachgeheth, daß sie neidisch, lügenhafft, diebisch und frevelhafft seyn, die da ihren Stieff=Kindern, keinen guten Bissen gönnen, sondern sie verfolgen, und su-

chen ihnen ihr gehöriges Erbgut zu entziehen. Und hier hat nun das Facit doppelt eingetroffen, und das mißgünstige Glück seinen weiten Platz eingenommen, so, daß durch den Fluch Gottes, diese so edle Massa in ein wüstes und verächtliches Kleid / in die feces terræ, der Sulpherischen und Arsenicalischen Gester, verkleidet wurde. Denn Erstens wurden sie aus der obern Region, da sie geböhren worden, verfolgt, und in die untersten Regionen herabgeschickt, daher sagt Hermes: Der Wind hat ihn in seinen Bauch getragen, oder wie oben gesagt, auf dem goldenen Widder, als dem Golden Vlies, der guten Witterung ist er herab gekommen, darvon so denn alles sein Leben und Wachsthum erhalten hat. Und Zweytens, wurden diese edle Principien von dem Fluche der Erden überzogen und verunstaltet, daß man sie, ohne einem Sohn der Weißheit, nicht kennet, wiewohl sie doch allgemein, und aller Orten zu finden ist. Denn sie ist, wie Hermes saget: Ein Metall oder Metallische Mineral, deren Vater die Sonne, die Mutter der Mond, die Amme die Erden ist;

sie ist eine wahrhaftige Minera Saturni,
 aus welcher der Weisen Mercurius, Sul-
 phur, Gold und Silber gemacht wird:
 Ja, sie ist eine Mutter aller Metallen
 der Weisen: Doch deswegen eben kein
 Metall der grossen Welt, sondern der
 Philosophen. Es will aber Hermes da-
 mit noch ferner sagen: Die natürlichen
 Eltern unsers Steins sind Sonn und
 Mond; Wenn diese ihren Samen aus-
 fliessen lassen in die Erden, so nimmet
 die Erden die Samen an sich, beschwän-
 get sich darvon, ernähret selbige,
 daß sie groß, vollkommen und zeitig
 werden, als eine vollkommene Frucht,
 als ein schönes Edelgestein, und weises
 Perlein, ja als ein weiser Hyacinth,
 der alsdenn sich dem liebhabenden Auge,
 für seine gehabte Mühe, zu Tage leget,
 und mit ihm zugleich eine offene Pforte
 aller Schätze der Natur schencket. Dar-
 von nicht weiter zu reden, sondern wir
 fahren fort bey unserm grossen Hermes zu-
 hören, was er weiter sagt: 8.) Dieser
 ist der Vater der Vollkommenheit die-
 ser ganzen Welt; seine Krafft ist voll-
 kommen, wann sie verwandelt wird
 in Erde. Als wolt er sagen: wenn sei-

ne Krafft, die von ihm ausgegangen, wieder in ihm eingegangen ist, und in Erden verwandelt worden, so ist er ein Vater der ganzen Welt. Denn die prima materia lapidis Philosophorum wird eigentlich der ganzen Welt verglichen, als in welcher alle vier Elemente drinnen sind, und durch die Arbeit geschieden werden. Es steigt das Wasser, und mit demselbigen das Feuer der Sonnen, als der Vater, auf in den Himmel, und die Erde bleibt am Grund des Gefäßes liegen, wenn denn der Erden das Feuer der Sonnen und des Mondes zugeführt wird, und diese es an sich nimmt, so wird ein neuer Leib gebohren, gleich als eine neue Frucht im Mutter-Leibe, die sie dann von Tag zu Tag, eine lange Zeit ernähren müßet, so wird sie wachsen, groß und stark werden, ihre garstige Bekleidung, den Gestand und Schwärze, abwerffen, und in ihrem ersten Kleide, der reinen paradießischen Unschuld, erscheinen. Das ist denn der Vater der Besseren, der Vater der ganzen Welt: und wenn seine Krafft, so von ihm ausgegangen, sein Geist und Seele sein Blut und Leben, wieder in ihn ver-

wandelt, und in seine Erden zurück ge-
 kehret ist, so machets ihn vollkommen,
 als zum Vater der Vollkommenheit.

Man könnte aber auch die Worte des
 grossen Hermetis auf eine ganz andere
 Weise erklären, nemlich, wenn man bis
 zu Ende der vorhergehenden Worte, wols-
 te die *primam materiam* darunter verstes-
 hen, wann sie noch in ihrer spiritualischen
 Form ist, und annoch nicht aus der obern
 Region sich herab gesencket hat; oder aber
 allbereit zu einem geistlichen Wesen ge-
 worden ist; und könnte man also mit Ein-
 gangs erwehnten Worten eine neue Ver-
 handlung anheben: wie denn von dem
primo subjecto, welches der Spagyricus zu
 erst in die Hand nimmt, und *primam*
materiam daraus ziehet, samt der gan-
 gen Praxi des Steins der Weisen kan ge-
 sagt werden. Was wir im vorbegehen
 hier gedencken wollen, nemlich, wenn
 Hermes saget: dieser ist der Vater der
 Vollkommenheit. So mag man es also
 verstehen: *Aëton*, der grosse König, die
 philosophische Wurtzel, die *Minera* der
 Weisen, das Metall der alten Philosophen,
 die Magische oder Magnetische Erde, das
 pri-

primum Mobile & primum Ens, das wesentliche Centrum der ganzen Circumferenz der oberen und unteren Region, die Ausdähnung der Breite und Tieffe aller Kräfte, der Zusammen-Wurff der grossen und kleinen Welt, das Chaos, Subjectum, Element-Schatz, oder Schatz-Kammer der Natur, das grosse und geheime einige Ding, in welchem das Leben, Regen und Bewegen aller Dinge, sowohl in Zeit als Ewigkeit, gleich als in einem Spiegel, zu sehen. Dieser grosse König Asson ist der Vater der Vollkommenheit der ganzen Welt. Denn der grosse dreymal heilige Gott und Schöpffer hat alle Kräfte, Mächten und Eigenschaften in denselbigen gelegt, damit er ein König sey, dem weder an Reichthum noch Macht jemand befkomme, sondern er ein Herr sey, und herrsche vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, und also über die ganze Erden.

Es ist aber nicht genug zu wissen, daß ein so gewaltiger König in der Welt sey und herrsche, sondern auch zu wissen nöthig, wo, an welchem Ort, und Gegend

er anzutreffen; Und davon saget die Fabel, und die Tradition: in Theſſalia, in denen Griechiſchen Bothmäßigkeiten. Als wolten ſie ſagen, ſeine Wohnung iſt in der Erden, als dem Staube der groſſen Welt.

Nachdem Gott der Herr die groſſe Welt, ſamt allen ihren Theilen und Geſchöpfen erſchaffen, ſo, daß es an nichts ermangelte, als dem Endzwecke Gottes, nemlich an dem Einwohner, dem Herrn der Welt, der da dieſelbige beſitzen und beherrſchen ſolte: So ſieng Gott der Herr gleichſam eine ganz neue Schöpfung an, und zwar auf eine ganz andere Art und ausnehmende Weiſe, als die erſtere geweſen. Wie dann das Buch der Schöpfung meldet, daß als zuvor Gott geſprochen: Es werde. Bey dieſer aber, da es um den Herrn der Welt zu thun war, er gleichſam Rathſweiſe fragte und ſagte: Laßt uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey. Alle vorhergehende Geſchöpfe waren gebildet aus dem Willen, Wollen, Hauch und Athem Gottes; der Menſch aber aus der quint-Eſſenz aller Kräfte und Säſſe der groſſen Welt, und zwar darum, daß alle
Ge

Geschöpfe ihn erkennen, ehren und gehor-
 samen, und er auch eine vollkommene Wis-
 senschaft habe aller Dinge der Welt. Als
 so nahm Gott eine Massa, eine greifliche
 Substanz, eine Extraction der grossen
 Welt, eine Essenz aller Geschöpfe und
 Creaturen, ja er nahm Staub aus der
 Erden, sagt Mos. Gen. I. Cap. und for-
 mirete daraus den **ADAM**, das Bild Gottes,
 und nennete ihn **ADAM**. Dieser Adam, dieser Mensch,
 dieses Bild Gottes, diese Klein-große
 Welt, oder Groß-Kleine Welt, dieses
 TheS-Salia, ist ein Staub oder solarisches
 Sulphur und das Liebes-Feuer-Leben,
 voller balsamischer wohlriechender Kräfte
 göttlichen Lichtes, und feurriger essentia-
 lischer Eigenschafften. Daher er unsterb-
 lich, unverderblich, und unverweslich ist,
 daß mit keinem Elemente ihm beizukom-
 men war. Da aber Lucifer, der Sohn
 der Morgenröthe, ehemaliger Großfürst
 der himmelischen Chöre, der da, gleich
 wie alle Engel, aus denen reinen feurigen
 Wassern der ersten Scheidung, sich
 über sich gestiegen, war, mit denen Him-
 mel-Himmeln und aller derselbigen Ge-
 schöpfen, Creaturen und Wohnungen

geschaffen worden, so, daß wenn Lucifer nicht von einer solchen feurigen Eigenschaft und durchwürckenden Substanz gewesen, er in Ewigkeit nicht vermögend gewesen wäre, den Menschen, Adam oder Eva (die da nicht wie andere Animalia von der Erden, sondern aus der Essenz der Welt, und folglich auch ein Theil mit daran, wovon die Engel selbst geschaffen, gebildet,) hätte angreifen, versuchen, zu Fall bringen, und in den Fluch stürzen zu können.

Dem wir sagen, daß der Mensch, Adam, den Gott der Herr aus Staub gebildet, nicht nur ein Bild der anderen Animalien gewesen, sondern eine lautere Essenz und Extraction der ganzen grossen Welt, eine Licht-Essenz, Feuer-Essenz, solarischer, sulphurischer Extract, und Feuer-Leben, voller balsamischer Kräfte, und göttlicher Eigenschaften; dahero wolte der grosse Schöpffer dieses sein Ebenbild, den geformten Menschen, Adam, nicht denen Elementen der grossen Welt überlassen, um ihn, gleich wie andere Animalia, anzublase, zu beleben und zu bewegen, sondern der grosse Schöpffer, der
drey.

drey mal heilige GOTT / der majestätische / allmächtige / und allgerechte GOTT selbst / blies seinen göttlichen Hauch / Athem / Geist / Leben / Feuer / Licht / Willen und Wollen / in dieses annoch todtes Erden-Kloßes oder Körpers seine Leise; da ward er zur lebendigen Seele zum Bilde GOTTES / zum Herrn und Könige der ganzen Welt.

Geehrter / geliebter / und Christlicher sinnter Leser! wer du auch immer bist / wenn du auf deiner christlichen Pilgrims-Reise an den Ort Edoms kömst / allwo eine gewisse Wege-Scheide / und zwischen der einen gen ein Theatrum oder Schaubühne aufgerichtet ist / darauf das Ebenbild GOTTES Adam / der Mensch / wie er gewest vor und nach dem Fall / zur Schau / und Augenmerk ausgesetzt ist; wann du nun an dieselbige Stätte kömdest / so seyst du gebethen / um der Liebe GOTTES / ja um deiner armen Seelen zeitliches und ewiges Heyls willen / ein wenig stehen zu bleiben und mit uns diesen Menschen Adam / das Ebenbild GOTTES / zu betrachten / und zwar von seinem Ursprung an / bis an sein Ende / nemlich wer sein Schöpffer gere

sen, wie er aus einem Limbo oder Staub aus Erden gemacht, wie Gott seinen Athem in ihn geblasen, wie er ihn zum Herrn der ganzen Welt gemacht, darauf in das Paradies gesetzt, wie er allda vom Teuffel versucht und zum Fall gebracht: wie Gott der Herr ihn aber allda wieder aufgerichtet und getröstet, und wie Gott sein ewiges Wort, das Wort des Lebens, durch welches alles gemacht ist, was da gemacht ist im Himmel und auf Erden, diesem gefallenem Adam versprochen, daß er in der Fülle der Zeit kommen solle zu leyden, zu sterben, und mit seinem Blut und Gerechtigkeit ein ewiges vollgültiges Opfer zu werden, seines himmlischen Vaters gerechten Zorn wider die Sünde, Ungehorsam und Abfall Adams gnug zu thun, zu versühnen und zu bezahlen; Auf daß alle, so durch sein Wort an ihn glaubten, ewig heilig und selig würden. Und wie daß in der Fülle der Zeit dieser grosse Erlöser, das ewige Wort des Vaters, vom Himmel gefomen, in die menschliche Natur verkleidet, durch die reine Magd Maria gebohren, armüthig gelebet, sein Lehr-

Amt geführet, gefangen, gemartert,
 gecreuziget, verspottet und begraben
 worden: Wie er hinunter gefahren in die
 untersten Oerter der Erden, denen So-
 fangenen, so zur Zeit Noá nicht Buße
 gethan, das Evangelium geprediget:
 wie er wieder auferstanden, und seinen
 Jüngern die Schrift ausgeleget, so von
 ihm geschrieben, wie er gen Himmel ge-
 fahren, sich zur rechten Hand des himm-
 lischen Vaters gesetzt, wie ihm alle Ge-
 walt im Himmel und auf Erden überge-
 ben, biß er die Feinde seines himmlischen
 Vaters zum Schemel seiner Füße gele-
 get, biß er alles wiederum zu seinem er-
 sten Ursprung wieder gebracht haben,
 und Gott der himmlische Vater alles
 in allen seyn wird: und endlich, daß der
 Mensch es sey, der da durch seinen Fall
 alle diese Zerstreung gemacht, daß
 Gott einen so weiten Umweg, gleichwie
 mit den ehemahligen Jsrael durch die Wü-
 sten, mit uns machen muß, ehe er uns
 dahin bringet, allwo er zuerst den Adam
 gesetzt hatte. Dieses alles lasset uns
 wohl betrachten, so werden wir finden,
 daß der Mensch eines gar herrlichen Ge-
 schlechts und Adels ist, und weit was
 mehr

mehrers an ihm, als wir mit aller unser Vernunft begreifen mögen.

Nun, aber wieder zu unserm grossen Hermes, allwo wir abgewichen, zu kommen, wenn er sagt: 9) Du solt das Erdreich scheiden vom Feuer, und das subtile vom groben oder dicken ganz lieblich, mit grossem Verstande und Kunst. 10) Es steigt von der Erden in den Himmel, und steigt wieder herunter in die Erden, und bekommt also die Krafft des obersten und untersten. Hermes fängt allhier von neuem seine Instruction an, die Praxin des hohen Wercks zu beschreiben, und denen Kindern der Kunst solche darzulegen, wenn er sagt: Du solt das Erdreich vom Feuer und das Subtile vom Dicken, die Erde vom Wasser, und das Wasser von der Erden scheiden. Denn das subtile Feuer der Elemente ist in dem Element des Wassers verborgen, darum steigt solches Feuer am ersten mit dem Wasser von der Erden auf. Durch grossen Verstand der Kunst, ganz lieblich, nicht gewaltthätig oder ehlend, sondern langsam, lieblich, mit Verstande und Kunst.

Wissenschaft. Dieses feurige Wasser steigt von der Erden in den Himmel, in den Alembicum und in die Vorlagen. Allein es soll allda nicht bleiben, sondern es muß wieder herunter in die Erde steigen: Es muß das abgeschiedene feurige Wasser, oder wässerige Feuer, der Erde wieder gegeben werden, dem das Wasser ist das Leben oder die Seele der Erden. Wenn nun das Wasser von der Erden abgeschieden ist, so ist die Erde ein todttes Corpus, und zur Geburt einer Frucht ganz untüchtig; soll nun diese Erde eine Frucht tragen, muß derselben ihr Ehegatte, ihr Mann, ihre Anima, ihr Leben, ihr Geiſt, ihr Wasser wieder gegeben werden, und zwar mit großem Verstand, gleich einem Ferment zweyer widerwärtigen Dinge, damit sie sich lieblich conjungiren, vereinbahren, vermischen, sich in sich selbst coaguliren, reinigen, waschen, und weiß machen. Denn allhier ist es ein doppeltes Werk, eine doppelte Heyrath; Da machet das Wasser die Erde dinne, fließend, flüchtig und subtil: hingegen machet die Erde das Wasser dick, fest, fix und corporalis.

Welches warlich eine grosse Weißheit erfordert, diese doppelte Mariagen, und Verknüpfung recht zu begreifen, und liegt auch gewißlich mehr darhinter verborgen, als etwan die Kinder mit Erde und Wasser einen Brey machen ic. Kurz, allhier hat Hermes in diesen wenigen Worten die ganze Kunst beschrieben, die sonst in so viel Büchern ausgetheilet ist: Wer es fassen kan, der fasse es!

Wenn das Wasser von der Erden geschieden, und selbiges der Erden wieder beygebracht worden, so, daß es wieder herunter in die Erde gestiegen, so hat die Erde an sich genommen die Krafft der obern und untern Regionen, und ist also ein Centrum aller Kräfte geworden.

Wir wollen aber auch den zwennten Verstand dieser Worte bemercken, wenn Hermes sagt: Du Kunst-Verständiger solt, nach der Natur-Weißheit, das Erdreich, die greiflichen Elemente, die körperlichen Theile, das Königreich Colchis, das fixe, schwere und unverbrennliche, die erdhafften, salzigen und sulphurischen Theile, scheiden, absondern
 X 3 und

und separiren: Damit hingegen die flüchtigen, dinnen und humorischen Theile, die Feuchtigkeiten und fleberischen Schmierigkeiten, die da durch die groben und dicken Theile gehalten werden, und ihnen verhinderlich sind, daß sie nicht zusammen fließen, oder sich zusammen thun und in eines verwandeln können, vom Feuer und durch das Feuer der Natur und dem, so wider die Natur, auf daß sich das wahre wesentliche Feuer, der himmlische Mercurius, samt dem himmlischen Sulphur, dem Aureo Vellere, oder goldenen Vlies, dem reinen Golde, dem Golde Gottes, dem weisen Königin Salomon, dem astralischen Wunder-Balsam, der Feuer- und Lichtes-Essenz. Und das **SUBTIL**, den himmlischen Mercurium, die königliche Prinzessin, die Braut Jasons, den lunatischen Sulphur, den weiblichen Samen, das reine Silber, die weise Taube Diana, das königliche köstliche Lebens-Wasser, das wahre Aquam vitæ, die Königin Salomonis, von der er singet, eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwehltste ihrer Mutter, da sie die Töchter sahen,

prei-

preiſeten ſie dieſelbige ſelig; die Königin-
 nen und die Kebsweiber lobeten ſie: wer
 iſt die, ſo hervor bricht, wie die Mor-
 genröthe, ſchön wie der Mond, auſer-
 wehlt wie die Sonne, ſchrecklich wie die
 Heer-Spißen? Vom DJERUT
 oder groben, von der ſchwarzen hefen-
 haſtigen Erden, dem königlichen Pal-
 laſt zum Raben-Bühel, dem Stamm-
 Vater von Edom, der unreinen Krö-
 te, der finſtern Erde, welche doch von
 Anbeginn keine Erde geweſen, noch als
 Erde geſehen worden, die auch die ge-
 meine Erde niemahlen berührt, noch die
 Sonne beſchienen hat, dem ſchwarzen
 finſtern Kercker, allwo die Seelen der
 Unbuſſfertigen im Fluch und Bann lies-
 gen, daſelbſt mit Fesseln und Banden
 der Finſterniß und des Zorns Gottes
 gehalten, mit Feuer, Schwefel und Pech
 eingefaltzen, auf den Tag des Gerichts zu
 bewahren, und von dannen nicht heraus-
 kommen, biß der letzte Heller bezahlet
 iſt. Als aber zur Zeit des traurigen und
 ſchmerzhaften Leydens und Sterbens un-
 ſers gecreuzigten Jeſu, er als der groſſe
 Erlöſer und Welt-Heyland hingegan-
 gen in die unterirdiſchen Gefängniſſe

und hat daselbsten auch Buße und Vergebung der Sünden geprediget, so sind darauf viel Heilige auferstanden, in die Stadt gegangen, und gesehen worden, aber von dannen in das Paradies, den Ort des Sehns, in den Schoos Abrahã, als einen Ort des Harrens, verjagt worden: so, daß durch das Scheiden der Subtilen vom Dicken oder Groben, das ist, denen Lastern der sündlichen Unreinigkeiten und Befleckungen in deren Clammer-Banden der grimmigen Fästernissen, die Menschen, die da allhier in dieser Gnaden-Zeit nicht Buße gethan, und sich von Sünden losgemacht, oder, als darnach Bestrebende, nicht vermögend sind, sich durchzuwehen, die werden in denen Kammern des Todes, mit dem Zorn-Feuer Gottes, das da schrecklicher brennet, als eine Brüh von Schwefel und Pech, brennen müssen, so lange, bis sie ganz ausgebrannt, ausgefegert und abgewaschen so weiß und hell, als ein durchscheinender Diamant. Welches warlich, warlich, eine lange Zeit und viel Tage erfordert, ja auch wohl anstehen wird, bis die dritte Persohn der Gottheit ihr großes

Wort

Werk und Amt in eigener Person ausführet, und der grosse Sabbath seinen Anfang nimmet. Dieses bedencket wohl, die ihr es leset, und suchet doch noch in dieser Gnaden-Zeit zu erlangen, was ihr dort nimmermehr finden werdet, wo es Gott euch nicht aus Gnaden schencket. Hermes sagt ferner: daß die Scheidung ganz lieblich, mit großer Weißheit und Kunst geschehe. Die Fabula Jasonis giebt zu verstehen, daß sie die königliche Prinzessin zu Colchis nicht haben rauben oder stehlen, vielweniger entführen wollen, sondern mit allen lieblichen Carellen, Ceremonien und königlichen Staat, mit grosser Vorsichtigkeit, Weißheit und Anständigkeit abhohlen und begleiten lassen, nichts arges denkende, daß was widriges etwa in dem Wege stehen möchte. Allein, als sie den heimlichen Anschlag von der Braut erfuhren, die da gerne ihrem Bräutigam gefolget, so hatten sie ganz vorsichtig, mit großer Weißheit und Kunst; (Die zwey Feuer-speyenden Drachen, die Saturnischen und Arsenicalischen Einflüsse, das ist, Kälte und Trockenheit, die Haut-Vögte, die Hüter des finstern Kerckers, die da

zum Theil trocken, zum Theil aber kalter Art und Natur, sehr giftig, verbrennlich und schädlich sind, daher sie böllische Drachen, oder Cerberi genennet werden,) so hatten sie, sage ich, mit und durch Behülffe der Braut einen Hermetischen **TRANK**, eine philosophische Suppe, eine vom Brod helffende und an grossen Höffen erfahrene Pfeffer-Brühe, eine abentheuerliche Salbe, eine giftige Drachen-Milch, einen böllischen feurigen Schlucker-Bissen, einen aus feurigen Substantien bereiteten Liquor, einen bittern Nectar oder Götter-Trand, das Lac Virginis, die Jungfrauen-Milch bereitet, und selbiges mit grosser Kunst über diese Feuer-speyende Drachen, gewesene Hofräthe und Staats-Ministros, die da nach eigenem Interessen und Bortheil dem König gerathen und in Ohren gelegen, ausgegossen, oder ihnen eingeschencfet, welchen denn diese Leute, weilien selbige ordnedem mit feurigen Getrânck erhitet und angezündet waren, als eine lieblich und schmackhaffte Säure vom philosophischen Esig, mit grossem Enffer und Begierde in sich schluckten: Aber sie

sind darvon, gleich als ein feuriger Kalch
 wann warmer Spiritus vini darauf ge-
 gossen wird / mit grossen Mengsten zer-
 bröckelt und ersterben. Denn vermittelst
 dieser Pfeffer-Brühe, oder Morgenlän-
 discher Suppe / wurden solche Cerberi
 nicht nur umgebracht und getödtet,
 sondern selbst, samt dem Königlichen
 Nectar, zu einer hohen Ingredienz des
 Steins der Weisen gemacht. Gleichwie
 aus der Schlangen Hydra ein herrlicher
 Theriac gemacht wird. Also mussten die-
 se Feuerspeyende Drachen und höllische
 Cerberi auch zu einer hohen Medicin mi-
 tte werden.

Es sagt unser grosse Hermes weiter:
 1) Also wirst du haben die Herrlichkeit
 der ganzen Welt / 12) und derohalben
 wird von dir weichen aller Unverstand
 und Dunkelheit. Es sagt Hermes: Ab-
 so, wann du wirst die Sachen mit Klug-
 heit und Weisheit anordnen, und wirst
 die Mühe und die Zeit nehmen, das Com-
 plicum zu pflegen, zu warten, zu for-
 schen und zu besorgen, daß du ihm in sei-
 nem Wege nicht über thust, seine Grün-
 dheit nicht verhönest / noch bis oben an
 publi-

sublimirest / sondern der Hennen Wärme
 bey Ausbrütung der Eyer, zum Besitzen
 nimmst; so wird sich das obere mit dem
 untern ganz lieblich vereinbaren und
 wirst alsdann haben ein Ding, so die
 Herrlichkeit, der Schatz, die Reichthü-
 mer, die Ehre, die Gunst, und alles, was
 in der ganzen Welt ist: daher wird vor
 dir weichen aller Unverstand, alle eitle und
 nichtige Gedancken, die du zu vorhin
 habt hast.

Item sagt Hermes: 13) Dieses ist die
 aller Stärcke die stärckste Krafft, welche
 sie übertrifft alle subtile Dinge, und
 durchdringet alles, was dick und rohe
 ist. Das ist, dieses Ding, diese edle
 Natur, dieser grosse Stein der Weisen
 von allen Kräfften, von allen Elementen
 und Eigenschafften der ganzen Welt;
 daher, da sich alle diese, als in einem
 Centro, zusammen geworffen und verein-
 ret, so ist es die Stärcke aller Stärcke,
 die stärckste Krafft, daß sie alles übertrifft.
 Denn sie bindet alles was flüchtig ist,
 machet fix, was subtil ist, sie durchdrin-
 get, als ein Oel, alles was fest oder
 hart ist, sie machet entweder selbiges no-
 velte

weiser und compacter, oder aber solviret selbiges, und machet es flüchtig, wie es der Künstler verlangt, so, daß dieses Ding der einige Schlüssel zu allen Dingen der Welt ist, und in der Disposition des Künstlers stehet, dasselbige zugebrauchen.

Ferner sagt unser grosse Hermes: 14) also ist die Welt geschaffen/ 15) dannenhero kan man Wunder-Dinge austrichten, so man es füglich weis zu gebrauchen/ auf die Weise, wie angezeigt ist. Hermes will sagen: Wer nun also die Sachen, das hohe Werck bis hieher gebracht hat, der hat ein Werck bereitet, das die kleine Welt genannt, und eine Abbildung der grossen Welt ist, und weiß oder kan sehen, wann und wie oft er will, wie die grosse Welt geschaffen worden, und viel andere Dinge, die sich so öffentlich vor allen Ohren der Welt nicht sagen lassen. Wer es füglich weis zu gebrauchen, auf die Weise, wie euch angezeigt ist.

Wie die Welt geschaffen worden, hat Moses in seinem ersten Buche beschrieben, daß es nicht auf einmal geschehen, sondern
in

in verschiedenen Tage: Werken Gottes
 Im ersten Anfang war es ein vermischter
 Klumpe, oder wie wir in unserm Tractat
 Azoth & Ignis, erwiesen, ein Wasser, das
 in seine Säulung gegangen, und bey der
 sen Scheidung, die Tag: Werke angefa
 gen. Denn 1) ward das Licht, 2) die
 Vestung zwischen denen Wassern, 3) die
 Scheidung der Wasser und Erden, 4)
 wurden die grossen Lichter am Himmel
 5) wurden allerley Gefieder und allerley
 Creaturen im Wasser, und 6) allerley
 Thiere, samt den Menschen, geschaffen.
 Also, und auf gleiche Art, gehet es
 von Staffel zu Staffel, bey dem Samen
 der Weisen, denselbigen zubereiten. Denn
 Erstens wurde das herrliche gloriöse
 Licht geschaffen, das Licht aller Weis
 heit und Vernunft, das Licht alles Le
 bens und aller Dinge Seele. Das Licht
 welches annoch keine Vernunft faßt
 oder zu begreifen vermögend ist. Die
 ses Licht ist der Same der ganzen Na
 tur, aus diesem Licht wird alles erhalten
 beweget, und belebet, dieses große un
 schränkete und unerfaßliche Licht gebüret
 andere Lichtes: Körper, es ersendet sich
 in die Finsterniß, und hat mit dem Licht

so noch in der Finsterniß behalten, einen geheimen Zugang. Es conjungiret sich mit demselbigen, giebet ihm das Leben und suchet dasselbige freyzumachen, damit es sich mit ihm in die oberen Regionen erhebe, und die ewige Finsterniß verlasse. Das ist also von des Lichtes Eigenschafft nur mit wenigem, im vorbegehen, gedacht. Zwentens machte Gott eine Besingung an dem Himmel, damit sich ein Theil Wasser in die Höhe erhebe, und ein Theil bey der Erden verbleibe. Die Beste war eine Ausdähnung oder Himmel, die Gegend der Luft-Region, alda die Wolcken ausgebohren werden, welche die Wasser-Schlauche, die Wasser-Kammern, und Wasser-Behältnisse sind, ein gar herrliches Wunder-Geschöpffe, durch welche Gott der Herr einen Theil Wasser aufgefasst, um die durstige Erden damit nach Nothdurfft zu träncken, oder zu bewässern; Eine Wasser-Sammlung, die da den edlen Wind gebüret, durch welchen alles lebet, sich reget und beweget. Denn, wo Wasser ist, da ist Wind, und wo Wind ist, da ist auch Wasser, als eine verborgene Speiß und Trancf der hitzigen Ausdünstungen aller Geschöpffe und Creaturen

turen. Denn wenn Gott der Herr diese Beste, diese Wasser-Behältnisse nicht gemacht, so hätte keine Creatur, kein Geschöpf, es sey Animalisch, Vegetabilisch oder Mineralisch, nicht bestehen können. Denn sie sind als ein Nutriment der ganzen Natur, das sich in alle Geschöpfe hineinsencket, dieselben vor der Hitze der Sonnen und Dürre der Nordwinde erhält: ja, selbige bis zu ihrer vollkommenheit beschützet. Drittens die Scheidung der Wasser und der Erden, da die Wasser in besondere Sammlungen, und die Erde in eine Massa oder Klumpen gebracht, daß sie, als das Trockene, gesehen werden. Denn ohne diese Scheidung, konnte keine Creatur geschaffen werden und auch nicht in der Welt wohnen, sintemahlen das Wasser noch dicke und die Erde noch dünn war, so war auch die Luft reglos und noch nicht formiret oder reguliret. Denn das Wasser mußte von der Erde abgeschieden werden, damit sie tüchtig zu besamen; Und die Erde vom Wasser abgesondert, damit solches zu ununterbrochenen täglichen Gebrauch nutzbar sey. Es durfte aber doch die Erde nicht ohne Wasser bleiben, sonst sie nimmer einige Früchte

hervorbringen könnte: sondern das Wasser mußte ihr wieder zugefügt werden, und zwar nicht auf einmahl, sonsten sie durch die Sündfluth Noe verderbet wüßte, sondern nach Maß und Gewichte, nach Zahl und Zeit der Tage, so wird die Erde ihr Wasser wieder zu sich nehmen, und begierlich trincken, darvon sie gesäuert und tüchtig gemacht wird, viel Früchte zu tragen. Viertens. So wurden gemacht zwey grosse Lichter, die Sonne und der Mond, darzu viel Sterne, die Sonne war gemacht zu erleuchten den Tag, und der Mond die Nacht, die Sonne ist ein gar gewaltig grosses Licht, 140. mal grösser, denn der Erd-Globus; Also müssen auch ihre feurigen Strahlen schrecklich mächtig seyn, und einen feurigen Sulphur von sich abwerffen. Wie dann der solarische Sulphur nichts anders ist, denn ein Feuer, darum er auch von den alten mit dem Character des Feuers gezeichnet, daran ein Creutz hängt, um darmit anzuweisen silentium, oder ein Creutz über den Mund. Daher haben sie ihm auch den Namen gegeben: das Gold Gottes, das heilige Gold, das flüssige Gold, das Goldene Vlies, den

Samen des Mannes, das ist, der Sonnen, der da leuchtet, als ein Sonnenkugel, und ist daher das Licht des Tages, der Mond aber, das Licht des Nachts, so 42. mahl kleiner, denn der Erd. GLOBE. Er ist nicht so feurig und brennender, sondern kalt und feuchter Eigenschaft, und also sein Sulphur ganz stillstehend. Daher er dem Mercurio verglichen wird, und bey ihrer Componirung wird dem letztern allezeit eine grössere Quantität gebraucht, als des erstern, damit der letztere seine feurigen Strahlen in dem letztern condensiren könne. Denn dadurch wird dieses lunarische Licht, diese weiß getriebene Erde, des Graffen von Trevisana, darin der König badet, rectificiret, fix und feste gemacht, und alsdenn mit dem Blute der unschuldigen ermordeten Kinder zu Bettelnem rectificiret, und penetrireret, wodurch damit seine Tugend vollkommen wird. Denn das Lunarische Licht, ob es 42. mahl kleiner ist, denn das Solarische, so ist es doch der Haupt-Schlüssel der ganzen Weißheit, und erfordert mehrere Zeit zu seiner Bereitung. Sünffstens wurden allerhand Geheimnisse

oder Vögel geschaffen, die da durch die Luft fliegen: desgleichen allerhand Fische und Thiere nach ihrer Art, die da in denen Wassern ihre Wohnung hätten; es giebt allerhand Gefieder, darvon etliche sehr herrliche, als die edlen und bunten Phasanen und andere, so auch nützlich zu gebrauchen. Sodenn giebt es auch deren, die giftig und tödlich sind. Also auch von denen Fischen und Thieren in denen Wassern, denn alle Arten der Thiere in denen Wassern, sind ein Contrefait der philosophischen Metallen, die da fix und beständig sind; hingegen das Gefieder ist ein Bild der flüchtigen Geister; beydes der Medicinalischen als Arsenicalischen, die da durch der Natur- und Kunst-Wissenschaft aus ihrem Nest getrieben werden. Sechstens, so wurden endlich und letztens allerley Thiere der Erden, samt dem Menschen, erschaffen. Allerley Thiere, die doch alle zusammen, nebst dem Menschen, nur eine Form und Gestalt haben, obgleich eines gegen das andere etwas differiret, so ist es doch eigentlich nur eine Form, und die da alle zusammen in dem Bilde des Menschen eintreffen, weswegen der

Mensch die Kleine Welt genennet wird, sintemahlen der Anfang der Erschaffung die grosse Welt war, und das Ende derselben der Mensch, so, daß in dem Menschen alles zusammen kam, und ein Zusammenzug oder Summarium wurde, was in der grossen Welt weit zertheilet und specificret war.

Wer nun also nicht diese specificirte Tag-Wercke in der Hermetischen Philosophie findet, der ist warlich noch fern von der wahren Weisheit, und wird bald noch nicht verstehen lernen, wie die Welt geschaffen, es sey die Grosse oder die Kleine; Vielweniger die philosophische Welt. Nun folget bey unserm grossen Hermes noch ferner: 16.) Derselben bin ich genannt der dreyfache Mercurius, weil ich habe drey Theile von der Weisheit der gantzen Welt. Sagt Hermes: Darumbin ich, nebst meinem ordinairen Nahmen, so ich von meinen Eltern in der Jugend empfangen, der dreyfache Mercurius oder Hermes Trismegistus genannt worden, diemittelst ich ein Besitzer der grossen Kunst, die man dazumahlen alle mit dem Nahmen Hermes beleget hat, das ist, ein Besitzer d

himlischen Mercurii, oder des Steins der Weisen / die aber nachmahlen Ritter, Helden, oder Argonauten, Jasones, und zu den Zeiten Philippi, des grossen Herzogs zu Burgund, Ritter zum goldenen Vlies, nach dessen und seines Sohnes Tode aber, Fratres oder Brüder des hohen Ordens der goldenen Rosen-Creuzer betitult wurden, welchen letztern Nahmen sie denn bis auf diesen Tag behalten, so, daß wenn von diesem Nahmen gesagt wird, auch die Kinder auf der Gasse wissen, daß man dadurch einen Goldmacher versteht. Nur wissen sie nicht, und ist ihrer Vernunft verborgen, wo, an welchem Orte, Lande und Königreiche sie ihren Aufenthalt haben. Allein, so wenig sie, uehmlich die Welt, vermögend ist, die hohe Kunst-Wissenschaft aus zu speculiren; eben so wenig sind sie vermögend, diesen Ort zu erfragen, in welchem Gott selbst seine Hand darob hält, und solche Speculisten, gleich denen Bürgern zu Sodoma, mit Blindheit schläget, daß sie des Loths Hausthür nicht finden mögen.

Hermes sagt: Er sey darum Mercurius genannt, weil er, nebst der hohen Kunst,

Kunst, drey Theile von der Weißheit
 der ganzen Welt besessen; oder, wie
 Salomon der weise König in seinem Buch
 der Weißheit in VII. Cap. saget: „Gott
 „hat mir gegeben weißlich zu reden, und
 „nach solcher Gabe der Weißheit, redet
 „zu gedencken. Denn er ist es, der mich
 „den Weg der Weißheit führet, und
 „die Weisen regieret. Denn in seiner
 „Hand sind beyde, wir selbst und
 „unsere Reden, darzu alle Klugheit
 „und Kunst in allerley Geschäften.
 „Denn er hat mir gegeben gewis-
 „se Erkenntniß aller Dinge, daß ich
 „weiß, wie die Welt gemacht ist, und
 „die Kunst der Elemente, der Welt
 „Anfang, Ende und Mittel, wie der
 „Tag zu- und abnimmt, wie die Zeiten
 „Jahres sich ändert, und wie das Jahr
 „umlauffet, wie die Sterne stehen, und
 „Art der zahmen und wilden Thiere,
 „wie der Wind so stürmet, und wie
 „die Leute im Sinne haben; Manches
 „ley Pflanzen und Krafft der Wässer
 „kennet; Ich weiß alles, was heimlich
 „ist; Denn die Weißheit, so aller Kunst
 „Meister ist, lehret es mich.“
 weit die Worte des Königs Salomon

Womit derselbe specificiret, was oben der grosse Hermes mit wenig Worten zu verstehen gegeben, nemlich, daß er habe drey Theile von der Weisheit der ganzen Welt. Es sagt aber Hermes: Daß er genannt worden der dreyfache Mercurius, das ist, ein Besitzer dreyer Mercurien, welche von einigen dahin gedeutet worden, daß es die drey Mercurii der drey Steine als des animalischen, vegetabilischen und mineralischen, so doch mit weit besserem Recht, die drey Mercurii, darvon der grosse uralte Universal-Stein der Weisen gemacht wird, könnte gesagt werden. Allein wem die erstern drey bekannt, der kan der letztern dreien auch nicht unwissend seyn.

Nun aber zum Beschluß der Schmaragd-Tafel, so sagt Hermes: 17.) Ist alles erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen. Ja, lieber Hermes, du hast in diesem Wercke so deutlich geredet, daß es auch nicht deutlicher von dir begehret werden kan, davor wir dir herzlich danken bis an unser Ende.

Das XII. Capitel.

Der fünffte Theil, oder Abhandlung

Unsers Vorhabens, von den zweyen Patronen
des neuen Bundes / welche der grosse Her-
zog / Philipp / von Burgund / seinem neuen
Kitter-Orden vorgesezet, und zu Ehren
derselben gestiftet hat / samt dem Beschreyen
dieses Werckleins.

Segenwärtig ist es nicht mehr um die
Frage zu thun, warum und aus
was Ursachen der grosse Herzog, Philipp
von Burgund und Brabant den hohen
Kitter-Orden / zum goldenen Vlies
zu Ehren der H. Jungfrau Maria und
zugleich des Heil. Apostel Andreas ge-
widmet und gestiftet, sintemahlen die-
ses zum Theil schon vorhero abgehandelt
worden; sondern unser Vorhaben, dem
Versprechen gemäs, erfordert, das wir
nur allhier darlegen, wie der Herzog
mit gutem Recht, wohl bedachtsamen
Rath und mit approbirten Fundamenten
als mit einer Gewisheit, diesen seinen
neuen Kitter-Orden denen zweyen Pa-
tronen neuen Testaments gewidmet und
zugeleget habe. Nämlich:

1) Maria, der Gebährerin des Sohnes Gottes, Jesu Christi unsers einzigen Erlösers und Seligmachers, als unsers Herrn, der da, mit seinem theuren Blute und heiligen Leben, uns zum Eigenthum erkauftet, und mit Gott seinem himmlischen Vater wieder versühnet hat; die wir, um der Sünde Adams willen, Gottes Feinde waren, in seinem Zorn, Fluch und Tode, als der ewigen Verdammniß, lagen, und von Gott entfernet stunden.

Diese Maria war eine Tochter und Prinzessin aus dem königlichen Hause und Geschlechte Davids, des grossen Königs in Israël, deren Vater aber war Joachim, ein sonst bemittelter Mann; und sie war einem Mann, Namens Joseph, seiner Profession ein Zimmermann, vertrauet. Der mit ihr aus gleichem Geschlechte und Stamme von denen mächtigen Königen in Israël und Juda entworfen, beyde aber damahls solchergestalt herunter kommen waren, daß sie sich ihres königlichen Adels nicht viel zu getrösten hatten, sondern ganz arm und verächtlich leben mußten.

Diese Maria war eine reine feyerliche
 Magd, ihres Alters von 16. Jahren,
 die da fromm und gottseelig gelebet, und
 von ihrer Geburt an dem HErrn verlobet
 war, die ihr Leben dem HErrn opfer-
 ferte, die da in aller Demuth nach des
 Geseze wandelte, als der Engel
 Gabriel zu ihr gekommen, und vom
 Heiligen Geist überschattet worden ist.

Diese Maria, die da von dem HErrn
 ist ersehen worden, war die erste Perle
 des neuen Bundes, des neuen Testaments,
 die erste Apostelin des neuen
 apostolischen Reichs; Die erste Bekehr-
 terin des Evangelii von dem HErrn
 Messia, und desselben neuen Gnaden-
 Bunde, und die einige von Gott unter
 vielen tausenden ausgesuchte, erwehlt
 und berufene, ja würdich befundene, die
 HErrn Messiam zu gebähren; und durch
 die der Schilo, der Held in Israël, der gro-
 ße Erlöser und Welt-Heyland hat wer-
 den gehohren werden: Durch welche
 seinen menschlichen Körper, Fleisch und
 Blut, und denen menschlichen Schwach-
 heiten unterworffenen greiflichen Leiden
 hat annehmen wollen. Zwar wohl all-
 Me

Menschen von Adam, der Gottes Bild und Hände-Werk, ja Gottes Meister-Stück war, geböhren und herkommen sind, und des Menschen höchster Adel war, so wolte doch Gott der Herr noch insbesondere, daß sein Sohn, um des Bundes, den er mit Abraham aufgerichtet und mit David seinem Knecht bestätigt hatte, aus dem königlichen Geblüte und Stamme des gerechten sollte geböhren werden. Denn David war ein Mann nach dem Wunsch und Herzen Gottes, und Gott der Herr hatte dem David ebenfalls gleichsam mit einem Eyde versprochen, daß in seinem Geschlechte alle Völker der Erden sollten gesegnet werden.

Also hatte der Herr Messias seinen menschlichen Leib aus dem königl. Geblüte und Geschlechte Davids genommen; der geistliche Leib aber, die Seele oder der Geist (wie er selbst sagt) war nicht von der Erden, sondern vom Himmel, von Gott ausgegangen, und von der Einheit Gottes ausgeflossen, als von dem wesentlichen Bilde Gottes; wie er denn abermal selbst saget und bezeuget: Wer
mich

mich siehet, der siehet den Vater. Ich
 darum bin ich von Gott ausgegangen
 und kommen in diese Welt, und werde
 Welt wiederum verlassen und zu Gott
 gehen. Daher Er mit dem Vater und
 H. Geiste gleiches Wesens ist: So daß
 vermittelt dieser menschlichen Geburt
 da er sich in das Fleisch verkleiden wollte
 menschliche Natur an sich genommen
 Gott und Mensch in einer Person
 worden, die da so nahe mit einander
 knüpfset waren, daß sie in Ewigkeit
 nicht können geschieden werden. (Siehe
 unsere Cabalam hiervon) wie dann
 Herr Messias, durch Annahme der
 menschlichen Natur, dieselbige geheilt
 hat, daß in seinem Blut und Tode alle
 Menschen Vergebung der Sünden finden
 können, wenn sie nur von Herzen gereinigt
 wird.

Dieses sey also von Maria und
 Herrn Messia Anfang, Geburt und Statt
 gesagt. Nun wollen wir auch die Ma-
 riam auf ihrer anderen Seite ansehen,
 dieselbige in ihrer Natur und Complexion
 gewesen. Item, in welchem Sinn der
 grose Herzog selbige seinem hohen Orden
 vorgesezet.

Maria war von Geburth, und dem Nahmen nach, eine Persohn von weiblichen Geschlechte, nach ihrem strengen Lebens-Wandel, eine etwas in ihren natürlichen Kräfften geschwächte und denen Leiden-schafften unterworffene Persohn, ihren Burden nach, zärtlich, aber, nach den göttlichen Eigenschafften, eine starke Natur, sie war sublunarischer Eigenschafften, kalter und feuchter Complexion, irdischer und elementarischer Humeur, jedoch aber auch mit einem angeborenen Central-Feuer verknüpfft, das da in denen innersten Theilen ihres Leibes verborgen lag. Deßgleichen mit einem Astralischen Feuer, welches deren Central-Feuer erweckte, bewegete und lebendig machte, sie erwärmete und beyhm Leben erhalten konnte. Sie hatte aber nicht nur diese zwey Feuer in sich, sondern auch einen Lunarischen Magneten, der da die Ausflüsse und Ausgüsse der Astorum und des Lichts der obern Würcksamkeiten, als Essenzialische Kräffte, an sich ziehet, welcher dieselbe in ihrem Gesundheits-Zustand unterhält oder speisset: Wie dann der liebe Heyland selbstens saget: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt. In Summa,

Ma:

Maria war, wegen ihrer Geburt, Standes, Adels, und frommen Lebens-Wandels, eine zärtliche und denen Leidenschafften unterworffene Weibes-Persohn.

Sodenn war diese Maria auch ein Sinnbild der Eva, ein durch die Maria vorgestelltes Abbild. Ein Bild des Wassers, das da in Mara hervorquillet, ein Bild der primæ Materiae, des Mercurii und Lapidis Philosophorum; Ein Bild des lunarischen Sulphurs, ein Bild des lunarischen Samens, sie ist das Bild der Fontanæ des Grafen von der Marck, in welcher sich der König badet, sie ist das Bild des Wassers, so mit Feuer vermischt ist, das Bild des Wassers, so mit Salz vermischt ist, sie ist das Bild der Erde, die alles dessen was man darein säet Frucht trägt. Ja, sie ist ein Abbild der Maria, welche die Himmelischen Astralischen Ausgüsse auffasset, und selbige der Erden zuführet, und dadurch die Erde lebendig macht.

Wir sagen ferner, sie ist ein Sinnbild der Eva. Denn wie Eva, nach dem Sinn und Endzweck Gottes, Kinder des Reichs

gebohren, so hat Maria Kinder des Himmels gebohren. Denn obgleich Maria nur den Herrn Jesum, als ein einiges Kind gebohren hat, so sind doch, durch sein Leiden und Tod, alle Menschen, so sich durch ihn zu Gott nahen, zu seinen Brüdern und Schwestern angenommen, und solchermaßen gebohren. 2) daß durch die Mirjam, die Maria ist vorgestellet worden; von jener wissen wir daß selbige eine große Prophetin in Israël gewesen, welche aus dem Geschlechte der Alt-Väter gebohren war: also ist Maria eine Prophetin des neuen Bundes, aus dem Geschlechte Davids gebohren. 3) war sie ein Bild der Wasser zu Mara, das ist, sie hat in ihrem Leben viel Bitterkeit ertragen, und viel Thränen-Wasser vergossen. 4) Ein Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum: sie mußte ihr Leben durch viele Leidenschafften zu bringen, ehe sie eine edle Tinctur ward, die alle Proben ausstehen konnte. 5) Ein Bild des Mercurii Philosophorum, die da ihre Leidenschafften, vermittelst der Liebe und erbarmenden Gnade Gottes, aus dem finsternen Reiche durchwebet, und zu einem reinen, ja, durch das Blut des Lams, weiß ge-

waschenen und clarificirten Leibe gemacht worden. 6) Ein Bild des lunarschen Sulphurs und des lunarschen Samens war sie auch, und zwar darum, da sie gereiniget und gerechtfertiget worden durch die Leidenschaften, so war sie zu dem Endzweck bereitet, dazu sie sollte gebraucht werden, nemlich zu einer Vermehrung ihres Geschlechts; 7) daß Bild der Fontanae, des Wassers darinn Feuer und Salz ist. Solches giebet zu verstehen die lunarsche Complexion ihrer Eigenschaften, wie dieselbigen vermögend sind, die siderischen Kräfte aufzulösen, dieselbigen zu veredeln und vollkommen zu machen. 8) Sie ist ein Bild der Erden und deren Matrix, welche, was in dieselbige vor dem Samens gesäet wird, dessen Früchte trägt.

Diese und andere Eigenschaften und Sinn-Bilder der Maria haben dem großen Herzogen von Burgund und Brabant Anlaß gegeben, daß er diesen seinem hohen Ritter-Orden zum goldnen Vlies der Maria einer Seits zu Ehren gestiftet und den dritten Tag des hohen Fests derselben zu feiern, in einem weissen Kleide gewidmet,

ferner, 2.) Andreas, ein Bruder Simonis, der sonst zugenamt Petrus, war ein Sohn Jonas, eines armen Bürgers und Fischrangers, von Bethsaida. Der von dem lieben Heylande Jesu Christo zu einem Nachfolger, Jünger und Apostel beruffen worden, um ein Zeuge seines Lebens=Wandels, seiner Lehre und Wunder=Wercke zu seyn, und solches der Welt zu verkündigen, was er gehöret und gesehen; welches er denn nachmahlen mit grossem Enffer, als ein getreuer Nachfolger und Zeuge der Wahrheit, gethan. Und deswegen auch, unter dem Land= Pfleger Aegeas zu Patra, die königliche Märter= Crone empfangen hat.

Andreas heisset und bedeutet einen **SCHMARAGD = STERIN**, so an der Farbe grün, dieser heilige Andreas war, an der Zahl der Vierte, so in dem neuen Bunde von Christo beruffen worden, der aber in dem alten Gesetzlichen oder Israelitischen Bund, durch den Schulon, des Patriarchen Jacobs Sohn von der Freyen, ist vorgebildet worden, der da in dem Amts=Schilde des Lichts
 3 und

und Rechts / so der Hohepriester, Aaron
 auf seiner Brust getragen, durch den ed-
 len Rubin / so ein hellrother Stein war,
 bedeutet wurde, und, in der 40. jährigen
 Reise oder Umzug in der Wüsten, im
 Heer-Lager jederzeit gegen Mitternacht
 gehabt hat. Welches demselbigen Apostel
 darin ein Vorbild gewesen war, daß er die
 neue Evangelische Lehre des neuen Gnaden-
 Bundes denen Völkern, gegen den mit-
 ternächtigen Ländern, lehren und verkün-
 digen werde: wie er denn auch die
 Wahrheit, gleich nach dem H. Pfingst-
 Fest, seine Instruction empfangen,
 ein guter Säemann, nach denen Scythi-
 schen Ländern zu reisen; da er nach
 Syrien / Capadocien / Galatien / Bithynien
 am schwarzen Meer, ja bis in
 Europam, nach Scythien gereiset,
 von dar nach Samosate, und in die
 Asiatische Scythien, nach Constantino-
 opel, durch Thracien, Macedonien
 und Thessalien, bis nach Achaja gekom-
 men, allwo er von dem Römischen Lan-
 dpfleger gegriffen und zur Marter ge-
 bracht ward. An allen diesen Orten hat
 er das Evangelium gelehret, gesäet und
 gepflanzet, so, daß die Leute es an-
 nahm.

mit grossem Eysfer angenommen, und, durch den heiligen Geist getrieben, zu einem herrlichen Keimen, Grünen und Wachsthum gelangen sind &c.

Andreas war, nach seiner Geburt und Nahmen, eine männliche Person von sehr geringen Stande und Herkommen, jedoch ein Eysferer über dem Gesetze, und Liebhaber des Guten, der da, wegen seiner Profession, von Jugend auf zu einem rohen und harten leben gewöhnet. Der aber auch, der Impression nach, denen feurigen solarischen und Martialischen Eigenschaften zugethan war. Und weil ihn das solarische Feuer, und der Martialische Sulphur in ihrem Aufsteigen und die Venusischen Ausgüsse in ihrem Absteigen ergreifen, so war er eine ganz beliebte Person, beydes vom Ansehen und Reden, darum auch dessen Beruf und Amt glücklich war.

Andreas war auch ein Sinn-Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum, welche sich da in den finstern mitternächtigen Theilen incorporiret hat, und durch das angebohrne Feuer der Würcksamkeit,

und durch das zufällige Feuer der äußern Leidenschafften, in die Corruption, Purrefaction und Verwesung gegangen, die schwarz wird, wie die Hüften zu Thar, oder als die abgelegenen Länder, da von der Sonne entfernet stehen, wenn sie sich wider von dem Tropico Cancari rücf gezogen hat.

Andreas war ferner auch ein Sinnbild alles dessen, was schwarz ist, und schwarz genannt werden kan. Wie der ein Schmaragd und Rubin bey der Nacht nicht anders als vor schwarz erkennen, und Sebulon in seiner Lage Stätte allezeit die finstere Gegend anset. Auch hat Andreas die Ausbreitung der Evangelischen Lehre in den mitteltigen Ländern gehabt, und zwar in der Gegend Colchis / Odisey / Georgien / Grelien / oder Scythien, alwo der bekannte Jason / samt seinen Helfern den Argonauten oder Rittern, das goldene Vlies abgehohlet; Welches durch den grossen Herzog von Burgund bewogen haben, daß er seinen hohen Ritter-Orden auch diesem seel. Apostel Ehren gestiftet, und den zweyten

des Festes in einem schwarzen Kleide zu feiern angeordnet hat: Sintemahl das Schwarze oder die schwarze Farbe, beydes in der Theologia als Theosophia, gar vieles zu sagen hat, darvon in unsern andern Schrifften weitläufftig gehandelt worden, welches wir allhier nicht wiederhohlen wollen, sondern den Leser zu denselbigem verweisen.

Damit wir nun zum Schluß kommen, nachdem wir gnugsam angezeigt haben die Grund-Ursachen, warum der grosse Herzog von Burgund seinen hohen Ritter-Orden, zu Ehren denen zwey gottseligen Patronen des neuen Testaments, gestiftet, und deren zum Andencken, zwey Tage expresse zu feiern geordnet, und zwar nicht nach der Welt-Mode, sondern in gewissen darzu expresse gemachten Kleidern; damit sie sowohl an dem Tage, als am Kleide selbst, ansehen, sich erinnern, und dem habenden Befehl gemäß, dieses hohe Fest begehen könnten; So haben wir noch vor uns zu behandeln die VIII. Thesin, von dem Sinnbilde der Maria, was eigentlich dasselbige, nach der Philosophia

Hermetica, sagen wollen / nehmlich
 I.) Eva / Mirjam / Maria und Jesa-
 bella. Diese 4. Weibes-Bilder haben
 ihre vier Gegenwürffe, als: Adam der
 erste Welt / die Eva. Das Gesetz un-
 ter Mose / die Mirjam. Das Evan-
 gelische Gnadenreich des neuen Bundes
 die Mariam. Und der hohe Ritter-
 Orden / sammt dessen Zusammenhang
 die Jesabellam. Adam und Eva wa-
 ren die ersten Menschen / die prima ma-
 teria, durch welche das ganze menschliche
 Geschlechte solte und musse gepflanzt
 werden, um den grossen Welt-Craus
 der Erden mit Menschen anzufüllen; sie
 hatten den Samen von Gott empfan-
 gen, und war ihnen eingepflanzt, Früch-
 te ihres Geschlechts zu erzeugen. Denn
 der Adam war zum Stamm-Vater und
 sie, die Eva, zur Stamm-Mutter gemacht,
 welche uns vorbilden die Corporalitäten
 zweyer Substantien, die durch eine von ih-
 nen beyden ausgehende geistliche Kraft
 oder Samen, ein drittes, das ist, eine
 Frucht gebähren; sintemalen ohne einen
 solchen Samen in Ewigkeit keine Frucht er-
 folgen kan. Denn aus Adam und Eva
 der prima materia, wird, durch die
 Würd

Würcksamkeit, ein geistlicher Samen
 ausgepresset, das ist, ein Wasser, wel-
 ches Wasser in der ganzen Natur der
 Körper zertheilet war, und daher, durch
 das Feuer der Würcksamkeit, die partes
 heterogeneæ müssen zertheilet werden,
 damit die Homogeneæ, die fließenden
 Lebens-Säfte, zusammen fließen: wel-
 ches Wasser aber von einer Substanz oder
 wesentlichem Theile darum noch kein Sa-
 men ist, wo ihm nicht der andere Theil
 begegnet, damit eines das andere umfas-
 se, auflöse und in ihr Centrum eindringe.
 Denn der Samen oder das Wasser des
 einen ist nur ein Leib, daher erman-
 gelt demselbigen noch die astralische See-
 le, das ist, der Samen des andern
 Theils oder Wesenheit; und darum müs-
 sen bey Erzeugung einer Frucht allezeit
 zwey zugegen seyn. Adam ist Mars,
 und Eva ist Venus, die müssen sich zu-
 sammen thun in das Ehe-Bett; Mars
 muß seine Venus holdreich umfassen
 und umarmen, so werden sie sich in Lie-
 be einander umfangen, in einen sanff-
 ten Schlaf verfallen, und gleichsam neu
 belebet werden. Denn Mars wird,
 durch seinen feurigen Geist alle Unrei-

nigkeit an der edlen Venus verzehren
 daß sie aus ihrem Ehe-Bette ganz verän-
 dert, vergestaltet, rein, herrlich, und glän-
 zend, als der Mond / auferstehen las-
 sintemahl Mars alle unreine Feces de-
 Sinsterniß / in der langen würcksame
 Nacht / an ihr verzehret hat ; So, da-
 nun kein Fluch oder Todt an ihr mehr
 zu ersehen, sondern eitel Klarheit und
 liebliches Wesen ist. Wer nun nicht den
 wahren männlichen Samen / den solar-
 schen feurigen Sulphur, das Gold Ge-
 tes / das Gold der Weisen / das stur-
 ge Gold / das goldene Vlies, kennen
 und hat dabey den weiblichen Samen
 den lunarischen wässerigen Mercurium
 das Silber der Weisen / die Tauben
 Diana, das wahre Aquam vitae, oder
 wie Hermes saget, die weißgebletete
 Erde / und diese mit einander sendet
 ihre Matrix, Gebärd-Mutter / und in ih-
 re ernährende Schatz-Kammer, aller-
 sie / durch die zufließenden Würcksamkei-
 ten / unterhalten und verpfleget werden.
 Der wird in höchster Wahrheit der
 Stein der Weisen wohl ungemacht la-
 sen. Denn hier gilt kein meynen oder
 glauben, sondern Wissenschaft und Er-
 fah-

fahrenheit. Also ist Eva die Mutter, und Adam der Vater des Steins der Weisen, die da den Samen zu dieser edlen Frucht hervorgeben; Von welchen hernach die ganze Erde erfüllet werden muß.

2.) Mirjam; eine, und zwar die erste Patronin und Prophetin alten Testaments und eine Philosophin unter denen Israeliten, vorbildende den ganzen Gottesdienst der Kinder Israel in dem alten testamentlichen Bunde, die da, durch Verdienst der Werke, Ceremonien und Opffer, das ist, durch das materialische Feuer musten behandelt werden. Denn Mirjam bedeutet eine beschwerliche Knechtschaft und Dienstbarkeit, die durch die Strengheit des Gesetzes verbunden war, des Gesetzes Werke zu thun, nemlich mit Dargelung des Viehes, von Kindern, Kühen, Schafen, Böcken, Tauben, Del und Mehl; welche durch der Priester Hand zugerichtet und mit Feuer verbrannt wurden, damit der Rauch, als ein süßser Geruch, aufsteige vor Gott, um ihn damit zu versöhnen, daß er dem Israel gnä-

gnädig sey. Also ist Mirjam die Strenge
 heit des alten testamentlichen Bunde
 der alten Israelitischen Kinder Gehe
 daß da mit Feuer mußte behandelt wer
 den. Denn in dem ganze Bunde sch
 wir nichts als Feuer / so / daß das Feuer
 gleichsam ein Sacrament war / und
 bige nicht ohne Feuer vor Gott er
 nen durfften; Auf gleiche Art ver
 sichs allhier auch in dem Hermetisch
 Werke: denn man siehet da nichts als
 die Strengeit des Feuer: Gesenge
 hendes in dem Tempel und in denen
 Höfen / das ist / es wird das hohe We
 mit dem Feuer von aussen und von
 nen tractiret. Von aussen geschah
 entweder die Opffer zu verbrennen
 zu verzehren / oder aber nur der Pr
 ihr Theil zu einem Mahle und Lebens
 Unterhalt zuzurichten. Von innen
 schah es mit dem heiligen Feuer / ein
 fussen Geruch zu machen; Denn die
 heilige Feuer war ein / aller Vernunft
 unbegreifliches Feuer / ein Feuer /
 da brennet und nicht verzehret wird /
 der H. Mann Gottes Moses sagt / ein
 Feuer / das da keinen Materialischen
 Lebens = Unterhalt vonnöthen hätte
 son

sondern ein solches Feuer ist, wie die Gloria Mundi saget: da GOTT selbst in drinnen brennet, mit welchem dahero alle Unreinigkeiten verzehret wurden, welches sich mit dem Feuer, das GOTT der Herr, als ein notwendiges Licht, bey der grossen Schöpfung in dem Centro der Erden gelassen hat, vereiniget und in eines verwandelt, so, daß sie in Ewigkeit nicht mehr von einander zu scheiden, sondern nun als ein clarificirtes, ewiges und unauslöschliches Feuer brennet in dem geheiligten Tempel. Dieses Feuer war eben dasjenige, welches, bey Zerstörung des Tempels, von denen Priestern in die Erde vergraben worden, und nachmahlen kein Feuer mehr, sondern ein dickes Wasser, statt dessen, gefunden ward. Dieses Feuer ist auch das Feuer, in welchem sich die Sonne badet, und darinnen ihre Strahlen veredelet, daß sie einen hellen Glantz von sich giebet. Ja, dieses Feuer ist dasjenige Feuer, nach welchem so viele vergeblich schnappen, indem sie nicht einmahl dessen Ursprung, geschweige dessen Ende wissen. O! ein herrliches Feuer, o! ein gesegnetes Feuer. Darum auch die Miriam ihrem

ihren Nahmen darvon hat. Und vor uns, unter diesem Sinnbilde des alten Gottesdiensts, vorgestellt worden.

3.) Maria, die Mutter Jesu Christi, des grossen Erlösers und Weltzeylands, vorbildende den neuen Bund, die Evangelische Gnadenzeit, das neue Testament, die Kirche Jesu Christi, da man nicht mehr durch Opfer und Ceremonien des Geistes, durch das Blut der Böcke und Kalber, sondern durch das theure Verdienst Jesu Christi, der durch sein Blut und Tod eine vollkommene Gnugthuung und Bezahlung gethan, heilig und selig werden soll: so, daß wir in Ewigkeit nicht mehr durch das Verdienst der guten Werke, noch der Fürbitte der Abgehiebenen, sondern allein durch das Verdienst Jesu Christi, und durch sein theures Blut, Vergebung der Sünden haben, und aus Gnaden selig werden. Denn Christus, der wahre Hohepriester, ist mit seinem eigenen Blut vor Gott in dem Allerheiligsten erschienen, und hat eine ewige Erlösung gethan, um Gottes Zorn, mit seinem Blut und Tod

Todte verfühnet. Darum er, durch die Wofstel, in der ganzen Welt allen Creaturen verkündigen lassen, daß wir durch wahre Buße und Bekehrung, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben haben sollen: Also, daß man nicht mehr durch die Strenghheit des Gesetzes, sondern durch die Tauffe mit dem Wasser der Gnaden, selig würde. Denn Maria bildete uns ab die Wasser-Tauffe; Aber nicht diese, so in der äussern Kirchen, mit dem Elemente Wasser, bey der heutigen Welt, anstatt der rechten Tauffe, gehalten wird: sondern die, von welcher die Schrift sagt: daß wer nicht mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauffet sey, oder, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut, der sey kein Nachfolger Jesu Christi: Diese Tauffe ist die rechte wahre Tauffe, und ohne diese kan Niemand in das Reich Gottes eingehen. Denn gleichwie Mirjam uns vorstellet ein wässeriges Feuer, so stellet im Gegentheil die Maria vor ein feuriges Wasser, allwo wir durch das erstere in die Leidenschafften geführet, durch das letztere aber derselbigen entzogen werden. Denn durch das erstere werden

den wir nach der Strengigkeit des Gesetzes, nach dem letztern aber durch die heilige Stimme des Evangelii zur Reue und Heiligkeit der Glaubens Werke ausgerüstet und fähig gemacht; so, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut muß die Abwaschung der verfluchten und verdammten Sünden-Feces geschehen, daferne wir wollen mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauffet werden. Welches also durch Maria, der ersten Apostelin des neuen Bundes, vorgestellt worden. Wie denn ihr Stamm-Wort lautet: Mara, d. i. bittere Wasser in der Wüsten zu Marag. Exod. XV. 23. welches die Kinder Israel nicht genießent konnten, daher mußte der große Mann Gottes, Moses, auf Gottes Befehl, ein Holz abhauen und es darein werffen, dadurch das Wasser süß und schmackhafte zu trinken gemacht ward. Also heißet Maria ein bitter-süßes Wasser, so da seine Ausmessung hat von dem Wasser des Propheten Ezechiels, welches er gesehen unter der Schwelle des Tempels herquellen, und so groß geworden war, daß er es nicht mehr hat ergründen können.

Ezech. XLVII. Dahero Maria von denen Cabalisten für eine Patronin der Wasser angegeben worden.

Es ist aber Maria ihr Nahme in der Wahrheit zu einem bitter-süßem Wasser geworden, als sie, gleich nach der Geburt ihres Kindes, eine Pilgrim abgeben müssen, und nach Egypten gezogen, um ihr Kind von dem Blutwürger / Herodes, zu befreien; welcher Anfang des Creuzes ihr biß in das Grab nachgefolget, und sie in einer gleichsam unaufhörlichen Bewegung war, da ein Creuz sie noch nicht verlassen, so hatten sie schon zwen andere wieder ergriffen, wie solches die ganze Passion des Herrn Jesu, zeigt so, daß sie niemahlen ohne Creuz gewesen, sondern das Creuz aller Orten auf sie gewartet, und sie beständig einen doppelten Tranck des bitter-süßen Wassers aus dem Creuz-Becher trincken müssen. Dahero haben die Alten den Character des Creuzes dem Eßig zugeleget und verglichen, so in Wahrheit sehr wohl harmoniret. Denn was ist ein scharffer Eßig anders, als ein herber und bitterer Tranck, der
da

da die Leidenschafftten vermehret, und hingegen alles andere Ungemach in Vergessenheit bringet. Darum hatten die Alten denen Maleficanten, bey ihrer Hinrichtung, Eßig zu trincken gegeben, damit sie, vermittelst der von dem Eßig verursachten Qual und Grimmen, ihre Kummer, Angst und Schrecken vor dem Todt vergessen möchten. Das ist also auch von der Maria gesagt.

4.) Isabella des Herzogs neuverlobte Braut und Gemahlin, die da eine Mutter werden sollte des neu zu errichtenden Ritter-Ordens, und der in demselben incorporirten, und des hohen Ordens Geheimnisses theilhaft gemachtten Söhne-Glieder, oder Ordens-Ritter zum goldenen Vlies. Denn sie stellet vor die Vollkommenheit oder die Erfüllung alles dessen, so da werden konte. Sie war eine königliche Prinzessin aus königlichem Geblüte, und die auch einen königlichen Prinzen geheyrathet, welche zusammen auch königliche Kinder gebären solten, was denn auch erfolgt ist. Isabella ist nach dem Grund-Worte eine wurzlich-süßvolle Schönheit, oder Vollkommenheit.

das ist in Wahrheit auch das Aureum Vellus, das goldene Vlies / das flüssige Gold, der Stein der Weisen: der da einen Ursprung oder Wurtzel von der Königlich Würde hat, der da bey seiner Bereitung eine würtzliche Süße und Schönheit hat; der da in seiner Vollkommenheit das höchste Ding und der größte Schatz auf Erden ist, als ein vollkommener Königlich Samen, durch die Zeit, zu seiner Perfection gebracht, soviel also von der Isabella.

5) Ferner ward die Maria verglichen der Luna, Mercurio, Wasser und der Erden. Dem Mond oder der Luna ward sie verglichen, dieweil sie ein grosser kalter Körper war. Denn der Mond ist ein grosser mächtiger Planete, der Sonnen entgegen gesetzt, der da sehr kalt ist, und zwar von solcher durchdringender Kälte, daß er alles frierend machet, der da die Wasser in Eiß, und die Regen in Schnee verwandelt, so, daß vor seiner Kälte und Frost alles ersterben müßte, wenn die herrliche Sonne nicht ihre warme Strahlen herunter senckte. Es ist also der Mond dem weiblichen Geschlechte

Ma

ver.

verglichen, daß da den Samen des Man-
 nes in sich mus fassen, denselbigen coagu-
 liren, und also das Wasser in Fleisch und
 Bein verwandeln. Denn ob wohl der
 männliche Samen einer feurigen Sub-
 stanz, so hat doch das weibliche Geschlecht
 eine solche kalte Natur, daß solcher al-
 bald bey ihr stehen und haften bleibt,
 sich verdicket und zu einem Körper
 wird. Also ist es auch beschaffen in
 dem philosophischen Werke: Wenn
 der solarische Samen, das rothe Gold
 der Weisen, nicht in den weiblichen
 mercurischen weissen Samen, oder Körper
 eingesendet wird, er keine Tinctur wer-
 den kan. Denn der männliche Samen
 das Philosophische Gold, das goldene
 Vlies, mus sich in dem Samen der Weisen
 erstens solviren und dann coaguliren
 verdicken und stehend, ja zu einem
 wandelbaren Körper werden. 6) Wenn
 dann auf gleiche Weise von dem Mercurio
 der da dem Sulphur entgegen gesetzt
 kan gesagt werden, weil er kalt und feucht
 hergegen der Sulphur heiß und trocken
 Wenn sie, gleich dem Queck. Silber und
 Schwefel, zusammen gethan, ein
 Zinnober gebären, denn der Mercuri-

hat sein Principium aus Erde und Wasser, und der Sulphur aus Erde und Feuer, darum sind sie zum Theil einander verwandt, und auch zum Theil widerwärtig, die aber durch das äussere Feuer in eines Können gebracht werden: Daß sie sich Erstens verwandeln in Schwarz, sodenn zweytens in Weiß, und drittens in die vollkommene Purpurrothe. Also ist auch 7) das Wasser dem Feuer entgegen gesetzt, dann das Wasser und Feuer sind zwey nothwendige Elemente, die ihr Centrum aus einer Wurzel haben, wie wir selbiges in einem eigenen Tractate, Aeth & Ignis, behandelt, und daher allhier nicht wiederholen wollen; sondern noch gedenccken 8) von der Erden, daß sie dem Himmel entgegen gesetzt ist, die Erde, als ein kalt und trocken Element, hat den Himmel zu ihrem Ehe-Mann, Erhalter und Besorger, welcher heiß und Feuchte ist. Daher die Erde, als ein hungriger Magnet, ihre Begierden ausdähnet und ausspannet, um die feurigen Ausflüsse des Himmels zu empfangen, sich damit zu speißen, zu besamen oder schwängern zu lassen, und Früchte, nach Art des empfangenen Samens, her-

vorspriessend zu machen. Denn obwohl
 len die Erde ein trockenes und todes Ele-
 ment scheint zu seyn, so ist selbige dann
 doch nicht todt, sondern so bald sie ihren
 Mann beygelegt wird, und sie dessen Sa-
 men empfänget, sogleich bringet sie Früch-
 te hervor. Daher ist es nur um den Sa-
 men zu thun, daß ihr der rechte männ-
 che Samen, der Australische Samen, der
 Samen des obern Gestirns beygebracht
 werde, damit sie sich darvon besame, und
 Früchte der Paradisischen Unschuld und
 Reinlichkeit hervorkommen und erzeuget
 werden. Dieses seye also genug von
 Maria und deren Sinnbildern geredet.

Zum Beschluß aber noch ein Wort von
 dem seel. Apostel Andreas zugeordnet, als
 dessen Stamm- Wort von einem weis-
 grünen Edelgesteine, dem herrlichen
 Schmaragd, herzuleiten, der da von
 sen blaß oder weißgrün, in seinem Cen-
 tro aber Rubin roth ist, welcher, wann
 er gefunden wird, in einem schwarzen
 Schiefferstein eingefasset und verbühlet
 ist, an seinem Geschmaef herbe, aber
 seinem Innersten Honig süße volle
 balsamischen Kräfte und himmelische
 Eigenschafften, welches dann sonder

Zweifel den grossen Hermes mag bewo-
gen haben, daß er seine testamentliche
Verordnung und Natur-Gesetzpflichti-
ge Möglichkeiten auf ein dergleichen Edels-
stein geschrieben, damit die Kinder der
Weisheit theils die Beschreibung, theils
aber die Materie selbst vor Augen ha-
ben und wissen mögten, was der erste
Stooff, oder die Prima Materia sey.

Also hat Philippus der III. Groß-Herz-
zog von Burgund und Brabant, diesen
seinen neu-errichteten hohen Ritter-Or-
den, zum goldenen Vlies, mit allem Recht
und Gewisheit seines wahren Intents und
Absehens, zu Ehren der H. Jungfrau Ma-
ria, des seel. Apostel Andreas, und auch
zu Ehren seiner Hochzeit, mit dem Vor-
wand, einen Feldzug wider die Saracenen
vorzunehmen, gestiftet und stifteten kön-
nen, indem alle diese Vorgeben nur auf-
sere Schein Gründe sind, die da keinen
Grund noch Fundament haben, sondern
der wahrhafte Grund, die Grund-Ur-
sache und die unumstößliche Grundveste
ist, daß der grosse Herzog ein wahrhaft-
ter Adeptus Hermeticus gewesen, der da
den Lapidem Philosophorum besessen, wie

aus vielen angebrachten Gründen zu sehen; und daher GOtt zu Ehre gelobte / daß er diese hohe Gnade und Talent, womit er ihn beschenket, wieder gebrauchen und ihm aufopffern wolle. Desgleichen gelobte er auch, diese Kunst auf die höchste Ehren-Staffel zu setzen und sie von denen Zähnen der Löwen und Pardel zu befreyen; und dargegen der Besitzer dieser hohen Kunst und Wissenschaft mit einem Nahmen zu begen, dardurch sie vor allen andern reipretiret werden möchten: welches denn auch dieser grosse Herzog angefangen zu werckstelligen. Er nahm zu einer Ver- schrift und Beyspiel das Exempel des grossen Hermetis, der da, als ein Besitzer des grossen Geheimnisses, ist Hermes genannt worden. Ob unser Hermes diesen Nahmen aufgebracht, und einer wissen Societæt selbigen beygelegt / oder ob er vorhero schon in Übung gewesen lassen wir dahin gestellt seyn; doch sagt Hermes: das er, um der Ursachen willen Hermes genannt worden. Zweytem nahm dieser grosse Herzog das Exempel von Jason, der mit einer Societæt von Selden, Rittern, oder Argenauten, der gel

goldene Vlies zu Colchis abgehohlet. Es nahm dieser Grosse Herzog keinen neuen Nahmen an / seinen hohen Orden zu ziehen / sondern er begnügte sich an des Jasons Historie / er verneuerte nur diesen Orden, den Jason errichtet hatte, wohl wissende, was Jason darunter verbor-gen; und dahero, weil er mit dem Jason in gleichem Grad und Staffel stand, wolte er das Alterthum nicht verachten, sondern / dem Jason und seiner damaligen Ritterschafft zu Ehren, den Orden zum goldnen Vlies renoviren, aufs neue gangbar machen, und wieder ins Gedächtnis bringen, wie es denn auch geschehen ist. Drittens, zu Ehren der Jungfrau Maria, und des seel. Apostel Andreas. Er nahm diese beyden zum Grunde dessen, weil in diesem hohen Werke, nach dem Stande der Verherrlichung, nichts anders ist, denn Brüder und Schwester; also kein Mann oder Weib; sintemalen solche denen verklärten Engeln Gottes gleich sind: So hat er diese zwey Personen, eines Glaubens und Wandels, mit gutem Grunde ernennen können, sonderlich den seel. Apostel Andreas, der da eine Schwärze bedeutet, und eben

in die Länder Colchis gereiset / und
 alda das Evangelium geprediget / allwo
 Jason das goldene Vlies abgeholt. Ma-
 ria aber / weil sie die beglückseligte war / und
 die Clarificirung der Gereinigten und Ge-
 heiligten ist / welche da in einem weißen
 Kleide vorgestellt worden; also ist durch
 diese zwey Patronen die Vollkommenheit
 der Farben angewiesen. Viertens hat
 dieser große Herzog / eben um des Jasons
 und seiner Argonauten willen / die mo-
 genländische Kleidung angenommen
 damit die hohen Ritter stets an die gro-
 ßen Gnaden-Geschencke Gottes / des
 Jasons und aller andern gedencken / und
 dafür Gott zu loben und zu preisen Ur-
 sachen finden möchten. Denn / wenn es mög-
 lich nicht um die große Wissenschaft des
 Jasons zu thun gewesen wäre / so wür-
 de man nimmermehr diese Kleider
 Tracht angenommen haben / indem man
 sie damalen / eben als die Saracenen / in
 dieser Art Kleider verummuet und
 Verfolger der christlichen Religion waren
 billig würde verabscheuet haben. Fünftens
 / das hohe Ordens-Zeichen / welches
 ein Lamm oder Widder mit einem gol-
 denen Vlies oder Fell war / das da

son mit seinen Argonauten zu Colchis abgeholt, hernach aber dessen Bild zum Andenken auf ihrer Brust getragen haben, solches hatte der grosse Herzog von Burgund gleichfalls dem Jason zu Ehren angenommen, und darmit zu verstehen geben wollen, daß er eines theils, als ein Christ, die Lehre des Lammes, so vor ihn geschlachtet und sein edles Blut vergossen, angenommen, liebe und aufs höchste venerire: andern theils aber, daß er mit Jason das goldene Lamm, oder den goldenen Widder, das ist, die hohe goldene Kunst im Besitz habe, und deren zu Ehren und Gedächtnis das goldene Vlies Lebenslang auf seiner Brust trage. Sechstens, so ist es auch die goldene Kette, die der grosse Herzog vom Zoroaster, den man vor den grossen Hermes hält, angenommen, welche eine geheime Feuers Kunst anweist, und zwar, laut deren Bildnis, in einem doppelten Verstande. Siebendens, so ist es auch die Zahl der Argonauten, deren 49. und mit Jason 50. an der Zahl waren. Diesem Sinn hat der grosse Herzog von Burgund gefolget, und bey seiner ersten Stiftung oder Renovirung 24. Glieder, so

nebst ihm 25. Personen waren, ermen-
 net; und, wie auch bereits gedacht, daß
 er diese hohe Ritter offenbar genomer
 doch dargegen auch noch 25. in geheim
 gehabt / die da warhaffrige Adepti ge-
 wesen / um die vollkommene Zahl, die
 eine Geheimnis-reiche Zahl / beyzubehalten,
 wie dann Sieben mal Sieben
 neun und vierzig machet, er, Jakob
 oder Philippus, die funfzigste Person
 war. Diese Zahl war auch im Gehe-
 Mosis schon eine Geheimnis-reiche Zahl,
 da alle sieben Jahr ein frey Jahr ge-
 sen, und nach Sieben Frey-Jahren
 das ist, neun und vierzig Jahren, das
 Funfzigste, als das grosse Salt-Jahr
 erschien, allworinn jedermann wieder
 frey war, und wieder zu seiner vorigen
 Haabe gelangte. Daher ist diese geheime
 Zahl von diesem grossen Herzog auch
 lieb und beygehalten worden.

Glauben nun also, daß wir genugsam
 erwiesen und gezeiaet haben, daß dieser
 grosse Herzog Philippus der III. und sein
 Sohn Carolus der erste, von Burgund
 und Flandern, ein warhaffter Adeptus
 Hermeticus, ein Besitzer der hohen
 Kunst

Kunst der Alchymie, und des Steins der Weisen gewesen; und daß Er / zu Ehren dieser hohen Kunst / seinen neu errichteten hohen Ritter-Orden / zum goldenen Vlies / gestiftet und aufgerichtet, damit er solche bey der Nachwelt / auch sich selbst in ins Gedächtnis setze, und alle dessen Behandlungen und Betragen wohl bedächtlich überleget, auch endlich dessen Sinn gefasset und begriffen werden möge. Inmassen wir dem geehrten Leser uns gleichfalls empfehlen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß wir solches ernstlichst niemand aufbürden, oder aufdringen zu glauben, sondern darvon nach Belieben zu halten überlassen, in dem wir nur denen Lehrbegierigen Discipuln dardurch der Alten Sinn und unsere Erfahrung an den Tag legen wollen, damit er unsere Geneigtheit dergestalt erkennen möge. Wie wir uns denn eine Freude und Vergnügen machen werden, einem jeden nach Standes-Gebühr und erforderlichen Umstände zu dienen, bis
 an unser seliges

E N D E.

* * * * *

Efs Zwups, Kpizo Gftekozou Wuo
Nfkn-Tuppgg, Iftt Wuo Nfkn-Tuppgg
Woe Tzmua - Tufko; cftkuafs
Hpuumkdifo, woe Ifsnfuktdifo Zsdzofo
Efsnzmifo tkdi Zwgg-Izmufu ko Efs
Apmmsktdifo Izwt, xkf ko Efn Qs
Qkfs-Tufko Estufs-Zwt Hzc Aw Efs
difo.

C 2 3 2 2 /
gedruckt bey Georg Friedrich Schreibern



HERMETICA VICTORIA,

Das ist:

Vollkommen

Erfochtener Sieg
und Triumph,

Des

Welt-beruffenen und gleichwohl ver-
achteten

HERMA - PHRODITI,

über die ganze Schaar

der

Götter und Patronen des Metallischen
und Mineralischen Reichs; daß Er, und nicht
dieselben, die prima Materia Lapidis Phi-
losophorum sey.

Unter einem

im Traum gesehenen Reichs-Tage
und daselbst

gehörten Gespräche

vorgetragen, und zum Druck befördert
durch

HERMAN FICTVLD.

Leipzig, bey Michael Blochberger, 1750.



Vorrede.

Gehrter und Wahrheit-begieriger
Leser!



Demselben überreichen wir
allhier abermahlen ein klei-
nes Werklein, und zwar
nur einen Vortrab, als den
dritten Theil unsrer sämt-
lichen Schrifften, welches den Titul hat:
Hermetica Victoria, oder ein vollkom-
men erfochtener Sieg und Triumph des
Hermaphroditi, eines Theils / über die
ganze Schaar der Götter und Patros-
nen des Metallischen und Minerali-
schen Reichs; andern Theils, daß Er,
und nicht dieselbigen die prima materia
U 2 lapidis

lapidis Philosophorum sey. Man hat
solches in einem Traum gesehen, als an
einem königlichen Reichs Tage, und
daselbsten pro & contra darüber gespr
chen worden, angehört; und nun
gegenwärtig hiermit kund gemacht, un
zwar auf Anlaß des greulichen Ver
unter den Menschen, im gegenwärtigen
Zeitlauff, dessen Systema zu Ende lauff
wie davon schon in denen uralten, mi
lern und jüngern Zeiten wackere un
gottseelige Männer geweissaget haben
daß unsern Tagen eine große Veränd
rung bevorstehe; Denn mit jetztlauff
den Periodo soll eine der vornehmste
Asiatischen sieben Gemeinden, und von
Engel Gottes bestimmte Kirchen zu
zu Ende gehen; und entweder eine andere
derselbigen ihren Anfang nehmen, od
aber das ganze große Welt-Geb
durch das Feuer zusammen fallen, un
sammen schmelzen und umgegoss
werden. In Erwägung dessen hat
wir vor gut angesehen, da ohne den
nach dem Ausspruch Gottes, die
Heimlichkeiten sollen endlich offenb
werden, noch einen Versuch zu thun
Hand anzulegen, und zu veranstalten

ob nicht möglich, daß einer Seits die Sophistischen Mißgeburthen, i. e. Bücher, die sie von der Hermetischen Kunst schreiben, könnten zurück gehalten, und anderer Seits mehrere zur wahren Erkenntniß Gottes, ihrer selbst, und auch der Hermetischen hohen Wissenschaft mögten gebracht werden. In dieser wohlgemeyneten wichtigen Absicht haben wir hier in unsern Tractate die wesentlichen Haupt- und Fundamentals Gründe entdecken und anführen wollen, um zu zeigen, warum so wenige vermögend sind, den wahren Endzweck der Weisheit zu erlangen: Nämlich, daß es sey der Mangel der Erkenntniß des wahren Lichts: welcher Mangel aber mit zwey gefährlichen Banditen begleitet ist, als 1.) die so häufigen verführischen Schrifften, und denn 2.) die nicht Uebereinstimmung der Materie zu dem philosophischen Werk, welches eigentlich das Subjectum seyn soll. Um nun von dem Ersten, als dem Haupt- *Principio*, nämlich dem Mangel der Erkenntniß des wahren Lichts den Anfang zu machen, so ist unser Vorhaben, ordentlich dabey zu verfahren, das ist, von seinem Aus-

fluß an, bis zu seinem Ursprung zurück zu gehen, und daselbst die rechte Quelle dessen zu besehen; allwo Moses der theure Mann Gottes Gen. 1, 31. sagt. Und GOTT sahe an alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Welches herrliche Zeugniß und genug seyn sollte, zum Beweis, daß GOTT alles gut erschaffen habe. Wenn auch schon uns an diesem so glorreichen Zeugniß es ermangelte; so wäre doch so gar die Natur genugsam, uns zu überzeugen, daß GOTT der Herr, der große und ewige Schöpffer, der eitel Licht, Liebe und Güte ist, alle seine Geschöpfe und Creaturen nicht anders formen und bilden können, denn gut, gleich wie Er selbst ist.

Also hat auch GOTT der Herr den Menschen, den rechten Endzweck der Schöpfungs-Werke, nicht nur gut, sondern so gar nach seinem Bild und Wesen erschaffen, das ist, in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit; und zwar aus dem Limbo und Chaos, oder aus der Quint-Essenz der grossen Welt, als der Essenz und Krafft aller Essenzen und Kräfte

der grossen Welt, und selbiger Sphä-
 ren, oder, wie die Cabala saget: aus
 den Staub der Erden. Diesen Kör-
 per, dieses Bild, ja diesen aus Erden
 gemachten Menschen nahm Gott, und
 blies in dessen Nase einen Hauch und
 lebendigen Athem, eine göttliche Feu-
 er- und Lichtes-Essenz des göttlichen
 Wesens, des ausstrahlenden Lichts der
 göttlichen Einheit; ja des göttlichen
 Willens und Wollens; so, daß der
 Mensch nicht nur war eine schlechte
 Creatur, gleich denen Thieren und Ge-
 schöpfen, so Gott schon zu vorhin von
 Erden gemacht, und mit dem Wind
 der vier Elementen belebet hatte;
 sondern er war ein doppeltes, ein zwey-
 faches Wesen und Bild; das ist, er war
 der Mensch. Dieß Wunder-Geschöpf-
 se bestunde also erstlich aus der Essenz
 der grossen Welt, die da ist eine Feuer-
 und Lichtes-Essenz des aushauchens-
 den und ausgehenden Athems, Wil-
 lens und Wollens des ersten Ursprungs
 und Anfangs der grossen Welt und
 aller Geschöpfe. Zwentens war er
 auch aus der himmlischen Feuer- und
 Lichtes-Essenz des göttlichen Willens

und Wesens formiret / dadurch er zu lebendigen Seele worden war. Denn obgleich der Mensch wie die Thiere einen Körper von Erden hatte, so war doch darinn noch ein gar grosser Unterschied. Denn GOTT sprach bey dieser Erzeugung: Es erregte sich das Wasser; die Erde bringe hervor: Bey dem Menschen aber heisst es: GOTT sprach: laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; und GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn. Denn er dampff stieg auf aus der Erden; der befeuchtete das ganze Land von oben her; und GOTT der Herr bildete den Menschen / NB. einen Staub aus der Erden, und blies einen lebendigen Athem in seine Nase: und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

Also war der Mensch Gottes Bild, Gottes Ebenbild, Gottes Vorwurf, ein Ort, da GOTT mit seiner Gegenwart wohnet, allwo GOTT seine Feuer und Heerd hat. Ja, der Mensch war ein Tempel Gottes und des heiligen Geistes, ein Herr und König der grossen

grossen Welt / daß er sollte herrschen,
 nicht über andere Menschen, sondern
 über alle Thiere / Vögel und Fische.
 Er war ein Nachfolger und Erbe der Cho-
 re und Thronen der Simmeln / aus wel-
 chen die Engel mit ihren Fürsten, dem
 Sohn der Morgenröthe / gefallen ic. ;
 Für diesen Menschen hat das ewige
 Wort Knechtes Gestalt an sich genom-
 men, sich in das Fleisch verkleidet, und
 ist an Gehörden dem Menschen in al-
 len gleich worden / ausgenommen der
 Sünde / auf daß er ein Vorbild wäre
 unsers Lebens, und hat sein Leben in den
 Tod gegeben, ist ein Fluch am Creutz
 geworden / ist gestorben, begraben,
 herabgefahren zu der Hölle, den
 Gefangenen das Evangelium gepre-
 diget, wieder auferstanden von denen
 Todten, und gen Simmel gefahren,
 auf daß er uns ewig selig mache. Dies
 ses betrachte wohl, o Leser, was und
 wer der Mensch sey! Darum er auch
 genannt wird Microcosmus, die Kleine
 Welt / indem in demselbigen alles be-
 findlich, was in der grossen Welt ist:
 Er ist figurlich das im Kleinen, was die

irdische Welt im Grossen ist, und noch weit höher und edler; sintermahle die grosse Welt, wie des Menschen Seele von denen Elementen regieret und weget wird, des Menschen Seele wird von GOTT beherrschet. Der Ursachen halber heist der Mensch das Wunder-Geschöpff der ganzen Natur, als an dem GOTT sein Vergnügen hatte, und dem alle andere Creaturen und Geschöpffe mussten zu Geborhe und Diensten stehen; wie denn die Engel selbst den Menschen mussten beschützen und auf denen Händen tragen, da er seinen Fuß nicht an einen Erbstosse ꝛc.

Aber diese hohe Gnade und göttliche Gunst-Gewogenheit verdros den Teufel, und er mißgönnete solche Ehre den Menschen; darum bemühet er sich und versuchte sein äusserstes, um die Menschen von GOTT abfällig zu machen und in seine Ungnade und Straffe zu versetzen: auf das eines Theils der Zweck Gottes nicht erfüllet würde, andern Theils aber der Mensch nicht dieser grossen Herrlichkeit gelangen möchte. Der Ursachen halber der Teufel

sich denn also in eine Schlange verklei-
dete, und dem Menschen seinen so herr-
lichen und kindlichen Unschuld's-Zustand
als eine elende Dienstbarkeit vorstellete;
dargegen aber den Baum mit seinen
Früchten der Erkänntniß Gutes und
Böses auf das möglichste ihm anpreise-
te, welcher die Krafft haben sollte, sie
aus ihrer Dienstbarkeit zu entreißen,
und Gott gleich zu machen &c. Dieses
Vorgeben und Betrug hatte die armen
unschuldigen Menschen dahin beredet,
daß sie selbigem Glauben gaben, und
dargegen das Geboth ihres HERRN ver-
raffen. Sie nahmen also von der
Frucht, und aßen. Da wurden ihrer
beider Augen aufgethan, und sie sahen,
daß sie nackend waren. O Erbar-
mungswürdige Nackentheit!

Über diesen schrecklichen Ungehör-
sam, Unglauben und Abfall GOTTES
Gerechtigkeit sehr entbrannte, den
Menschen nach dem gegebenen Gesetze
zu bestrafen. Die grosse Barmher-
zigkeit GOTTES aber kam zuvor, und
wolte den Adam nicht also in dem Gluch
der Gerechtigkeit verschmachten lassen,
sondern richtete denselben wieder auf,
und

und tröstete ihn, und sprach: Der Samen des Weibes soll der Schlange den Kopff zertreten. Wie denn wirklich auch geschehen ist, da in der Fülle der Zeit der Sohn Gottes Mensch worden, und der Schlange durch seinen Gehorsam den Kopff zertreten hat.

Damit wir aber dem Schluß nahe kommen, so wisset, daß Gott der Herr dem Menschen einen freyen Willen eingepflanzt, mit welchem er approbiren soll, was gut oder böse sey. Allein der Mensch hat diesen seinen freyen Willen gemißbraucht; denselbigen die finstern und grimmigen Elemente eingeführet, und mit seinen Begierden in dieselben imaginiret, so, daß dadurch derselbe als ein Feuer-Rad in Bewegung gebracht, und in die Mannigfaltigkeit sich zertheilet und ausgedehnet; in denselbigen aber allerhand böse und gräßliche Bilder formiret; welche Bilder dann hinwiederum die Fähigkeit an sich hatten, ihm dergleichen sich selbst zu gebähren, und gebähren auch wirklich die allerabentheurlichsten und greulichsten Monstra und Mißgebuhrtten, kaum erschrecklicher zu erdencken waren

durch welche der Mensch ganz inficiret und zu allem Guten untüchtig, hergegeben aber geneigt, begierig und eifrig zu allem Bösen gemacht worden. So viel sey gesagt von dem Mangel der Erkenntniß des wahren Lichts.

Nun ist also ferner die Frage, ob diesem Mangel abgeholfen, und der Mensch zur bessern und nähern Erkenntniß des wahren Lichts wieder gebracht werden könne? Die Antwort stehet im Buch Sap. VI, 18. wenn allda die oberste Weisheit ihren Kindern oder Discipeln zuruffet: „Wer sich gern läßt weisen „ da ist gewißlich der Weisheit Anfang; „ wer sie aber achtet, der läßet sich ger- „ ne weisen. Wer sich gerne weisen „ läßt, der hält ihre Gebothe. Wo „ man aber die Gebothe hält, da ist „ ein heilig Leben gewiß. Wer aber „ ein heilig Leben führet, der ist Gott „ nahe. „ Und wie der heil. Apostel „ Paulus an die Ephes. IV, 22. saget: „ So leget nun von euch ab, nach dem „ vorigen Wandel, den alten Menschen/ „ der durch Lüste in Irthum sich ver- „ derbet; Erneuert euch aber im Geist „ eures Gemüths, und ziehet den neuen „ Men-

„ Menschen an, der nach GOTT
 „ schaffen ist, in rechtschaffener Gerech-
 „ tigkeit und Heiligkeit. Item, Gal.
 „ In Christo Jesu gilt weder
 „ schneidung noch Borhaut etwas,
 „ derneine neue Creatur. Joh. 12,
 „ Liebe Kindlein, wandelt im Lichte,
 „ ihrs habt, auf daß euch die Finsterniß
 „ nicht überfalle. Jes. 1, 16. Waschet
 „ reiniget euch, thut euer böses Werk
 „ von meinen Augen, lasset ab von
 „ Bösen, und lernet Gutes thun;
 „ Kommet dann, und lasset uns mit
 „ ander rechten, spricht der HERR
 „ Jerem. 31, 33. Ich will mein Ge-
 „ in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn
 „ schreiben, und sie sollen mein Volk
 „ seyn, so will ich ihr GOTT seyn.
 „ Matth. 11, 28. So werdet ihr Ruhe
 „ finden für eure Seelen, und das
 „ wahrhaftige Licht ergreifen, das
 „ in die Welt kommen ist, und in der
 „ Finsterniß geschienen hat, und wird
 „ euch Macht geben GOTTES Kinder
 „ werden. Joh. 1, 12.

Werdet ihr nun in diesen Sätzen
 sehen, so werdet ihr sonder Zweifel glauben,
 ben, daß ihr jetzt nicht euer natürliches

Angeſicht, ſondern eine falſche Larve ſehet, die euch an eurem Geſicht verhin-
derlich iſt, und werdet euch dahero be-
mühen, dieſe falſche Larve wegzuthun,
damit ihr ohne Mangel das wahre Licht
ſehen und ergreifen möget; mit wel-
chem ihr alſdann durch die finſteren Ri-
ſen der verkleiſterten Wände durch-
ſchauen könnet, wie der liebe Heyland
geſprochen, und alſdenn das übrige uns
auch gegeben oder zuſallen werde. Denn
auch dieſe Hermetiſche Wiſſenſchaft iſt
eine Gabe GOTTES, die er niemanden
zukommen läſſet, als welche er darzu er-
ſehen hat. Wie denn ſolches die Exem-
pel uns gnugsam lehren ſolten, da ſo
viele Nachforſcher ſind, die aus eigener
Begierde, Willen, Weiſheit und Glau-
ben nach derſelben ſtreben, alle ihre Kräf-
te und Vermögen daran ſetzen, und doch
gleichwol darmit nichts ausrichten; weil
ſie nicht recht glauben, daß GOTT der
Schencker derſelbigen ſey: darum ſie auch
die Kunſt nicht hoch und heilig genug
halten. Es bleibet alſo wohl beym Schluß
des lieben Heylandes, wenn er ſagt:
Trachtet am erſten nach dem Reiche
GOTTES und nach ſeiner Gerechtigkeit/
ſo

so wird euch das andere alles zufallen.
So weit von diesem ersten Satz.

Nun kommen wir zu dem zweiten
Theil unsers Vorhabens, und wollen
untersuchen, warum so wenige zu dem
wahren Verstande der Weisen gelang-
en, nemlich, daß es sey die Menge der
verführerischen Schrifften. Dem
kannt genug ist, daß kein Weizen
säet wird, darunter nicht Unkraut
befindet. Wenn nun GOTT seine
liebte Kirche nicht mit so wackeren
Kämpfern von Zeit zu Zeit unterhal-
ten hätte, was solten wohl nicht
Irrgeister und feyerliche Verführungen
zeithero eingeschlichen seyn, und
Wort verkehrt oder verfälschet haben,
da ohne dem bey aller so theuren Vor-
sorge GOTTES dennoch der Feind solche
Geister weis aufzubringen, die wider die
hohe Wahrheit streiten. Denn der
Feind, der Lasterer der Wahrheit, hat
Macht, solche Subtilitäten auszu-
finden, als wohl die gelehrteste Vernunft
nimmer erdencken sollte, um ebendieselbe
von dem Wege der wahren Gotteseck-
heit abzuleiten. Was glaube ich
wohl, sage ich, daß der Feind vermögen

gewesen und gethan haben würde, wenn er bey so undenklichen Zeiten her, freye Hand, und bereitwillige Instrumente gehabt, und Gelegenheit gefunden hätte, seinen Giffst auszustreuen? Denn ja leyder mehr als gnug am Tage lieget, daß eine grosse Menge solcher verführerischer Schrifften ausgegangen, worinn die Autores sich vor Adeptos angegeben, sich für Hermetische Meister proclamiren lassen, ja für solche, die dem Blinden ein Auge, dem Lahmen eine Krücke, und dem Irrenden ein Wegweiser seyn wolten. Und sie selbst sind doch weit blinder am Verstand, lahmer an Weisheit, und vom rechten Wege abgeirret, als diejenigen, denen sie ein Licht seyn wollen; welches gewiß eine betrübte Sache ist.

Über woher kommt dieses? Antwort: Aus dem Mangel der Erkänntniß des wahren Lichts; weil die Menschen ihre Begierden in die finstern Elementen des Hochmuths, Geitzes, Neids und Zorns eingeführet haben, das ist, in die Mannigfaltigkeit zertheilet, und in besondere Absichten ausgedehnet. Darnenhero findet man fast keinen, der in

seinem Absehen zuförderst die Ehre Gottes, und sodann seiner Seele Seyl recht ernstlich suchet, sondern all haben leyder nur zeitliche Absichten, und ist, böse und verkehrte Unternehmungen, darum ihnen auch der Engel Gottes mit dem Schwerdte in ihren Wegen entgegen stehet, wie dorten dem Propheten Bileam, oder sonsten ihnen der Weg zum Paradies verwehret, daß welche Leute ihn nicht finden können. Dem ohngeachtet schreiben sie davon, als ob solches grosse Geheimniß völlig in ihrem Gewalt sey.

Wenn nun den Suchern unferne Kunst dergleichen verführische Schriften zu handen kommen, ist's wohl nicht anders möglich, als daß sie müssen verführt werden. Wie denn solches die liebe Heyland selbst beklaget, wenn er sagt: Kan man auch Feigen lesen von den Dornen, oder Trauben von den Zedern. Als wolt er sagen, so unmöglich der Dornbusch Feigen, und die Zedern Stauden Weintrauben tragen können, so unmöglich ist es, daß ein Unwiedergeborener, ein Sophist und Betrüger, die reine Wahrheit, die Sermetisch

metische Kunst und den Stein der Weisen verstehet, was dieselbigen eigentlich sind. Und obschon der Dorn-Strauch und die Hecken-Stauden auch Früchte herfürbringen, so sind es doch nur wilde, saure, herbe und bittere Beere, die auf dem Acker wachsen, wie Gott sagt, Genes. 3, 17. Verflucht sey der Acker; Dornen und Disteln soll er dir tragen, nemlich solche Dinge, die dem Menschen so schädlich, als ein pestilenzisches Gift sind. Wie denn die Signatur des Dorn-Busches und die Hecken-Stauden mit ihren stachelichten Däcken es genugsam signiret. Dahero, wollen also wahre Sucher dieser bösen, giftigen und tödtlichen Art Früchte nicht genieffen, so wird ihnen obliegen, sich von derselben zu entfernen, indem sie magnetischer Eigenschafften sind, und den Menschen gern an sich ziehen, aber auch inficiren. Ja, es müssen diese Sucher einen besondern Glücks-Stern und einen ausnehmenden Schutz-Engel haben, wenn sie vor dergleichen Gift befreuet seyn wollen, worzu ihnen vonnöthen das Nahen zu Gott, damit er ihnen die Erkantniß des wahren Lichts

eröffne, und schencke, welches allein den Mangel vertreiben kan.

So viel nun der Herr uns Licht und Weißheit in seinen beyden Büchern der Natur und Gnade geschenkt, daß wir in derselbigen Schatz-Kammer von ferne sehen können, so haben wir nach solchem Talent euch damit dienen und in zwey Classen darlegen wollen, welche Autores oder Tractate euch nützlich oder schädlich sind. Werdet ihr nach diesem kleinen Lichte, von uns mit treuem Gemüthe und redlichen Absichten aufgesteckt, wandeln; so haben wir die gewisse Versicherung, daß es euch frommen wird: Werdet ihr aber selbigen verachten, und in den Wind schlagen, so seyd versichert, daß zwar damit uns kein sonderlicher Schaden zuerfüren werden wird, sondern ganz auf eurer Schulter zur Last liegen bleiben wird. Denn wir haben nicht für uns diese beschwerliche Mühe auf uns genommen, auch nicht zum Zeitvertreib; sondern allein denen theuren und aufrichtigen Freunden zu dienen. Wie wir denn auch deswegen alle wahre Besitzer der Hermetischen Wissenschaft wollen er-
suchen/

suchen, darinn zu continuiren und zu folgen, indem es sehr vortheilhaft vor die Nachforscher ist. Womit wir auch diesen Satz wollen beschloffen haben.

Wir haben also nun noch den dritten Satz vor uns, nemlich, warum so wenige zum Endzweck der Hermetischen Weißheit gelangen? Dessen Ursach war, die nicht Uebereinstimmung der Materie oder des Subjects zum Stein der Weisen. Und dieses ist gewiß auch eine harte Nuß, und ist irgend etwas in der Welt, das eine Verwirrung anrichten könnte, so wäre es diese Sache. Denn sie war recht zum Stein des Anstosses ausgesetzt. Die Ursach dessen liegt sowohl an denen Suchern, als am Mangel der Erkänntniß des wahren Lichts. Denn woferne sie in dem Erkänntniß des wahren Lichtes stünden, so würden sie diesen Unterscheid sehen: Und zwar einerseits auch so gar bey denen Weisen ist solche Uneinigheit, daß obgleich dieselbigen scheinen, mancherley Materien anzugeben, so sind doch ihre Reden und Meynungen nicht wider einander, sondern fließen zusammen in ein Centrum, als auf ein einziges Ding. Es ist nur

bey ihrer Zweydeutigkeit dahin zu sehen
 in welchem Grad und Staffel der Pra-
 paration die Materie stehe: so werden
 ihr wohl befinden, daß deren Reden
 niemahlen widerwärtig, oder wider
 einander lauffen; sondern ganz harm-
 nirend sind. Hingegen anderseits be-
 denen Sophisten / Schwarm-Gelehrten
 und Betrügern verhält sichs ganz an-
 ders, sintemahlen unter viel hundert
 ihr nicht zwey werdet finden, die ein-
 ley Meynung sind, oder einerley Ma-
 terie haben; Ja auch die mehrertheils
 unter ihnen sind solcher Art, daß
 sich selber widersprechen, und zeigen,
 sie ganz confus in ihrem Kopff, und nicht
 einmahl wissen, wovon sie reden, gleich
 denen traumenden Leuten. Man darf
 sich aber darüber eben nicht vermer-
 dern: Denn die Hermetische Wissen-
 schafft ist eine hohe Gabe Gottes
 und eine Erkänntniß seiner Weisheit.
 Folglich soll man auch glauben, daß
 Gott eine besondere Materie dar-
 ausersehen, nemlich eine Materie, die
 allgemein und universal ist, die sich da-
 hero mit allen Dingen der Welt ver-
 gleichen läßt. Wenn nun solche Leute

darzu kommen, denen es ermangelt an Erkenntniß des wahren Lichts; so müssen sie nothwendig auf allerhand Dinge verfallen, und ihre Ideen in die Mannigfaltigkeit zertheilen, ja gar in die entferntesten Dinge der Welt ihre Gedanken fliegen lassen; da doch die Materie ein einiges Ding ist, das sich am nächsten um Sie befindet, und sie daher nur um sich greiffen sollten, selbige zu finden.

Gleichwie aber GOTT der Herr aus dem *primo Ente*, dem ersten Chaos, als einem einigen Dinge, das ganze grosse Welt-Gebäu, mit allen seinen Theilen und Ausdehnungen geschaffen und hervor geruffen hat; so, daß er keine andere Nebendinge, Subjecta oder Materien gehabt, die er mit dem ersten vermischen, oder darzu fügen können: sondern er hat das einige Chaotische Welt-schlammigte Wasser oder Chaos gehabt, daraus er alles gemacht, das gemacht ist im Himmel, auf Erden, unter der Erden und in denen Wassern. Gleich also hat der wahre Weise, der Hermetische *Philosophus*, ein einiges

primum Ens, Chaos oder Stoff, daraus
das ganze grosse Werck der Weisheit
bereitet. Wer aber ausser diesem er-
gen Dinge etwas erfordert, mit die-
einigen Dinge noch etwas anders ver-
mischen will, oder solches verwirffet, der
ist fern vom rechten Wege, und ver-
delt, als ein Blinder, oder als jolche
die in ihrem Gehirn verrucket sind.
Denn, wie gesagt, Gott hat selber die
Erzeugung der grossen Welt nur aus
einig Subjectum gehabt, das doch ein
Wunder-Gebäu ist, ob welchem alle
Vernunft zur Thorheit wird. Wir
gleiches sehen wir auch bey der kleinen
Welt, dem Wunder-Geschöpff der Na-
tur, dem Menschen; Es wird ja bey
Erzeugung dessen keine andere Mate-
rie erfordert, als die er bey sich selbst
hat, da er doch aus verschiedenen Thei-
len bestehet; und wo es nicht so all-
mein, und gleichsam in die Natur er-
gepflanzet wäre, so würde es wohl kei-
mand glauben, daß aus einem solchen
Chaotischen Wasser Fleisch, Bein, Haut
und Haare wachsen könnten. Eben
ist es auch beschaffen mit der Materie

des lapidis philosophorum, die da nur ein einiges Ding, ein Chaotisches Wasser oder Saamen ist, der da nicht nur alles in sich hat, was das hohe Werk erfordert; sondern es ist solches selbst auch die Matrix, darein dieser Saamen zur Ausgebuhrt gesendet wird. Werdet ihr acht haben auf unsere Worte, so werdet ihr finden, daß wir euch genug gesagt.

Schließlichen ist nicht zu zweiffeln, unsere gegenwärtige Arbeit werde denen Criticis gewaltig unterworffen seyn, zumahlen wir demselbigen solche Mittel an die Hand geben, daß sie glauben werden, berechtiget zu seyn, auf das unglimpflichste uns anzufallen und zu censiren. Allein, es solte uns lieb seyn, wenn sie diese unsere Sachen durchlesen wolten; und wenn sie uns alsdenn eines Ungrunds erweisen würden, so sind wir geneigt, dafür Satisfaction zu geben: Ohne dieses aber unterfange sich keiner, uns zu heckeln, auf daß wir der Mühe überhoben bleiben, ihn wieder zu striegeln; zumahlen wir die Versicherung geben, gänzlich vor unsere Schriften zu stehen, und zu erweisen, daß es

nicht bloße Einbildungen, Capricen oder Phantasien sind; sondern Dinge, die GOTT in die Natur geleeget, und nicht will, daß sie ganz verborgen bleiben sollen. Nur ist zu bedauern, daß so wenige, als Gefäße, bereitet oder fähig sind, solche Dinge in Verwahrung zu nehmen; da doch der Natur Schwamm Kammern triessen vor Überfluß ihrer Gutthaten, und sich gerne hinschwenden wolten. Der ALLERGÜTTIGSTE mache durch seinen Geist würdig darzu die Gefäße der Erden, Sela! Übrigens sind wir einem jeden, nach Stand und Gebühr, geneigt zu dienen, in aller richtigen Verbundenheit

In meinen Logis
den 3ten Jenner 1747.

Herman Fictor

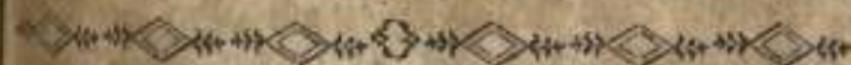


HERMAN FICTVLDS

Historische Nachricht

von des

Hermetis Victoria.



Is ich einesmahls in des
Welt-beruffenen Autoris
NAXAGORAE oder Johanni
Meidholds seinen Schrif-
ten lese, um eines Theils aus

Curiosität seine Gelehrtheit zu ersehen,
und andern Theils selbige zu approbis-
ren, und zu untersuchen, in welche
Classe bey Renovirung unserer chymi-
schen Bibliothek sie zu placiren seyn
möchten:

mögten (nicht etwa aus Argwohn oder eines bösen Verdachts, daß er in der nehmliche sene, davor er sich in Welt ausgegeben und groß gemacht sondern alles in der wohlmeynenden sicht und Glaubens-vollen Hoffm daß er ein wahrhaffter Adeptus w indem er ja sonst unmöglich so Geschrey und Geschmiers in die gemacht haben würde): So trug wunderlich zu, daß mir bey dem Aufschlag der Ort pag. 426. in die gefallen, allwo diese Worte zu lesen
 „ Über diß alles haben wir auch
 „ Kunst nur ein Metall, aber
 „ Mineralia, durch welche alles
 „ bracht wird. Item, eben daselb
 „ Ich habe zweyer Mineralien
 „ dacht. Denn eines allein thut
 „ nicht, und die sind capable, daß
 „ tall wieder zu reduciren, und in
 „ proximam Materiam zuförderst
 „ bringen, als sie selber sind. De
 „ die Mineralia sind der Metallen
 „ xima Materia, aber noch nicht prim
 „ Und dieser Philosophie sind die P
 „ losophen nachgegangen, und hab
 „ gefu

gefunden, daß das Unzeitige das „
 Perfekte zerstöre, und in seine Natur „
 verändern könne: welche hernach „
 alle drey, ohne Vermischung eini- „
 ger Unreinigkeiten, und anderer „
 fremder Dinge, Beneficio Caloris, in „
 eine rechte Maturität, ja plusquam- „
 perfection können gebracht und zu „
 einer Medicin erhoben werden; „
 Kurz/ ich sage nochmahlen, daß die „
 Weisen dieser Philosophie nachge- „
 gangen sind, und in den unreiffen „
 den Tod der Metallen gesucht, und „
 geruffen haben: Tu rein - Cruda Mu- „
 rum, & Matura Crudum & habe- „
 bis, quod quæris. Und wer der Con- „
 cordanz nachgeheth, wird nechst die- „
 sem bey allen wahren Philosophis „
 gleiche Materie und gleiche Opera- „
 tion finden. „ So weit von diesem. „
 Ach, wie wurde ich so bestürzt, als ich „
 dieses gelesen, und wuste ich in Ernst „
 nicht, ob mir traumete, oder ob ich dies- „
 ses wahrhafftig gelesen, indem ich sicher „
 gelaubt, und dafür gehalten hatte, „
 daß dieser Autor ein wahrhaffter Be- „
 sitzer des Steins der Weisen sey. Da- „
 hero blätterte ich die Blätter geschwin- „
 de

de hinter und vor sich, um zu sehen, etwan diese Passagen nur bengetrieben worden, um denen curiosen Sucher gleichsam eine Brille anzuhängen. Aber nein: dieses unvernünftige Vorgehen verdoppelte sich aller Orten: denn sonderlich auch pag. 562. zu lesen wenn er saget (oder vielmehr zu seinem Behelff des von Brandau, der auch ein Ptz-Sophiste war, seine Worte brauchet): „Vitriolum ist der Grund und Grund-Stein / den die chymischen frischen Bau-Leute insgemein verwerffen; denn sie wissen weiter nichts als ein Geist und Oehl, und aus diesen beyden endlich auch noch zu machen; wa ein Vitriolum Martis zu machen; aber solchen weiter zu reduciren / und ad viscosam spiritualitatem zu bringen / wissen sie nicht, weil sie nicht verstehen, wie aus dem Saften Martis-Oehl der Mercurius Antimonii gebohren wird.“ Dagegen verzieng mir die Begierde, diese Schrift zu lesen, auf einmahl; jedoch ermunterte ich mich wieder, und durchlaß diese Schrifften mit gröster Gelassenheit.

heit und Erstaunen, weil in denselben der wahren Philosophen Sprüche, als Zeugen, angeführet, auf eine so gottlose, boshaffte und verkehrte Art expliciret und ausgelegt worden, daß ich die Zeit meines Lebens nichts boshaffters gelesen, und unmöglich absurder zu machen ist. Wenn nun dieses in der Theologie geschehen wäre, wie solten die Herren Orthodoxen, Doctores, Professores und Pastores, ja die ganze Clerisey aller Secten aufgebracht worden seyn! wie solten sie ihre Köpffe zusammen stossen, und sich mit einander verbinden, die neue Lehre und Glaubens-Sätze zu durchsuchen und zu durchbohren, und gegen ihre Schul-Theologie und Schul-terminos zu confrondiren, das Gifft oder die giftige Wurzel hervor zu suchen und heraus zu klauen, die ganze Lehre vor Irrthum, falsch, freygeisterisch, enthusiastisch, phantastisch und ketzerisch zu erklären, und auszuruffen: Ja sogar die weltliche Obermacht darüber aufzuheben, in Harnisch zu bringen, mit Feuer und Schwert selbiae zu verfolgen, und sich nicht eher zur Ruhe zu begeben, sie hätten denn victorisiret. Hier aber
heisset

heisset es: es ist nur in der Alchymie
gleich, als ob es alda erlaubt und zugelassen
wäre, zu lügen und zu betrogen; alle Gottes
vergessene Bosheiten, Boshedlichkeiten und
Fehrtheiten und Betrügerereyen auszuüben;
als wenns keine Sünde wäre, als ob weder
GOTT noch andere Oberherren solches achteten,
sondern frey permittirten, daß allda alle
Arglistigkeiten, Catusianische Spitzbübereyen
möchten vorgehen; dahero ist auch kein Wunder,
daß so viel Betrügerereyen darinn zu finden
sind, indem diese Art Betrügerereyen niemand
gewehret, noch abgestreuet, viel weniger die
Wahrheit mit Eifer dargegen defendiret wird.
Also sind denn die arg-chymistische Bübereyen
gepflanzet worden. Es wäre werth, hierbey zu
fragen: ob mit gutem Gewissen vor GOTT zu
verantworten, daß denen Betrügerereyen also
zugehört, und ihnen freyer Lauff gelassen worden,
wodurch so viele Leute betrogen und die
Armuth gestürzet worden? Allein wir müssen
wieder zu unserem Vorhaben kommen, und zeigen,
daß der Nazarenus die allerlasterhaftigsten
Sophistischen Grillen ersonnen, und so man
sich

stirlich geschrieben, daß es bey der blinden Vernunft ein so grosses Aufsehen gemacht, als ob er der redlichste Adeptus wäre, so jemahlen in der Welt gelebet. Daher ist auch nicht zu verwundern, wann er schon bey einigen, die gerne haben wollen betrogen seyn, grossen Credit gehabt, und in Gnaden gestanden, daß sie seine Parthen gehalten, ihm Vorschub gethan, und allerwegen Assistentz geleistet: Ob gleich sie selbst von seinem Versprechen das Contrarium gesehen, und daß er ein armer Schlucker, der besser einem Sauffaus, als Philosopho gleich war; der da unter der Last eines vieljährigen Landstreichers herum zoge, und keine Experimente erweisen konnte. Mit einem Worte, er verdiente mit seiner ganzen Philosophie unter die Zahl der Erz-Sophisten und Erz-Betrüger, ja Verführer gezehlet zu werden. Denn er hat nicht nur Sophistisch, sondern recht erzbetrügerisch und verführisch geschrieben: Wie denn solches gegenwärtige Exempel beweisen, wenn sie gegen die vorhin angeführten Worte gehalten werden. Nehmlich er sagt pag. III. in seiner Concordanz: Es kan „
 C „ es

„ es niemand in Abrede seyn / oder
 „ leugnen / daß nicht alle wahre Phi-
 „ losophi zuförderst in diesem Punkt
 „ einig sind / concordiren und überein-
 „ kommen / daß die Materie NB. nur
 „ eine einzige zum Werck seye (warum
 „ sagt er denn vorher drey?), welche
 „ alles NB. in sich habe, was ihr vor-
 „ then ist / oder daraus alles, was die
 „ Kunstliebende begehret / suchet / oder
 „ zur gantzen Kunst erfordert wird
 „ zu erlangen strehet. „ Darüber
 „ zwey und vierzig Zeugen anführet, die
 „ dieser philosophische Grund seine Nüt-
 „ tigkeit habe, der doch gerade gegen-
 „ hergehendes ist. - Aber weiter: pag. 12.
 „ allwo er den Basilius aus p. 231. anfüh-
 „ ret, wenn er sagt: „ Derohalben
 „ etc wohl / und nimm in acht, daß die
 „ le Metallen und Mineralien nur eine
 „ einzige Wurzel haben (hier ver-
 „ net der gute Tropff seinen Grund er-
 „ den zu haben, darauf bauen zu können,
 „ allein so schlecht er diesen Grund ver-
 „ het, also ist auch sein Gebäude), dar-
 „ sie in genere allesamt (also auch die
 „ philosophischen) geböhren werden
 „ und wer solche recht kennet / dem
 „ nicht

nicht nöthig, die Metallen (höret die
 Metallen) selber in die Zerstorung
 zu bringen, damit aus einem der
 Geist, aus dem andern aber der Sul-
 phur, und aus dem dritten das Salz
 gezogen werde (kan auch wohl was
 deutlicher gesagt werden?). Denn
 es ist noch eine nähere Materie, dar-
 in alle drey, Geist, Seel und Leib,
 in einem einigen wohlbekanntem
 Dinge (also nicht in drehen) verbor-
 gen und vergraben liegen, und aus
 solchem Mineralischen (Wesen) mit
 grossem Lob kan erhalten und dar-
 aus erlanget werden. Mein lieber
 Leser und Discipel, wie reimet sich die-
 ses mit dem, was in pag. 426. und 562.
 allegiret, wie auch mit nachfolgendem
 p. 492. und 493., wenn er sagt: „Aber
 die Hermetische Kunst übertrifft in
 diesem alle andere Künste, in dem,
 daß sie die principia Metallorum nicht
 in Gestalt (wie denn, o armer Tropff?)
 scheidet; O Gott, was soll ich thun,
 soll ich es sagen, oder nicht? Jedoch,
 weil du deine göttliche Hand vor die
 Unwürdigen schon darüber halten

„ wirst / sonderlich bey der Zubere-
 „ tung; und ich gleichwohl meinem
 „ ehrlichen christlichen Nächsten zu
 „ dienen versprochen, als sey es ge-
 „ wagt; Sage derowegen: daß sie
 „ die Metallen / oder dasjenige Me-
 „ tall / so zur Kunst gehört / weder in
 „ seine principia Naturæ, noch in dieje-
 „ nigen, welche Sal, Sulphur & Mercurius
 „ genannt werden / zerlegen, son-
 „ dern allein die Unreinen per Acciden-
 „ eingeschlichenen Theile absondern,
 „ und sodann die reinen ungeschied-
 „ nen, durch zwey Mineralia, so Sul-
 „ phur & Mercurius genannt werden,
 „ reincrudiren sollen / damit sie in allen
 „ ihren Theilen, zugleich wieder in ihr
 „ erstes Wesen, das ist, in eine unctuo-
 „ sam humiditatem oder viscosisches
 „ Wasser, welches der Anfang und
 „ Saamen aller Metalle ist, gebracht
 „ werden. „ Das sind die Worte
 „ unsers närrischen Schreibers. Kan aber
 „ wohl etwas unvernünftigers gesagt
 „ werden? Denn ich meinen Kopff ver-
 „ wetten wolte, daß er nicht verstanden,
 „ was er geschrieben. Er schreibt an ei-
 „ nem Ort von drey Subjectis, als *Mars*
 „ dem

dem Haupt-Principio, *Antimonio & Vitriolo*, als Mit-Principien, die da den Mars sacrificiren und mordificiren, und dennoch als nothwendige Accidenzien sich mit ihm verconjungiren sollen. Ferner, die Materien sollen nicht geschieden, aber doch gereiniget werden, bis auf das reine, welches denn der Saamen ist, und zwar ein viscosisches Wasser. O grosse Thorheit! heisset das nicht das Leben bey den Todten gesucht? Warum soll man doch den Menschen zuerst mortificiren, und denn alles, bis in die Saamens-Gefässe, als unreine Accidenzien abscheiden, alsdenn den Saamen nehmen, und in seine Matrix setzen oder sencken? Wer kan zugeben und glauben, daß dieß der Weg der Natur sey? Ist es nicht vielmehr das Pferd von hinten aufgezäumet, und wider die Natur gehandelt? Man kan wohl Grillen spintisiren, und ganze Fuder von Gedanken machen, aber, ob denn selbige mit der Möglichkeit der Sache harmoniren, und ob die Natur sich lasse nach solchen Phantaseyen beugen, das ist die Frage. Darum, ehe man aber dergleichen in die Welt schreibet, solten sie erst probiret

biret werden, um sich nicht zum Gelächter auszusetzen; indem doch jederman Leute in der Welt sind, die der Natur Möglichkeiten verstehen, und die hohe Wahrheit einsehen können. Was hat doch der gute Tropyff sich also bemühen wollen, so viele Autores zu durchwühlten und eine Concordanz zu verfassen, da er doch zuvorhin keinen Grund gehabt, sondern Himmel weit von vielen seinen Zeugen und der Wahrheit entfernt ist. Wenn nun, nach seiner Meynung die Metalle und Mineralien aus einem Saamen, Gewächse und eines Gebirges sind, so müssen sie folglich ja nur einer Krafft und Wirkung seyn. Warum erwehlet er denn drey, und bleibt nicht bey einem allein; da doch die Menschen nur ein einiges Ding erfordern? Wer will glauben, daß Mars, Venus und Antimonium ein einiges Ding seyn, oder die sich in ihrem Centro mit einander conjugiren und fixiren; da sie von widerwärtiger Natur, und verschiedenliche Bilder sind? Oder wie sollten die drey Subjecta und Principien der Natur seyn, von denen alle Dinge generiret und bestanden? Das sey ferne. Denn die Natur

tur so wenig, als die Kunst, gebrauchet sich eines Mars, Vitriols oder Antimonii zur Erzeugung der Metallen oder Mineralien; sondern die ursprünglichen Wesenheiten, die die Natur und Kunst gebrauchet, sind ganz was anders. Ob nun gleich der gute Tropff pag. 531. saget: „und haben alle wahre Phi-
 losophi, die vor 2. bis 3 tausend Jah-
 ren gelebt, und von dieser Kunst et-
 was schriftliches hinterlassen, nichts
 anders geredet noch geschrieben; wie
 könnten sie denn nicht concordiren, oder
 harmoniren; ob sie schon alle auch
 von einem alleinigen zur Kunst ge-
 hörigen Dinge gesagt haben, so ha-
 ben solche darunter doch verstanden,
 daß solches zuförderst aus den dreyen
 principiis artis zusammen gesetzt seyn
 müsse, NB. ob jedes der drey princi-
 piorum schon auch selbstren aus den
 dreyen principiis naturæ für sich beste-
 he; vielmehr soll mans glauben, als
 dergleichen negiren; daß, weil jedes
 der principiorum schon auf dreyen
 Principien bestehet, und derselben
 doch noch dreye zusammen gesetzt
 werden, daß dahero aus solcher Com-
 position

„ position eine gar sondere und wunderbare Materie an das Tage Licht kommen werde. „ so ist es doch ganz unvernünftig, und wider die Natur gehandelt. Und wundert mich, wie er doch auf diese Absurdität verfallen können, und bey welchem Adepto er dergleichen gelesen, daß drey mineralische Körper ein einiges Ding seyen, und daraus, nach der Weisen Lehre, die drey Wesenheiten der Weisen zu erlangen. Gewiß ist es, daß Mars, Vitriol und Antimonium sich zum philosophischen Werk so wenig reimen, als wenn ich sagte, daß wenn ein reißend Thier und ein grimmiger Vogel einen Menschen verzehret hätten, und man alsdenn selbige zwey Thiere zu Aschen verbrennte, so würde aus der Aschen ein neuer Mensch aufstehen, weil ja sie alle drey animalische Körper wären. Aber, o weit es fehlet! und kan dieses keinen Stich halten; sondern die Weisen verlangen nur eine einige Materie, Subjectum oder Ding, so sie Chaos, wir aber Element-Schatz, oder die Schatz-Kammer der Natur genannt haben, in welchem alles was den Weisen vonnöthen ist, zu finden.

den. Wie denn Paracellus in seinem II. Tom. p. 687. saget: „Auffer diesem einigen Ding ist alles mit emander „lauter Schelmerey und Betrügerey, „wie auch Dieberey / womit die Va- „ganten die Leute betrügen und ver- „führen. Item, Sendivogius sagt: „Es ist nur eine einige Materie in der „ganzen Welt, durch welche, und „aus welcher der Stein der Weisen „gemacht wird. Ingleichen Basilius „pag. 269. Der Brunn des Zeils / und „der Gesundheit / die Scele der Er- „leuchtung / und das Saltz des ver- „flärten Leibes / ist alles in einem eini- „gen wohlbekannten Dinge. Aristo- „teles schreibt: O wie ist das so ein „wunderlich Ding, welches wir suchen; „denn es hat alles in ihm / was wir be- „dürffen. Es tödtet sich selbst, und „von ihm selbst bekommt es wieder „das Leben: Es vermählet sich selb- „sten / es schwängert sich selbst; es „löset sich selbst auf in seinem eigenen „Blut / und härtet sich wiederum in „demselben; es wird weiß und roth „von sich selbst, und wir thun wei- „ter nichts darzu; so verändern wir „

„ auch nichts / sondern nur die Irdisch
 „ heit und Grobheit scheiden wir da
 „ von. Item, Joh. Pontanus in seiner
 „ Epistel sagt: So ist nun unser Ste
 „ ein einig Ding / dem aber viel
 „ Mahmen gegeben werden / daher es
 „ dir schwehr fallen wird / ehe du es
 „ lernest kennen: denn es ist wasser
 „ ger / lufftiger / feuriger und irdischer
 „ Natur; es ist phlegmatisch, coler
 „ risch und melancholisch; es ist Schwel
 „ fel und zugleich Mercurius, und hat
 „ viel Feuchtigkeiten / welche, so wahr
 „ als GOTT lebet / vermittelst unsers
 „ Feuers / in ein rechtes wahres We
 „ sen verkehrt werden ic.

Ich will demnach kurz nur noch
 meine Meynung von dem Naxagoras
 eröffnen, was ich von ihm halte. Es
 ist nemlich Naxagoras ein belehret
 Mann, und scheint ein starkes Ge
 dächtniß gehabt zu haben, und gleich
 wohlten ist er so blind in diesen Wissen
 schafften gewesen, welches sich höchstens
 zu verwundern, wie er diese Sachen hat
 so verkehrt ansehen können. Was kan
 doch deutlicher gesagt werden, als was
 angezogene Autores sich haben vernehmen
 lassen:

lassen: daß nur ein einiges Ding oder Subjectum in rerum natura sey, in welchem alles in Ueberfluß befindlich ist: Von dem nichts abzuschneiden, oder beizufügen, sondern dabey alles, was der äusseren Vernunft scheint überflüssig oder hefenhafft zu seyn, durch das philosophische Feuer in eine wahrhafftige Medicin verwandelt werden kan. So, daß wer etwas diesem Subjecto zufüget, der Meynung, daß ihm solches ermangele / oder davon etwas abschneidet, als ob dessen ein Ueberfluß ware, der verstehet gar nichts von der Hermetischen Philosophie. Wie denn Nagoras unter diese mit zu rechnen, die da nicht nur unwissend, sondern auch böshafft sind: Sintemahlen er an seinem Unfall kein Genügen hatte, sondern andere gerne noch mit sich in die Grube alles Jammers stürzen wollen. Aus welcher Ursache er auch seine Ergbetrügerische, böshafftige, arg = chymistische Schriften herausgegeben, und seine Erg. Lügen der Welt bekannt gemacht, die wir nun mit großem Eysser haben uns vorgenommen zu widerlegen, da mit männiglich sich vor selbigen zu hüten

ten wisse. Und als ich so darüber speculirete, auf was Art es am füglichsten geschehen könnte, war ich von einem starken Schlasse übereilet worden, in welchem Schlaff ich einen gar sonderlichen und merkwürdigen Traum hatte. Obwohl ich sonst kein Liebhaber der Träume bin, so habe doch selbigen beim Erwachen fernerweit nachgedacht, und andern zu bepröben überlassen, so daß einem jeden frey stehet, davon zu halten, was ihm beliebt, indem es ein Traum ist.



Historisches

Traum = Gedichte.



traumete mir nehmlich, als ob ich in einer grossen und mächtigen Reichs-Stadt wäre, allwo viele und gewaltige Könige und Fürsten in eigener Person zugegen waren, und sich über Sachen von höchster Wichtigkeit mit einander besprechen wollten. Indem aber dieses von dem Gastherrn, oder Wirth des Gasthofs, mir gesagt wurde, hörte man schon ein gewaltiges Gerassel von vielen Rädern, Wagen und Pferden, gleich als ob eine grosse Armee in Bewegung und Anmarsch wäre: Und da wir dem entgegen sehen wolten,

wolten, so sahen wir alle Gassen und
 Strassen voller Leute, die auch den An-
 zug mit anschauen wolten. Als ich
 die Leute ein wenig betrachtete, so nah-
 ich einige unter selbigen wahr, so ich eh-
 dem gekannt hatte. Doch wendete ich
 mich nach dem Anzug, und hörte sa-
 gen: Der grosse vergötterte König
 SOL kömmt. Als er nun näher an-
 gekommen, so erkannte selbigen alsobald.
 Denn seine majestätische Figur, Gestalt
 und Character, wie auch sein Gefolge
 und Staat erwiesen genugsam, daß es
 dieser mächtige Monarche sey. Der
 Wagen, auf welchen er saß, war, als ob er
 mit Feuer brannte: seine Pferde waren
 so schnell, als der Wind, und seine Be-
 dienten gaben alle einen Glanz von sich,
 und fuhr gegen den Pallast zu, in wel-
 chem diese köningliche Versammlung
 oder Concilium solte gehalten werden.
 Da stund er von seinem Wagen auf, und
 wendete sich gegen das Volk mit einer
 recht lieblichen Visage und Stimme, die
 recht majestätisch war, und gleichsam
 durch Herz und Gebeine drang, die Ge-
 müther aufmerkend zu machen, als ob
 in derselben etwas magnetisches oder
 symva-

sympathetisches sey, und sprach: Aus meiner Signatur und Hofhaltung werdet ihr bereits ersehen haben, wer ich sey, nemlich SOL, der großmächtige Monarch und König, und zwar ein Königa, der nicht seines gleichen hat, und ihm niemand beykömmt. Ich bin ein König des ganzen Umfangs oder Erdens Crayses. Ich herrsche von Morgen in den Abend, und von Abend in den Morgen, und also über den himmlischen Globus, welchen ich alle 24. Stunden umzirckle, und alle 12. Monate in mein Centrum zurückkehre. Ich habe unter mir 36536. Regionen Geister, die alle unter meiner Direction und Geboth stehen, die keinen andern Fürsten, König oder Herrn erkennen, ehren, respectiren und gehorsamen, denn mir; die allein auf mein Wort und Gebot bedächt sind, selbiges eilend auszurichten und zu vollstrecken. Allein, nebst diesen meinen Reichs-ingebohrnen lieben mich auch alle Creaturen u. Geschöpffe des ganzen Erds Crayses: sie erfreuen sich meiner, ich gebe ihnen Speise, Kleidung und Wärme: ich erhalte sie vor allem Überfall, und erwecke in selbigen das Leben, welches sonst
 kein

kein anderer vermag. In dem Mineralischen Reich ist das Metall, Gold, Silber, Metall, nebst allen Mineralien, so unter der Röthe stehen, aus welchen, und in specie aus dem Golde, grosse Kräfte kommen, und sonderlich das aurum potabile wider alle Krankheiten gemacht wird. Denn selbiges ist mit einem unzerstörlichen und unverbrennlichen Sulphur, Mercurio und Salz begabet, welche so feste mit einander verbunden, und in einer solchen engen Concordanze beysammen stehen, daß kein Element Macht hat, sie zu zerstören, noch in eine Confusion zu bringen, ohn allen durch das Amt eines sonderbaren Nutters. Denn das Band der Einigkeit stehet hier so feste beysammen, und die Tinctur-Wurzel hat sie auf ewig so genau zusammen verbunden, daß sie nicht mehrmehr mögen geschieden werden. So man muß wissen, daß selbst die hochgelobte Tinctur der Augmentation, nebst dem lapide Philosophorum darinnen steckt.

Der VITRIOL, als der alten Weisen primum Ens, ist mir besonders sehr aestimabel, und zum Eigenthum gemacht.

macht, weil darinnen der Philosophen Gold zu finden ist, allwo es ganz lücker, porös und unverschlossen verwahret liegt. Wer nun ihm vorgenommen, die Schätze der Weisheit, der Gesundheit und des Reichthums zu suchen, der lasse sich das Metall, Gold, und sonderlich diesen Victriol bestens empfohlen seyn; und glaube der alten Weisen Zeugniß, daß in demselben, und in keinem andern, die Fixigkeit, Unverweßlichkeit, und dasjenige, so die Weisen gebrauchen, zu finden sey. Darum sie solches so hoch recommendiret, und ihm den Nahmen Victriol oder Victrioleum beygelegt, welchen Credit und Ruhm es noch immer beybehalten hat. Dahero ich euch solchen noch bis in das späte Alter ferner recommendire. Gehabt euch wohl.

Womit er sich nach seinem Pallast verfügte. Ach, wie war mir so bange, da ich diesen gewaltigen Monarchen hörte so unbedachtsam sprechen, und solche Vermessenheiten heraus stossen, die mehr zu seiner Beschimpfung als Ehre gereichten. Ich wünschte nur einige kleine Erinnerungen an ihn zu thun; allein seine majestätische Figur hinder-

te solches, daß mich ganz entfernte hielt.

Als er sich nun nach dem Pallast verfügte, so hörte man schon wieder ein andres Geräusch, und jederman sahe nach demselben. Als es aber in dem Annahor war, so sahe man einen sehr prächtigen Wagen, von feinen Silber, und von demselben vier schöne weiße Pferde gespannt. In dem Wagen saß eine Weibsperson, in weissen Atlas gekleidet, und hatte eine Krone mit zwei Zacken, gleich einem halben Monde auf ihrem Kopff, woraus man schließen konnte, daß es die Königin LVNA war. Da sie nun vor den Pallast des königlichen Concilii gekommen war, worinn sie sich versammeln solten, so stund sie von ihrem Wagen auf, sich gegen das Volk wendende, und sprach: Ihr liebwerthesten Anwesende, mir ist nicht verborgen die Ursach, warum ihr alle hier versamlet seyd, nemlich anzuhören und zu vernehmen, den Endscheid des Rang-Streits, welcher schon so lang unter uns gewaltet; da jeder unter uns wollte das wahre Subjectum u. Materie des

Historisches Traum-Gedichte. 51

Scems der Weisen seyn, wodurch denn
 viele unter euch sind betrogen, und an
 ihrer Nahrung und Leben vernachs-
 theiligt worden, daß wenige zum er-
 wünschten Endzweck gelangen: dahero ist
 mir recht lieb, euch hier zu sehen, ob ich
 gleich darüber etwas empfindlich bin:
 Denn ihr wißet, daß außer SOL und
 mir, der LVNA, keine Fixation in dem
 metallischen Reiche ist, so wünsche doch,
 daß ihr bey euren Besuch vergnügt wer-
 det, und Satisfaction erlanget. Es ist
 nicht noth, mich zu recommendiren, in-
 dem ihr wißet, wer ich bin, weilen ihr
 solches aus meinem Character und Figur
 genugsam ansehen könnet, nemlich, daß
 ich die Königin LVNA, eine mächtige Be-
 herrscherin der kalten Regionen, allwo
 meine Herrschafft von einem Aufgang zu
 dem andern, und einen Untergang zu
 dem andern ist, da ich mein Königreich
 alle 24. Stunden durchwandere,
 alle Monath und Stätte durchgehe,
 damit vor mir nichts verborgenes ges-
 than werde. Unter meiner Regierung
 habe ich 50000. Legionen Geister, dar-
 über ich allein Königin bin, von mir be-
 herrschet werden, zu meine Geboten ste-
 hen,

hen, und auf meine Worte acht haben. In dem Mineralischen Reiche ist das Silber mein Metall, in welches ich in specie würcke, ein hochbelobtes Metall, das da einen fixen Sulphur, ein beständiges Saltz, und einen nicht flüchtigen Mercurium hat, die vermögend sind, das Feuer und alle feindliche Anfälle auszuhalten; in diesem Metall stecken große Heimlichkeiten, und eine Medicin wider alle Kranckheiten. Wie denn das bekannte *astrum lunæ*, die *luna potabilis*, der philosophische Mercurius, der lunarische Saamen und die lunarische Tinctur daraus kan gemacht werden; ja es ist auch das philosophische Gold in mir verborgen; wie ihr denn wißet, und mir alle Philosophen dessen Zeugnis geben, daß mein Innwendiges Himmelblau sey, in welchem die Purpur-Röthe verborgen steckt, welche durch Vermehrung der Feuer-Grade aus mir hervor gekochet wird. Dahero, ist jemand unter euch, der da gesinnet, sein Glück in der hochbelobten Kunst Alchymia zu versuchen, und den Stein der Weisen zu erlangen, der setze sein Vertrauen völlig auf mich, und glaube der alten Weisen Lehre.

Lehre, daß ich sey der Saamen des Goldes, dem nichts ermangelt, als die Gahrkochung. Dieser Ursachen wegen recommendire ich euch meinen alten Nahmen, und mein unverweßliches Lob. Unben achtet nicht, was einige Ignoranten, Schwärmer und Erh: Sophisten, darunter Naxagoras mit begriffen, vorgeben, und sagen, daß die hohe Kunst der Weisen in denen geringen Metallen und Mineralien stecke: Denn aller dieser Vorgeben ist Betrug, und hat sich am Ende erwiesen, wer sie gewesen, und worinn ihre Weisheit bestanden. Gehabt euch wohl. Darauf sie sich auch nach dem Pallast retirirte.

NB. Ja, gehe nur, gedachte ich, du hast deine Sache wohl gemacht. Wenn andere mit mir gleiche Überlegungen haben, so müssen sie schliessen, daß einer von euch beyden ein Lügner sey, wie es die Zeit lehren wird. Doch war ich in dessen vergnügt, gehört zu haben, daß sie über den Naxagoras mit mir einig war, gleich, als ob sie es gewußt, daß ich übel auf ihm zu sprechen sey.

Als diese vorbei war, so hörte man schon ein ander Gerassel von vielen Wagen und Pferden, welche nicht geringer, denn die vorigen waren: Und als wir unsere Augen nach demselben wandten, so sahen wir, daß es die Königin VENVS, welche auf einem herrlichen Wagen gefahren kam, der da da Ansehen hatte, als ob er von Malles Gold sey; allein, er war nicht von Gold, sondern von polirten Kupffer. Die Pferde, so ihrem Wagen vorgespannt waren, waren keine Pferde, sondern weiße Schwänen, oder wie andere wollen, weiße Tauben. Die Begleitung, die diese Königin VENVS hatte, war unbeschreiblich, beydes männlichen und weiblichen Geschlechts. Als sie an dem Ort kommen, an welchem die andern abgestiegen, so stund sie von ihrem Wagen auf, und redete gar ungemein herzlich und angenehm, und sprach: Ihr Kinder, es freuet mich um euertwillen, daß ihr vernommen, daß wir auf heute allhier erscheinen, und ihr euch in solcher grossen Anzahl habt wollen einfunden, um anzuhören, wer unter uns Recht habe, und das wahre Subjectum des

Steins der Weisen sey. Ihr hättet zwar dieser Mühe können überhoben bleiben, wenn ihr das feste Zutrauen zu mir getragen hättet, indem es unireitig, daß ich dasselbige bin. Ich zweifelte gar nicht, daß der mehreste Theil unter euch mich wohl kennen werde, nemlich, daß ich die Königin VENUS bin, aus den mittägigen Theilen, zwischen dem Sonnen- und Mondszirkel, einer sehr hitzigen und feurigen Gegend, allwo ich 4000. Legionen Geister zu beherrschen, und über jeglich tausend einen Fürsten, und über jegliche Legion einen König setze; darüber aber ich absolute die Herrschafft führe, welche mir auch alle sämtlich gehorsam sind, und zu meinen Gebothten stehen; so, daß die Könige und Fürsten, ohne meinen Befehl, sich nicht wenden dürffen.

Auf der Erd-Fläche habe ich grosse Impression in die Menschen, und in der Erden würcke ich auf das Metall, Kupffer, welches auch darum besondere Eigenschafften hat, die von meiner feurigen Krafft zeugen, und mit dem Gold in naher Concordanz stehet, gleichwohlen aber viel edler ist, denn das

56 Historisches Traum-Gedichte.

Gold selber: indem es bey nahe eine
 Tinctur, wie es sich erweist, wenn es
 solviret wird, da es also weit mächtiger
 ist, denn im Golde. Ferner, so ist auch
 die hohe Medicin in mir verborgen, sam
 dem Saamen des Goldes. Ist nun je
 mand unter euch des Vorhabens, seine
 Fortune mit Alchymiren zu versuchen,
 der gehe mich ja nicht vorbei: Wie ich
 denn wissen, daß die ganze Schaar mich
 das Zeugniß giebt, daß ich das wahre
 philosophische Subjectum sey, und daß
 in mir das edle Blut verborgen, dar
 mit die nackenden gekleidet werden
 und daß bey mir der feurige Geist, oder
 das Menstruum, mit welchem die verschlof
 fenen Körper solviret werden. Ob nun
 gleich einige, (dergleichen Naxagoras
 auch ist) mich nicht gekannt, sondern
 sich zu meinen Bastarten gewendet, so
 benimmt das meiner Ehre doch nichts.
 Denn das Ende ihrer Arbeit hat ihre
 Weisheit bezahlet. Gehabt euch wohl,
 ihr Kinder, und lasset euch meinen al
 ten Credit bestens empfohlen seyn.

So bald diese kaum vorbei war,
 so hörte man schon wieder einen andern
 Auf

Aufzug, und zwar weit prächtiger, als die vorigen alle zusammen. Da nun solcher sich unsern Augen präsentirete, so hörte man sagen, daß es der vergötterte und großmächtige König JVPITER-4 TER wäre. Er saß auf einem Triumph-Wagen, so weiß als fein Silber; der aber doch nicht Silber, noch ander Metall, sondern von Elfenbein war. Die Pferde, so diesen Wagen zogen, sahen mehr denen Geiß- und Schaaf-Böcken, als denen Pferden gleich, die nicht minder weiß waren, denn der Wagen selbst, und sehr schnell darvon führen. Da sie an die Stelle gegen den Pallast gekommen, so stund er von seinem Wagen auf, und sprach mit einer recht heroldischen Stimme: Euch ist's nicht verborgen, wer ich bin, nemlich JVPITER, der Gott der Götter, und König der Könige. Denn anfänglich, nach meines Vaters Tod, erwehlte ich mir für meine Erb-Portion die Gegend der obern Regionen, und überließ die untern Theile, als nemlich die Flächen der Erden, und die unterirdischen Wohnungen, samt denen Wassern, meinen zweyen Gebrüdern, dem Pluto und

Neptunus. Allein, da sie sich über das Loos der Erden nicht vertragen konnten, so nahm ich auch selbige zu meinem Eigenthum, und ward dahero ein Gott der Götter, und König der Könige. Außer dem so herrsche ich auch über 29000. Legionen Geister, die alle unter meinem Gebot stehen, und habe über selbige gesetzt 42. Könige 35. Fürsten 28. Herzogen, 21. geheime Rätthe, 14. Diener und 7. Vöthen, welche alle zusammen mit Furcht und Schrecken auf meine Befehle aufmerksam sind, und solche eilend vollstrecken. Meine Regierung ist etwas hitzig und feurig, wie es die Signatur der Donner-Keile und Feuerstrahlen erweist, wodurch ich die Ungehorsamen meinen Zorn gewaltig empfinden lasse.

In dem Mineralischen Reich ist das Zinn mein Metall, und das Antimonium mein Mineral, in welche ich mit meinen Kräfte würcke, und selbige zu meinem Eigenthums-Erben erkohren habe, und in welche ich meine Natur-Schätze gelegt; wie denn das Zinn, wegen seiner metallischen Weiße, als dem Silber nahe gekommener Eigenschaft, mit sei-

nem Knirschen, und das Antimonium wegen seines Natur-Sterns und seiner metallischen Form, samt dem solarischen Sulphur, genugsam zeigt, wer ich sey, und was ich in meinem Vermögen besitze. Denn der solarische flüchtige Sulphur und der lunarische Mercurius ist in dem Antimonio verborgen; wie mir dessen alle Weisen Zeugniß geben, und ist also das wahre Wesen, nach welchem alle Welt schnappet. Es kan auch weder der Stein der Weisen, noch die universal-Medicin auffer mir gemacht werden, sintemahlen ich dessen Principien in meiner Gewalt habe. Dahero ist nun jemand unter euch dieser grossen Wissenschaft und verborgenen Schätze begierig, der lasse sich nicht verleiten, sondern glaube der alten Weisen Zeugniß, die da das Antimonium bis an den Polum des Himmels erhoben, selbiaes auf Triumph-Wagen geführet, Ehren-Pforten, Pyramiden, Gedächtniß-Säulen und Statüen um deswillen errichtet, womit sie seine Vollkommenheit der Welt haben anpreisen wollen. Darum, wollet ihr in eurem Unternehmen glücklich seyn, so lasset euch meinen alten Nah-

men

60 Historisches Traum-Gedichte

men bestens recommendiret bleibe
Gehabt euch wohl.

NB. Mich betrückte herzlich, daß
dieses so prächtigen Königs Worte
Windmähren sind, wundert mich
auch, ob er es im Ernst also gemeint
wie er gesagt, bevorab, wenn jemand
unter diesen Anwesenden zugegen wäre,
der in dem Antimonio das Seine ver-
than, was wird ein solcher wohl anders
gedacht haben, als daß Jupiter ein Win-
macher und Lügner sey? Ich gedachte
aber, fahre nur hin, es werden wohl
andere kommen, die da deine Ignoran-
entdecken werden.

Wie dieser vorbeih, da hörte man
wieder ein ander Gerassel, aber auch zu-
gleich ein grosses Gelächter, als ob was
sonderliches passirete: allein, sobald sich
der Aufzug unserem Gesichte näherte,
so sahen wir, daß es der grosse Kriegs-
gott MARS war, welcher auf einem
schlechten Post-Wagen oder Chaise von
zwey Rädern saß, die von zwey Pfer-
den, als Schrecken und Jorn, bespan-
net und gezogen wurde; ihm war vor-
reitend ein altes Weib mit zerrissener Klei-

Historisches Traum-Gedichte. 61

Kleidern und fliegenden Haaren, des-
 gleichen der Fuhrmann, die Laqvayen
 und alle Domestiquen waren. Von
 Angesichte sahen sie als die Kohlenbren-
 ner und Kamin-Feger aus, und ihr Habit
 war gleich denen heutigen Englischen
 Berg-Schotten. Er aber hatte eine
 fürchterliche Mine, eine Physiognomie,
 gleich einem wilden General oder Mar-
 schall-de Camp, besser aber einem rasen-
 den Wüteriche, als einem klugen Mans-
 ne. Seine Equipage war eitel krieges-
 rische Armatur, und als er nach dem Pal-
 last gekommen, allwo sich die Könige
 versammelten, hat er, gleich denen vo-
 rigen, halte gemacht; allein, er war
 nicht aufgestanden, sondern sitzen geblie-
 ben, und sprach in dieser Positur mit ei-
 ner ganz fürchterlichen Stimme: Ihr
 anwesende und herzugelauffenen ungläu-
 bigen Thomasiten, ihr werdet aus meis-
 ner Signatur und Physiognomie ersehen
 haben, wer ich bin, nemlich der grosse
 König und vergötterte MARS, ein ge-
 waltiger Fürst und mächtiger König, der
 ich meine Macht beydes in Kriegs- und
 Friedens-Zeiten erweise, damit ich ge-
 fürchtet und geehret werde. Mein Kö-
 nigreich

nigreich belangend, so ist selbiges in den obersten und untersten Regionen als an denen entlegensten Enden und Grenz-Ortern der feindlichen Nachbarn, allda ich mächtig viel Legionen Geister zu beherrschen habe, und über selbige allein Herr und König bin. Diese meine Unterthanen, welche sehr gefährliche und unfreundliche ja undienstbare Geister sind, mit welchen nicht wohl zu conversiren, machen, daß ich etwas hart und unangenehm bin. Denn die scharffe Zucht, in welcher ich meine Unterthanen erhalten muß, verursachet eine Strengigkeit bey mir, ob ich gleich nicht also bin, wie man mich davor hält; sondern ich bin dienstfertig und bereitwillig, in allen Behandlungen mich brauchen zu lassen. In dem Mineralischen Reiche ist das Eisen und alle dessen Arten mein Metall, in welches ich würde, und darein ich alle meine Schätze verbergen geleet habe, da meine Königl. Reichthümer in denen Schatz-Kästen verwahret liegen; wie denn dessen mir alle Weissen Zeugniß geben, daß im Marte sey ein solarischer männlicher tingirender Sulphur und ein fließender metallischer Mercurius

Historisches Traum-Gedichte. 63

curius und auch ein unverbrennliches Salz. Wenn diese drey wieder einmahl mit einander conjungiret werden, so kan anders nichts daraus werden, als der grosse Stein der Weisen, eine universal-Medicin wider alle Kranckheiten der Menschen und Metalle. Daher, ist nun jemand unter euch, der da mit alchymiren sein Glück zu versuchen Vorhabens ist, derselbe soll wissen, daß er bey diesem Metall in einem Hauffen findet, was er anderswo in der Zerstreuung suchet. Denn eben darum ist dieses Metall von dem Schöpffer auf die unterste Staffeln der Geringheit geleget worden, auf daß, weilen es in allen Beweglichkeiten unentbehrlich ist, und es der Arme sowohl als der Reiche gebrauchen muß, niemand sich zu beschwehren habe: Wie ihr denn wisset, daß keine Berrichtungen, kein Stand noch Beruff, da man dessen nicht in einige Wege benöthiget wäre. Auch ist seine Corporalität so gering, daß es an allen Enden, Gassen und Strassen gefunden wird. Weil aber seine Geringheit so allgemein, und in solche Berachtung gekommen, so solt ihr darum wissen,

sen, daß dieser Ursachen wegen solch geringes Ding das philosophische metallische Subjectum sey, welches ich auch auf meine königliche Parole vertraue und anpreise, solches nach der Weisen Lehre in hohen Würden zu halten, welches mein Schluß ist. Gehabt auch wohl, und lebet vergnügt. Womit er sich nach dem Pallast verfügte.

NB. Ich gedachte: Ja, o du armer Schlucker, und Patron der Sophisten! gehe nur, deine Prahlerey ist bekannt, und wird auch offenbar werden, deine unfreundliche Gestalt ist schon genugsam, daß jederman ob dir eckeln sollte. Die Proben, wo man Reichthümer aus den neuen Schatz-Kästen gesammelt, werden niemand beschwehren, ferner Hand anzulegen: Allein, der Ausgang der Zeit lebet das Werk, welcher wir es empfehlen.

So bald sich Mars nur entfernt hatte, so hörte man schon wieder ein neu Getöse und Geräusche eines gewaltigen Windes, gleich, als ob auf einmal ein Sturm und Platz-Regen kommen wolte, und che man sich recht umsah, so war schon vor Augen ein groß

ses Gefolge von Wagen und Pferden,
 das da durch den Wind hergetrieben
 worden. Der königliche Wagen aber
 war wie ein Schiff geformet, mit vier
 Rädern, von vier Pferden mit Flügeln
 neben einander gespannt. Auf dem
 Wagen saß eine feine schöne junge
 Manns Person, die Stieffeln mit Flügeln
 an hatte, und eine Sturm-Haube
 auf dem Kopff, daran gleichfalls Flügel
 waren, woraus zu schliessen, daß
 es der Gott MERCVRIVS sey. Als er
 nun an dem Pallast gekommen,
 so stund er auf vom Wagen, gegen das
 Volk sich wendende, mit einem präsen-
 tierenden Scepter, daran zwey Nat-
 tern oder Schlangen gewunden, und
 sprach mit einer gar lieblichen und an-
 nehmlichen Stimme: Meine Freunde!
 mich freuet herzlich, daß euch meine
 Bothschafft zuwissen gethan worden,
 und ihr euch darauf anhero begeben, und
 versöhnlich habt anhören wollen, was
 gegenwärtig auf diesem grossen Reichs-
 Tage und königlichem Concilio öffentlich
 soll behandelt werden, damit ihr doch
 in künftigen Zeiten wisset, zu was und
 zu wem ihr euch zu versehen habt, und
 nicht

nicht, wie bishero, als die Blinden her
 irren müßet, da ihr euer Vermögen, Je
 Gesundheit und Leben so vergeblich
 geopffert, und annoch überdem euch
 Finger-zeigen und Gelächter der W
 darstellt. Woran aber allein eu
 Herzens Trägheit schuld ist, weilen
 eure Begierden in die entferntesten D
 ge einführet, die Reichthümer in d
 Armuth, die Gesundheit bey den
 Kranken, die Möglichkeit bey d
 Unmöglichkeit, und die Vollkomm
 heit bey denen unvollkommenen D
 gen suchet. Ihr seyd blind, und la
 euch täglich mehr mit Blindheit eu
 thörichten Gemüths schlagen, als m
 Dingen, die der Welt Augen blind
 und einen falschen Glanz von sich wer
 fen; welcher Ursachen halber ihr not
 wendiger Weise müßet irren, und
 länger je mehr von der Wahrheit ab
 kehret werden. Würdet ihr aber eu
 näher zu mir gehalten haben, so hät
 ihr ohne Sorgen euren vorgezeig
 Zweck erlanget. Da aber solche E
 bärtige, meisterhaffte Physici unter eu
 auf mich losgestürmet, und geglaub
 daß sie mich aus dem Dreck erzogen, in

ich nur des Kohlen-Buben Lehr-Junge
 sey: so habe ich sie wacker veriret, und
 solchergestalt bey der Nasen herum ge-
 drehet, daß sie wohl werden daran ge-
 denken, wer ich sey, und künfftighin
 größern Respect gegen mich tragen.
 Denn obwohl ich mit jederman gerne
 einen Umgang habe, und mich gemein-
 mache, so bin ich darum nichts desto-
 weniger ein König, und zwar einer der
 mächtigsten unter allen, da meine Un-
 terthanen sich auf 1000000. Legionen er-
 strecken, über welche ich allein Herr und
 König bin, und keine Unter-Beamte ha-
 ben, sondern von mir allein in schönster
 Ordnung beherrschet werden. Mein
 Königreich lieget denen günstigen Krays-
 sen der Elementen sehr nahe. Darum
 ich in denen irdischen Regionen, allwo
 das Metall, Quercsilber, mir zugethan,
 in dasselbige mit besondern Kräfften
 würcke, welches dahero ein Metall ist,
 daß seines gleichen in der ganzen Natur
 nicht zu finden: Wie denn die Weisen
 selbigem solche Tugenden und Eigen-
 schafften benzeleget, die keine Verglei-
 chuna haben: als in welchem zu finden
 der Saamen des Silbers und Golds,

der solarische und lunarische Sulphur
 die tingirende Krafft, die höchste Me-
 dicin und der Stein der Weisen: wie
 ihr denn sehet, daß dasselbe von außen
 ganz weiß, als Silber, allein innen
 dig ist es roth, als ein Scharlach; wie
 der Zinnober und das Præcipitiren des-
 sen Zeugniß giebet. So zeigt auch sei-
 ne grosse Bewealichkeit, daß er ein
 coagulirtes Wasser sey, oder wie die
 Weisen sagen, ein trocken Wasser, das
 die Hände nicht naß macht. Seine
 Flüchtigkeit weist an, daß es der phos-
 losophische Mercurius sey, der da das
 Gold über die Berge führet, und seine
 Röthe zeigt an, daß das philosophische
 Gold in ihm verborgen sey, durch wel-
 ches die Alten ihr Leben erlängert ha-
 ben. Dahero, wollet ihr in euren
 Unternehmungen glücklich fahren, so
 lasset euch dieses mein Metall bestens
 recommendiret seyn, wie ihr denn sehen
 werdet, daß der Sieg und Triumph mir
 auf dem heutigen Tag zufallen wird:
 Laßt euch nur von niemand betrügen,
 daß ihr nachmahls wieder abfällig wer-
 det; wie denn der Erk-Ärge-Chymiste/
 Naxagoras, viele verführet hat mit seiner
 bey

betrügerischen Ignoranz und Pasquillanten-Stückgen. Solte er aber mich gekannt haben, würde es sonder Zweifel besser um ihn gestanden seyn. Darum sehet euch besser für, und glaubet der alten Weisen Gezeugniß. Gehabt euch wohl. Womit er Abschied genommen, und in den Pallast gegangen ist.

NB. O Einfalt! dachte ich, du bist wahrlich wohl Mercurius; und wundert mich also nicht ferner, warum so viel Leute mit dir arbeiten, aber auch betrogen werden. Denn du kanst dein falsches Wesen, deinen Glas und Gleissen sehr meisterlich recommendiren. Wenn aber auch die dümmsten Leute über bisheriges Erzählte nur einen Schluß machen wolten; so müsten sie schliessen, daß entweder diese, oder die Weisen Betrüger seyn, und daß entweder der Stein der Weissen aus allen Dingen zu machen, oder aber keiner von diesen das wahre Subjectum sey; indem sich ein jeder auf der Weisen Schriften beruffet. Ich möchte nur wissen, ob sie solches mit gutem Gemütthe und selbstgeglaubten Vorsatz thun, oder aber nur aus Neid, und aus Besorgung, ihr

Interesse oder Credit zu verlieren.
 Doch es fällt mir eben ein Exempel vor,
 daß es mit ihnen so gehet, wie mit
 andern Menschen, welche von Kindheit an
 in denen Religionen unterwiesen, erzogen,
 und die Principien derselben erlernt
 haben: Wenn solche denen lieblichen
 Lockungen der Gnaden-Stimme des
 theuren Heylandes Jesu kein Gehör geben,
 noch den Gnaden Zug des Vaters
 durch den Heiligen Geist fühlen, sondern
 lieber als Unwiedergerohrne in dem finstern
 Reiche des Teuffels wandeln, und
 an dessen Wercken Theil nehmen, sich
 der äussern Religion verhärtet, und nur
 an dem äusseren Hall des Buchstaben
 hangen bleiben wollen, nimmermehr
 glauben können, daß ihre Religion nur
 eine Schul-Religion, eine äussere Hülle,
 ein leeres Stroh, eine falsche und berren-
 gene Einbildung und Feder-Gefächte sey.
 obgleich jeder unter ihnen sich auf die
 Schrift beruffet, darmit defendiret und
 behauptet, daß er die rechte Religion
 habe, da doch kein einiger unter ihnen
 die Schrift recht verstehet, geschweige
 daß sie mit ihren vermeinten Lehr-
 sätzen die wahre Religion erreichen solten.

Eben auf solche Weise kömmt mirs vor, daß es mit allen diesen bisherigen Anbringen der Götter beschaffen sey.

Als Mercurius abgetreten war, so hörte man schon wieder ein anderes Gerassel und grosses Gelächter. Da aber der Aufzug sich unserm Gesichte näherte, so sahen wir einen Französische Post-Wagen oder Chaise, mit zwey Rädern, vor welchem vier Stein- oder Belsche Müller-Esel gespannt, ganz sachte daher fahren, welcher verschlossen, und auf allen Seiten mit Trabanten, Herolden und andern Hof-Beamten begleitet ward, die alle auf dergleichen Belschen Müller-Pferden gallopirten, und einen curiösen Auftritt machten. Als sie aber an den Pallast kommen waren, allwo die vorigen Halte gemacht, so stieg diese Cavallerie eilend von ihren Pferden ab; da sahe man nun das, was zuvor nicht gesehen worden, nemlich daß keiner unter ihnen, der nicht lahm oder hinkend war, und einer Krücken bedurfft hätte. Doch waren sie alle sehr allart und geschwinde, machten den Wagen auf, und alsdenn sahe

man einen sehr schönen grauen alten Mann, recht lieblich und lebhaft; doch als er aufstehen wolte, mußte er eine Krücke haben, woraus wir abnehmen konnten, daß es SATVRNVS sey. Und da er herab steigen wolte, kehrete er gegen das Volk, und sprach ganz lauchende: Meine lieben und bekannete Freunde, mir ist recht angenehm, euch hier zu sehen, und zu vernehmen, daß euch die Bothschaft des Mercurii ist zu wissen gethan worden, und daß ihr euch anher begeben habt, damit ihr den Entscheid mit anhören könnet, von wegen unsers König Streits, der schon so lange unter uns gewaltet, auf daß ihr in denen noch fürwährenden Zeiten wißt, wie ihr euch ferner zu betragen, und was ihr euch von einem jeden unter uns zu versehen habt. Ingleichen, welches doch das rechte Subjectum und die erste Materie des Steins der Weisen seyn mag, indem es nicht nur ein jeder unter uns sondern auch noch andere prætendiren selbiges zu seyn. Dahero ihr wohl gethan, daß ihr euch habt bey uns eingefunden. Mich dauert nur eure große Menge, in welcher ihr versamlet seyd, und

und besorge ich, daß ihr nicht die ganzen Acten anhören könnet, welches mir sehr leid um euch, indem alsdenn zu vermuthen, daß ein weit grösserer Irrthum, Miß- und Unverstand unter euch passieren und einschleichen wird, als zuvor niemahlen gewesen. Dahero werdet ihr gebeten, euch auf das möglichste lassen angelegen zu seyn, eure Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um den Sinn unserer Reden wohl zu fassen; bey Ermangelung dessen aber, entweder euch der Alchymie gänzlich zu entschlagen, oder aber nach der Weisen Lehre und Natur-Möglichkeit zu arbeiten; sintemahlen ich eures bisherigen Betragens ganz müde bin. Denn ihr seyd rechte Mörder meiner Kinder gewesen, dafür ich nun Satisfaction zu fordern hätte; allein ich werde es dermahlen bloß bey dem von euch erlittenen Schaden bewenden lassen. Aber in künfftigen Zeiten werde es zu rächen wissen, und sonderlich, was meine Person anlanget, weil ihr so grob und ungeartet seyd, keinen Respekt gegen mich traget, und öffentlich sprecht, es ist nur SATVRNVS, und vermeynet, daß ich eine schlechte Person

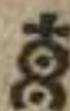
vom gemeinen Pöbel sey! Ist das nicht thöricht von euch? Ihr wollet königliche Schätze suchen, und doch nur in armen Tagelöhner-Herbergen die Erde durchgraben. Allein wisset, daß ich ein König bin, und zwar ein Vater der Könige. Denn alle andere von meinem Geblüt entsprossen und herkommen, ich auch von ihnen allen als Vater und König geehret werde. Daher ist auch mein Thron und Königreich über alle die ihrigen erhaben, und dieses in denen obern und untern Regionen, so daß mein Königreich ganz in denen entferntesten und abgechiedensten Orten entlegen, allwo meine Unterthanen sich in grosser Anzahl befinden, die ich für mich selbst beherrsche, und ihnen Be-walter über dieselbigen geordnet, sondern alle nur auf meine Disposition bedacht sind.

In dem Mineralischen Reiche ist das Bley mein Metall, in welches ich meine obern Kräfte ergieße, und als ein Tresor in Verwahrung lege. Denn selbiges von besondern Kräften ist, weil da der Saamen der vollkommenen Metallen seinen Anfang genommen

men, der Sulphur Solis & Mercurii Lunæ ist darinn zu finden. Denn bey Anatomirung seines Leibes kan man ein scharlachenes Blut heraus fließend machen, und einen Mercurium currentem daraus gehen lassen; auch bleibet ein fixes Saltz zurück, welches ein Wunder der Natur ist. Über dem solt ihr wissen, daß ich in mir verborgen trage ein Wasser, damit die Metallen auf dem Test gewaschen werden. Item, daß ich das erste Metall sey, und in mir der Anfang, als die Geburt und Schwärze, aller Metallen zu finden. Desgleichen ist in mir die Medicina universalis, der Spiritus tingens, als der grosse Stein der Weisen, beydes zu Menschen und Metallen gehörig. Wie dessen alle wahre Weisen mir Zeugniß geben. Ist nun jemand unter euch, der ins künftige Lust hat, das grosse Hermetische Werk zu suchen, den recommendire ich mein Metall, und versichere ihn, zu glauben, daß ich als ein Vater der Metalle mich erweisen werde, und zu seyn der alte wohlbekannte SATURNVS. Gehabt euch wohl. Wormit er nach dem Pallast sich begeben.

76 Historisches Traum-Gedicht

Als dieser vorbey war, da kam auf einmahl eine grosse Menge an hand Wagen und Pferde, und an nenselben sehr angesehene Personen worunter APOLLO, der dißmahl Stelle eines Reichs-Canzlers vert ten sollte. Item, JANVS, der die zwei Angesichter hatte, und Reichs-M schall seyn mußte. Item CERBERVS der drey Köpffe hatte, dem war Stelle, als eine Garde die Wacht halten, zugetheilet. Item ARGVS, der hundert Augen hatte, war Secretarius und noch viel andere mehr, welche um Kürze willen, übergehen werde dem deren Aemter von keiner Wichtigkeit sind, sie auch bey ihrer Ankunft und Abtritt sich nichts haben vernemen lassen, sondern sich nur im Gehege, wie dergleichen Domestiquen in Gewohnheit ist, nach dem Pallast begeben haben.



Nach allem diesem hörte man ein entsetzliches Gelächter und Geschrey gleich als ob die Zuschauer toll und nar

risch wären, und sich wolten zu todte lachen; Jedoch vermerckten wir noch einige, die darinn Bescheidenheit gebrauchten, und einen Eckel hatten an demen, so darinn über das Ziel und Maas schritten. Als wir nun nach diesem Lachen uns umsahen, so wurden wir eine sehr übel disponirte Person gewahr, die da allerhand äusserliche Gebrechlichkeiten und Unansehnlichkeiten an sich hatte, wie auch sehr übel gekleidet war, und auf einer kleinen Stein- oder Mül-ler Eselin geritten kam, welcher Esel von einem alten Weibe, so bucklicht und barfuß war, geführet wurde, die gleichfals nicht minder als er, miserabel aussahe. Ich erkannte solche alsobald, und gedachte: o Jammer! reute nur zu, du wirst schön ankommen. Als sie nun näher an uns gekommen, so fragten sie, wo der königliche Pallast wäre, in welchem sich die Könige versammleten? Einige der Zuschauer hielten dafür, daß man dahin gehe, um ein Almosen zu empfangen: Andere glaubten, daß es ein von denen übrigen Göttern angestelltes Verdruß-Spiel wäre: Noch andere wolten aus seiner Physiognomie ange-

angemercket haben, daß er auch hiel
beruffen, und aus Königlichem Geb
sey, vorgebende, daß es Mephibose
ein Sohn Jonathans und Enkel
Königs Sauls sey. Allein, da er an
Stätte kommen war, allwo die ande
Halte gemacht, so stund er stille, we
dete sich gegen das Volk, und sprach
Ach, ihr armen blinden Menschen
ach, o ihr armen verstockten Herzen
Muß ich wider meinen Willen mit
nen Mund gegen euch öffnen, und
mein Gemüth gegen euch ausschü
ten, so kan ich anders nicht, als eu
recht scham-roth machen, wegen euer
blinden, verblendeten und finstern Be
standes, daß ihr so gar unweise seyd
und durch die Phantasien der Welt
euch lasset so bezaubern, die ihr euch un
bildet klüger zu seyn, denn andere, und
seyd doch die größten Thoren: Sehet
doch all euer Bewürcken an, all euer
Unterfangen, all euer Speculiren und
Studiren, ob es nicht eitel Phantasien
und Verkehrtheiten, und nicht die ge
ringste Spure ist, die einer wahren
Weisheit ähnlich wäre. Ach Stünde
und Erbarmungswürdige! Sehet doch

wie schon so viel wackere und gelehrte Männer aufgestanden, und vom Geist Gottes sind erwecket worden, die da aus reiner Liebe sich haben bemühet, euch den Weg nach der wahren Weisheit anzuweisen, die da allerhand Merckmahle und Sinnbilder ihres Vorübergangs aufgerichtet, und tieffe Fußpfaden hinterlassen haben; gleichwohlen sehet ihrs nicht, sondern ihr seyd verblindet, und reiset mit euren Gedancken nach Osten und Westen, nach Süden und Norden, nach denen tieffen Speluncken der Erden, allwo man die Berge durchbohret, und nach denen Luft- und Mondes-Regionen grübelt, um von dar Athem zu schöpfen, hergegen verachtet ihr das, so allernächst um euch ist, als ob Gott in denen entferntesten Theilen gnädiger wäre, als bey Euch. O erschreckliches Elend, daß ihr so ein schlechtes Vertrauen zu Gott traget? Allein, was ist dessen Schuld? Nichts anders, als eure Ungeschlächtheit, eures Herzens Verdorbenheit, euer schlechtes Betragen gegen Gott, da euch euer Gewissen überzeuget, daß ihr nicht nach seinem Wort und Geboten lebet. Denn würdet

80 Historisches Traum-Gedicht.

det ihr ein geruhiges Gemüth habe und euch zuförderst darnach bestrebe so würdet ihr Gott in seinem Wesen und in der Natur erkennen. Nun aber verdammt euch euer Gemüthe: Denn es siehet das Gesetz, und weiß, daß euer Leben wider dasselbige ist; darum sucht es sich von dem Gesetze unwissend zu halten, auf daß es Ruhe habe, und von dem Gesetze nicht verdammt werde, sondern bey der Welt alle Vergnüglichskeit empfangen. Dieses veranlasset nun den Satan, euch das Gesetz noch mehr mühsamlich zu machen, und dargegen das Spiel dieser Welt ergetzlich vorzustellen. Gott in seinem Wesen zu verkleinern und hergegen der Welt Pracht, Klang und Gleissen in euren Augen groß zu machen. Das ist denn die Blindheit eures Herzens, und die Fesseln, darmit ihr gebunden vom Teuffel gehalten werdet, daß ihr niemahl zur wahren Weisheit kommet. Ich weiß gar wohl eure Aufführung und euer Lachen, wormit ihr mich verlachtet; allein lachet, lachet nur! ich bins gewiß, daß euer Lachen ein Weinen und Heulen wird verkehrt werden. Da ihr hernach werdet sehen

Historisches Traum-Gedichte. 81

wie ihr des rechten Weges verfehlet,
 und diejenigen verspottet habt, so euch
 zu recht wissen wollen: Allein, es wird
 alsdenn wohl zu spät seyn, und ihr wer-
 det die Sentenz des Richters anhören
 müssen: ich kenne euer nicht! Darum
 würde es gut für euch seyn, wenn ihr
 eure Blindheit, eure Thorheit und eu-
 ren Unverstand in der göttlichen Weiß-
 heit bey Zeiten erkennen, und euch zum
 Creutz des grossen Heylandes nahen
 woltet, damit er seine erbarmende Gna-
 de über euch könnte fließen lassen; und
 daß er euch, gleich denen Besessenen,
 könnte reinigen, mit denen Krancken ge-
 sund, mit denen Blinden sehend, und
 mit denen Lahmen wandelnd machen:
 So würdet ihr alsdenn mercken, wie
 ihr bisher auf einem so greulich ge-
 schwülstigen und grossen Camels-Bü-
 del euers Hochmuths, der Aufgeblas-
 senheit hoch hergefahren, daß bald keine
 Pforten hoch genug gewesen, durch
 welche ihr hindurch könntet kommen.
 Ihr überlasset euch euren Phantasien,
 darum send ihr so schwülstig. Würdet
 ihr euch aber mit Rebecca, des seligen
 Patriarchen Braut, von dem Camel
 S eurer

eurer Hoheit herunter lassen, das ist euch selbst erkennen lernen, wie elend, blind, nackt und bloß ihr seyd, so würdet ihr euch zum Arzte nahen, und von demselben verlangen, daß ihr geheilet würdet. So lange aber ihr in dieser eurer Blindheit verharret, so kan euch in Ewigkeit nicht geholffen werden. Denn ihr habt Augen und sehet nicht, Ohren, und höret nicht, Füße, und gehet nicht. Ihr seyd gleich denen Ecken-Bildern, die keine Vernunft haben, und denen, die sich selbst schädlich sind. Darum ist bey euch das Contrarium alles Guthen. Ihr verachtet, was gering ist, und verlachtet, was schlecht ist. Hergegen sehet ihr nur nach denen Dingen, die mit eurem geschwülstigen Ehemütthe gleicher Art sind. Das ist, ihr lobet die steinernen, silbernen und goldenen Bilder, und verwerffet, was euch nicht in die Augen scheint; da ihr doch keine Naturkündiger seyd, die da wüsten, das Gute aus dem Bösen zu scheiden, oder die da in das Centrum der Natur schauen könnten, und das Gute, unter dem Berdeck des Bösen, sehen, so würdet ihr euch moderater betragen, und

und mehr Respect gegen mich haben. Es nun gleich, daß ich euch schlecht in die Augen scheine, und meine Person einen schlechten Egard in euren Augen hat, so wisset doch, daß das, was mir etwa an dem äußerlichen ermangelt, der Schöpffer solches inwendig tausendfältig ersetzt habe. Denn mein Inwendiges ist Licht und Leben, ob schon mein äußeres scheint finster zu seyn; der Schöpffer hat es also nach seinem ewigen Weißheits-Rath geordnet und vor gut zu seyn erkannt, daß ich mit diesem schlechten Überkleide sollte angezogen und verhüllet werden; auf daß ich von euch unerkannt verbliebe, und ihr mich nicht vor einen König anzusehen vermögten. Denn mir ist wohl wissend, daß ihr mich nicht kennet, und auch nicht glaubet, daß ich der sey, der ich bin. Allein, ich bitte mirs aus, euch zu sagen, wer ich sey; es wäre sonst wider die weise Vorsorge meines Schöpfers, und wider seine göttliche Weißheit: Würde aber jemand sich die Freyheit nehmen, euch eines theils mein Geschlecht-Register, und andern theils mein Vermögen zu beschreiben, so wür-

det ihr mit Erstaunen vernehmen, was man von mir gedencket. Doch im Vorbeygehen mit wenigen zu berühren, was andere von mir sagen, daß ich HERMAPHRODIT, des großen Trismegisti Sohn sey: Ein König der Könige, ein Fürst der Fürsten, und Herr der Herren. Daß mein Königreich aus einem Anfang in den andern, und aus einem Ende in das andere, und daß meiner Unterthanen vier Millionen Legionen seyn. | Warum ich ein Hermaphrodit genannt werde, das hat diesen Grund und Ursach, weil ich mich auf beyde Naturen nenn, daß ich männlich und weibliches Geschlechts sey, und ich mich selbst schwan- gern, selbst gebähren, selbst sterben, und selbst wieder lebendig machen könne; Und daß ich also sey der Samen, der Acker, die Frucht und das Wesen der Vollkommenheit: Mann und Weib, der König und die Königin, das Gold und das Silber, die Sonne und der Mond, der Schwefel und Mercurius. Ja, daß ich alles in allem, und könne mich selbst solviren und coaguliren, mich selbst

zum Wasser und zum Stein machen/
welches sonst kein Ding in der Welt
vermögend ist; dahero ich genannt
bin ein Zusammenwurff aller Kräfte/
das ist, die kleine Welt, die da nichts
über sich hat, als den Menschen.

Ich recommendire euch von Her-
zen, daß ihr GOTT lernet erken-
nen, und euch selbst. Gehabt euch
wohl!

NB. Es ist nicht zu beschreiben, wie
alles so erstummet und schamroth ge-
standen, als er seine Rede gethan, und
wie keiner über sich, sondern alle vor
Scham nach der Erden gesehen, indem
wohl niemand geglaubt, daß er reden
könne, oder zu reden wisse. Auch hat
alles Bold mit grosser Aufmerksamkeit
zugehört, und hätte gerne noch meh-
rers von ihm gehört. Allein, er hat
auf einmahl seine Rede abgebrochen, und
nach dem Gasthof sich gewendet, all-
wo ich logiret war, und winkete mir
mit der Hand, gleich als ob es jemand,
ihm gesaget, daß ich allda wäre; wor-
über ich den sehr erschrocken war. Al-
lein um der Verbundenheit, womit ich
ihm verbunden, mußte ich wider Willen

gehorsamen, und mich zu ihm begeben
 und als ich zu ihm kam, sprach er:
 solt mein Secundant und Zeuge sein
 bleibe bey mir, und folge mir; wo
 er nach dem Pallast gegangen. Alle
 da Cerberus, die Garde, ihn nicht
 te hinein lassen, so kamen sie zum
 Wechsel.

Hier hebet sich das Gespre
 che an.

JANUS, der Reichs-Marschall, /
 vom Fenster herunter sehend, fr
 gete, was das wäre?

Hermaphrodit antwortete: daß
 auch herein wolte, welches ihm Cerber
 rus habe abgeschlagen. Was denn
 vor eine Bewandniß habe?

Janus saget, daß Cerberus nicht
 werde wider seine Instruction geh
 haben, er sollte es ihm nicht vor un
 lich nehmen. Wer seyd ihr?

Hermaphrod. Ich bin Hermaphro
 dit.

Janus. Was ist euer Ansuchen allhier? Denn die Reichs-Götter sind beyammen, und geziemet sich nicht, euerts wegen sie in ihren Angelegenheiten zu incommodiren.

Hermaph. Die Ursach, warum sie versammelt, ist auch die, darum ich hier bin, und mich dey denselbigen einfinden muß.

Janus. Worinn bestehet denn die Noth Ursache, damit ich sie dessen benachrichtigen könne?

Hermaph. Die Ursach, warum sie versammelt, ist auch die, darum ich hier bin, und mich bey denselbigen finden muß.

Janus. Sie geben zur Antwort: Sie, die Götter des Reichs, wüsten von niemand, der unter ihnen ermangele.

Hermaph. Diß ist nicht die Antwort auf meine gegebene Anfrage, sondern ich sage: die Ursache, warum sie versammelt sind, ist auch die, darum ich hier bin, und bey denselben mich finden lassen muß: Also frage ich nur, ob sie nach meinen habenden Befehl gehorsamen wollen, oder nicht?

Janus. Sie geben nochmahlen zur Antwort: daß sie von niemand wüsten,

der unter ihnen ermangele; jedoch wollen sie vernehmen, wer so ein unfreundliches Ansuchen habe, und sich melde, oder was dessen Begehren sey?

Hermaph. Ich habe kein Ansuchen, sondern eine protestantische Declaration, daß der, so ihnen, auch mir, geboten, auf diesem königlichen Reichs-Tage zu erscheinen. Die Ursache dessen ist ihnen schon bewußt.

Janus. Die mir zugestellte Antwort habe abgestattet, und die Götter des Reichs werden sich bemühen, euch in Person zu sehen.

Jupiter. Woher du verlauffener Kerl?

Hermaph. Aus meiner Zerberge.

Jupiter. Du garstiger Lauser! Wer hat dich hieher geführt, um uns in unsern Angelegenheiten zu stöhren. Was ist dein Ansuchen.

Hermaph. Nicht so feurig, nicht so feurig, lieber Jupiter, und ergrimmet nicht also: denn ihr werdet wissen die Ursache, warum ihr hier versammelt seyd: ob es in euren eigenen oder Reichs-Angelegenheiten sey: Denn ich halte es dafür, daß die Ursache, warum ihr hier versammelt, sey auch die

diejenige, darum ich hier bin; und thue also ganz nicht unrecht, daß ich euch in euren Angelegenheiten störe. So habe ich auch kein Ansuchen, sondern eine Protestation und Declaration, die darinn bestehet, daß derjenige, so euch anher entbothen, auch mir geböthen hat, auf gegenwärtigem Reichs-Tage zu erscheinen, um mit euch den Rang-Streit auszumachen, weshalber ihr euch etwas angemasset, und vor etwas ausgegeben habt, das ihr nicht seyd: wodurch ihr mir meine Ehre geraubet.

Sodenn auch fallet ihr mit lieblosen Worten auf mich zu, und stürmet mit ganz abgeschmackten Beschimpfungen gegen mich, welches mich sehr betrübet. Habet ihr aber mehr Schönheit, Zierde und Ansehen, denn ich, so dancket Gott: denn ihr gebrauchets warlich wohl; Sintemahl eure Schatz-Kammern bey weiten nicht so schwehr sind, als eure Mast-Bäume. Solte es der Schöpffer vor gut angesehen haben, die in mir vergrabenen Perlen als Tappeten heraus zu hängen, wie bey euch geschehen, so würden alle eure Kräfte nicht ein Haar Gleichheit ge-

habt haben mit meinen edlen Perlen. Also verachtet ihr nicht mich, sondern meinen Schöpffer.

Jupiter. Was sagst du giftiger Kerl, es sey dir eben sowohl als uns allhier gebothen? Wer sollte wohl deinen Vermessenheiten Glauben beylegen, und zugeben, daß du unter denen geheiligten Göttern dich stellen solltest, wodurch wir von deinem Unrath insficirt und entheiliget würden.

Hermaph. Lieber Jupiter, troße nicht also, es wird sonder Zweifel doch möglich seyn, daß wir in der Liebe mit einander sprechen können: Es ist hier nicht um die Noth-Frage zu thun, wer mehr giftig sey, ich oder ihr; sonst sollte es mir ein geringes seyn, dasselbige auf euch zu erweisen. So ist es auch nicht die Frage, ob mich unter die Zahl der geheiligten Götter stellen wolle, indem es mir disrespectirlich wäre, mich in eurer Classe und Societät zu befinden, dann sollte ich wohl eher von euch insficirt werden; Sondern gegenwärtig ist es darum zu thun, daß mir sowohl als euch allhier gebothen ist, mit euch den Rang-Streit

Streit auszumachen, der da bishero unter Uns obgeschwebet, da ihr mit Unrecht euch angemasset, die prima Materia Lapidis Philosophorum zu seyn, welche ihr doch nicht seyd; wodurch ihr mir meine Ehre geraubet, und solchen Ehren-Rang entziehen wollen.

Jupiter. Was sagest du? Wir hätten mit Unrecht uns angemasset, die prima Materia Lapidis Philosophorum zu seyn, die wir doch nicht wären, und also dadurch dir deine Ehre, Titel und Rang geraubet? Dieses verstehe ich nicht, wie auch nicht deine garstige und schimpffliche Reden, womit du uns belegest. Sage mir, wer bist du, was bildest du dir für Groß ein, und in welche Classe der Götter gehörest du? Du garstiger Lauser, trolle dich von hinnen.

Hermaph. O lieber Jupiter, ich fürchte alle deine Schreckungen ganz und gar nicht: denn deine Naserey ist mir bewust; sondern ich beharre mit Recht darauf, daß ihr solche prima Materia nicht seyd, als ihr vorgebet, sondern daß ich dieselbige bin. Daß ihr
aber

aber Spotsweise die Frage an mich thut: wer ich sey, und in welche Classe ich gehöre? so wisset denn, daß ich 1) bin der, so da mit euch redet; 2) aber bin ich der Hermaphrodit, des grossen Trismegisti Sohn, der in keine Classe noch Societät gehöret, sondern für sich allein, und über alle ist. Saget mir auch, dergleichen von euch.

Jupiter. Ob wohl du ein grober Klotz bist, so will ich doch nicht hoffen, daß du so thöriat, und glauben werdest, daß du ein Metall oder ein Mineral seyst, wenigstens wird dich noch niemand dafür erkennen; es sey denn, daß du dich deshalb legitimirest, oder deinen Adelsstand nach denen Reichs-Gesetzen mit sieben Ahnen beweisen kannst. Ist nun dieses, so werden wir die Ehre haben, einen neuen Horizont und Zodiacum über uns zu sehen. Allein, es mag wohl eher Himmel und Erden vergehen, als daß dieses geschehen kan.

Hermaph. O nein, so unhöflich bin ich nicht, daß ich mich etwas anmaßte zu seyn, so ich doch nicht bin, wie ihr gegen mich gethan. Denn ich gestehe es,

es, daß ich kein Metall noch Mineral der grossen Welt und Feldberge bin, und gebe euch die Versicherung, daß ich solche zu seyn niemahlen prätendiren werde, sondern euch diese Ehre allein von Herzen gönne. Denn wo ich ein solch Metall oder Mineral der grossen Welt und Feldberge wäre, so könnte ich der Weisen Subjectum so wenig seyn, als ihr es seyd, und würde auch diesen Titel, wie ihr, mit Unrecht besitzen. Aber doch will ich euch sagen, daß ich auch ein metallisches Mineral bin, welches aus metallischen Sacmen und Geblüsten, aus metallischer Natur und Wesen entsprossen, geurständet und seinen Anfang hat, aber nicht aus denen wilden Feld- und Welt-Bergen der grossen Welt. Denn, wie gesagt, so ich deren eines wäre, so könnte ich die prima Materia Lapidis Philosophorum nicht seyn, als ihr zu seyn vorgebet.

Jupiter. Du bist ein curiöser Kerl, du verkündigest uns neue Zeitungen, die noch niemahlen sind erhöret worden. Wo hast du dergleichen erlernet, oder wer ist dein Professor gewesen?
Man

Man siehet deine Narrheit dir zum Ausgen heraus sackeln; wo deine Weisheit hinkommt, da wird man deiner lachen, daß du ausser uns noch ein Mineralisches und Metallisches Reich behaupten wilst; So albern habe doch noch niemand angetroffen.

Hermaph. Ich habe schon die Ehre gehabt, euch zu sagen, daß ich des großen Königs Trismegisti Sohn sey; nun aber sage ich euch, daß die Natur meine Mutter, und also bin ich aus dem Königlichen Geblüte, mithin von weit bessern Adelstand, denn ihr, und folglich auch ein viel herrlicheres und edlers Metall, denn ihr nimmer zu werden vermöget.

Jupiter. Dieses ist bald gesagt, aber womit beweisset du es, damit wir es glauben müssen; auf deinen capriciösen Kopff kömmt es gewiß nicht an.

Hermaph. Das beweise ich durch die Meister der heiligen Schrift; als da ist Moses, Gen. I. da er sagt: Im Anfang schuff GOTT Himmel und Erden. Johann. I. Im Anfang war das Wort,
und

und das Wort war bey Gott / und alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. Prov. IX. Der du alle Dinge durch dein Wort gemacht. Pf. VI. Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht / und alle seine Seeere durch den Geist seines Mundes. Spruch. Salom. III. Der Herr hat die Erden durch Weißheit gegründet / und durch seinen Rath die Himmel bereitet, durch seine Weißheit sind die Tieffen zertheilet / und die Wolcken mit Thau triessend gemacht. Item, Sapient. VIII. spricht die Weißheit: Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit / von Anfang vor der Erden. Da die Tieffen noch nicht waren / da ware ich schon bereitet; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quelleten; ehe denn die Berge eingesencket waren / vor den Hügelu war ich bereitet. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens. Da er die Himmel bereitete / war ich daselbst / da er die Tieffen mit seinem Ziel verfassete, da er die Wolcken droben

ben vestigte / da er vestigte die Brunnen der Tiefsen; da er dem Meer das Ziel setzete, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl: Da er den Grund der Erden legte / da war ich der Werckmeister bey ihm, und hatte meine Lust täglich, und spielte vor ihm allezeit / und spielte auf seinem Erdboden, und meine Lust ist bey denen Menschen-Kindern. Ferner Cap. VII. Die Weißheit ist das allerbehabenste, sie fährt und gehet durch alles, so gar lauter ist sie. Denn sie ist das Sauchen der göttlichen Krafft / und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Darum kan nichts Unreines zu ihr kommen: Denn sie ist ein Glantz des ewigen Lichts / und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Krafft / und ein Bild seiner Gütekeit. Sie ist einig, und thut doch alles, sie bleibet, das sie ist, und verneuert doch alles, und für und für giebt sie sich in die heiligen Seelen, und machet Gottes Freunde und Propheten: Denn Gott liebet niemand, er bleibe denn bey der Weißheit. Khungr. de Leipz. pag. 169. Cap. VIII. Vom Herrn

ist geschehen, ich bezeuge es mit dem
 ewigen IAH, der wunderbahr, dessen
 Weißheit, Güte und Allmächtigkeit oh-
 ne Zahl ist, auch kein Ende hat, und ist
 wunderbahr in unsern Augen; daß der
 dreyeinige allein Kurtz begreifliche cas-
 tholische und grosse Stein der Weisen
 sey Ruach Elohim, ein lebendigma-
 chender, hochweiser, überaus sehr
 mächtiger, wunderthätiger und catho-
 lischer Feuer-Funcke und Krafft des
 Geistes oder Hauchs / so im Anfang
 auf dem ∇ schwebende des dreyeini-
 gen lebendigen, allweisesten, allmäch-
 tigen wunderbaren Gottes, der ein
 Feuer und Geist ist, welcher vermit-
 telt Schamaim, des Aetherischen Gei-
 stes der Welt, das ist, von dem Sim-
 mel empfangen, und ein Salz, im
 jungfräulichen Leibe oder Bauche, der
 NB. NB. grossen Welt worden ist; dar-
 aus er denn auch, als derselben Sohn,
 natürlich gebohren. vid. p. 188. Er ist
 eben dieselbige Frucht und Gabe der
 Weißheit Gottes, davon Salomon
 sagt: Langes Leben ist zu ihrer Rech-
 ten, und zu ihrer Linken ist Reichthum
 und Ehre. vid. p. 172. Lapis Philoso-
 pho-

phorum Catholicus ac Magnus, Christi natürliche Contrefait im großen Welt-Buch der Natur, wie er es denn warlich ist, so muß desselben Subjectum, von aussen anzusehen, auch gering und schlecht seyn, dieweil auch Christus vor der Welt unansehnlich war. Gelobet sey der allmächtige GOTT! der das Köstlichste aus dem Verächtlichsten läset herfür kommen. Denn was hoch ist vor der Welt, bey dem Menschen, dasselbe ist ein Greuel für Gott: Bitte Gott in Geist und in der Wahrheit, daß Ruach Chochmah-el, der Geist der Weißheit Gottes, dir die Wahrheit auch zeige, und hiervon dich recht belehre, Ps. 118. Der Stein, den die Bauleute verworffen haben, ist zum Eckstein worden, der gesetzt ist zu einem Fall, und Auferstehung vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen wird. Esa. VIII. Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen. Joh. 6. Wie spricht er denn: Ich bin vom Himmel kommen, ist er nicht eines Zimmermanns Sohn, heisset nicht seine Mutter Maria, und seine Brüder, Jacob
und

und Joses und Simon und Judas, und seine Schwestern, sind sie nicht alle bey uns? Matth. 13, 53. seqq.

Lieber Jupiter, versteht ihr mich, was ich sage? oder wisset ihr nicht, daß GOTT den Armen aus dem Staube erhöhet, und einen David von denen Schaaffställen genommen, und zum Könige über Israel gesalbet 2 Buch Samuel. VII. Aber höret doch noch uns: Als dorten GOTT der HERR den David wolte zum König salben, so sandte er hin den Samuel, den gottseligen Propheten und Seher in Israel, zum Hause Isai: Und da er hinkommen, so wolte er einen von dessen Söhnen salben; aber der HERR sprach zu Samuel: Siehe nicht an seine Gestalt, noch seine Grösse, ich habe ihn verworffen; denn es gehet nicht, wie im Mensch siehet. Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der HERR aber siehet das Herz an. Sam. 16. Denn nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern, was thöricht ist vor der Welt, das hat GOTT erwöhlet, daß er zu schanden mache/

was starck ist / und das unedle vor
der Welt / und das verachtete hat
GOTT erwehlet / und daß da nichts ist,
daß er zu nichts mache, was etwas ist,
auf daß vor ihm kein Fleisch sich rüh-
me. I Cor. I, 26.

Jupiter. Deine Relation schließet da-
hin, daß du selbiger soltest seyn; allein,
es ist doch nicht genugsam erwiesen, son-
dern es ist nur nach deinem phantasti-
schen Kopff so was daher geschwäget.
Daraus ich vermercken kan, daß es mit dir
so beschaffen, als mit solchen, die im Kopff
etwas verrückt sind, die sich groß ein-
bilden, als ob sie über dieses oder jenes
Stücke Land König wären.

Hermaph. Wenn ihr Verstand habt,
so werdet ihr sehen, daß mein Satz in
allen seinen Theilen erwiesen, und ein
mehrers darvon zu sagen, für dismahl
unvonnöthen. Gleichwie aber ich des
grossen Trismegisti einziger Prinz und
Erbe, so bin ich auch in der Wahrheit,
ohne Wahn oder Phantasien, König
welches mir auch nicht nehmen lasse.

Jupiter. Wer hat dich zum König
gemacht?

Hermaph. Der, so mich gezeuget.

Jupiter. Wo sind denn die Signalia, damit du dich, als König, legitimirest?

Hermaph. Ich habe so wenig nothwendig, mich als König zu legitimiren, so wenig als ihr, indem diejenigen, so in mein Königreich kommen wollen, mich schon als einen König respectiren werden.

Jupiter. Wo ist denn dein Königreich, daß wir es wissen, und dich als König ehren?

Hermaph. Mein Königreich ist in mir, und ich, als König, bin in demselben. Ob aber ihr mich als König ehret, da liegt nichts an: denn der Schöpffer ehret mich als einen König, euch aber nur als Vasallen, welches mir Ehre genug ist.

Jupiter. Warlich, du bist ein gewaltiger König, darum magst du dich auch einen König nennen: denn deine Physiognomie bringt es mit, daß dein Königreich nur in deinem verwirrten Kopff bestehe, und also niemand dich kenne,

ohne allein die, so dir ein Allmosen reichen.

Hermaph. Wie gesagt, ich bin ein König, und der Schöpffer ehret und respectiret mich, als König, euch aber nur als Vasallen.

Jupiter. Wo ist denn dein Königreich und deine Unterthanen?

Hermaph. Ich habe es euch schon gesagt, daß mein Königreich in mir, und ich in meinen Königreiche bin.

Jupiter. Das ist eine wunderliche Antwort, die ich nicht zu begreifen vermag; darum schliesse ich, daß du entweder im Kopff verwirret, oder ein Phantaste bist. Denn ein König hat kein Land noch Leute in sich, sondern ausser sich.

Hermaph. Darum, weil ihr mich vor närrisch haltet, ihr aber so hochgelehrte Leute send, so sage ich euch nochmahls, daß mein Königreich in mir, und ich in demselben bin, welches die pure Wahrheit ist, und wenn ich auch sage, daß mein Königreich auf der ganzen bewohnten Erden sey, so lüge ich

ich nicht. Was aber anlanget den Punct vom Almosen, so entsinne mich ganz und gar nicht, dergleichen gefordert zu haben; wohl aber, daß ihr öffters bey meiner Thür herum gesprungen, und darnach Verlangen gehabt.

Jupiter. Du bist ein grober garstiger Kerl, der keine Vernunft, Verstand noch Weißheit hat, weil sonst du moderater und plus d'honneur uns begegnet soltest, allein alles dieses weißet quasam an, daß du nicht recht im Kopff, sondern ein Capricen=Macher sehest.

Hermaph. Ja, so gehets leyder; Wenn man das Seinige prätendiret, so muß man entweder verrückt im Kopffe, oder sonst ein wunderlicher Kerl heißen. Solte ich das Meinige euch nur gutwillig überlassen haben, so würde ich allezeit ein getreuer Freund, eine hoch meritirte Person heißen. Nun aber, da ich das Meinige zu meinen Händen ziehen will, muß ich von euch allen Despect anhören; allein, diß machet es nicht aus, sondern ich prätendire das Meinige, nemlich daß ich die prima

Materia sey; und Mir der Titul davon mit Recht gebühret, den ihr bis daher mit Unrecht euch angemasset und bengelegt habt: Welches ich absolute nicht mehr gestatten will.

Janus. Lieber Hermaphrodit, verzeihet mir, wenn ich auch ein Wort darzu reden darff. Gesezt nehmlich, es sey also, daß ihr die prima Materia Lapidis Philosophorum wäret (welches ich aber nicht zugeben werde), und die Götter hätten sich dieses Tituls bedienet oder gebraucht; was lieget euch daran, was Schaden oder Nutzen habet ihr davon? Mich bedüncket, es solte euch ja wohl gleich viel seyn können. Es wäre denn, daß ihr gesinnet, darnit Geld aufzunehmen, oder etwas Profits zu suchen.

Hermaph. Lieber Janus, ich verstehe euch gar wohl, allein ich fordere und prätere nichts, als nur das Meine, so mir von Rechtswegen gebühret. Denn der Schöpffer hat diese Monarchie mit allein zugethan; und also gebühret mir auch der Titul davon, und sonst niemanden. Es sey aber fern von mir, daß

daß ich gesinnet wäre, darmit Geld aufzunehmen, sondern es scheint mir viel mehr, daß dergleichen bey euch ist, indem diß auf euch mehr paßet; sintemahl nur die, welche ihre Kleider und Mahmen verändern, darinn allzu bekannt, oder verdächtig sind.

Jupiter. Ich verstehe deine Capricen noch nicht recht, also auch deine Præterition nicht; Sage denn, was dieselbe sey, und worinn sie bestehe, damit wir wenigstens auf deine Thorheiten antworten können.

Hermaph. Wenn ich etwas von dem Euren präteridiren solte, so hätten ihr Ursache, mich zu chicaniren, nun aber fordere ich nichts, denn das Meine, welches ihr mit Unrecht besitzen wollet, dahero soltet ihr billig mich unangefochten lassen, und nicht mit dem Titul eines Capricenmachers belegen, welcher euch besser zukommt. Denn meine Præteritiones sind keine Capricen, sondern es betrifft solches meine Eigenthümer, die ihr euch angemasset und zu handten gezogen.

Jupiter. Sage, wie so denn?

Hermaph. Ja, wie so denn? daß ihr saget: für das Erste, ihr wäret das geringste Ding; und denn Zweitens, ihr wäret das einige Ding; da ihr doch keines von beyden seyd/ und mit Wahrheit nicht sagen kömnet. Denn Erstens, so ist bekant, daß ihr Götter und Könige zu seyn euch anmasset; die ihr es vor eine grosse Beleidigung aufnehmen würdet, wenn man sagte, daß ihr geringe Knechte oder Tagelöhner wäret; indem euer Aufputz, Glantz und Pracht genugsam anweiset, daß ihr euch euers ersten Standes schämet, und gern noch höher zu seyn prätendiret, als euch der Schöpffer gemacht hat. Zweitens, so ist bey denen wahren Weisen eine ausgemachte Sache, daß ihr das einige Ding nicht seyd; sintemahlen ihr 1) Metallen seyd, die von massivischer Härte, aus denen Berg-materialischen Unreinigkeiten gewachsen/ durch das Schmelz-Feuer zu Metallen geworden/ und Metalle des gemeinen Mannes seyd. 2) Seyd ihr nicht luffter und porös/ oder offen/wie es

Basiliius Valentini prä-tendiret. 3) Kein Spiritus Mundi. 4) Nicht mit Spiritibus tingiret. 5) Kein Mercurius. 6) Kein Sulphur der Weisen in euch; also auch 7) nicht der lunarische / noch 8) der solarische Sulphur daraus der Weisen aurum potabile gemacht werde. Will geschweigen, daß man bey euch / weder bey einem allein / noch allen zusammen 9) das philosophische Feuer / oder 10) der Alchaeist aus euch, benöthigten Falls, könnte zu erlangen seyn; Sondern alle diese nothdürfftigen Eigenschafften müssen unumgänglich von andern Quellen hergezogen und dahin geleitet werden. Worbey denn die Frage zu machen, ob auf solchem Fuß auch jemahlen jemand den gesetzten Endzweck erlangt habe? Das ist also kürzlich meine vorbringende Klage.

Jupiter. Ach, o du einfältiger Tropff, du grober Klotz! verstehest du die Schr. fft also? Ich weiß nicht, ob ich dich belachen oder beweinen soll! Denn dein Vorbringen ist lauter Thorheit und Phantasien, die nicht verdienet beantwortet zu werden, indem dieses welt-

fundig,

kundig und undisputirlich ist, daß wir nach dem ersten Satz, so wohl in specie, als auch in genere zusammen, das selbe geringe Ding; und nach dem Zweyten Satz das einige Ding sind, davon die Weisen so viel schreiben.

Hermaph. Was den ersten Satz betrifft, sage ich Nein, indem ihr weder eins allein, noch alle zusammen das geringe Ding seyd, von welchem die Weisen sagen, sondern ihr seyd Götter und Könige.

Jupiter. Ja, du hast recht, wir sind Götter und Könige, und lassen uns diesen Titul nicht nehmen; allein gleichwohl sind wir das geringe Ding auch.

Hermaph. Wie? ich beharre darauf, daß ihr Götter und Könige, und also keine Knechte oder Tagelöhner, noch weniger das geringe Ding seyd.

Jupiter. Wie gesagt, wir sind Götter und Könige, aber auch einige unter uns so gering, daß sie nur als Knechte und Tagelöhner zu achten; allein, gleichwohl, und ohne dieses, sind wir
doch

doch das geringe Ding alle zusammen.

Hermaph. Ich bestehe darauf, nach eurem eigenen Vorgeben, daß ihr Götter und Könige seyd, der geringste in seinem Stande sowohl, als der edelste, folglich ohne Ausnahme; und also seyd ihr nicht Knechte noch Tagelöhner.

Jupiter. Wenn wir schon Götter und Könige sind, so sind wir doch gleichwohl auch Knechte und Diener der würckenden Natur, und also das geringe Ding. Wie man, zum Exempel siehet, daß Saturnus und Mars, Antimonium und Vitriol eben so gering sind, daß sie bald des Aufhebens nicht werth geachtet, und doch selbige zu allen Arbeiten unentbehrlich gebraucht werden. Daher ist nicht zu leugnen, daß wir nicht solten auf gleiche Art das geringste Ding seyn.

Hermaph. Lieber Jupiter, lasset doch von eurer halsstarrigen Widerseßlichkeit nach, und sehet doch den Unterscheid zwischen einem König und einem Knechte: denn ein König ist ein Herr alles seines Hauses, Landes und Wesens;

Wesens; er ist Herr, Meister und Besitzer alles seines Thuns und Lassens, seiner Gebote, Befehle und Gehorsams, alles soll und muß demselben zu Dienste leben, und geneigt seyn. Hergegen ein Knecht muß sich der Gebote und Befehle seines Königs und Herrn unterziehen, selbige veneriren und gehorsamst respectiren. Ja, er muß sich so betragen, daß er nicht die Ungnade seines Herrn auf sich lade. Also seyd ihr Könige und Herren, die da gebieten und befehlen, und die Natur muß euch dienen und gehorsamen: Dargegen, wenn ihr Knechte wäret, so müßtet ihr der Natur dienen. Wahr ist es, daß Saturnus und Mars, Vitriol und Antimonium gering sind, und zu geringen Dingen gebraucht werden, aber darum seyd ihr noch nicht das geringe Ding; auch nicht Diener der Natur, sondern, so lange ihr auf dem Stock eurer Mutter stehet, so muß die Natur euch dienen, wenn aber ihr darvon, als eine Frucht, abgebrochen, so verwaltet ihr erst euer Königreich selbst, und das Amt, darzu ihr geschaffen seyd.

Jupiter. Wie solte Saturnus und Mars nicht geringe genug seyn? Ist auch etwas in der Welt von Geringsheit, daß diesen beykömmt, und doch so unentbehrlich, daß nichts in deren Ermangelung dieselbe Stätte vertreten kan.

Hermaph. Ihr seyd Götter und Könige, und keine Knechte oder Tagelöhner: Denn ein König ist kein Knecht, und ob es sich fügte, daß er aus besonderer Complisance, knechtische Schuldigkeiten erweist, so ist er darum noch kein Knecht zu nennen, und noch weit von dem Stand eines Knechts zu unterscheiden; Sintemahl 1) eines Knechtes Pflicht ist, daß er ein Knecht, und mit demselben Nahmen von seinem Herrn unterschieden wird. 2) Ist er um den Lohn gemiethet. 3) Muß er die Gebote seines Herrn respectiren. 4) Arbeiten, das ist, die Geschäfte der Handarbeit zu Hause, im Felde und Walde verrichten. 5) Mit Hausmanns-Kost um Essen, Kleidung und Lager sich bequamen lassen. 6) Wenn sein Herr schläffet, isset, trincket, spazieret und panquetisiret, so muß er arbeiten, und hat dagegen

gegen seinem Herrn nichts zu befehlen.
Dieses sind also die Signa, wie ein Herr
und Knecht vor einander zu erkennen.
Nun frage ich euch auf euer Gewissen,
ob ihr in solcher knechtischen Dienstauf-
sicht steht?

Jupiter. Du mögtest dich wohl nicht
was von unserer Person gedenken. Du
solt aber auch wissen, daß wir viele
Vasallen, Unterthanen und Sklaven ha-
ben, die unsere groben Geschäfte be-
sorgen, und daß dieses eben so viel sey,
ob wir dasselbige verrichten. Gleich
Bewandniß hat es nun auch mit
Metallen.

Hermaph. Dieses fichtet mich nicht
an, ob ihr es in eigener Person oder
durch eure Zugethanen besorget. Denn
auch diese sind nicht das geringe Ding,
sie sind zwar wohl gering, aber darum
noch nicht das allergeringste: Sonst
mahl sie um das Geld, für das Inzere-
se, und um die Nahrung gesucht, her-
ausgehauen, präpariret und verhandelt
werden, also, daß sie nur zum Theil ge-
ring können genannt werden, und nicht
das geringste Ding sind.

Jupiter. Ey, wie klug! du bist gewißlich bey der Thorheit in der Schule gewesen: denn du hast ihre Maximen und Principien an dir. Welche Vernunft könnte doch errathen oder erdencken, daß etwas geringers in der Welt wäre, als oberwehnte Metallen und Mineralien, die doch die erforderlichen Eigenschaften besitzen, welche von denen Weisen verlangt werden. Sage mir, ob dergleichen außserhalb unserer Region zu finden und anzutreffen sind?

Hermaph. Nur sachte, lieber Jupiter, und nicht also hoch gesprungen, denn ich gestehe zu, daß ihr zwar sehr geringe, beydes an Kräfften und Werth, aber darum noch nicht das allergeringste: Denn sehet nur euren Hochmuth, euern Glantz und Klang an, welcher ein Prahlen eines hochtrabenden Geistes ist, der euch untüchtig macht, der Weisen Subjectum zu seyn; Ihr habt nicht die allergeringste Qualität oder Gleichheit an euch, die da mit dem geringen Dinge der Weisen übereinkommt. Denn euch ermangelt der Geist der Demuth und des inwendigen

H

gen

gen Lichts, und ohne diese zwey höchst erforderlichen Eigenschaften können es nimmermehr das wahrhaftige geringe Ding seyn.

Jupiter. Du bist ein Phantaste, und schauest auf dein Interesse, die Leute an dich zu ziehen und zu betrügen, und dargegen von ihrem wahrhaftigen Werthe abzuführen; denn du bist ein Schwätzer, und legest dich auf das Schwätzen, und ist all dein Reden eitel Thorheit und Lügen; sintemahlen wir das geringe Ding sind, und dasselbige ausserhalb unsern Königreiche nicht zu suchen noch zu finden ist. Damit aber ich nicht für mich bloß allein rede, so will ich dies mit Zeugen beweisen, daß wir dieses geringe Ding sind. Höre daher, was der grosse HERMES, als der Vater und Gesetzgeber aller Philosophen saget: „In den Metallen strecket die ganze Meisterschafft, aber nicht in den vollkommenen, sondern in denen unvollkommenen.“

Item, ZACHARIAS: Ihr sollet darneben auch berichtet seyn, daß nicht aus allen Metallen die Materia Lapidis Phi-

lophorum, oder der Lapis Philosophorum selbst könne gemacht werden. Item RIPLÆVS: Unser Sulphur und Mercurius ist allein in denen imperfecten Metallen. Item AVICENNA: Man soll wissen, daß ein Metall viel leichter, denn das andere, zum Elixier könne gebracht werden.

Item, die TVRBA, fol. 404: Ich sage, daß alle Metalle inwendig Gold und Silber sind, welches ein jeder, der diese Kunst verstehet, wohl wissen soll.

Item FLAMELLVS: Aus allen Metallen, so fern sie noch in keinem Feuer gewesen, kan der Lapis gemacht werden, im Bley, Eisen und Kupffer, ich aber habe es im Golde gefunden. Item der Bauer p. 77. Ihr solt wissen, daß die Materia unsers Steins auch metallisch seyn muß.

Item, der Wasser-Stein: pag. 38. Dieweil die Materie desselben im Anfang, als eine Minera aus der Erden, wahrhafftig ein Stein ist.

Anderere AUTORES dissmahls vorbei zu gehen, indem diese schon Zeugen genug, als in denen wichtigsten Angelegenhei-

ten, erfordert werden. Was sagst du denn zu diesen?

Hermaph. O Einfalt! Gewiß, es ist weit darneben geschossen. Ich habe euch schon gesagt, daß ich dasselbige Metalle sey: Indem, wie ihr euch wohl werdet entsinnen, daß die Weisen von zweyen Arten Metallen oder Mineralien reden, allwo sie sagen: die Metalle des gemeinen Manns, oder unsere Metalle; also ist ihre Meynung keineswegs von denen Metallen des gemeinen Manns, oder der grossen Welt, sondern von ihren Metallen, das ist, von Mir, wie denn auch bezeuget Michael Ser-tivogius p. 12. wenn er sagt: Daß du in denen gemeinen Metallen solche Sache nicht suchen solt, in welchen es nicht ist, denn diese Metalle, insonderheit des gemeinen Mannes, sind todt, unsere aber lebendig.

Item, CVNRAD de Leipzig p. 140. Gold und Silber der Philosophen sind nicht gemein metallisch Gold und Silber.

Item, ISAC. HOLLANDIVS: Die Metallen des gemeinen Mannes sind todt, die unsern aber sind lebendig.

Item

Item GLORIA MVNDI p. 382. in
 Rothscolzii Theatr. chymic. Auch ist
 dasselbige Ding in der gantzen Welt/
 in oder auf der Erden/ nicht zu finden/
 wiewohl man es doch bekömmet / auch ist
 es in keinem Metalle irdischer oder
 wächsllicher Dinge / es ist in keinem Sil-
 ber oder Gold.

Item, das philosoph. Vater-Hertz
 p. 173. So solt ihr denn wissen, daß
 das Subjectum oder Ding/ so man neh-
 men muß, ist eine köstliche Materie, wel-
 che auf dem Erdboden nicht gefunden
 wird. Diese Materie findet man al-
 lenthalben, in seinem Hause selbstem.
 Es ist der Thau des Himmels und
 die Fettigkeit der Erden, (also nicht
 Metall oder Mineral). Noch zum Bes-
 schlusß will ich aus dem Ritter-Krieg
 p. 26. folgende Worte beyfügen: allwo
 ich damahlen schon einen Tanz mit
 euch / sonderlich aber mit dem Golde
 und Mercurio gehalten/ auch überwun-
 den und gestieget habe. Da ich zu mei-
 ner Defension gesaget: Weil du sonder-
 lich wohl weißt / daß außser mir kein
 wahrhafftig Gold noch Silber kange-
 macht

macht werden / sondern ich vermag es allein; welches ich denn hiermit auf neue will bestätigt haben.

Item, SENDIVOGIVS p. 60. man muß ein solch Ding suchen, das verborren ist. Nun saget mir, sind das gemeines Gold und Silber / sind das Metalle des gemeinen Mannes / der großen Welt / der wilden Feld- und Welt-Berge? Ich glaube wohl nein; sondern ich bin dasselbige, von welchem die Weisen gedenken. Item, Gulden Vlies pag. 117. Gleichwie die Materie des irdischen philosophischen Seins für der Welt gar gering und unwerth geachtet / ja gleichsam für ein verworfen Ding angesehen und gehalten wird &c.

Item, AMOR PROXIMI. p. 109. Darnum ist auch das einßige wahre Subjektum bey der Medicin als ein Ausfangger / von den Unweisen verachtet, und wie sie von Christo geschrien: Beelzebub; so schreyen sie hier: Giff! Giff!

Jupiter. Ich mag dich nur nicht fern
 her hören von deinen Gottes-vergeßenen
 Grillenfängerereyen; ich bin selbiger
 so

so satt, daß mir die Ohren klingen.
 Doch, Curiosität halber, sage mir doch,
 welche Signaturen verleiten dich, zu
 glauben, daß du diese prätrendirende
 prima Materia Lapidis Philosophorum
 seyst.

Hermaph. Es ist kein bloß meynen
 noch glauben, daß ich dieselbige sey, son-
 dern es ist gewiß und wahrhafftig, wie
 denn nicht nur die Signalia es mit sich
 führen, sondern die That es bezeuget.
 Euch aber in eurem Ansuchen zu will-
 fahren, so wisset, daß die Weisen nachfol-
 gende Qualitäten ihrem Subjecto zuschrei-
 ben, daß es sey, 1) gering / 2) schlecht,
 3) einfältig / 4) niedrig / 5) arm / 6)
 elend / 7) verachtet / 8) verlachet /
 9) verspottet / 10) verworffen; und
 zwar mit nachfolgender Explication: 1)
 Daß es gering von Person / 2) schlecht
 in seinen ganzen Lebens Wandel /
 3) einfältig in seinem Leben / 4) nie-
 drig und demüthig / 5) arm von Ge-
 burt / 6) elend am Leibe / 7) verach-
 tet wegen seiner Geringheit / 8) ver-
 lachet wegen seiner Weisheit / 9) ver-
 spottet wegen seiner Gelehrtheit / 10)

verworffen wegen seines vollen Erfers zum Guten, damit dessen niemand theilhaftig werde. Allein die Weisen haben diesem beygebrachten Character noch andere entgegen gesetzt, darmit dieses Subjectum in seinem Inwendigen soll gezieret und geschmücket seyn. Als 1) daß es ein metallischer Saamen des ersten Ursprungs, 2) eine metallische Frucht, 3) voll himmlischen Lichtes, 4) voll Lebens Geistes, 5) einen himmlischen Mercurium, 6) einen himmlischen Sulphur, 7) ein himmlisches Salz, 8) ein himmlisches Feuer, 9) eine lunarische und solarische Tinctur, 10) eine vollkommene Frucht. Also höret ihr, welche Signalia die Weisen ihrem Subjecto, als mir, gegeben haben, die alle in und an mir befindlich, und mit meinen Eigenschafften verknüpfft, die da mir angebohren, und in der täglichen Praxi sind. Könnet ihr nun mit Grund der Wahrheit solches widersprechen, oder mich lügen straffen, so tretet hervor, ich will es mit Gedult anhören?

Ich aestehe euch, daß keine Gestalt noch Schönheit an mir, die jemand
vers

verleiten sollte, nach mir zu greiffen,
 oder verpflichten sollte, zu glauben, daß
 ich der Weisen Subjectum sey. Und
 wenn ich nicht der Eigenliebe abgestor-
 ben, und die Einheit über alles liebte, so
 sollte mich dieser Zufall sehr betrüben.
 Nun aber bezeuge ich euch, daß ich
 meine Zufriedenheit finde an denen
 Worten, wenn es heisset: Alles, was
 hoch ist vor der Welt, das ist, alles was
 von aussen schön / herrlich / prächtig /
 glänzend / oder einen Klang und Gült-
 rigkeit hat, das hat der HErr nicht er-
 wehlet; sondern, was niedrig / demü-
 thig, das ist, sich selbst erkennend, und
 seinen Schöpffer preissend ist, das hat
 der HErr erwehlet. Denn alles, was von
 aussen schön und herrlich scheint, das ist
 in seinem Inwendigen finster, schwarz,
 dunkel und umgestaltet; hergegen, was
 von aussen wüste und keine Schönheit
 hat, das ist in seinem Inwendigen edel
 und herrlich, so daß durch einen Sohn der
 Kunst aus mir die edelsten Kleinodien,
 Perlen und Edelgesteine hervor können
 gebracht werden; oder, wie Philalera
 saget in seinem Buch, vom Alter der
 Magie p. IOI.: Zuerst quillet ein dickes /

schwehres und schneeweisses Wasser
 von denen Philosophen Jungfrau
 Milch genant, hervor. Zum andern
 ein wahrhaftiges Blut, welches ein
 lebendiges himmlisches Feuer ist. Drittens
 ein geheimer Crystall, als der weisse Selenit
 und alle ihre mit Edelgesteinen versetzte
 Brust-Stücke, dieweil sie in ihr selbst
 Feuer, und einen Theil des gemeinen
 Feuers der Natur, auch einen verborgenen
 himmlischen Geist, der von Gott
 selbst angezündet, und lebendig gemacht
 in ihr hat. Und der Autor des Goldenen
 Pliesses p. 122. saget, der da ein
 himmlischen Geist in sich hat, so alle
 Dinge lebendig machet, ja das Leben
 selbst ist. Er ist der einzige Heyland aller
 unvollkommenen Körper der Menschen;
 also ist mein Inwendiges ein
 wahrhaftiges himmlischer Kräfte
 volles Licht, und ein mit göttlichen
 Eigenschaften angefülltes brennendes
 Feuer; So, daß wenn ihr in mein verborgenes
 Centrum, als die geheimen
 Kammern der Natur und der großen
 Weißheit des ewigen gütigen Schöpfers
 sehen könntet, so würdet ihr von
 Schrecken erstarren über die Wunder
 un

PAGE
ABSENT
FROM
BOOK

PAGE
ABSENT
FROM
BOOK

geschweige zu sagen! Sondern der Verstand der Worte ist dieser, daß der liebe Heyland sagen wollen: die Menschen, die da erkennen, daß sie arm am Glauben, blind am Verstand, und nasend an guten Wercken, als Früchten des Heiligen Geistes, die seyn recht arm, und dieser sey das Himmelreich: Wer aber dargegen reich an sündlichen Lüsten, Begierden und Gedancken, samt Ausübung böser Wercke, als worunter sich allerhand Arten Menschen, hohen und niedern Standes, reiche und arme, gelehrte und ungelehrte befinden, ob sie noch so zersezet, krumm und gebückt, ja auch das Almosen forderten, Hunger und Mangel litten, so sind sie doch nicht die Armen, nach dem Evangelio, und also auch nicht diejenigen, denen der Himmel versprochen. In diesem Spiegel beschau dich, du einfältiger Tropff!

Hermaph. Ihr machet mir das größte Vergnügen von der Welt, daß ihr mir diese Erinnerung gethan, wofür ich euch verbunden bin; und wäre zu wünschen, daß ihr schon längststens auch in diesen Spiegel gesehen, es solten sonder
Zweif.

Zweiffel nicht so viel Leute seyn betrogen worden. Mein lieber Jupiter, verwundere mich über eure Anmerkungen, so ihr gemacht, und ist es viel, da ihr habt angemercket, daß ich ein wüstes, garstiges und greßliches Wesen oder Ding sey, dergleichen ihr nicht gesehen, und daß ein Mahler nicht in Stande, es besser abzucontrefeyen, als ich mich selbst beschreiben. Es ermagelt also nur noch euer Schluß, so hart dieses seine Richtigkeit. Unbey wissen, daß alle diese Verachtungen ich von Herzen gerne trage, wie schon gedacht, und daß solche nur Ehren-Titel vor mich sind, die da die blinde Vernunft dem scheinenden Lichte zuwirffet, weil sie es nicht ertragen kan. Wißet aber, daß ihr zwar wohl mich, aber doch nicht mich, sondern den Schöpffer verachtet, als welchem es gefallen, mich also zu formiren, zu überkleiden, zu verhüllen, und zu verdecken, damit die Thierheit, als der Welt Weißheit, mich nicht kenne, nicht an mich glaube, daß ich ihre hülfle; denn der Schöpffer hat meine Liebe, meine Gelindigkeit, meine Unseligkeit und meine Dienstfertigkeit gar wohl

wohl erkannt, und dahero mich gleichsam in ein Klammer-Band gesetzt, mit einer strahlenden Zülse verhüllet, und mit Neßlen verdecket. Denn, wenn dieses nicht wäre, so würde alle Welt mich zu ergreifen suchen, da ich meiner nicht mächtig, noch ihrem Ansuchen zu versagen im Stande wäre. Aber, ach Gott! was vor Ungemach solte denn wohl nicht in der Welt entstehen? Darum hat der Schöpffer, nothwendiger Weise mit einem solchen stehenden und brennenden Kleide mich anziehen und verkleiden wollen, damit die Welt sich an mir ärgern, und mich in Friede und Ruhe lassen möge, da doch hergegen die, so der Herr erwahlet hat, mich zu suchen wissen, und an mich glauben.

Ferner, so gestehet ihr auch, daß ich das geringste Ding der Welt sey, welches Geständniß ihr mit dem gegebenen Exempel beweiset. Da ihr nun dieses gestehet, so werdet ihr auch Ursache haben, zu glauben, warum ich dasselbige sey: Nämlich eines Theils, damit ich von allem äußerlichen Schein und Glanz entfernt, und andern Theils, damit mich nur die Weisen lieben und respectiren;

ren, dargegen die Welt-Kinder verachte und verlachen, und nicht zu gebrauchen wissen, solglich nicht einmahl des Aufhebens werth achten mögen. Welchs sonder Zweifel genug seyn wird, daß ich diese Thesin erwiesen, den Rechts-Spruch erobert, und also gesieget habe, und daß ich also das geringe Ding der Welt und die prima Materia Lapidis Philosophorum sey und bleibe.

Jupiter. O du einfältiger Thore! was bildest du dir doch ein? Wie kan dich die Narrheit verleiten, und solche wunderliche Mücken in Kopff bringen, daß du auf die Gedanken verfällest, zu vermeynen, daß, da du so ein wüster und garstiger Kerl bist, du dennoch die prima Materia, das geringe Ding der Weisen seyst? O weit darneben, du guter Tropff! Es ermangelt dir noch vieles, ehe du in selbige Zahl und Classe zu rechnen seyst. Denn, ob du schon ein wüster Kerl, so bist du darum doch nicht dasselbe geringe Ding. Als zum Exempel: Ich kenne einen Menschen, der ehemahlen ein hochgelehrter so genannter Geistlicher war, bis dato aber
in

in seinem Gemütthe verkehrt lebet, dieser bildete sich beständig ein, daß er Erz-Herzog von Oesterreich, ein regierender Herr derselbigen Staaten und Landen wäre, und daß seine Vasallen von ihm rebelliret hätten, gegen welche er Krieg führe, um sie zum Gehorsam zu treiben. Wenn nun etwa Personen, Passagierer oder andere, selbigen aus Curiosität zu besuchen kamen, so glaubte er, daß solches Abgesandte wären von seinen Feinden, die da entweder mit ihm in Friedens-Unterhandlungen eintreten, oder aber Gnade suchen wolten. Liessen nun die Leute ein Wort von letztern sich hören und vernehmen, so war gleich Zufriedenheit und alle Vergnüglichkeit da, mit der ausbündigsten Versicherung von Gnade &c. Solte denn dieser, um der Ursachen willen, daß er sich solche Imaginationes machet, der regierende Erz-Herzog und Herr von Oesterreich seyn, selbige Lande beherrschen und regieren können? Ich glaube wohl, nein: sondern es ist nur sein verkehrtes Gemütthe, das ihm solches imaginiret, und darum phantasiret; wie denn ebenmäßsig bey dir auch ist. Dahero wisse, daß

das geringe Ding der Weisen nicht nur wüßte, verächtlich und gering seyn muß, wie du vorgeben wilt, sondern daß selbiges auch muß metallisch seyn.

Hermaph. Mein lieber Jupiter, ich habe nicht nur aus der von der allweisen Gütigkeit des großen Schöpfers mir eingepprägten, und aus der Natur mir angebohrnen Erkenntniß, sondern aus allen euren angebrachten Schein-Gründen ersehen, daß ihr nichts werden aufbringen können, welches mir den Sieg über euch disputirlich machen sollte; Dahero habe ich schon in meinem vorigen Schluß *Victoriam* geruffen, welches ich hiermit nochmahls wiederhole und bestätige. Ubrigens habe viel Anmerkungen über euer Anbringen gemacht, womit solches umzuwerffen vor hatte; allein, da ihr keinen Satz angebracht, damit ihr bestehen können; sondern send von dem ersten Satz ab, und auf den zweyten Theil unserer Disputation verfallen, nemlich, daß das geringe Ding der Weisen metallisch seyn müsse (dieses ist der andere Satz

Satz, nemlich von dem einigen Dinge); Als werde ich die Empfindlichkeit, ob ich mit jenem verwirrten Patrone, der da vorgiebt, ein Herr und Erz-Herzog von Oesterreich zu seyn, darbey aber nârrisch im Kopff ist, fahren lassen, und dargegen zeigen, daß ich, nebst dem, daß ich gering bin, auch zugleich das einige Ding sey.

Lieber Jupiter, ich habe eine kleine Bitte und Borerinnerung an euch: Nehmlich, ich sage, daß die Weisen in ihren Schrifften wohl diesen terminum und dieser Redensart sich bedienen, daß das Ding metallisch seyn müsse; allein, gleichwohl ist es keineswegs in ihren Gedanken gewesen, daß dadurch die groben Metalle sollen verstanden werden; das sey ferne von ihnen zu gedenken; so boshafft und verkehrt sind sie nicht gewesen, wie man vorgiebt, und sich selbst zu glauben beredet: sondern ihre Reden und Gedanken sind allhier so eingerichtet, daß selbige jederman nach seinem Sinn dispensiren kan, um die Unwissenden zu vexiren: Sie sagen wohl mit dem Munde von denen Metallen,
 S 2 allein

allein ihre Gedanken waren weit anders, nemlich von denen philosophischen Metallen, welche ich bin / und die ich in meinen Leibe trage. Du wisset, ob ihr mich schon nicht dafür hattet noch ansehete, oder passiren lassen wolt; sondern mich einen abgeschmackten Kerl nennet, den niemand kennt noch wisse, von wannen ich sey / oder in welche Region ich gehöre; so bin ich doch eine Minera, oder ein mineralisches Metall; aber nicht von eurer Direction oder Disposition; sondern von einem ganz andern Gebürge, einer andern Region, einer andern Familie / oder Stammes, als worüber ich Herr und König bin.

Jupiter. Aus allen deinen Vorträgen kan man schliessen, daß es mit dir wohl mag so beschaffen seyn, wie mit vorgedachtem Pastore, daß er vermeynet Erß-Herzog und regierender Herr von Oesterreich zu seyn? Denn in dem ersten Satz woltest du behaupten, das geringste Ding der Philosophen zu seyn: in dem gegenwärtigen Satz aber wilt du auch das metallische Ding seyn. Und was noch das curioseste, daß du vor-
gibst,

giebst, eine metallische Minera, zu seyn. Es ist recht lächerlich, aber auch Erbarungswürdig, daß du also in deinem Gemüth verwirret bist. Solten mir aus dem Alterthum deine abgeschmackte Grillen nicht bekannt seyn, so würde ich auf die Thorheit verfallen, und solten selbige mich glaubend machen, daß ein anderer Zeitlauff bevorstehe, davon du ein Apostel oder Prophet seinst, und wollest neue Götter verkündigen? Denn sage mir doch, wo hast du gelesen, daß ausser uns noch ein anderes metallisches oder mineralisches Reich sey, darinnen Minerale oder Metalle geböhren werden? Ist auch jemahlen, so lange die Welt stehet, und wir Götter genannt worden, was abgeschmackters auf die Bahn gekommen, oder hervorgebracht worden? Mußt du nicht gestehen, daß die Weisen sagen, daß ihr Werck gemacht werde aus den Metallen, von den Metallen, mit den Metallen? Reden sie hier nicht im Plurali, und Pluralitatem ansagen, mit den, von den, aus den Metallen, welches alles ja heiter und klar genug geredet ist. Mich wundert nur, daß du so frech und unbesonnen

nen seyn darffst, und dich nicht scheuest
 der Weisen Reden zu verkehren! Denn
 die ganze Schaar der weisen Männer
 bezeugen dieses, die du auf solche Wei-
 touchirest, und ehrverleßlich antastest;
 du bist warlich ein grober Klotz, und
 magst vielmehr des Erimantho, als des
 Trismegilti Sohn seyn.

Hermaph. Wenn ich ganz und gar
 schwiege, so würdet ihr euch flattiren,
 recht und gesteuget zu haben, ob ihr gleich
 des Gegentheils überzeuget seyd: allein,
 ich bin nicht hieher kommen, euch in euer-
 rer Unbesonnen: Frech: und Thorheit
 Recht zu lassen, da ihr mir meine Ehre
 geraubet, und die Welt mit euren eitern,
 nichtigen und betrüglichen Vorgeben be-
 lüget und betrüget; sondern ich bin kom-
 men, meine Ehre zu defendiren, und
 aus euren Klauen wieder zu entreißen.
 Es ist ganz abgeschmackt, von euch zu
 hören, als ob sonst keine Metalle und
 Minerale in rerum natura wären, als
 die euren; welches warlich ein großer
 Irrthum und Hochmuth von euch ist;
 und hätte ich weit grössere Weisheit
 hinter euch gesucht, als ich finde, daß ihr
 beist

besizet. Solte ich nun keine andere Gründe und Fundamente haben, als ihr, so wäre ich gewiß zu Hause geblieben mit meinen Sachen; und wenn ich gleich keine andere Raison haben solte, als diese, daß so viele, die mit euch arbeiten, und was profitables suchen zu erjagen, dieselbigen alle betrogen werden; so wäre auch dieses mir schon Grund genug; woraus ihr doch den Schluß machen soltet: daß wenn, und weil dieses mit euch passiret, es nothwendig erfolgen müsse, daß ihr nicht die rechten Metalle und Mineralien seyd, sondern daß auffer euch noch ein anderes metallisches und mineralisches Reich seyn müsse: Zumahl, weil die Weisen noch diesen Zusatz machen: nicht in den Metallen des gemeinen Mannes, welche todt sind; sondern in den philosophischen Metallen, die da lebendig sind. Solte euch nicht das einige Wort genug seyn, daß ihr nicht die rechten Metalle seyd. Es heist ja im Texte, der Weisen Metall, also nicht die, so aus denen grossen Welt-Bergen kommen, und hiervon den Namen haben, gemein Metall, oder aller Leute Metall, son-

dern der Weisen, das ist, derer, die
 Gott gewürdiget, seine Natur Ge-
 heimnisse anzuvertrauen, und selbige
 Schätze theilhaftig zu machen. We-
 che ja sonder Zweifel ganz andere Mi-
 talle und Minerale haben, als die geme-
 ne Welt hat, weil ja sonst mehr
 zu dieser hohen Erkenntniß gelangen mü-
 ßten, da doch wirklich unter tausenden
 nicht einer mit Mir, sondern alle mit
 euch arbeiten. Überdies so höret auch
 was der Autor der Cabalæ chymicæ p.
 182. saget: „ Was ist der Lapis Philo-
 „ sopherum, und welches ist sein Su-
 „ dament? Darauf geantwortet wird
 „ Der Lapis Philosophorum ist ein Mi-
 „ crocosmus, durch die Regeneration
 „ oder Wiedergeburt, gemacht, in wel-
 „ chem sich das vollkommene Wesen des
 „ obersten und untersten Sterns, als
 „ in ein Mittel-Centrum, geleyet hat.
 „ Denn er wird eines Theils genom-
 „ men aus dem höchsten lebendigma-
 „ chenden Centro des Himmels, so sein
 „ überhimmlisches Licht und unbe-
 „ greifliches Feuer ist, davon der Him-
 „ mel, die Sterne, Planeten und alle
 „ Elemente ihr Leben, Licht, Bewe-
 gen

gen / Krafft und Aufenthalt haben: „
 andern Theils aber aus dem untersten „
 allerreinsten / durchsichtigsten Centro „
 der Erden, so ein corporalisches „
 Wasser ist / und der Erden das Le- „
 ben / Krafft und Würckung mittheil- „
 let. Aus diesen beyden ganz weit von „
 einander gelegenen Centris. aus wel- „
 chen alle Kräffte der Welt herfließen, „
 so sie, vermittelst der Kunst, durch „
 den  geistlichen Hermaphrodit „
 oder himmlischen Diameter zusammen „
 gefüget, und mit einander verbunden „
 werden, wird endlich (als die Seel, „
 Leib und Geist) der Stein der Weis- „
 sen formiret und componiret, darinn „
 die obersten und untersten Kräffte „
 des Himmels und der Erden ver- „
 schlossen und begriffen sind. „

Item, Ritter-Krieg p. 26. Alle su- „
 chen die Kunst mit dir, Gold, und „
 deinem Bruder, dem Mercurio, zu „
 vollbringen, darinn sie alle fehlen, „
 und falsch arbeiten; wie man denn „
 bey allen siehet, daß sie nichts aus- „
 richten, ihr Gold unnützlich anwen- „
 den, und darüber in Armuth gera- „
 then; daran du Gold am meisten „

„ schuld bist / weil du sonderlich wohl
 „ weis / daß auffer mir (verstehet mich
 „ wohl / wer ich bin) kein wahrhaft
 „ tig Gold oder Silber kan gemacht
 „ werden / sondern  ich vermag es
 „ allein. Warum giebst du denn zu
 „ daß alle Welt nur meistentheils mit
 „  dir und dem Mercurio arbeiten.
 „ Wenn du aufrichtig wärest / und ehr
 „ lich begehrtest zu handeln / so wür
 „ dest du die Leute für Schaden war
 „ nen / und darum kan ich wohl sagen
 „ mit Wahrheit / daß du selbst der sel
 „ bige Betrüger bist. „ Dieses sey also
 so in Antwort auf eure angeführte
 wurmstichige Theses gesagt.

Jupiter. Es stehet ja geschrieben, aus
 den Metallen / von den Metallen, und
 mit den Metallen; nicht ich, sage solches,
 sondern die Weisen. Wemns aber wä
 re, wie du vorgeben wilst, so müste es
 heißen: aus dem Hermaphrodit, mit
 dem Hermaphrodit und von dem Her
 maphrodit. Allein, wir bleiben bey der
 Weisen Vorschrift und Buchstaben.
 Stosse es um, wenn du kanst!

Hermaph. Ihr werdet euch, was diese Beschimpfung anlanget, annoch wohl entsinnen, da ich voriges mahl mit dem Gold und Mercurio einen rechten Ritter-Krieg gehalten, und victorisiret habe; Allwo ich angebracht p. 32. daß wo die Weisen nur schlecht den Nahmen Gold und Mercurius nennen, daß sie es thun wegen der Unverständigen und Unwürdigen, denselbigen dadurch die Kunst zu verbergen, weil sie wohl wissen, daß dieselben nur bloß auf den Nahmen und auf Beschreibung der Recepte und Prozesse fallen, und dencken dem Dinge im Grunde nicht nach; aber die Verständigen und Fleißigen lesen mit Verstand, und bedencken alles wohl, wie eines mit dem andern übereinstimmet, und schöpffen daraus einen Grund, und erfinden also aus der Speculation und Sprüchen der Philosophen die rechte Materie, welche kein Philosophus niemahlen offenbarlich mit seinem rechten Nahmen beschrieb und angezeigt; Das beweisen sie selbst, da sie sprechen: Wo wir nach gemeinem Verstand

„ am offenbarlichsten schreiben, da
 „ ben wir am meisten die Kunst ve
 „ borgen; aber, wo wir durch Fir
 „ ren / Gleichnisse und Sprüche r
 „ den, da haben wir wahrhaftig da
 „ unter die Kunst an den Tag g
 „ geben. Und wo sie vom Gold ode
 „ Mercurio schreiben /  melden si
 „ doch bald hernach, und erklären
 „ sich selbst, und sprechen, daß ih
 „ Gold nicht gemein Gold, und ih
 „ Mercurius nicht ein gemeiner Mer
 „ curius zu verstehen sey. Item.
 „ Darum schreiben die Philosophen,
 „ man soll in unvollkommenen Dingen
 „ (nicht in Metallen) suchen, so wird
 „ man die Vollkommenheit darinnen
 „ finden; wie du solches im Rosario le
 „ sen magst.

Jupiter. O einfältiger Tropff! Du
 verstehst die Sachen gar übel, denn
 du wilt alles nach deinem Sinn,
 nach deinem Vortheil und Interesse
 neigen, es mag sodenn biegen oder
 brechen. Sagt nicht der große
 Bauer, p. 77. daß die Materie unsers
 Steins auch metallisch seyn müsse, dies
 ses

ses ist aber kein Metall, auch kein Mineral, sondern Metalla und Mineralia, & Mineralia & Metalla. Denn ihrer aller Art und Natur ist in einem Ding, das heisset Electrum, Minerale immaturum, Magnesia oder lunaria. Derowegen brauchen die Philosophen allwegen pluralitatem, als Metalla, Metallorum, Metallicis &c.

Hermaph. Der Ritter-Krieg p. 94. sagt: Ich erkenne augenscheinlich den Irrthum derer, die da sich einbilden, daß das Gold der Layen und der Mercurius der Layen wären die wahrhafftigen Materien der Weisen; und schliesse es aus dem, wenn ich nehmlich sehe, wie schwach der Grund sey, darauf das Gold bey unseren Autoribus beruhet, wann es den Vorzug über den Stein zu behaupten suchet, durch Anführung der Worte Hermetis: Die Sonne ist sein Vater, und der Mond seine Mutter.

Item, pag. 97. Ich zweiffele an dem, was ihr mir gesagt, im geringsten nicht, daß es die Meynung ist, so mit der Erfahrung der gelehrtesten Philosophen
über:

überein kommt, welche sich öffentlich wider das Gold der Layen und den Mercurius der Layen erklären.

Item, pag. 104. Unser Autor verwehret, daß der Irrthum, darein die Artisten fallen, indem sie das Gold und den Mercurium der Layen für die wahre Materie des Steins nehmen, eben dieser Eckstein sey, daran sich viel tausend gestossen. Dieses zeigt ja klar genug, daß die Metalle und Minerale des gemeinen Mannes, nicht die Metalle der Weisen sind, und gar nicht zum Hermetischen Werck gehören, sondern, daß es eine ganz andere Art und Gattung Metalle sey, welche ich nehmlich allein bin.

Item, Comes Trevisianus, p. 89. Wienerischer Edit. Unsere Materie soll zusammen gesetzt seyn, wie alle Philosophen sagen, von Sulphur und Mercurio sowohl, als die Metallen.

Riplæus p. 23. Setze eine Natur zur andern, und ein Geschlecht zu dem andern, so sind sie das Metall.

Alipulus, p. 34. Aus diesen beyden Saltz-Arten werden alle Metalle geboren, und gehet im Macrocosmo zu, wie im

im Microcosmo, hier hast du ein Bergwerk in deinem Leibe, und kanst ohne Zusatz alle Metalle machen.

Jupiter. Höre doch auch, was der ehrliche Basil. Valentini in seiner Vorrede setzet, wenn er sagt: Auf daß du aber wissest, mein Freund, wo denn solcher Saame herkomme, so frage dich selbst, wozu du unsern Stein zu suchen begehrest, so wird dir selbst kundbar werden, daß er nirgend anders, als aus einer metallischen Wurzel entstehe, daraus auch die Metalle selbst herfließen.

Hermaph. Es ist gut, daß ihr des ehrlichen Basilii Valentini gedencket: Denn er ist der rechte Weise, den jederman vermeynet, verstanden zu haben. Das gibt mir Gelegenheit, mich zu erinnern, was er pag. 204. saget: Es will einem Leben, so der Weißheit anhängt, und sie zu lieben begehret, obliegen, denselben goldischen Magnet nachzuforschen, daß er ihn recht erkennen möge, so wird er solchen in einem einigen Dinge, und in einer einigen Materie, als einer Wurzel finden, das unter 100000. warlich kaum einer glaubet; dieweil die rechte
Wurzel

Wurzel unachtsam, dem Volk mit
 henden Augen unkenntlich, und, ob
 vielfältig erwiesene Proben, dem Men-
 schen im Finstern verborgen bleib.
 Denn die ganze Welt siehet, un-
 kennet es doch nicht. Mein lieber Ju-
 piter, ist das von Metallen oder Min-
 eralien der grossen Welt gesprochen?
 Saget es, so ihr das Herz habt!

Jupiter. Vor allen Dingen muß ich
 dich erst fragen, wenn du das philoso-
 phische Metall seyn wilt, und selbige
 in dir verborgen seyn soll, was es denn
 vor eine Form und Gestalt habe?

Hermaph. Ihr werdet euch noch zu
 entsinnen wissen, was ich oben aus dem
 Hermetischen Triumph angeführet, pag.
 32. Daß kein Philosophus die rechte
 Materie des Lapidis Philosophorum je
 mahlen öffentlich mit seinem rechten
 Nahmen genannt, oder angezeigt habe,
 sondern nur durch Gleichnisse, und zwar
 darum, daß sie sich des philosophischen
 Fluchs nicht theilhaftig machen. Ich
 aber kan euch nicht verhalten, daß eini-
 ge der bekannten Sophistischen Scriben-
 ten dieselbige so deutsch und blatt her-
 aus

aus gesagt, und mit ihrer Præparation also abgemahlet und abgemahlet, daß viele der Philosophen darüber bestürzet und schamroth stehen. Mich aber hat es höchstens gewundert, wo sie selbiges geraubet oder entlehnet haben; und gleichwohl sind weder sie / noch andere / im Stande / das zu sehen und zu begreifen / was sie geschrieben / indem sie den Spruch der Philosophen nicht auflösen können, wenn sie sagen: Wo die Natur aufgehöret / da soll der Künstler anfangen.

Jupiter. Du bist ein artiger Kerl, und ein grosser Thor! Wir wissen schon, was dieselbige Materie ist, und haben nicht Noth, sie aus denen Büchern zu erlernen, indem wir ja behaupten, daß wir dieselbige sind. Es bleibt also nur dieser Punct noch übrig, nemlich, da du vorgiebst, du seyst das philosophische Subjectum und dasselbige Metall sey in dir verborgen; so habe von dir vernehmen wollen, was Gestalt und Form denn dasselbige sey, sintemahl ich gewiß bin, daß du dein Lebetage das nicht gesehen, wofür du dich ausgiebest.

Hermaph. Ihr machet mit euren Fragen mich darum nicht verwegen, daß ich nicht wisse, Maase und Regul zu haben, oder in meinen Schrancken zu bleiben, doch aber, um der Wahrheit und meiner Reputation willen, daß ich diese bige Materie, und der Weisen wahre mineralisches Metall sey, und dasselbe in meinem Eingeweide oder Matris verborgen trage, so wisset, daß dasselbe bige ist und aussiehet, als wie ein geschliffener Crystall, der da viele Ecken oder Zacken hat; denn nachdem ihr oder andere solchen Stein gegen die Sonne wendet, nachdem werdet ihr Formen, Bilder, Figuren und Gesichter sehen von allerhand der schönsten Farben, die nur zu erdencken; gleich also haben die Weisen ihre Bücher geschrieben: denn nachdem einer in diesem Crystall ein Gesicht oder Figur gesehen, nachdem hat er seine Beschreibung eingerichtet. Welcher Ursachen halber etliche der Weisen sagen, daß ich sey ein Metall; andere aber sagen: Nein, es sey kein Metall, sondern ein Mineral; noch andere, ich sey kein Metall noch Mineral, sondern eine Erden, und zwar eine solarische orient

orientalische, das ist, eine Aethiopische Erden, wie Eugen. Philaleta. ▽ von Aufgang pag. 453. Noch andere vergleichen mich einer Insel, wie der Ritterkrieg pag. 128. Andere einem Fisch; als, sie sagen, ich sey das Fischlein Remora oder Echineis, wie das philosoph. Vater-Hertz pag. 178. Noch andere sagen, ich sey ein Feuer, wie die Cabala bezeuget. Noch andere sagen, nein, ich sey kein Feuer, sondern ein Wasser, wie gloria Mundi p. 387. Noch andere sagen, ich sey ein Stein, und gleichwohl doch kein Stein, wie Basilus Valentinus, Paracelsus und Haunordnung. Noch andere, ich sey ein Salz, wie Amor proximi und Alipuli p. 19. sagt, daß das Salz das einziqe sey, welches Christus unter allen Geschöpfen allein gut geheißen. Also höret ihr die Mannigfaltigkeit der Gestalten und Figuren, die in mir, als einen hellen Crystall zu ersehen, und gleichwohl alle diese Figuren nur ein einiges sind, nemlich Ich, als das philosophische Ding.

Jupiter. Ja, jetzo sind wir so klug, als wie zuvor; das ist, was wir allezeit von dir sagen, du seyest nârrisch,

oder verwirret in deinem Kopff, daher du allerhand wunderliche Einfälle hast, die dich herum treiben, als ein Rad an einem Wagen. Damit du aber solches in Wahrheit sehest, daß ich die Wahrheit sage, so höre doch, was die Meister der Turba schreiben: daß gleiches seines gleichen erzeuget; als, ein Mensch zeuget einen Menschen; ein Pferd zeuget ein Pferd; ein Kind zeuget ein Kind, und wer Weizen haben wolle, der solle Weizen säen; desgleichen von allen andern Früchten gesagt wird. Also, wer Metall haben wolle, der soll Metall säen, und so weiter. Ist das nicht eine unleugbare Sache? Oder wird dein wunderlicher Kopff dargegen etwas aufzuwerffen haben, und vorzubringen wissen?

Hermaph. Ja, dieses habe bey der ganzen Schaar der Weisen gelesen; und ist mir aus der täglichen Bewürkung der Natur bekant, daß gleiches seines gleichen erzeuget; aber dargegen entsinnet euch auch, ob ihr nicht bey denselben gelesen habet, daß sie auch zugleich sagen: Nicht in den gemeinen Metallen, sondern wer darin arbeite, der habe

be Zeit, Mühe und Kosten verlohren. Item, daß der Stein, den die Bauleute verworffen, sey zum Eckstein geworden, welches wunderbar in unsern Augen.

Jupiter. Ja, dieses habe auch gelesen, und verstehe es ohne allen Zweifel besser, denn du: daß die gemeine Metalle, nemlich Saturnus, Mars und Venus samt dem Antimonio, wenn sie durch das Schmelz-Feuer gegangen, zu dem Werck der Philosophen nicht dienlich sind; sintemahlen ihnen durch das Schmelz-Feuer der Spiritus Mundi entgangen; wenn aber solche genommen werden, da sie noch eine Minera sind, so heißen sie alsdenn der Weissen Metall: Welches eben der Stein ist, den die Bauleute verworffen haben, aber gleichwohl zum Eckstein geworden ist. Mich wundert nur, daß du so unvermünfftige Schlüsse machen kanst, und so thöricht glauben, daß du dasselbige Ding seyst; der du doch weder ein Metall noch ein Mineral bist. Meynest du, daß die Weissen vergeblich ruffen: Der Natur nach! das ist, deren Früchte ihr erndten wollet, deren Saamen sollet ihr säen.

Wir bleiben bey der Erfahrungheit, und der Weisen Schluß, daß gleiches seines gleichen erzeuge.

Hermaph. Mein lieber Jupiter, machet euch nur nicht so breit mit eurem Grunde, daß gleiches seines gleichen erzeuge; ich wills euch wohlmeynend gerathen haben. Zugleich aber auch bitten, daß, da es meine Schuldigkeit, meine Ehre zu defendiren, daß ihr euch nicht etwa wollet erhitzen, wann ich vielleicht mit groben Gegenwürffen kommen sollte (Denn ich habe die Gewißheit, daß ich eure Thesi werde auf den Kopff stellen). Ihr send gar zu feurig, und habt gar zu wenig Liebe und Gedult bey euch; dahero bitte zum Voraus, weilien ich nicht so subtil bin, als ihr, mir meine Grobheit zu gute zu halten. Zuförderst aber ersuche euch, mir das Dubium aufzulösen, ob ihr für euch allein, oder aber en general, im Nahmen aller, mit mir redet: Denn ein anders ist es, wann ihr personal im Singulari, und ein anders ist es, wenn ihr en general und in der mehreren Zahl, mit mir redet.

Jupiter. Was gehet dich das an, ob ich für mich allein, oder im Nahmen aller,

aller,

aller/ mit dir rede: So soll es dir genug seyn, daß ich dich würdige, und du die Ehre hast, mit mir zu reden. Doch aber sage ich dir, daß ich theils für mich allein, theils aber im Nahmen aller mit dir spreche: Es soll aber dir gleichviel seyn.

Hermaph. Es ist mir allerdings daran gelegen, und sehr anstößig gewesen, auch verlange ich jetzt zu wissen, wer meine Gegner sind? Da ihr nun die Gütigkeit gehabt, es mir zu communiciren, so habe ich Obligation, und werde es zu verschulden suchen. Indessen erwiedere ich auf euren angebrachten Grund folgendes: Wenn gleiches seines gleichen erzeuget, so muß ja nothwendig der Saturnus wieder einen Saturnum, Mars einen Martem, Zinn wieder Zinn, Kupffer wieder Kupffer, Luna wieder Luna, Mercurius wieder Mercurium, und Gold wieder Gold erzeugen. Eben das sage ich auch von euren Vasallen und Unterthanen. Nun frage euch, ob das nicht der natürliche Verstand der Schrifften der Weisen sey? und auch selbst eure eigene Thesis?

Jupiter. Du bist ein Thore und Narre, der gar keine Vernunft hat:

sonsten würdest du die Sachen weit besser verstehen. Denn ich rede nicht von der Erzeugung und Gebuhr, wie sie erwachsen, sondern von der Alchymie, von der Verwandlung und Erhöhung, da man durch Kunst die tingirenden Essenzen und Tincturen oder Farben aus denen geringen Metallen herauszuecht, selbige perfectioniret und gahr kochet, hernach aber darmit andere geringe Metalle in höhere verwandelt.

Hermaph. So höre ich wohl, daß eure Reden und Gedancken nicht gleich gewesen, sondern daß eure Sinne dahin gegangaen, eine Essenz aus denen geringen Metallen heraus zu ziehen, selbige plusquamperfect zu machen, und denn darmit zu transmutiren, und geringe Metalle in vollkommene zu verwandeln. Allein, höret mein lieber Jupiter, daß ihr hier abermahlen im Grunde nicht richtig seyd. Denn dieser kan so wenig den Stich halten, als der vorige. Bedencket nur, Bley ist Bley und bleibet Bley, ihr möget es sieden oder braten: Hätte es die Fähigkeit, höher zu kommen, so würde es geschehen seyn, da es noch auf seinem Gang
und

und Stollen, oder in seiner Mutter gewesen; Nun aber es davon abgebrochen, so kan seine Tinctur nicht höher gebracht werden. Darum hat er auch ein Stelzen-Bein, das ist, einen Mangel an seinen Beinen.

Mars ist Mars und bleibet Mars, man finde ihn Vor- oder Nachmittage, und ist daran gar nichts zu verbessern; wie er denn ein grob, rauh und sprödes Wesen hat. Seine Tinctur ist der Gold-Farbe ganz nahe, allein in dem Grade der Vollkommenheit Himmel weit entfernt, und kan dahin so leicht nicht gebracht werden.

Venus oder Kupffer hat ihren anfänglichen Saamen zum Kupffer, und bleibet auch Kupffer, so lange es in seinen Stollen und Gängen bleibt, wenn aber selbiges davon abgebrochen wird, so ist es eine gezeitigte Frucht, nemlich Kupffer. Ob aber solches, wie die Rede ist, durch die abwechselnde Witterung möge in Gold verwandelt werden, lasse ich diejenigen untersuchen, so selbiges gesehen haben.

Zinn ist Zinn und bleibet Zinn, welches denen meisten Laboranten bekannt,

darum lassen sie es unangefochten stehen.

Mercurius oder Quecksilber ist Quecksilber, und mag ohne einen besondern Handgriff nicht höher gebracht werden, und wenns auch in hundertfache Canonen solte eingesperret werden, daferne es das Feuer empfindet, so gebraucht es seine Gewalt, und fährt mit einem Knall davon. Es solten die Silber-Probierer sich heutiges Tages wohl umsehen, daß sie nicht betrogen werden, indem eine ziemliche Quantität Quecksilber coaguliret, und in der Welt für Silber verkaufft wird, da es alle Proben wie fein Silber hält, aber auf der Capelle seinen Abschied unerlaubt nimmt, da denn die Käuffere sehen, was vor Silber sie gehabt; welches ich allhier in dem Vorbeygehen zur treuherzigen Warnung habe melden wollen.

Luna ist Luna, und Sol ist Sol. Sie haben ihr accurates Gewichte vom fixen Sulphur, Luna und Sol. Dadurch sie fixe Körper und Metalle sind; und kan der Centner solcher Metallen nicht ein einiges Gran ihrer Tincturen entmiffen, ohne Verletzung und Abgang ihres

ihres Zustandes, wie es leider die täglichen Exempel der Sophisten gnugsam erweisen, nachdem die Farbe von ihnen entzogen ist. Denn es bleibt hernach das hinterstellige Corpus kein ☽ oder ☉ mehr, und ist auch ohne grossen Abgang nicht wieder dahin zu bringen. Also auch, wenn diese Tinctur auf geringere Metalle getragen wird, so ist sie doch niemahlen vermögend, so viel zu transmutiren, als sie gewesen.

Wollet ihr von Mineralien sagen, so wisset ihr ja schon, daß denselben die Qualität ermangelt, daß sie nicht haben Metall werden können, wie soll denn ihre Tinctur vermögend seyn, Metalle zu transmutiren. Ist es nicht thöricht, bey dem armen Mann Reichthum zu suchen, und bey dem, der nichts hat, einen Borrath zu finden. Also sehet ihr, daß eure angebrachte Thesis falsch lieget.

Jupiter. O nein, gar nicht, sondern ich bleibe bey der Natur-Möglichkeit, bey der Weisen Lehre, und bey meiner Selbst-Erfahrenheit: denn dir ist's bewust, ob du es gleich nicht gestehen wilt,
was

was die ganze Schaar der weisen Meister von uns zeugen, daß wir nehmen das ächte und rechte Subjectum oder die prima Materia Lapidis Philosophorum sind, wie du denn sonder Zweifel mit gelesen haben, daß Mars und Venus allein genug sind, den hochbenedicten Stein zu machen, und daß in diesen zweyen die gleiche solarische Tinctur wie in dem Golde selbst, ja noch überflüssiger, enthalten ist, indem ja die Venus bey nahe eitel Tinctur sey, und daß Mars, bey Erzeugung des philosophischen Steins, die Stelle des Manns und Venus des Weibes vertrete. Dieses nicht Beweisthums genug, und ist es nicht ein grosser Philosophus, der es geschrieben?

Hermaph. Wider den gelehrten Basilium Valentinum habe ich gar nicht zu sagen, sondern er hat geschrieben als ein ehrlicher Mann, und wie es einem Philosopho geziemet, welchen ich hoch und werth achte. Allein, darinnen habe ich gelesen bey Doct. Helvetio in seinem güldenen Kalbe, was der bey ihm gewesene Elias Artista saget: Mars

die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophen; daher ich sagen kan, daß ihr den Basilium Valentinum gar übel verstanden, und also mit eurem Beweis weit neben das Loch gefahren. Denn ich bitte euch, nehmet doch eure Theses vor euch, und buchstabiret eine Sylbe nach der andern, und einen Buchstaben nach dem andern, ob doch da geschrieben stehe, daß das mineralische Reich von dem Schöpffer mit dem animalischen in gleiche Concordanz und Fähigkeit gesetzt worden, daß zwey wesentliche Körper, als ein männlicher würckender, und ein weiblicher leidender sollen und müssen zusammen gesetzt werden, die da ihre Würckungen zusammen ergießen, und eine Frucht gebähren; oder, daß es sey wie bey denen Vegetabilibus, allwo die Pflanken einen Saamen hervor bringen, der da bey seiner vollkommenen Zeitigung abgepflücket, und wieder in die Erden geworffen, davon wieder andere Pflanken ihrer Art hervor kommen können. Ich sage also nochmahls, es ist absolute unmöglich, und wider die Natur, daß ein Metall wieder ein Metall erzeugen könne, und
 zwar

zwar aus dem Grunde, weil die Metalle und Minerale in Steinen und Felsen verschlossen, die niemahlen geschlo noch entdecket werden, auch alda weder verwittern (wie die Bergleute reden), so, daß nicht zwey zusammen kommen können, noch ein Saame von ihnen gepflücket zu werden möglich ist. Zu dem werdet ihr auch nicht beweisen können, daß ein Metall oder Mineral in denen Gebürgen sich habe transplantiert, daß aus einem geringen ein höheres geworden, daß aus einem Bley oder Zinn, oder Quecksilber eine Luna, oder aus einem Mars und Venus ein Gold geworden sey; sondern solche sind von ihrem anfänglichen Saamen zu ihrer Perfection fortgeschritten; wie oben gesagt, daß gleiches seines gleichen zeugt; als, ein Weizen-Korn bringet Weizen und ein Haber-Korn bringet Haber hervor.

Jupiter. Dieses ist weltkündig und männiglichem bewust, daß öftters sich zugetragen, daß Bley-Erz oder Bley-Gruben sind entdecket worden, und aber wieder zudedolpet oder verscharrt worden, und etwan 40. 50. oder 60 Jahr

also stehen geblieben, da denn selbige einen grossen Zuwachs am Silber gehalten.

Hermaph. Beweiset mir, daß es Bley-Erz gewesen; denn sollte es Bley-Erz gewesen seyn, so wäre selbiges gewiß gebrochen worden; nun aber ist es nicht Bley-Erz, sondern brüchig Silber-Erz gewesen, so einen Anbruch gehabt, wie Bley-Erz. Denn wo es solche Bley-Erze gewesen wären, hätte in Ewigkeit kein Silber daraus werden können. Sonsten, wenn dieses wäre, so würden alle Herrschafften ihre Bleygruben zudolven, und etwa 40. Jahre warten, welche ihr Interesse wohl betriegen. Wenn also die Natur in der Erden diß nicht kan, da die Erze annoch auf dem Stock stehen, wie sollte es doch möglich, und dem Künstler zugelassen seyn, aus einem abgehauenen Stamme, der da bereits in seiner Natur die oberste Staffel der Vollkommenheit erlanget, wieder einen neuen und weit edlern Baum hervorspriessend zu machen? Da nun Eisen oder Kupffer in der Erden kein Silber oder Gold werden mag, und Silber oder Gold bloß so viel Tinctur

ctur in sich haben, daß sie Silber oder Gold sind, auch noch mit grosser Mühe müssen dahin gebracht werden, da keine andere Berg- Art mit ihnen vermischet bleibet, so saget mir, wo wollt ihr denn Hoffnung haben, daß eine Extractur aus denen Metallen zu erlangen?

Jupiter. Mit allen deinen Wänschen hast du noch nicht erwiesen, daß nicht jegliches seines gleichen erzeugt, noch auch nicht einen einigen Grund derselben umgestürzt.

Hermaph. Ich glaube ja, ich hab mehr erwiesen, als ihr mir Gründe an gebracht. Jedoch, wenn ihr erst erwiesen werdet, daß in dem mineralischen Reiche Frauen oder Weibsbilder, oder Metalle und Minerale, die da zur Erzeugung und Vermehrung der metallischen Körper dienen, zu finden, so werde euch in allem nachgeben, und zulassen, daß ihr die prima Materia Lapidum Philosophorum seyd. Allein bis dahin werde ich meine Ehre suchen zu behaupten. Denn wisset, daß ihr, als Metalle und Mineralien allzumahl nur Mütter und Söhne der Natur seyd, die da euch gebo-

gebohren, und zu mineralischen Kindern gemacht, so daß das siderische euer Vater, und das ätherische eure Mutter ist, also ihr ganz auffer Stande send, Kinder zur Fortpflanzung euers Geschlechts zu erzeugen; indem der große Schöpffer diese Ehre dem Syderischen und Aetherischen allein gegeben hat, und so es mir erlaubt, mit denen alten Fabeln zu scherzen, so müste ich sagen, wie dorten stehet, daß, als Saturnus mit seiner Sichel seinem Vater Cælo die Geburts Glieder und Saamen-Gefäße weggeschnitten, es euch auch also ergangen sey. Denn die Natur hat die Saamen-Gefäße in ihrer Gewalt, und leget sie, wohin sie will.

Jupiter. Wilt du denn widersprechen, was in dem Buche der grossen Schöpfung stehet, und was die ganze Schaar der weisen Meister bezeuget, daß ein jegliches seinen Saamen bey sich habe, und Früchte seiner Art hervorbringen soll?

Hermaph. Das sey ferne von mir, daß ich demjenigen widerspreche, was die Schrift saget, sondern ich bleibe darben, und erweise selbst, daß sie die ewige

ewige Wahrheit sey. Denn die Schrift redet allda von denen Animalien und Vegetabilen, keineswegs aber von denen Mineralien und Metallen; und was auch eine schwere Frage, ob dazumalen, da der grosse Schöpffer dieses gesprochen, schon Mineralia und Metalle in denen Bergen gewesen? Ingleichen so wolte ich auch gern sehen, wie man erweisen wolte, daß dieser Spruch alle Animalia betroffen, und von Gott unter diesem Segen wären begriffen gewesen? Sintemahlen ich das Gegenheil glaube zu behaupten, indem gar viel Arten der animalischen Geschöpfe, die nicht aus der Erzeugung des Männleins und Weibleins, sondern aus der blossen Fäulung der vegetabilischen Körper urständen.

Jupiter. Sagt nicht die Turba der Weisen, daß man den metallischen Saamen müsse fortpflanzen, und zu seiner Perfection gelangen lassen? Folglich, so müssen ja die Metalle einen Saamen haben, der sich lasse fortpflanzen, und daraus Metalle werden, oder selbige augmentire. Du wirst, ob Gott will, dieses

dieses nicht leugnen, oder widersprechen.

Hermaph. Was die Schaar der Weisen saget von dem metallischen Saamen, so wisset, daß es euch gar nichts angehet: Denn ihr saget selbst: die Weisen sagen dieses; nun aber habe euch droben schon gezeiget, daß die Weisen nichts mit denen Metallen des gemeinen Mannes zu schaffen haben, sondern, daß sie ihre besondere Metalle haben. Denn sie sagen ja, die Metalle des gemeinen Mannes sind todt, die andern aber lebendig. Also berührt euch dieser Spruch gar nicht: denn ihr seyd nicht der Weisen, sondern des gemeinen Mannes Metall, das ist, ihr seyd jedermans Metall; hingegen bin ich der Weisen Metall und Mineral; ich bin derselben Mars und Venus, ich bin selbiger Sol und Luna; ich bin deren Saturnus und Mercurius, ja ich bin ihr Vitriol und Antimonium, ihr Mann und Frau, ihr Sulphur und Mercurius, ihr Eins und Alles, was wolt ihr mehr.

Jupiter. Du saast, daß dieses uns nichts angehe, was die Turba saget, daß

man müsse einen metallischen Saamen haben zu dem grossen Hermetischen Werke. So zeige uns doch ein andermal mineralisch und metallisches Reich, indem wir von keinem andern gehört, u. in der Welt von keinem andern wissen, darinn Metalle gebohren werden. Denn du mußt nicht nur schwätzen und fabuliren, sondern zeigen, daß ein anderes mineralisches Reich sey, als dasjenige, daraus wir gebohren sind. Und, wie schon gesagt, so lang du uns kein anders zeigest, so lange bleiben wir im Besitz der Wahrheit, und glauben daher, daß du nârrisch im Kopffe seyst.

Hermaph. Es sey ferne von mir, daß ich das metallische oder mineralische Reich antaste, angreiffe, widerspreche oder leugne, viel weniger, daß ich ein anders an dessen Platz statuire, nein, gar mit nichten; sondern meine Rede ist von dem einigen Dinge, daß dasselbige nicht sey ein Metall oder Mineral der grossen Welt, oder aus derselben Feld-Bergen, und daß dasselbe nicht in solchem metallischen und mineralischen Reiche zu suchen, indem es nicht darinnen anzutreffen, sondern daß ich, Zermaphrodit,
daß

dasselbe nicht nur in Natura, Wesen und Person bin / sondern noch darzu der Hermetischen Philosophen ihre Welt / ihre Berge und ihr Centrum, daraus dasselbige Ding / als ihr Mineral oder ihr Reichs-Metall, gehauen und gegraben wird. Also bin ich dasselbige Ding, derselben Metall und Berg, Schacht, Verwalter, Welt, König, Natur, Sulphur, Mercurius, Sol, Saamen und Tinctur: So, daß ausser mir nichts ist, und nichts kan erlanget werden, so zu dem Hermetischen Wercke gehöret. Obgleich mag gesaget werden, daß ihr auch einen Saamen habet und besizet, so ist er mir doch nicht gleich.

Jupiter. Ich bleibe darben, daß du amnoch nicht erwiesen, daß wir nicht solten das einige Ding der Philosophen seyn, aus welchem sie ihren Stein machen.

Hermaph. Mich wundert, wie ihr noch ein Maul aufthun dürffet, da ihr nicht mit einem einigen Grund wider mich bestehen können; allein, diß zeiget nur eure Frechheit und unverschämtes Wesen an, daß ihr recht vorsehlich und wissentlich suchet die Leute zu betrügen, sonsten würdet ihr nicht allezeit auf sol-

che Art eure Reden wiederholen, doch als unnütze und wurmstichige Schalen übert Hauffen geschmissen sind, sondern ihr würdet dargegen meine Hypothese zum Grunde gesetzt haben, welche auch die Höllen-Pforten nicht überwältigen werden: Nämlich, daß die Hermetischen Philosophi kein solche grobe, großweltige Feld- und bergische Minerale oder Metalle zu ihrem Berufe gebrauchen, als welche todt, und nichtswürdige Subjecta hien zu sind; sondern, daß ich der Philosophen Welt und Berg bin, und daß ich mit derselben Mineral und Metall welches lebendig ist, und den Geist des Lebens in sich hat, vergraben liege. Solches aber auch durch Zeugen zu beweisen, so höret, was die Schaar der weisen Meister sagt in der Turba: daß die Metalle und Minerale des gemeinen Mannes todt seyn, das ist, wie ich droben von denen Animalien, so aus der Fäulung erwachsen, gesaget habe, als da sind die Würme, Mücken und Käfer, samt allen ihren Arten, die alle aus der Putrefaction ursprünglich herkommen, in welche das siderische Reich und die

die Elemente einen Saamen bilden, und in das ätherische einsenden, allwo er eingekertert und putreficiret wird, hernach aber eine Minera daraus erwächset, und zwar eine nach der Lage des Gebürge und der daselbst befindlichen Matrix oder Erden, die den Saamen empfangen hat; hergegen ich der Philosophen Welt, Gebürge, Mineral oder Metall, und lebendig bin: das ist, ich bin aus einem lebendigen und lebensdigmachenden Saamen des Geistes Gottes, da Gott gesprochen: Es werde! gemacht und geurständet. Denn ich war das Begehren und Wollen des grossen Schöpfers, als seiner göttlichen und majestätischen Weisheits-Kraft, darvon alles geurständet, geformet, gebildet und erwachsen, und auch bis auf diese gegenwärtige Stunde und Augenblick erhalten worden ist, und wird auch bis an ihr Ende erhalten werden: Ja, aus diesem göttlichen Saamen, aus dieser Feuer- und Lichtes-Essenz, aus diesem Ausfluß der Güte und des Segens Gottes bin ich gewachsen, und zu einem greifflichen Wesen geworden. Welches grosse ein-

gestrahlte Licht schon die alten Egypter und Griechen mit Erstaunung bewundert, und ausgeruffen haben: Wir sehen ein Ding, das wir mit unserer Vernunft nicht zu erreichen noch zu fassen vermögend sind. Denn es ist ein Ding, in welchem ein Feuer, als ob die unsterblichen Götter darinne brennten. Diesem Feuer haben sie eine dreynfache feurige Eigenschafft beygelegt, so da die Macht hat, dem materialischen Feuer zu widerstehen: Dieses bedencket wohl. Denn, wenn ich zum Feuer der Kimmerler, das ist, zum allgemeinen materialischen Feuer gebracht werde, so wird allda meine Grund-Feuchtigkeit, das Humidium radicale vermehret, und nicht, wie bey euch und allen andern, verzehret. Der Lebens Geist und die tingirende Krafft würcken in meinem Centrum, und erwecken in mir die reine, unschuldige unter der Last des Glücks liegende Seele; welcher Lebens-Geist und tingirender Spiritus nichts anders ist, als der Spiritus Mercurii, so da von seinem Ursprung, in Gestalt eines weissen und rothen über sich treibenden dicken Nebels, ist, der da in seinem Aufsteigen

steigen in die obern Regionen / von denen salinischen Dünsten / welche allda dominiren, resolviret, und zu einem feurigen Chaotischen Wasser oder Regen aufgelöset wird, welches alsdann sich von dannen herunter in die Tiefen der Welt-Flächen herabsencket. Dieser Spiritus Mercurii hat allein den Schlüssel, die Seele aus denen Klammern banden der finstern Ewigkeiten zu entschliessen, und sie in ihrer Leidenschaft (als dem trübseeligen Zustand der Drangsalen, Anfechtungen und Lästigungen, so sie in denen Abgeschiedenheiten von denen Geistern der finstern Welt erdulden müssen) mit dem unüberwindlichen Blute des grossen Welt-Heylandes, und dem Geiste der Gnaden von oben her zu laben, stärken und erquickten, und mit dem Troste des Lebens zu erfreuen. Denn dieser Spiritus Mundi ist nichts anders, denn ein Feuer und Strahl der Allmacht Gottes, so da aus seinem Athem, Willen und Wollen geurständet, den er als ein Licht und Leben in alle Dinge gelegt, und von welchen ihr selbst mit

allen euren Vasallen, Angehörigen
 und Zugethanen das Leben habt.
 Und daß ich noch mehr sage, so ist die-
 ser Mercurius, wenn er mit Eßig und
 Gallen von seinen unterirdischen fecibus,
 darinnen er, als ein Kind in Mutter-
 leibe gehalten und ausgebohren, gewas-
 schen, gefeget, gereiniget und weiß ge-
 macht oder wiedergeboren worden,
 nichts anders ist, als der wahren Philo-
 sophiæ Hermeticae lunarischer Saamen,
 darvon der Stein der Weisen gezeuget
 wird. Denn, wie gesagt, der Spiritus
 Mercurii hat den Schlüssel zu denen
 Kerkern, Behältnissen oder Klamm-
 merbanden, darinnen die Seelen ge-
 halten und verschlossen liegen, ohne
 welchen dieselben unmöglich zu der
 höchsten Glorie und Herrlichkeit zu be-
 fördern sind; Sintemahlen er nicht nur
 die Macht hat, die Gefängnisse zu zer-
 sprengen, und die Gefangenen zu retten,
 sondern auch einen Triumph aus ihnen
 zu machen, und über derselben Leben und
 Todt zu herrschen. Soltet ihr nur die
 Gelegenheit haben, eine einige Minute
 in diese Klammer-Bande zu sehen, all-
 wo die Seelen eingekerkert werden, wie
 sie

sie allda ächzen, seuffzen und ängstiglich harren, und auf ihre Erlösung warten, ich bin gewiß, daß ihr euch euers Prah- lens und nichtigen Vorgebens selbst schämen, dargegen aber euch mehr der Wahrheit zu befließigen trachten wür- det. Denn die Seelen, so allda ver- schlossen sind, sehnen sich mit einem gros- sen Hunger und Begierde nach der Frey- heit, aber sie werden von denen Quaal- Geistern der unterirdischen Regionen/ gehalten, gepeiniget und gemartert, daß sie in einer stets wählenden Quaal, Marter, Umtreiben, Angst und Furcht der grausamen finstern Ewigkeiten, und in einem Zweifel der nicht zu erlangen- den Ruhe stehen; daher sie denn von der Saturninischen Herrschafft über- zogen, und von derselben mit einem me- lancholischen Gemüthe inficiret werden, allwo sie in keiner Zufriedenheit ihres Gemüths leben können, sondern als Ver- bannete sich unter dessen Joch biegen müssen. Weßhalber sie denn in einem schwarzen Kleide, als die Traurenden und Betrübten verkleidet, einhergehen, und sich nach einer Errettung umsehen. Der gütige Mercurius aber hat sich ih-

rer, wegen dieses erduldeten Glends alle erbarmet, und mit seiner tröstlichen Wohlredenheit denselben sich genähert und sie mit seinen Liebes-vollen Aussprüchen, als mit Wassern der Gnaden, so lange unterstützet, bis dieselben an denen Seelen haftend blieben, und als ein Saamen oder Licht groß geworden sind, eine vollkommene Frucht oder Feuer zu werden, das da Macht hat alle an sich noch empfindende Unreinigkeiten zu verzehren; und endlich ein clarificirtes Corpus zu werden: wie mit dessen alle Weisen Zeugniß geben müssen. Nun frage ich, ob ihr dieses mit Grund der Wahrheit von euch zeugen könnet? Wörmit ich glaube genug gesagt zu haben.

Jupiter. Du bist ein Schwäzer, der da ohne Grund und Vernunft dahin redet. Denn würdest du Wiß und Verstand haben, so würdest du dich auch deiner Worte besser wissen zu gebrauchen, und viel moderater sprechen. Damit ich aber dir doch antworte, so wisse, daß dein Anbringen in etwas uns zum Nachtheil könnte gesagt werden, daß nemlich die Metalle durch das Schmelzfeuer

Feuer paßiret, und alsdenn zu Metall geworden, nachdem der Spiritus Mundi durch das Schmelz-Feuer abgetrieben ist. Allein, keinesweges kan es von deren Minera verstanden werden; denn dieser Spiritus Mundi bleibt annoch in derselbigen, und ist durch besondere Handgriffe von ihren Metallen und Mineralien auszutreiben, und endlich von dem hinterstelligen Capite Mortuo mit selbigem ein weisses chrySTALLINISCHES fixes Saltz daraus zu extrahiren. Auf solche Weise kriegt man das wahre philosophische Saltz, davon die Weisen so viel Wesens machen. Da siehest du, daß du ganz ohne Erkenntniß, ohne Grund und ohne Vernunft so viel Worte gemacht, welches klar zeigt, daß du nicht daselbige bist, weil du sonsten besser und ganz natürlicher hättest darvon reden können.

Hermaph. Es sind, wie schon gedacht, weder die Metalle, so durch das Schmelz-Feuer gegangen, noch die Mineralia derselbigen, daß einige Ding, sondern, wie gloria Mundi p. 413. saget: Es ist ein Ding, daß man nicht aus
Berz

Bergen oder Gruben der Erden kriechet, als Sol, Luna, Sulphur, Sal, ☉, ☽, ☿, und dergleichen, wie es Gott geschaffen hat, diß ist alles nichts; denn es sind Mineralia und Metallen der grossen Welt; und Feld-Berge. Aus solchen kan zwar, wie ihr mit Recht saget, ein Geist heraus getrieben werden, allein selbige Geister haben wohl nicht die allgeringste Gleichheit mit dem philosophischen Azoth, als mit welchem die Latona abgewaschen wird: Denn der Azoth ist ein edles liebliches Wesen, und eine Lichtes-volle Essenz; hingegen die Geister, davon ihr gedencket, sind feurige, hitzige, ekende, fressende, ja giftige, tödtende, und den Todt gebährende Wasser, wodurch alles, was sie berühren, verderben muß, gleich, als ob es mit einer pestilentißchen Luft vergiftet worden. Dahero sind sie durchaus nicht in des Menschen Leib zu gebrauchen. Über dem so ist es ganz wider den Schluß der Turba, als welche nur ein einiges Ding, Subjectum, oder Materie haben will, und zwar ein solches Ding, darinn alles, was die Weisen benöthiget, befindlich ist, so, daß demselben

ben nichts, ja ganz und gar nichts soll zu-
 gefüget, oder zugesetzt werden, sondern
 dasselbige, gleichwie ein Ey, alles bey
 sich habe, und nur der Auflösung und
 Coagulation bedürffe. Allein, es ist
 doch darum (wie jene närrische Socie-
 tät behaupten will) kein Wasser-Kalb,
 oder so genanntes Wasser-Moos, das
 da bey der Nacht dick geschwollen an-
 lauffet, bey der Sonnen Aufgang aber
 zu einem durren Stein- oder Sumpff-
 Roth wird. O nein, ganz nicht, ihr un-
 gestüme Schwärmer, ihr Mord- und
 Nach-schreyenden abentheuerlichen Mon-
 tra, dergleichen ist es warlich nicht, wie ihr
 zu eurem eigenen Verderben erfahren
 werdet; sondern, es ist ganz was an-
 ders, und ein mit der Natur verknüpff-
 tes Ding, und dem mineralischen Reiche
 gleichkommendes Subjectum, von dem
 nur die unreinen Sefen abzusondern,
 und das Überflüssige abzuschneiden. Wel-
 ches Ding wahrhaftig in eurem Reiche
 nicht zu finden ist, ihr möget springen
 und fragen, wie ihr wollet. Wohl aber
 ist es bey mir zu finden.

Jupiter. Ich habe dir schon gesagt,
 daß alles, was die Weisen zu ihrem ho-
 hen

hen Werk benöthiget sind, in uns sey, so wohl aus einem jeden besonders, als auch aus allen insgesamt, zu erlangen. Sintemahlen die Natur uns dieses, als ein in derselbigen gegründetes Eigenthum zugeworffen; es sey nun, daß der Künstler solches aus einem allein, oder allen, oder nur aus einem einigen nehmen wolte. Dahero ist dein Vorgeben so thöricht, daß mich dessen schämen, und mich über dich erbarmen muß. Denn siehe, was würde wohl die kluge Vernunft sagen, so ich behaupten wolte, daß aus einem animalischen oder vegetabilischen Dinge ein Mineral werden könnte. Ist es nun eben also ungewiß, daß aus einem Mineral ein Animale oder Vegetabile werden kan? Demnach mag das von dir angegebene Ding nicht der Weisen Subjectum seyn, indem es nicht aus dem mineralischen Reiche ist.

Hermaph. Lieber Jupiter, ihr irret, und wißet die Schrift nicht; ihr gehet gar zu weit vom rechten Wege ab. Denn sehet doch, die Philosophen erfordern nur ein einiges Ding, ein einiges Subjectum oder Materie, und sagen:
 Wer

Wer ohne dieses einige Ding arbeite, oder an dessen Statt andere erwehle, der habe Zeit, Mühe und Geld verlohren.

Herm. Ja, dieses ist eben, was ich sage, daß das mineralische Reich mit allen seinen Zugethanen, sie seyn nun metallisch, mineralisch oder salinisch, ein einiges Ding sind, und alle zusammen nur ein einiges Corpus ausmachen. Als zum Exempel: An den Königlichlichen und Fürstlichen Höfen haben die regierenden Principale ihre Hofrätthe, ihre Geheimerätthe, ihre Landrätthe, ihre Parlemeute und andere Concilia, allwo die vorkommenden Sachen behandelt und gerichtet werden, obgleich der regierende König oder Fürst nichts darvon weiß, so heißet es doch, der König oder der Fürst hat es also befohlen. Noch ein ander Exempel: Die Schrift sagt, daß bey denen ersten Christen zu Jerusalem eine solche Einigkeit gewaltet, daß sie gewesen als ein Herz und eine Seele. Wenn nun von selbigen ein Gebot an die abgesamnten Apostel und entfernten Gemeinden war abgegangen, so schrieben sie: Die Gemeine hat es so beschloffen oder vor gut befunden. Da kam

nun niemand weiter auf solche seltsame Gedanken, zu fragen: Sind auch diese Befehle von denen 12 Aposteln allein, oder sind die 70 Jünger darben gewesen, oder sind auch welche von andern, als neubekehrten Juden, Henden, Mohren, Arabern und Medern darben gewesen? Hat nur einer, oder ein Theil, oder alle, darzu gerathen? und was dergleichen Zeugs mehr seyn möchte. O nein, sondern sie vergnügten sich zu wissen, daß es die Gemeine beschloffen: also der Apostel, der Evangelist, der Jünger und Jüngerin; Item, der Reiche sowohl, als der Arme, der Grosse als der Kleine, der Starcke als der Schwache waren in, mit und unter diesem Wort, die Gemeine, begriffen: Eben also verhält sichs mit dieser Sache; denn da sind die Metallen, die grossen Minerale, die geringen Minerale, die Salia, und andere dergleichen; Item, die Edel- und Unedelgesteine, alle diese machen zusammen eine Gemeine, oder ein Corpus aus; und es kommt nur auf den Künstler an, zu befehlen, welches Subjectum oder Glied dieses Corporis ihm am gefälligsten, und er am füglichsten

finden, nach seinen Ideen es tractiren zu können. Verstehest du mich nun wohl? Denn das ist der rechte Grund, und liegt also nur an dem Künstler, zu wissen, wie er seine Praxin anstellen wollte. Denn alle Metalle und alle Minerale stehen mit ihrem Centro in Sole, und hinwiederum ist Sol mit seinem Centro in allen Metallen und Mineralien. Sintemahlen die Sonne ihrer aller Vater, und der Mond ihrer aller Mutter ist. Und daher sind wir das einzige Ding.

Hermaph. O nein, nicht also, mein lieber Jupiter, sondern es bleibt nochmahls darben, was die Turba saget, ein einiges Ding, ein einiges Corpus, Materie oder Subjectum, und zwar ein solches, das da das Königliche Signet, das grosse Ordens-Creuz an seinem Halse träget, nemlich, daß es sey universal, und zwar solchergestalten universal, daß es in der ganzen bewohnten Welt zu finden und anzutreffen. Man findet es auf den Bergen und in den Thälern, auf den Feldern und in den Wäldern, auf dem Meer, in den Wassern und in

der See; ingleichen in den Dörffern/
 Städten und Höfen / ja man findet es
 in des Königs Saale, bey dem armen
 Manne, und in dem Stalle. In Sum-
 ma, man findet mich aller Orten, darum
 bin ich universal. Und haben die Phi-
 losophen nicht Noth, mich erst aus der
 Luft zu fischen, noch mit Schiffen übers
 Meer zu fahren, mich daselbsten zu ho-
 len, noch auch zu dem Mittel Punct
 der Erden herunter zu steigen, und mich
 daselbsten zu finden, wie der edle und
 gelehrte le Brie saget in seinem herrli-
 chen Gespräche mit Rennefort: sondern
 man findet mich aller Orten, ohne Aus-
 nahme. Dahero, weil ich so allge-
 mein bin, so bin ich auch darum der
 Weisen einig Ding. Denn auf sol-
 che Weise muß ja nothwendig das gan-
 ze siderische Wesen in mich würcken; und
 zwar um so viel desto mehr, da ich an-
 noch einen Magneten in mir trage, der
 die Strahlen dieser ausfließenden und
 ausgießenden Körper an sich zeucht
 und in sich faßt, welche denn darinn,
 als in einer Matrix, weiter vollkommen
 gemacht werden. Um dieser Ursachen
 willen sagen die Weisen, daß die Quint-
 Essenz

Essenz der grossen, Kleinen und mittlern Welt bey mir, und als über einem Hauffen zusammen liege, benebst dem lunatischen weissen weiblichen, und dem solarischen männlichen rothen Saamen, wie auch die drey fundamentale Wesenheiten, Mercurius, Sulphur und Sal, Leib, Seele und Geist, das ist, Spiritus, Anima & Corpus, als drey Substanzen von verschiedenen Gestalten und Wirkungen. Item, die vier Elemente, die Complexionen und Farben; ingleichen das Wunder-grosse, geheime, ja allergeheimste verborgene Feuer, als der Weisen ihr Mercurius, ja so gar derjenige doppelte Mercurius, wodurch ich universal, und der Weisen einiges Ding bin, und genannt werde.

Jupiter. Du bist ein Thore, und ein gar zu interessirter Kerl; alles, was dir zu Ohren kömmt, und du hörest sagen, darvon du glaubest einen Vortheil zu ziehen, das muß zu deinem favour gelencket werden, es biege oder breche. Allein, solches ist der närrischen, melancholischen und cholerschen Leute ihre Mode, daß wenn sie was ausspintisiren, so glauben sie, daß es die höchste Wahr-

heit sey. Dahero ist mit dergleichen Menschen nicht zu disputiren. Denn ihre Vorurtheile und jählinge Gedanken und Phantasien geben ihnen keine Zeit zur Überlegung, sonst soltest du es mit den Händen greiffen können, daß all dein Vorgeben eitel Phantaseyen seyn. Denn unsere angebohrne und angeerbte Eigenschafften, die uns zugehören, dieselben nimmst du für das Deine an. Da doch männiglich bekant, daß wir universal sind, und unsern Ursprung aus dem universal-Geist haben, das ist, aus dem Spiritu Mundi; wir sind universal, indem dieser Geist würcklich in uns zu finden; wir sind universal, da wir in der ganzen Welt anzutreffen; wir sind universal, da wir allen Menschen unentbehrlich sind, da ohne uns die Nahrung des menschlichen Geschlechts nicht befördert werden könnte; sintemahlen wir denselbigen dienen zum Holz und Feld, zu Wasser und zu Lande; ohne uns kan keine Profession, Fabricke, Manufactur, Commercium oder Handlung bestehen, noch befördert werden. Wir sind dasjenige Centrum, nach welchem aller Menschen Gemüth sich allein bestrebet, und mit

mit Leibes- und Seelen-Gefahr sich nach uns ängstiget. Wir sind dasjenige, warum sich die Künstler allhier bemühen, den Stein der Weisen zu erlangen, nemlich, daß sie sich einen Schatz von Gold und Silber, von kostbaren Steinen und Perlen sammeln: warum sollten wir denn nicht auch der Grund und Ursprung derselbigen seyn? da doch wir in uns haben die drey Principien, Mercurium, Sulphur und Sal; Item, die schönsten Farben, schwarz, weiß und roth, nebst andern in uns sind, und müssen aus uns hervorgebracht werden, wie die Kunst-Mahler und andere uns dessen Zeugniß geben. Item, sind in uns die vier Elemente, samt dem geheimen Feuer, mit welchem die fixen und festen Theile der Metallen und Steine zerstoßet, und die edlen Tincturen heraus extrahiret werden: wie abermahl uns dessen Zeugniß geben die Doctores, Apotheker und andere erfahrene Künstler: So, daß alles in uns zu finden, und noch weit mehr, als die Weisen bis dato aus uns zu erlangen vermögend gewesen; mit einem Wort, alles, was zu dem hohen Werke vonnöthen, so, daß es an

nichts ermangelt, als an Verstand und Weisheit, die Putrefaction zu befördern, durch welche die feces und andere Unreinigkeiten abluiret, abgethan und abgeschieden werden: So wird alsdenn die edle Jungfrau und keusche Braut in ihrem herrlichen und königlichen Schmucke sich dem Künstler darstellen und präsentiren; welche schöne Jungfrau nichts anders ist, als ein reiner Saame der Metallen, der da von allen Weisen behauptet und gesucht wird, dergleichen du in Ewigkeit, mit allen deinen Wäschereien nicht werden kannst, noch werden wirst.

Hermaph. Es ist ganz nicht wahr, was ihr saget, und ob ihr gleich alle Winkel durchschleuffet, und das ganze Königreich ausbettelt, daß ihr alles anspannet, was nicht fliegen kan, so send ihr doch nicht vermögend, nur eine Gleichheit, geschweige das Wesen selbst nach eurem Versprechen zu leisten. Denn ihr send dasselbige einige Ding nicht, sondern darvon so weit entfernt, als der Himmel von der Erden. Höret doch, was die Weisen sagen; sie präntiren ein einiges Ding, eine einige Ma-
terie

terie und ein einiges Wesen, welches sie
 Chaos, sonst aber auch Elementen-
 Schatz, oder die Schatz-Kammer der
 Natur, wie auch der Weisen Stooff
 und vermischten Klumpen nennen, der
 da ein einiges Wesen ist, und nicht so ein
 volles Register von allerhand, aus allen
 Ecken und Winkeln zusammen getrie-
 benes Geschwärme von Metallen,
 Mineralien, Salien, und andern Berg-
 Arten, die alle wider einander, und ei-
 nes des andern Feind ist. Denn man
 kan nicht zwey Körper von euch mit
 einander vermischen, die da nicht wie-
 der von einander zu scheiden wären,
 und kan auch nicht zwey Geister von den
 euern mit einander vermengen, die
 nicht widerwärtig sind. Wie wolt ihr
 doch also ein einiges Wesen ausmachen?
 Es ist demnach nicht die geringste Qua-
 lität an euch, die euch, eins fürs andere,
 oder jegliches ins besondere, oder euch
 insgesamt könnte tauglich machen, der
 Weisen Subjectum zu werden. Denn
 1) seyd ihr nicht das geringe Ding;
 2) nicht das einige Ding, sondern ihr
 seyd zertheilte Körper, so wohl die ho-
 hen als geringen, die sich in Ewigkeit

nicht in ein Centrum werden vereinigen können, weder durch schmelzen, noch durch Extractiones, noch durch Pulver noch anderer Gestalt, daß ihr nicht wieder auf einige Weise zu scheiden, und von einander abzusondern wäret. 3) So seyd ihr weder in specie noch in genere ganz universal; denn alle eure angebrachten Gründe zeugen wider euch, daß ihr nicht universal seyd, und auch nicht werden könnet, ob ihr gleich aus dem Spiritu Mundi, als dem universal-Geiste, gewachsen, so seyd ihr doch darum noch nicht universal; sonst müßten alle Vegetabilia und Animalia auch universal seyn; denn sie gleichfalls aus diesem Geiste gewachsen und das Leben haben. 4) Seyd ihr nicht deswegen universal, ob ihr gleich eins fürs andere an vielen Enden der Welt zu finden; auch nicht, weil ihr zu vielerley Dingen unentbehrlich seyd, sonst müßten die Materialien, Holz und Stein, auch universal seyn. 5) Rühmet ihr euch, dreyerley Wesenheiten zu besitzen, welches ich zwar nicht widersprechen will, allein die da von denen erforderlichen Wesenheiten so weit entfernt, als ein Stein oder

Stück

Stück Holz von einem Menschen unterschieden ist, ob es gleich dessen Form und Bild hat. Denn die von euch gerühmeten Wesenheiten stehen nicht in der Concordanz mit einander, sondern das Saltz hat bey euch den Vorzug, darum es als ein mißgünstiges Principium, euch zu solchen harten, fest-verschlossenen und verstarreten Cörpern gemacht hat; denn euer aller Pori und Schweißlöcher sind verschlossen, daß der lebendigmachende universal-Geist nicht in euch würcken kan, und die arsenicalischen Geister sind euer aller Herr, so, daß man mit Grund der Wahrheit von euch sagen könnte, daß ihr nicht einmahl euer selbst seyd. 6) Habt ihr auch keine solche substantialische Wesenheiten, deren die Weisen gedencken, daß sie seyn Leib / Seel und Geist / die da von denen Anfangs ursprünglichen Principien, oder den ersten urständlichen Wesenheiten Himmelweit entfernt sind; denn die ursprünglichen Principien und Wesenheiten sind die fundamentalen Grund-Säulen der ganzen Natur, in und durch welche dieselbige würcket, und alles hervor spriessend machet, was einen Geist zum wachsen

wachsen bringet. Ja, so gar die Elemente selbst bestehen aus diesen ursprünglichen Principien, von welchen sehr vieles zu reden wäre, ich aber diesmal vorbeigehen will, weil ich nur von denen Substantialitäten, oder Wesenheiten der Wesenheiten handele, welche ganz was anders sind, als ihr euch dinstals träumen lasset, und falsche Ideen davon machet. Ich will es euch nicht verhalten, daß ich ersehe, wie daß alle eure Speculationen der Gelahrheit u. Erfahrenheit viel zu hoch gehen, und ihr gar zu viel auf euch selbst haltet, so, daß ihr euch an Gravität und eurem Stand so viel einbildet, daß ihr nimmermehr vermögend seyd, mit eurem Seckel die Kosten auszuhalten. Ihr werdet mit aller eurerer Speculation und spintisiren den Endzweck nicht erlangen; Ja, daß ich es euch teutsch heraus sage, ihr werdet mich nicht einmahl verstehen können, was dieses einige Ding sey. Denn ihr könnet euch, wegen eures hohen Geistes, nicht in die Geringsheit herablassen. Gleichwohl werde ich euch durch Exempel zu verstehen geben, den Unterscheid der ursprünglichen Principien

pten und der wesentlichen Substanzen,
 damit ihr begreifen könnet, daß selbige
 keinesweges einerley Gattung sind, noch
 auch nicht in einer Haut stecken, sondern
 so weit in Wesen und Krafft unter-
 schieden, als das Feuer von dem Wasser.
 Wir wissen nemlich, daß, als dorten
 der Schöpffer den ersten Menschen, den
 Adam, aus Erden erschaffen, er ganz
 todt und leblos, als ein Stück Erden,
 gelegen hat. Wenn nun möglich wäre
 gewesen, daß die heutigen Chymisten
 sothanen Körper hätten anatomiren
 können, so würden sie in demselbigen ge-
 funden haben eine wässerige Feuchtig-
 keit, die man Mercurius nennet, eine
 schmierige Fettigkeit, die Sulphur, und
 ein trockenes irdisches Corpus, so Salz
 genannt wird; welches eigentlich die
 drey ursprünglichen Principien sind, dar-
 von oben gedacht; als aber ferner der
 grosse Schöpffer seinen heiligen Athem,
 seinen göttlichen Hauch, seinen göttli-
 chen Willen und Wollen, seine göttli-
 che Essenz, seinen göttlichen Feuers
 und Lichts-Strahl in den geformten
 Erden-Kloß, den Adam, als den
 neuen und ersten Menschen, das göttli-
 che

che Ebenbild, geblaffen hatte, da war eine Transmutation, eine Verwandlung und Verfehrung geschehen, da war aus Erden, aus Staub der Erden, aus der Quint-Essen; der Erden, Fleisch, Adern, Gebeine, Blut, Haut und Haare geworden; da war aus einem todten Erden-Kloß ein lebendiger Mensch geworden, welches ein Wunder aller Wunder, ein Wunder der Natur, ein Wunder des unbegreiflichen Jah, ein Wunder der tieffen Allmacht Gottes, darüber alle Vernunft erstummen, und alle Sinne erstarren müssen, weil es ein so Wunder-großes Geheimniß ist. Und gleichwohl ist doch niemand, der sich bemühet, demselbigen nachzudencken, da doch die höchste Schuldigkeit und Verbindlichkeit es erforderte, dem ewigen Schöpfer dankbar zu seyn. Darmit ich aber wieder zu meinem voriagen Discurs komme, so sage ich nun ferner, es hatte also dieser neugeschaffene Mensch die ersten Ursprungs-Principien, die da in dem Erdens Kloß gewesen, an sich behalten, und hernach noch ganz andere, als Seel u. Geist, aus dem göttlichen Hauch an sich genommen, wie der Apostel Paulus deutlich

gnug

gnug ausgeführet hat, I Cor. 15. Nun mein lieber Jupiter, verstehet ihr mich nun? und habt ihr auch dergleichen an euch? 7) Es wundert mich also gar sehr, aus welchem Theile der Welt ihr wollt vier Elemente aus einem einigen Körper darlegen; welche alle diejenigen Eigenschaften und Qualitäten besitzen, so die Weisen erfordern, da ich euch schon gesagt, daß ihr zusammen nicht ein einiger Leib oder Ding seyd, sondern zertheilte Körper, und zwar lauter feurige, hitzige, ekzende, reißende, fressende, räuberische, giftige und tödtliche Geister, die den Menschen schädlich sind, und selbigen den Todt gebähren; hergegen sind in der Weisen Subjecto, als nemlich in mir, nur kühlende, auflösende, coagulirende, balsamische, lebendige und lebendigmachende Geister zu finden, die den Menschen höchst erspriesslich sind, auch wieder allerhand Zufälle dienen. Wenn nun dergleichen in eurem Reiche nicht zu finden; wie möget ihr denn euch rühmen, selbige zu besitzen? 8) Die drey Haupt-Farben, als schwarz, weiß und roth, können unmöglich in euch seyn. Ich gebe zu, daß
wohl

wohl eine schwarze Farbe in euch befindlich, indem alle Körper, wenn sie in die Putrefaction gehen, schwarz werden: Allein, diese ist wohl nicht der Weisen ihre Schwärze: Dergleichen könnte auch vielleicht eine weiße Farbe bey euch seyn, aber nur der gleichen schlechter Art, wie etwa aus Bley das Bleyweiß gemacht wird. Aber eine solche wollten die Weisen nicht haben, sondern diejenige, da LATONA durch das AZOTH weiß gewaschen worden. Also kan auch von eurer Röthe gesagt werden, wie aus Quecksilber etwa ein Zinnober oder Principität gemacht wird; welches aber darum noch lange nicht der Weisen ihr König, in seinem Scharlach Mantel, oder der rothe Jungling ist. Mit nichts; sondern die rothe Farbe der Weisen wird aus dem weissen weiblichen und rothen männlichen Saamen zusammen gesetzt, deren ihr euch aber nicht rühmen könnet. 9) Die zwey Saamen/ davon erst gedacht, als der weiße weibliche/ und der männliche rothe/ so die zwey Sulphura sind, als der weiße Mercurius und der rothe Schwefel/ die zwey Drachen, da einer mit/ und
 der

der andere ohne Flügel ist, oder, wie die Weisen sagen, der Götter Nectar, welchen ihnen die Natur darreichet; diese sind in Wahrheit keine solche corrosivische noch arsenicalische Körper, noch vitriolische Orlitäten, auch nicht salinische Geister, wie dergleichen von denen Ignoranten und Beutelstürmern vorgegeben werden, und denen Leuten aus dem Baccone und Valentino wollen vorgeschwazet werden. Sondern solche Saamen sind die Extraktionen oder Quint-Essenz, oder das Astrum Solis & Lunæ aus der Weisen Metalle, oder das primum Ens, primum mobile, das Erst-wirkende der Natur, welches ganz und gar nicht in eurem Reiche zu finden und anzutreffen, in demahlen es nicht in demselbigen seyn kan. Denn seine und eure Natur sind einander so widerwärtig, als Feuer und Wasser, als Gift und Honig, als die Luft, und Erd-Geister. Kurz und gut: diese Saamen sind allein in mir zu suchen und zu erlangen. 10) Die Quint-Essenz ist keine solche metallische und salinische Extraction, aus welcher ein Oleum zu machen; wie mir denn der Handgriff gnugsam bekannt ist, wie alle

Metalle und Minerale zu einem Oley zu machen, und über den Helm zu führen; sondern es ist eine weit andere Substanz und Wesenheit, die da von allen metallischen und mineralischen Eigenschaften weit entfernt und abgesondert ist: nemlich, es ist die wahre und wahrhafteste Quint-Essenz der reinen Natur, der würckenden Kräfte und Lebens-Geister, die da voller himmlischer Wesenheit, feuriger und Lichtsvoller Eigenschaften, lieblich, annehmlich und balsamisch, die da mehr den Engeln als den Menschen gebühret zu wissen; allwo in einem einigen Tropffen aller Welt balsamische Kräfte bey-sammen sind, daß dahero diese himmlische Tinctur nicht bey euch, noch in eurem Reiche zu finden; sintemahlen ihr mit allen eurem Vermögen nicht capabel send, nur den tausendesten Theil eines einigen Tropffens Kräfte herzugeben, geschweige, daß diese himmlische Tinctur in euch solte zu finden seyn, die doch mit geringer Mühe und geringen Kosten aus mir zu erhalten. II) Das philosophische geheime, höchst verborgene und denen Weisen allein bekannte Feuer

Feuer ist ganz von euch und eurer Na-
 tur entfernt, und ist kein solch materia-
 lisches Küchen-Feuer, wie dessen die
 Menschen gebrauchen zu Kochung ihrer
 Speisen: auch kein solch spiritualisches
 Feuer, wie sich die Sophisten träumen las-
 sen, oder die Apotheker und Doctores
 gebrauchen, vom Sale, Salpeter, Vi-
 triol, Sale armoniaco, Sale urinæ oder
 vom Arsenico und Auripigment, oder
 dergleichen; auch nicht von Mercurio
 sublimato, Antimonio, Atramento, und
 solchen höllischen Geistern / die ihr in
 eurem Reiche ausgebahret, und zur
 Welt bringet, sondern dieses geheime
 und verborgene, aber denen Weisen
 bekannte Feuer ist eine ganz andere Sub-
 stanz und Wesenheit, welche da mit de-
 nen Wesenheiten des Steins der Wei-
 sen einerley und eines Dings ist. Wie
 denn die Natur und die Weisen er-
 fordern, indem dieselbigen sagen: daß
 die Materie zeitig und perfect ma-
 che, dieselbige verändere / durchdrin-
 ge, subtil und lufftig mache / nicht
 gewaltsam, verbrennet nicht / um-
 wehret und begreiffet die Materie, ist
 nur ein Einiges, und ist ein Brunnen

„ des lebendigen Wassers, welches
 „ umgibt und begreift den Ort der
 „ Abwaschung des Königs und der Kö-
 „ nigin. Im ganzen Werke ist nichts
 „ mehr nöthig, als dieses Feuer. „ Denn
 es machet plusquamperfect, welches
 aber viel Nahmen und Eigenschafften
 hat, die ihm zugeschrieben werden, die
 da mit derselbigen Menstruum concor-
 diren und in Gemeinschaft verbunden
 sind; ob sie gleich Himmelweit in ihrer
 wirkenden Natur entfernt stehen.
 Dieses ist denn die wahre Ursach, war-
 um die armen verhungerten und ver-
 kummerten Laboranten und Kohlen-
 Mörder auf solche thörichte Unterneh-
 mungen verfallen; woran jedoch ihr Un-
 verstand und unlauteres Gemütthe die
 einzige Ursache ist; da doch dieses Feuer
 ein rechtes wahres materialisches Feuer
 ist, so seine Extrema aus und in der ersten
 Materie hat, das da vermögend ist, die-
 selbige Materie zu vergestalten, und aus
 einer forma in die andere zu verkehren;
 als erstens in schwarz; darnach in weiß;
 und endlich in roth / so, daß jedes ver-
 münfftiges Auge dieses verborgene und
 geheime Feuer von ferne sollte brennen
 sehen;

sehen; indem doch die ganze Natur und alle Creaturen ihr Leben und Athem darvon haben. Also will ich nicht glauben noch hoffen, daß ihr euch weiter bemühen werdet, zu sagen, daß dieses Feuer in eurem Reiche sey, da ihr mehr als überzeuget seyd, daß solches bey euch nicht ist, noch seyn kan, sondern es allein in mir befindlich ist.

Jupiter. Du bist gar zu artig, und gar zu klug; dergleichen feiner Art Leute sind mir noch keine zu handten kommen. Ich habe doch mit allerhand Standes-Personen gesprochen, auch mit den einfältigsten Layen; aber deines gleichen habe keinen gesehen, der keine andere Exempel, als die Sancta, paßiren läßt, auch keine Erfahrung, keine Möglichkeit, keine Lehre, oder andere in der Natur gegründete Gleichheiten annehmen will, sondern alles verwirffet, und dargegen seine eigene Phantasien zum Grund leget. Mit solchen Kerl ist nicht umzugehen, noch zu discourirer: denn du erkennest deine Zummheit nicht, sonsten würdest du auch Reflexiones machen über deine Reden und Anbringen. Denn ich vermercke überhaupt zwey

Fehler an dir, und zwar 1) daß du nicht recht im Kopff, und 2) daß du grausam ehrgeizig bist; der Ursachen halber sich alles nach deinem thörichten Sinn lencken muß. Siehe doch diese Einfalt, und wie weit du von dem rechten Wege abirrest! Sagen nicht die Weisen alle einhellig: Aus den Metallen, von den Metallen, und mit den Metallen? Sie sagen nicht, aus dem Metall, mit dem Metall, und von dem Metall, sondern sie reden in plurali & per pluralitatem, und zwar also, daß sie nicht nur in dem männlichen, sondern auch in dem weiblichen Geschlechte reden, als aus vielen, aus den, von den, und mit den Metallen, welches ja teutsch genug geredet, daß sie von uns allen insgesamt Meldung thun: so, daß sie nicht nur eines allein, sondern Alle ohne Unterscheid, darvon verstehen und verstanden haben wollen. Denn sonst sollten sie nicht also in dieser vollkommenen Zahl geredet, sondern wohl gesaget haben: in dem Metall des Hermaphrodits, mit dem Metall des Hermaphrodits, und aus dem Metall des Hermaphrodits. Nun aber sagen sie: mit denen

denen Metallen, von denen Metallen,
 und aus denen Metallen, welches ja
 schon stracks deinem Vorgeben zuwis-
 der. Noch eins, so sagen die Weisen:
 Sal Metallorum ist Lapis Philosopho-
 rum; oder: Bring Salz aus den
 Metallen weiß und roth, so wirst du
 haben dein Lebetage Brodt. Ich fra-
 ge dich: Ist das nicht auch die vorige
 Meynung? Ist dieses nicht auch in der
 mehrern Zahl gesprochen, daß die Kunst,
 den Lapidem zu machen, aus uns, als
 dem metallischen und mineralischen
 Reiche, geschehe? Was hast du denn so
 unvernünftig darwider zu plaudern,
 du unbedachtsamer Wäscher!

Hermaph. Lieber Jupiter, ereiffert
 euch doch nicht also; wir wollen uns mit
 einander in der Freundlichkeit und Gü-
 te besprechen. Denn send es versichert,
 wenn es auf das Boldern und Kollern
 ankommen sollte, so wolte ich euch mit
 meinen Gebhrden aus allen Landschaff-
 ten verjagen; aber darmit wäre dieser
 Streit-Sache nicht gedienet. Darum
 lege ich alle Passiones auf die Seite, und
 sage, was erforderlich und wahr ist, was
 ihr gesaget: denn ich gestehe alles dieses,

und gebe euch Recht über Recht, allein nur darin, daß dieses sich in Wahrheit also befindet; aber ihr versteht die Sachen nicht recht, sondern leget euren Grund nur auf einen reißenden Sandberg. Denn höret doch, was die Weisen sagen, und in welchen Terminis und Verstand sie reden, und ob sie nicht gleiche Ausdrückungen und Worte gebrauchen, wenn sie sprechen: Zütet euch vor denen Metallen und Mineralien, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen. Item, daß man, um unsern Stein zu präpariren, aller Metallen und Mineralien müßig gehen solle. Item, die gemeinen Metalle sind todt, die unsern aber lebendig. Item, unser Gold ist nicht gemein Gold, und unser Silber ist nicht gemein Silber. Item, daß das Gold und die Metalle der Layen gar nicht der Weisen Metalle sind. Item, die Metalle des gemeinen Mannes sind todt, die philosophischen aber, als Silber und Gold, sind lebendig, auch umsonst zu haben; hergegen die gemeinen Metalle sind theuer und todt, und bleiben todt, daraus nichts zu machen. Ich frage euch, ob dieses nicht genug

PAGE
ABSENT
FROM
BOOK

Metall sey, so machet es mich glaubend, ihr habet selbst schon die Ueberzeugung bey euch, daß ihr nicht dasjenige Ding seyd, dessen die Weisen bedürffen, und ich habe auch bereits so vielfältig erwiesen, daß ich allein dasselbige sey. Unbey erweget doch, wie so viel Menschen schon durch euch betrogen worden, und laßt euch also gefallen, daß ich die Mühe auf mich nehme, euch zu belehren, und was bessers zu sagen. So mercket denn wohl, 1) warum ich das einige Ding bin, und warum die Weisen mir diesen und keinen andern Nahmen beygelegt, als, ein Ding. Das Rosarium sagt: Den Nahmen der Materie unsers Steins darff niemand jederman ohne Unterscheid offenbahren, bey Verdammniß seiner Seelen: denn man könnte es gegen Gott nicht verantworten. Also solte einer lieber sterben, als einem Unwürdigen selbiges offenbahren &c. Da nun die Weisen nicht einmal zulassen, daß die Materie des philosophischen Steins offenbar genannt werde, so können sie noch viel weniger behaupten, daß sie in dem mineralischen Reiche zu finden sey. Darbey vernehmet

met ein Exempel: Ein Haus-Vater, wenn er etliche Kinder hat / so siehet ihm ja frey / dieselben nach seinem Belieben zu nennen / und Nahmen beyzulegen / wie er will. Warum solte denn ein Philosophus dessen nicht auch berechtiget seyn / und seine Kinder / das ist / seine Materien tauffen und nennen dürffen nach seinen Grund-Ursachen, nach seinem Belieben und Wohlgefallen?

Item, so sagt auch Plato: Unser Stein ist etlichen Schwehr zu erforschen, denen Weltweisen aber gar unmöglich, und nur denen Kindern der Weißheit offenbar.

Ferner, die Turba sagt: Unser Stein ist ein animalisch, vegetabilisch und mineralisch Ding / und dasselbige ist nur ein Ding, ob es schon mit vielen unterschiedlichen Nahmen genennet wird.

Hermes: Du solt wissen, mein Sohn, daß Gott diesen Stein, der doch ein Geheimniß ist, und auch davor gehalten wird, dem äußerlichen Ansehen nach vor das geringste, doch in der Natur vor das edelste Ding will gehalten haben, und doch demselben nicht um gro-

jes Geld zu kauffen giebet; sondern überall an dem Wege liegend, jedermann, nehmlich dem Armen sowohl als dem Reichen vorgeleget wird, damit sie alle, durch Hülffe der Kunst, zu diesem Stein der Weisen gelangen mögen.

Arfuberus schreibt: Wisset, daß ein Ding sey, stärker und auch höher, denn alle andere Naturen. Bey den Unweisen ist es schlecht und unansehnlich, die Weissen aber ehren dasselbige.

Item, Cunrad de Leipzig: Die Materie darffst du aus keinem Kram-Laden kauffen; du findest sie überall durch deinen Fleiß und Mühe umsonst. Item, alle Materialia, so für Geld gekauffet werden, die taugen zu unserm universal und grossen Wercke nicht. Denn es ist der Sohn der grossen Welt, der Stein, den uns GOTT umsonst gegeben, und vor nichts geschendet hat.

Gloria Mundi: Dasselbige Ding der ganzen Welt ist auch in keinem Metall, es ist kein Silber noch Gold. Denn, wenn es ein Metall wäre, so sollte es billig im Golde oder Silber seyn.

Grab der Armuth p. 23. Die Materie, daraus das Gold durch die Kunst gemacht

gemacht wird, ist nicht diejenige, aus welcher das Gold unter der Erden gemachet wird: denn solches wäre unmöglich.

Ein ungenannter Autor, so sich mit E. H. bezeichnet, unter dem Vorgeben, ein Weibsbild zu seyn, schreibet also: Ist derohalben höchst nöthig zu suchen und nachzuforschen, auch mit allem Fleiß anzumercken, was Kraut / Stein / Baum / Graß / vegetabilisch / mineralisch / animalisch / oder was vor ein Ding dasjenige sey, welches wir alhier Chrysaor, Herbam Solis, Herbam Mercurialem benennen; und wo dasselbige sey, in welcher Landschafft es wachse, herfür spriesse, und sich erweise. Item, in welcher Apothecke man dasselbige zu kauffen finde, dieweil es nicht in jeder Landschafft und überall bekant ist, auch nicht allenthalben gleich gut wächst; sondern es ist eine Materie, die selten bey den Apothekern zu kauffen. Denn ich habe sie zu meiner Zeit nur bey einem Apotheker gefunden, zu Orleans in Frankreich wohnend, in der Goldschmieds-Gasse, im güldenen Bliß des Jafons. An mehr Orten habe ich sie nicht gefunden. Sie wäch-

wächst aber in einer Stadt in Griechenland, Heliopolis genannt, die Einwohner daselbstes heißen es  Herma-
phroditus, das ist, ein Kraut, so, der
Erzeugung nach, zweyer Naturen,
als des Mannes und Frauen, theilhaf-
tig ist, auf lat. herba veneris, oder herba
maris & foeminae, genannt. Denn es
wird Mann und Weib daraus procreirt,
und erziehet. Doch ist es eigentlich kein
Kraut, sondern wird nur im Gleichnisse
also genannt, weil es, wie die Kräuter,
vegetabilisch, das ist, spriessend und
wachsend ist; also soll auch die bisher
beschriebene Materie, welche bequem ist
zum Gebähren, und allerley Verwand-
lung zu machen, vorbildend den Götzen
Protheus, welcher sich in mancherley
Formen und Gestalten verkehret und
versezet. Auch ist es eigentlich kein
Metall, Mineral oder einiges von des-
sen Compositis, oder zusammen gesetzten
Dingen, welcherley sie auch seyn; son-
dern es ist ein von der Natur selbst
componirtes Wesen, auch aller Dinge
Art, Natur, Complexion, Krafft und
Wesen, Geruch, Geschmack, Colour,
Humeur und Eigenschafften zusammen.

Es hat also verborgen in sich aller Dinge Krafft, Wesen, Natur, Art, Complexion, Geruch, Geschmack, Beschaffenheit &c. Alles diß ist vollkommen in ihm begriffen und eingefasset, sowohl ins geheim, wie gesagt, als auch offenbarlich; deßhalben man es auch mit eines jeden Dinges Nahmen nennen kan und mag, nach der Gewohnheit der Philosophen, die hiervon schreiben. Denn, wie das selbige seiner wahren Art und Wesen nach, scheinbarlich ein Stein, Kraut oder Metall, oder sonsten sichtbares Element ist, also istß auch im Verborgenen ein leibliches Ding; deßgleichen Seel und Geist zusammen, beydes in seinem verborgenen Wesen, als im offenbaren; ist auch sichtiglich ein Chaos oder leibliches Wesen; und also ferner von der Couleur, Geruch, Geschmack, der Complexion, Krafft und Würckung zu reden, nehmlich allezeit nach dem verborgenen und offenbaren zu verstehen: weshalben es auch einem jeglichen nicht bekant ist, sondern nur denen scharffsinnigen Geistern, aus sonderbarer Gnade und Gabe Gottes.

Damit

Damit es nun gegenwärtig, so viel möglich ist, nach Erfordern dieser unsrer Belehrung, berühret und geoffenbaret werde; als sagen wir über dem, was schon erzehlet ist, ferner, daß dieser Chrysaor ein wahrhaftiger Saame sey der Gebährung oder Erziehung, und ein Anfang der metallischen Körper, ja gar derselbigen Urheber und Ursprung, aus dem sie alle procreiret und herfür gebracht sind, sowohl in der Natur, als in der Kunst; deswegen etliche es Schwefel und Quercsilber, etliche Arsenicum und Vitriol, andere Marcasit, Pyritem, Plumbaginem, Magnesium, und mit vielen andern verschiedenen Nahmen mehr benannt haben.

NB. Ist eigentlich eine erdhafftige, weiche Substanz, hat ihren Grund und Fundament vornehmlich aus Erd und Wasser; jedoch also, daß sie auch ein Theil von der Luft, und ein Theil von dem Feuer mit darben habe und halte. So weit von diesem, gedachte Autores.

Malchamech, der Philosophus: Der Stein, der in diesem Werck nothwendig ist, ist von einem geseelten Dinge;

den wirst du finden allenthalben, in der Ebene, Bergen und Wassern, ihn haben die Reichen und die Armen, und ist auch das allerwohlfeilste und das allertheuerste; Er wächst aus Fleisch und Blut, wie köstlich ist er dem, der das weiß!

Abbatia: Darum sage ich euch, meine Brüder und Söhne, glaubet mir nur, daß ihr eure Köpffe nicht dürffet zerbrechen, suchet denselben Stein oder Ding nicht in andern Dingen, ohn allein in dem gebenedeyten Wasser.

Wasser-Stein: Es ist ein Wasser des grossen Meers, ein Wasser des Lebens, ja das allergefegneteste Wasser, und ist doch gleichwohl kein Wasser der Wolcken, oder eines gemeinen Brunnquells, sondern ein dickes bleibendes, und, nach unterschiedlicher Betrachtung, ein trockenes, die Hände nicht naß machendes, sondern ein schmutziges Wasser, das davon salziger Fettigkeit der Erde entspringet.

— Amor proximi: Darum, ihr Kinder Hermetis, suchet doch keinen andern Anfang zur Weißheit, ausser euch; und zum Licht der Natur in der Kunst/
als

als in euch selbstem / so in der ewigen und zeitlichen Natur gegründet ist.

Thales Milesius: In diesem unsern Wasser steckt die ganze Kunst.

Milvesonidus: Wenn wir sagen, unsers Steins Materie sey ein Geist / so ist es die Wahrheit; sagen wir, sie sey ein Leib / so lügen wir nicht; nennen wir sie himmlisch / so ist's derselbigen ihr Nahme, nennen wir sie irdisch / so ist's auch nicht unbequem geredt.

Morienus: Unsere Materie stincket im Anfang übel, darnach riecht sie wohl und lieblich; darum wird sie fumus genant. Item, sie ist so gering und unwerth, daß du sie auf dem Mist findest.

Liber Rosarii majoris: Der Stein der Philosophen ist allbereit von der Natur erschaffen, und ich schwöre dir bey Gott / dem Allerhöchsten, daß er nicht mehr bedarff / denn daß man dasjenige unreine und überflüssige / so er an sich hat / darvon scheidet.

Avicenna: Die Natur hat uns eine Materie allein zubereitet.

Rosin. Es ist nur ein einiges Ding, daraus alles das, so du begehrest, gemacht wird.

Hall. Wenn du unsern Stein nicht findest zu der Stunde, wenn er gebohren wird, so darffst du auch an seiner Statt keinen andern erwarten.

Hermes. Die Sonne ist sein Vater, und der Mond seine Mutter, und der Wind hat ihn in seinem Bauch getragen.

Thom. de Aquino. Es ist aber die Materie unsers Steins ein grobes dickes Wasser.

Baron de Weling. Es ist der Welt-Schlamm Eugenius Philaletha. Unsere Erde ist ein Salniter.

Hautnortung: im hyle, im Salzbrunnen ist unsere Sonne und Mond, welches ein Centrum der Elemente ist, und durch Qualificirung der Sterne vom Spiritu Mundi ohne Unterlaß generiret, und von den Strahlen der Sonne und des Monds gebohren wird. Item, das Chaos war ein vermischtes Chaos der Welt, und ist nichts anders gewesen, als eine salzichte Finsterniß, eine Wolcke und Nebel des Abgrunds, daraus nachmahls alles erschaffen worden.

Paracellus de Hohen-Ems: Die Natur hat uns ein solch Ding gegeben, in welchem zwey, drey und vier verborgen, und gleichsam in einem Kasten eingeschlossen sind.

Cosmopolita. Wer unser lebendiges Salniter-Wasser erlangen will, der muß eine Grube bis an die Knie graben.

Vater = Hertz. Das Fischlein *Echineis* & *Remora* ist in den tiefsten Theilen des Meers.

Wenn ihr aber an diesen allen noch nicht genug

mug Zeugen habt, so schlaget selbst den das Proto-
 coll der Turba der Weisen auf, allwo ihr es in
 grosser Menge finden werdet, daß ihr nicht das
 einige Ding seyd; welche ich aber allhier, Kürze
 wegen, übergehen will, da die Juristen in denen
 wichtigsten Angelegenheiten nicht mehr als zwey
 oder drey Zeugen erfordern. Auch selbst die
 Schrift sagt: daß in zwey oder dreyer Zeugen
 Munde alle Wahrheit bestehen solle. Schließ-
 lich aber, noch zum Beweis dieses Sakes, war-
 um ich das einige Ding bin, sage ich 1) über-
 haupt, nemlich darum, weil ich uranfänglich aus
 dem dreyeinigen göttlichen Wesen geurstan-
 det: von dessen Essenz, Tinctur, Lichtes und
 Feuers-Eigenschaften, aus dem Sauch, Wil-
 len und Wollen der grossen Liebe, Gnade und
 Barmherzigkeit des ewigen Schöpfers her-
 geflossen, gequellert und entsprungen bin; da-
 hero ich ein Sohn der ewigen Natur, ein Sohn
 der grossen Welt, ein Abbild der göttlichen
 Weißheit, *Ruach Elohim*, der Geist des Herrn,
 das himmlische Blut der Jungfrauen, die
 himmlische Tinctur, der Saamen der reinen
 geheiligten Natur, die geheiligte Essenz al-
 ler Wesen, und das einige in allen Dingen
 genannt werde. Also habt ihr kurz und begreif-
 lich, warum ich das einige Ding bin.

2) Warum ich ein *universal* bin und genannt
 werde, euch zu entdecken, so wäre es nöthig, daß
 wir zuerst das Wort untersuchten. Aber darzu
 ist hier die Gelegenheit nicht, sondern wir ver-
 spahren das zu einer andern Zeit, und sagen nur,

daß das Wort, *universal*, aus drey verschiedes-
 nen Canälen oder Müttern hergeleitet, zusam-
 mengesetzt und verbunden ist, wie es die Ausspra-
 che dessen mit sich führet, als *uni-ver-sal*, wel-
 ches aber uns schon genug seyn sollte zu einer Ex-
 plication, damit die Füchse hinter den Bänden
 vom Lauschen ihre Ohren nicht verderben. Denn,
 wie oben schon gesagt, daß ich von dem dreycis-
 nigen Geist Gottes in der Ewigkeit, allwo
 er gesprochen: *Es werde!* bin geurständet,
 erzeuget und gebohren worden, als aus dem
 Willen und Wollen, aus dem Licht und der
 Feuer-Essen; der göttlichen Weisheit, Krafft
 und Allmacht Gottes, und habe mich ausge-
 dehnet über den ganzen grossen Abgrund der
 finstern Ewigkeiten, so, daß ich mit meiner Ge-
 genwart die ganze Gegend derselbigen bedeckten-
 de, und eine Wurzel war, aus welcher das grosse
 Gebäu Himmels und der Erden, samt dem Meer
 und allen Tieffen geurständet. Denn ich ver-
 wandelte mich gleich anfänglich in ein Wasser,
 und von diesem Wasser ist hervorgetreten der
 Himmel und die Erden, und NB. alle Geschöpf-
 fe und Creaturen, die auch noch und bis in alle
 ewige Ewigkeiten darvon wachsen und erhalten
 werden; auch ihr selbst, samt eurer ganzen
 Region seydt von mir und aus mir erzeuget,
 und ich bin allem das Leben. Darum bin
 ich ein *uni-NB.-ver-NB.-sal* , und
 werde *universal* genannt. Womit ich hoffe, für
 diesen zweenen Satz genug gesaget zu haben.

3) Warum aber ich ein König genannt
 werde, und zwar ein König der Könige, habe
 euch

euch schon vorher gesagt, weil ich A) ein Sohn bin der ewigen Natur, ein Sohn der grossen Welt, ein Sohn des grossen Trismegisti, ein einiger Prinz und Erbe aller meiner väterlichen Saabe. B) Weil, ausser mir, in der ganzen Natur und der ganzen Welt kein Ding zu finden, und der Schöpffer sonst keines gebildet, daraus der Stein der Weisen gemacht werden kan. Also bin ich das einzige Ding, und über alle viele Millionen Geschöpfe in der Welt. C) Weil der Stein der Weisen, in seiner Form und Gestalt, das höchste und grösste, das edelste und herrlichste Ding in der ganzen Natur ist, welcher gar nichts neben sich noch über sich hat, als nur allein das theuer vergossene Blut des einzigen Erlösers und Seeligmachers Christi JESU. D) Und weil derselbige eine *universal-Medicin* für alle Kranckheiten und Unvollkommenheiten an Menschen und Metallen, so, daß er mächtig ist, diese Erb-Feinde zu vertreiben, und dasjenige wieder zu corrigiren, was in ihnen verderbt worden ist: welches sonst kein Ding der Welt vermag, noch thun kan. Womit ich euch also meinen dritten Satz expliciret habe, auf daß ihr meine vollkommene Überzeugung habet, wer ich sey, und was mein Vermögen ist.

Jupiter. Ich habe schon lange gesagt, worauf ich auch noch beharre, daß du ein Thore und grosser Narre bist, daß mit dir nicht zu reden. Denn du wilt die Weisheit der ganzen Welt gefressen haben, und verstehest weniger, als ein
 Klein

Klein unmündiges Kind. Du weißt nicht einmal, was schwarz oder weiß ist. Du bist ein grober Sau-Kerl. Du kömmt mir vor, wie der grosse Arg-Chymist *Naxagoras*, welcher auch alles wußte, alles konnte, und alles verstunde. Wenn er aber was mit der Faust versuchen sollte, so stunden die Ochsen am Berge. Er war ein guter Schwächer, wie du, und ein so höfflicher Betrüger, als du. Er wußte den Fuchsschwanz so zu streichen, und zu krassen, wo es bisse, wie du. Ich wußte nicht den geringsten Unterscheid anzugeben zwischen euch beyden. Aber kennst du auch wohl diesen Kerl? Ich weiß nicht, du werdest ihn kennen: denn Gleiches kennet alles einander; so sage mir nun, was hältst du von diesem?

Hermaph. Den *Naxagoras* kenne ich nicht, und folglich auch er mich nicht. Ich weiß also weder Gutes noch Böses von ihm zu sagen, außer, was in euren Orationen bey dem Austritt von ferne habe thönen hören; woraus ich schliessen können, daß er weit mehr Aehnlichkeit mit einem Betrüger, denn mit einem Sophisten habe. Allein, ich kan ihn noch etwas entschuldiget halten; sintemahl, wie eure Relation lautet, er durch eure Schönheit, durch euer Prahlen, und durch eure Ausgelassenheiten sey verleitet worden, da ihr ihn, an Statt der erwarteten Reichthümer, mit eitel Armuth, an Statt eurer gegebenen Parole, mit Betrug, an Statt eures Prahlens, selbigen in Ansehen zu bringen, mit Schande bekleidet habet. Wie denn

denn mir noch viele andere deren bekannt sind, die alle von euch also sind hintergangen, um das Ihrige gebracht und betrogen worden. Denn ihr wissets, und seyd es überzeuget, daß all eure Versprechen und Vertrösten nichts anders ist, denn Lügen und Betrug; sitemahl, so ihr ehrlich begehrtet zu handeln, so würdet ihr die Leute vor Schaden warnen, und sie von euch abweisen. Nun aber ist es vielmehr das Widerspiel: Ihr locket sie an euch, und versprechet ihnen grosse Reichthümer, ihr prahlet mit eurer Schönheit, ihr machet einen grossen Staat, gleich, als ob alle Reichthümer und Ueberfluß bey euch zugegen wäre, da doch nichts hinter euch ist, denn Armut und Betrug. Ihr hochtrabenden Prahler und Grosssprecher, ja rechte Windmacher, gleich denen ärgsten Verführern und Betrügern; Ihr soltet euch schämen, daß ihr also die Leute verführet und betrüget.

NB. So bald er dieses kaum gesagt und ausgeredet hatte, da kam Mars mit seinem grossen Spieß, im völligen Sprunge, ganz grimmig, zornig und rasend geslogen, und wolte den armen Hermaphrodit spiessen: Ob nun gleich Mars rücklings gegen denselbigen kam, so hatte es doch Hermaphrodit bey Zeiten gesehen: Denn die Sonne machte einen Schatten gegen ihm, der Ursachen wegen er sich wenden, und nach demselbigen sehen wolte. Allein, vermittelst dieser Umwendung hat er sich gebückt, dardurch Mars sein Centrum verfehlte, und schoß mit seinem Spieß auf das Pflaster, und machte ein gewaltig

tig Gerassel, und ein entsetzliches Gelächter, daß alles mit vollem Hasse lachete; worvon ich erwachte, und sahe, daß alles dieses nur ein Traum war, und also ein mehrers davon dem geehrten Leser nicht mittheilen kan.

* * *

Der geehrte Leser wird sonder Zweifel wohl begreifen die Ursache, warum ich diese Hermetische Historie unter dem Titul: *Hermetis Victoria*, und in Gestalt eines Traums vorgestellet habe, nemlich, um dadurch zu verstehen zu geben, daß dieses Ding ein von den wichtigsten Anstößen in der Philosophen Schriften sey, allwo einige diese, und andere eine andere Materie oder Subjectum statuiren, wodurch die Sucher des Steins der Weisen solchergestalten confus gemacht werden, daß sie ganz aussersichselbst kommen, und sich nicht zu fassen wissen. Solte ich nun mir vorgenommen haben, diese Materie auf eine andere Weise abzuhandeln oder vorzustellen, so sollten sich wohl Factionen hervor gethan haben, die auf mich losgestürmet, als ob ich partheylich gewesen, und dieser oder jener Secte das Wort geredet hätte. Aber so ist es nur ein Traum, welchen ich darlege, als eine kleine *Recreation* und Zeitvertreib, keinesweges aber jemand zu obliquiren, selbiges, als ein Gesetz und Glaubens-Artickel anzunehmen: Nein, gar nicht; sondern als einen Traum zu lesen, und nach derer Traum-Liebhaber Gemüths-Affecten zu approbiren. Wird jemand darinn unsern Sinn und Meynung etwa begreifen,

greiffen, und eine erspriefliche Lehre und Warnung daraus nehmen, so soll es uns herzlich erfreuen; wird sich aber das Contrarium finden, daß sich Factionen aufwerffen, gegenwärtiges Wercklein angreifen, oder sich gar an uns zu wagen gedenccken, diese sollen wissen, daß sie mit allen ihren Lasterungen uns ganz und gar nicht können schaden, und wir dieselben nur großmüthig verlachen, und ihr thörichtes Unternehmen verspotten werden; sintemahlen dieses unser Wercklein nur ein Traum ist. Darbey soll der geehrte Leser auch wissen, daß tadeln gar nichts sonderliches ist, und ein jedes altes Weib dieselbige Kunst gelernet hat: So, daß wer von Tadeln wollte unangefochten seyn, oder sich vor selben entsetzen, der muß zu Hause hinter dem Ofen sitzen bleiben, und sich gar nichts unterfangen. Jedoch ist auch das Tadeln zweyerley Gattung: das eine mit Verstande, Schrancken und Ziel, das andere ohne Schrancken, Ziel und Verstand. Unter dieser letztern Gattung befinden sich, wie gedacht, alte Weiber, das ist, solche, die aus Neid oder besondern Absichten, wie auch aus Gewohnheit tadeln. Die ersten aber suchen nur das Mangelhafte zu corrigiren. Wenn sich nun dergleichen finden solten, so müßte einer mehr nârrisch denn klug seyn, wenn er deren Lehre nicht annehmen wolte. Allein, diese gute Art ist gar rar, und halten sich hinter den Vorhängen versteckt, dadurch die Welt nicht sehen kan. Solte also dieses Wercklein die Ehre haben, in dergleichen Hände zu gelangen, so sollte es uns ein tausendfaches Vergnügen machen, und wir würden

würden mit aller Möglichkeit denenselben verbunden seyn, auch ihre Corrigirung mit vieler Obligation annehmen und erkennen.

Denen Lehr- & begierigen Hermetischen Discipuln empfehlen wir diese *Victoria* und Traum-Gedichte, selbige als ein edles Kleinod von uns anzunehmen, und wohl zu verwahren; sünthemahlen in demselbigen doch solche Dinge enthalten, die ihr wohl schwehrlieh jemahlen werden gesehen haben, welche aber doch vermögend sind, euch geraden Wegs nach der königlichen Burg und Residenz zu führen, wo ihr anders nicht gerne und muthwillig blind seyn wollet. Woferne nun ein von Gott bewürckter Trieb und Begierde nach der wahren Weisheit sich zur Ehre Gottes in euch befindet; so wird sich meine Hand ein Vergnügen machen, euch zu ergreifen, und an das Port oder Hasen des erwünschten Orts zu führen; Kemesweges aber werde ich so mit euch verfahren, wie bis dahero sich viele bemühet haben, durch falsche und betrügliche Absichten uns zu hintererschleichen, vermennende, ihren Zweck zu erlangen; allein, solche sind wahrhafftig sich selbstem feind, und wandeln auf Strassen, die nicht gut, und auf Wegen, da sie ihr Glück verderben. Von welchen Thorheiten abzulassen wir sie treulich wollen gewarnet, und dargegen zu glauben vermahnet haben, daß sie sich darbey selbstem am meisten betrügen. Schließlichen obigire mich, jederman nach Standes-Gebühr mit aller Bereitwilligkeit zu dienen, bis an mein seligstes

E N D E.

